



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„SportlehrerInnen und TrainerInnen in
sozialpädagogischer Verantwortung:
Empirisch qualitative Analyse integrationsfördernder und
integrationshemmender Merkmale in der Schule und Verein“

verfasst von / submitted by

Ing. Christian Lammer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magister rerum naturalium (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium Unterrichtsfach Bewegung und Sport.
Unterrichtsfach Geschichte, Sozialkunde und Politische
Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Mag. Dr. Harald Tschan

**„Was im Vorhinein nicht
ausgegrenzt wird, muss
hinterher auch nicht
eingegliedert werden!“**

(Richard von Weizsäcker)

Abstract Deutsch

Es gehört zu den zentralen Herausforderungen sich den Ansprüchen unserer kulturell heterogen geprägten, fortlaufend wandelnden Gesellschaft, im Kontext sozialer Mechanismen, zu stellen, um der individuellen Persönlichkeitsentwicklung aller Individuen gerecht zu werden. Der Integration von immigrierten Kindern und Jugendlichen im Sport wird, aufgrund der zwanglosen Kontaktaufnahme, eine besondere Rolle zugeschrieben. Integration wird allerdings nicht nur durch die Beteiligung am Sportangebot ausgelöst, sondern setzt im Umgang mit Vielfalt interkulturelle Kompetenzen aller Beteiligten voraus. Insofern tragen persönliche Einstellungen, gruppendynamische Prozesse, sowie kulturelle, ethnische, religiöse und politische Differenzen einen wesentlichen Anteil zum Gelingen bei.

Diesbezüglich hat sich gezeigt, dass dem aktuellen wissenschaftlichen Diskurs relativ wenige Studien zu integrationsförderlichen oder integrationshinderlichen Faktoren im Kontext von Migration, Integration und Sport vorliegen.

Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit nun jene Hintergründe in dieser Untersuchung näher beleuchtet und anhand einer qualitativen Methode analysiert. Demzufolge wurden zur Erhebung der Daten ExpertInnen aus den Bereichen Schule und Verein interviewt und durch die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Demnach hat die Gesamtanalyse des ExpertInnen- und Gruppeninterviews gezeigt, dass Sport einen Kontext schaffen kann, in dem soziale Netzwerke und Gegenseitigkeitsnormen entstehen, welche auf sozialem Vertrauen und Integrationsbereitschaft basieren. In Sportvereinen und Schulen erwerben immigrierte Kinder und Jugendliche viel Wissen, Können und Kontakte, die auch über die Sportwelt hinaus relevant sind. Lehrpersonen oder TrainerInnen können zur multikulturellen Bildung einen wesentlichen Beitrag leisten, wenngleich die gegenwärtigen Faktoren bekannt gemacht wurden. Zudem soll die Analyse wichtige Erkenntnisse für die Ausbildung von TrainerInnen und LehrerInnen zu liefern.

Integration, Sport, Faktoren

Abstract Englisch

It is one of the central challenges to face the demands of our culturally heterogeneous, continuously changing society, in the context of social mechanisms, in order to do justice to the individual personality development of all individuals. The integration of immigrant children and adolescents into sports is attributed a special role due to the informal contact. However, integration is not only triggered by the participation in the sports offer, but also requires intercultural competences of all involved in dealing with diversity. In this respect, personal attitudes, group dynamic processes as well as cultural, ethnic, religious and political differences make a significant contribution to success.

In this regard, it has been shown that the current scientific discourse relatively few studies on integration-promoting or integration-hindering factors in the context of migration, integration and sport are available.

For this reason, in this work, the backgrounds in this study are now examined and analyzed using a qualitative method. As a result, experts from the areas of schools and associations were interviewed to evaluate the data and evaluated by the qualitative content analysis according to Mayring. Thus, the overall analysis of the expert and group interview has shown that sport can create a context in which social networks and reciprocity norms based on social trust and willingness to integrate arise. In sports clubs and schools immigrated children and adolescents acquire a great deal of knowledge, skills and contacts that are also relevant beyond the sports world. Teachers or trainers can make a significant contribution to multicultural education, even though the current factors have been publicized. In addition, the analysis should provide important insights for the training of trainers and teachers.

integration, sport, factors

Vorwort & Danksagung

Es ist nun schon eine Weile her, seitdem ich mich für ein Lehramtsstudium mit der Fächerkombination „Bewegung und Sport“ sowie „Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung“ an der Universität inskribierte. Der formale Abschluss der Diplomarbeit und das damit verbundene Studienende standen zu diesem Zeitpunkt noch in weiter Ferne. Nun liegt allerdings ein wissenschaftlicher Beitrag vor mir, welcher in mir gemischte Gefühle aufkommen lässt. Einerseits bin stolz und zugleich glücklich, wie ich mich im Zuge meines Studiums weiterentwickelte, wie meine Fähig- und Fertigkeiten als Lehrer geprägt wurden und zu guter Letzt, welche Menschen und großartige Persönlichkeiten ich kennenlernen durfte und nun viele davon meine Freunde nennen darf. Dies ist auch der Grund weshalb ich dem Studienabschluss etwas mit Trauer begegne, da mir die täglichen Begegnungen, als fester Bestandteil meines Lebens, fehlen werden. Jedoch möchte ich diese Stelle meiner Arbeit dafür verwenden, um mich bei einigen Personen zu bedanken.

Viele Menschen hatten einen Anteil daran, dass meine Diplomarbeit erstellt werden konnte. Hiermit möchte ich ihnen meinen Dank aussprechen.

Mein aufrichtiger Dank gilt jenen Personen, welche sich für ein Interview im Zuge dieser Arbeit Zeit genommen haben und bereitwillig auf meine Fragen Rede und Antwort gestanden sind. Diesbezüglich möchte ich mich ebenfalls bei Frau Mag^a. Brigitta Schnaubelt, welche als AHS-Koordinatorin im Bereich „Mehrsprachigkeit – Interkulturalität – Migration“ beim Landesschulrat Niederösterreich tätig ist, herzlich bedanken, da sie den Kontakt zu möglichen Anlaufstellen im AHS Bereich und demnach potentiellen InterviewpartnerInnen ermöglichte.

Ein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Herrn Univ.- Prof. Mag. Dr. Harald Tschan, welcher mir die Arbeit in diesem Bereich ermöglicht hat und mit Rat und Tat zur Seite stand. Die wertvollen Anregungen im Forschungsseminar und die Mitarbeit im Zuge des Projekts EDU:PACT haben mein Interesse geweckt, in diesem Bereich meine Diplomarbeit zu verfassen.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Freunden bedanken, die immer für mich da sind und mir in herausfordernden Situationen die notwendige Unterstützung in Form von Motivation und Ausgleich gaben.

Ein herzlicher Dank geht an meine Eltern, welche mich in meinen Entscheidungen stets unterstützten und mir mein Studium, nicht zuletzt auch finanziell, ermöglicht haben.

Abschließend ein großes Dankeschön an meine Familie und meine Freundin für die liebevolle Unterstützung, den ermunternden Zuspruch und den fortwährenden Rückhalt. Schön, dass es euch gibt!

Inhaltsverzeichnis

Abstract Deutsch	4
Abstract Englisch.....	5
Vorwort & Danksagung.....	6
1 Ausgangslage und Problemstellung	10
1.1 Migrationsbezogene Integrationsdebatte	11
1.2 Forschungsfragen und Ziele	14
1.3 Methodische Vorüberlegungen.....	14
1.3.1 Diskussion von Methode und Organisation	14
1.3.2 ExpertInnenauswahl.....	15
1.3.3 Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Interviews.....	15
1.3.4 Aufbau und Abfolge der wissenschaftlichen Befragung	16
Theoretischer Teil.....	17
2 Migration, Integration und organisierter Sport.....	18
2.1 Migration und Menschen mit Migrationshintergrund	18
2.1.1 Ursachen und Formen der Migration	19
2.1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich.....	25
2.1.3 Herausforderungen der Migration... ..	27
2.1.4 Migration und Sport.....	31
2.2 Sport als soziales System	33
2.2.1 Sozialisation	33
2.3 Integration	37
2.3.1 Historische Entwicklung von Integrationstheorien.....	38
2.3.2 Soziale Integration und Sport	45
2.4 Begriff der Inklusion/Exklusion.....	51
2.4.1 Inklusion von MigrantInnen in den organisierten Sport	53
2.5 Interkulturelle Kompetenz im Sportverein und der Schule	54
2.5.1 Interkulturelles Lernen im Sport.....	56

Empirischer Teil.....	60
3 Untersuchungsdesign.....	60
3.1 Die Theorie der Datenerhebung	60
3.1.1 Das ExpertInnen – Leitfadeninterview	60
3.1.2 Das Gruppeninterview.....	61
3.1.3 Der Interviewleitfaden.....	61
3.2 Die Theorie der Datenauswertung	62
3.2.1 Die Qualitative Inhaltsanalyse	62
3.3 Die Praxis der Datenerhebung	66
3.3.1 Die Auswahl der ExpertInnen – Auswahlkriterien	66
3.3.2 Die Auswahl der ExpertInnen – Kontaktaufnahme	67
3.3.3 Die Durchführung der Interviews	68
3.3.4 Die Reflexion zur Anwendung des Leitfadens	69
3.3.5 Die Transkription der Interviews	70
4 Auswertung der Interviews	72
4.1 ExpertInneninterviews – Vereinsfachverbände	73
4.1.1 Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	73
4.1.2 Sport als Werkzeug für Integration und interkulturelles Lernen.....	76
4.1.3 Verein und Migration	77
4.1.4 Kulturelle Inklusion in Sportvereinen	79
4.1.5 Integration und interkulturelles Lernen in Sportvereinen.....	80
4.1.6 Grenzen und Probleme bei der Integration in Sportvereinen	83
4.1.7 Perspektiven für die Zukunft.....	85
4.2 ExpertInneninterviews – Schule	87
4.2.1 Biographie und Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	87
4.2.2 Sport als Werkzeug für Integration und interkulturelles Lernen.....	88
4.2.3 Schule und Migration.....	90

4.2.4	Kulturelle Inklusion im Sportunterricht	91
4.2.5	Integration und interkulturelles Lernen im Sportunterricht.....	93
4.2.6	Grenzen und Probleme bei der Integration im Sportunterricht	95
4.2.7	Perspektiven für die Zukunft.....	97
4.3	Weitere Schwerpunkte der Interviews	99
4.3.1	Teilnahme an (inter-)nationalen Meisterschaften.....	100
4.3.2	Erreichbarkeit der Sportvereine	100
4.3.3	Unterrichtsfächer	101
4.3.4	Kulturelle Inklusion abseits des Sportunterrichts	102
4.3.5	SportlehrerInnen als Vermittler	102
5	Resümee.....	105
5.1.1	Herausforderungen und integrationshemmende Faktoren im Sport.....	105
5.1.2	Potenzial und integrationsförderliche Faktoren im Sport.....	107
5.1.3	Perspektiven und die Ausbildung von LehrerInnen und TrainerInnen	109
6	Literaturverzeichnis	112
	Abbildungsverzeichnis.....	122
	Tabellenverzeichnis.....	123
7	Anhang.....	124
	Eidesstattliche Erklärung	186

1 Ausgangslage und Problemstellung

Wer theoretische Überlegungen zum Begriff Sport anstellt, dem fallen im Allgemeinen viele besondere Merkmale ein, die diesen zu einem außergewöhnlichen Teil der Gesellschaft machen. Sport verbindet, ist integraler Bestandteil menschlicher Kulturformen und regt zur wechselseitigen Verständigung an. Vor allem, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft mit verschiedenen Sprachen und Kulturformen gemeinsam Sport ausüben und dies harmonisch funktioniert, so ist dies ein Indiz für die bemerkenswerte Wirkung des Sports. Als Medium der (Völker-)Verständigung hat der Sport seit der olympischen Idee in der Antike eine lange Tradition zu verzeichnen. Integration ist ein wesentlicher Bestandteil der Geschichte des Sports und die Terminologie der Integration ist vor allem durch die Globalisierungsdebatte im öffentlichen Sportdiskurs impliziert. Die besondere Rolle und die wichtige Stellung des Sports in der Gesellschaft wurden im Dezember 2000 in der „Erklärung von Nizza“ begründet:

Erklärung über die im Rahmen gemeinsamer Politiken zu berücksichtigenden besonderen Merkmale des Sports und seine gesellschaftliche Funktion in Europa.
(Europäische Kommission, 2007, S.3).

Ausdrücklich hervorgehoben wird dies zudem durch den Expertenrat im gegenwärtigen Integrationsbericht:

Freizeit- und Sportmöglichkeiten spielen in der Integrationsarbeit eine wichtige Rolle, da sie in vielfältiger Weise Begegnungsmöglichkeiten zwischen ZuwanderInnen und der Mehrheitsgesellschaft schaffen und das Miteinander fördern. (Expertenrat, 2018, S. 81)

Die Teilnahme an Sport, Bewegung und Spiel kann somit als ein Mittel zur Förderung des interkulturellen Dialogs und des gegenseitigen Verständnisses sein. Im weiteren Sinn gibt es Belege dafür, dass Sport und körperliche Aktivität zu positiven Beziehungen, Vertrauen, sozialen Zusammenhalt und verbessertem sozialen Status beitragen (Bailey, Hillman, Arent & Petitpas, 2012, 2013). Wenn die Integration im und durch Sport sozusagen vorprogrammiert ist, dann stellt sich dennoch die Frage nach den Mechanismen der Integration. (Seiberth, 2012, S. 7f.).

In der Hoffnung auf Schadensbegrenzung in unserer Gesellschaft gilt Sport im Allgemeinen als gesundheitsfördernder, kommunikativer, pädagogischer und integrativer Multiplikator, welcher im Kontext von sozialer Verantwortung, weiterentwickelt und fruchtbar gemacht werden soll. Sport in sozialer Verantwortung ist viel mehr als nur ein Beitrag der bewegungsorientierten Kultur, denn soziale Wirksamkeit wird durch die zentrale Substanz personalen und gesellschaftlichen Fortschrittes angestrebt. Der Umgang mit Vielfalt und

Fremdheit in der Gesellschaft gehört zu den zentralen Herausforderungen des Alltags welche sich ebenso der Sport stellen muss. (Becker, Bindel & Heinisch, 2018; Seiberth, 2012, S. 9).

1.1 Migrationsbezogene Integrationsdebatte

Angeregt durch die gesellschaftliche Herausforderung der Flüchtlings- und Migrationskrise im Jahre 2015, stellten fortlaufende Migrationsströme nach Europa die europäische Gemeinschaft vor interkulturelle Herausforderungen. Im Jahr 2015 suchten mehr als 1,25 Millionen AsylbewerberInnen zum ersten Mal in den Mitgliedsstaaten der „Europäischen Union“ einen internationalen Antrag an. Im darauffolgenden Jahr waren dies wiederum über 1,2 Millionen AsylbewerberInnen und im Jahr 2017 lediglich die Hälfte des Spitzenwertes aus 2015 (Eurostat, 2018). Damit ist ein wesentlicher Rückgang an Anträgen zu verzeichnen. Zur aktuellen Asylpolitik in Österreich kann gesagt werden, dass im Jahr 2017 24.735 Asylanträge gestellt wurden wobei dediziert auffällt, dass 49 Prozent aller Ansuchen von Minderjährigen stammt. Damit zeigt sich ein Trend welcher dem Klischee, dass in der europäischen Union vor allem Männer Asylsuchende sind, widerspricht. (Eurostat, 2018). Trotz dieses Rückgangs an Anträgen ist ein hoher Anstieg an Diversität zu verzeichnen, wodurch sich große Schwierigkeiten mit dem Umgang dieses „Unbekannten“ offenbaren. Als Reaktion stoßen die MigrantInnen(gruppen) oftmals auf Ablehnung gegenüber der heimischen Bevölkerung und diverse, meist politisch motivierte, Einflüsse schüren innerhalb dieser, Vorurteile und Stereotype gegenüber den Minderheiten. Dadurch entsteht eine zum Teil unbewusste aber auch bewusste Spaltung der Gesellschaft und anstatt eines sozialen Miteinanders, wird ein Konstrukt des ablehnenden Nebeneinanders geschaffen. Ungeachtet dessen was getan wird, um mit dieser gesellschaftlichen Situation umzugehen ist es klar, dass eine große Anzahl von Menschen, einschließlich Kindern, in unsere Gesellschaften integriert werden müssen. Konzepte zur Integration/Inklusion sollen dabei helfen, Faktoren wie Offenheit und Toleranz zu fördern und Grenzen, spezifische Barrieren und Ausschlussmechanismen abzubauen.

Schulen und Sportvereine sind dabei wichtige Instrumente, um die Integration/Inklusion zu erleichtern. Der Prozess der sozialen Integration hängt in hohem Maße von den verfügbaren Bildungsgütern ab, da der Grad der strukturellen Distanz zwischen ausländischen und einheimischen Kindern und Jugendlichen einen rudimentären, direkten Einfluss auf die Aufnahme der Heranwachsenden in die Gesellschaft hat. (vgl. Gerber & Pühse, 2017, S. 103). Das gesellschaftliche Engagement der Akteure von Vereinen, Schulen und Verbänden im Sport ist ein Prozess, welcher zunehmend in sozialer Verantwortung mündet. (Küchenmeister & Schneider, 2011, S. 7). Zahlreiche Projekte (ARGE, Right to Play, WiS, ASPIRE, u.a.) diverser Sportverbände weisen zudem darauf hin, dass Integrationsprozesse dem sportlichen Bereich nahezu inhärent sind. (ARGE, 2012; Deutscher Olympischer Sportbund, 2015; House

of Sports Sweden, 2017; Österreichische Bundes-Sportorganisation, 2018; Right to play Deutschland, 2018; Sportunion Österreich, 2016).

Gavira (2013) stellt in der Analyse zur bestehenden Literatur über Integration fest, dass der wissenschaftliche Bereich in Bezug auf Sport, Integration und körperlicher Aktivität sehr heterogen ist, wobei Studien über die Abwanderung von Sporttalenten sowie soziologische Studien im Zusammenhang mit Sport und Einwanderung, die am häufigsten wiederkehrenden Themen sind. Das am kontinuierlichsten genutzte Sportprogramm, welches im Zuge der untersuchten Studien angewandt wurde, war Fußball.

Weiters lässt sich festhalten, dass sich das Bewegungsumfeld bzw. die Lage der Institution, sich wesentlich auf die Teilnahme von sportlichen Aktivitäten nach der Schule auswirkt. Darüber hinaus sei gesagt, dass sich körperliche Aktivität und/oder organisierte Sportbeteiligung positiv auf die Inklusion von Kindern aus ethnischen Minderheiten, im Sinne sozialer individueller Interaktion (z.B. Entwicklung eines sozialen Umfeldes, Freundschaften, Sozialisation) und multikulturellen Kontakt, auswirken können. (Block & Gibbs, 2017; Derri, Kellis, Vernadakis, Albandis & Kioumourtzoglou, 2014; Elbe, Hatzigeorgiadis, Ries, Kouli & Sanches, 2018; Makarova & Herzog, 2014; Walseth, 2008). Zudem legen ausgewählte Studien (Becker & Häring, 2012; Morela, Hatzigeorgiadis, Sanchez, Papaioannou & Elbe, 2017) nahe, dass jene Menschen, die sportlich aktiv tätig sind, häufiger über multikulturelle Kontakte verfügen als sportlich inaktive Menschen. Andererseits zeigt sich, dass Sport, obwohl er allen Gesellschaftsmitgliedern unabhängig des Geschlechts, der Herkunft und Muttersprache offensteht, keineswegs „kulturneutral“ ist, zugleich in den einzelnen Ländern unterschiedlichste Wertschätzung genießt und darüber hinaus zudem unterschiedlichste Sportarten bevorzugt werden. (vgl. Kleindienst-Cachay, Cachay & Bahlke, 2012, S. 77ff.). Diesbezüglich kann auch gesagt werden, dass einige sportliche Institutionen möglicherweise kein geeignetes Umfeld bieten, um Kinder aus ethnischen Minderheiten zu integrieren, da diese Institutionen nicht dafür konzipiert sind, um den Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden. (Jeanes, O'Connor & Alfrey, 2015). Schlussendlich wurden Untersuchungen zu verschiedenen sozialen Aspekten anhand sportlicher Aktivitäten, in einem ethnisch gemischten Umfeld im Vergleich zu einem ethnisch getrennten Umfeld, durchgeführt. Die Studien zeigen, dass beide Ordnungsrahmen die sozialen Aspekte der teilnehmenden Kinder verbessern können. (Janssens & Verweel, 2014; Walseth 2008).

In Bezug auf die Teilnahme von Kindern aus ethnischen Minderheiten an integrativ-sportlichen Aktivitäten wurde im Allgemeinen festgestellt, dass diese seltener ist als bei Kindern der Mehrheitsgesellschaft. (Garrido, Olmos, García-Arjona & Pardo, 2012). Baker-Lewton et al. (2017) und Cuadros (2011) führen zudem aus, dass es für Kinder aus ethnischen Minderheiten schwierig sein kann, sich gänzlich in die Sportkultur integriert zu fühlen in welcher sie sich

engagieren wollen. Betrachtet man, betreffend der Sportpartizipation, die aktuelle geschlechterspezifische Situation in Österreich, so fällt auf, dass vor allem Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund in Sportvereinen, im Vergleich zu Frauen ohne Migrationshintergrund, proportional unterrepräsentiert sind. Demgegenüber wird allerdings klargestellt, dass Frauen mit Migrationshintergrund häufiger das Sportangebot nutzen und öfter Trainerinnen oder Leistungssportlerinnen sind. (Expertenrat, 2018, S. 81f.). Baumgartner, Wittmann & Gieß-Stüber (2012), Baumgartner und Gieß-Stüber (2012) sowie Gieß- Stüber, Tausch und Baumgartner (2013) meinen dazu, dass sportabstinente Mädchen mit Migrationshintergrund eher in einer vertrauensvollen Atmosphäre für Sport begeistert werden können. Dadurch manifestieren sich implizit Werte wie Zugehörigkeit und Anerkennung, womit die Mädchen als resultierende Komponente schlussendlich Erfolge erleben. Entscheidend, für eine erfolgreiche Integration, sei obendrein die didaktische Gestaltung der Sportangebote, wie auch die aktive Beziehungsarbeit der TrainerInnen.

In weiterer Folge wurde der schulinterne Kontext in Zusammenhang mit interkulturellem Lernen untersucht. Die Studie von Derri et al. (2014) untersuchte in der Schule den Unterschied zwischen regulärem Sportunterricht und Sportunterricht mit einem integrativeren Ansatz, um den Unterschied der sozialen Kompetenzen zu ermitteln. Die Studie kam zu dem Schluss, dass ein integrativer Ansatz für den Sportunterricht einen signifikanten Einfluss auf das Lernen, sowie insbesondere auf die sozialen Kompetenzen der SchülerInnen hatte. Eine weitere Studie untersuchte die interkulturellen Kompetenzen von Lehrerinnen und kam zu dem Ergebnis, dass die interkulturellen Kompetenzen gestärkt werden können, wenn Lehrkräfte an Kursen zur Förderung interkultureller Kenntnisse und Kompetenzen teilnehmen. (Grimminger-Seidensticker, 2011).

Trotz der großen Bandbreite an Fachliteratur wird deutlich, dass sich aktuell relative wenige Studien auf förderliche bzw. hinderliche Faktoren zum vielfältigen Prozess der sozialen Integration äußern. Demnach wird nun diese Arbeit im Zuge des Projekts „EDU:PACT“ (Intercultural Education through Physical Activity, Coaching and Training), welches vom Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport der Universität Wien koordiniert wird, abgehandelt. Im Speziellen befasst sich diese Arbeit mit dem „Work Package 2“, einem Teilprozess des Projekts „EDU:PACT“, welches einen Evaluierungsprozess umfasst, indem anhand eines Interviewleitfadens, ausgewählte ExpertInnen in qualitativen Interviews und Gruppeninterviews befragt werden. Dabei bezieht sich dieses Arbeitspaket speziell auf die Sammlung von Informationen (Mapping), über die tatsächliche Situation in den BA / MA-Lehramtsstudiengängen, sowie den Coaching-Abschlüssen (BA / MA) und den Lizenzen. Dieses spezifische Feedback und die daraus gewonnenen Erkenntnisse, sollen in weiterer Folge die Entwicklung eines Modul- und Trainingskonzeptes ermöglichen. Die empirische

Analyse dieser Diplomarbeit konzentriert sich allerdings nicht primär auf die zukünftigen Arbeitsschritte des „EDU:PACT“ Konzepts, sondern vor allem auf jene sozialen Integrationsprozesse, welche derzeit von Praktizierenden in Schulen und Vereinen als integrationsförderlich bzw. integrationshemmend angesehen werden. Der rudimentäre Fokus liegt somit darauf, aktuelle Informationen, Entwicklungen und Schwerpunkte zur Thematik, sowie praxisorientiertes ExpertInnenwissen für den Bereich Integration im schulischen sowie vereinsorientierten sportlichen Setting zu erfassen und für folgende Arbeitsschritte auszuwerten.

1.2 Forschungsfragen und Ziele

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Integration von Kindern und Jugendlichen im und durch Sport in der Schule sowie im Verein. Der rudimentäre Fokus liegt dabei auf die derzeit angewandten sozialintegrativen Methoden und Leistungen der Lehrpersonen und TrainerInnen in ihrem Arbeitsumfeld. Anhand der erhobenen Daten, welche mittels ExpertInneninterviews und/oder Diskussionsrunden dargelegt werden, soll dieses generierte Wissen integrationsfördernde und -hemmende Faktoren offenbaren, welche weiterführende Erkenntnisse für die TrainerInnen- und LehrerInnenausbildung, im Zuge des Projekts „EDU:PACT“, liefern sollen.

- Welche Faktoren wirken in der Schule oder Verein integrationsfördernd bzw. integrationshemmend?
- Welche Schlussfolgerungen ergeben sich dadurch künftig für die TrainerInnen,- und LehrerInnenausbildung?

1.3 Methodische Vorüberlegungen

1.3.1 Diskussion von Methode und Organisation

Im ersten Teil der Diplomarbeit wird nach einer kurzen Einführung und einer kritisch-reflexiven Darlegung begrifflicher Konstrukte, der aktuelle Forschungsstand zur Thematik erörtert. Die eingangs formulierten Fragestellungen sollen im Zuge eines Evaluierungsprozesses anhand einer systematischen Literaturrecherche kritisch untersucht werden, um den aktuellen Stand der Forschung zu analysieren und somit einen repräsentativen Überblick zu bieten. Für diesen hermeneutischen Prozess, werden primär die Bibliotheks-Datenbank der Universität Wien (u:search), Google Scholar und ResearchGate genutzt.

Der zweite und wesentlich ausführlichere Teil der Diplomarbeit befasst sich mit der Datenanalyse von ExpertInneninterviews und Diskussionsrunden. Bei dieser empirischen Untersuchung werden VertreterInnen von Sportverbänden sowie aus dem Bereich Schule in

Form von qualitativen Interviews befragt. Die Interviews werden demnach mit ausgewählten ExpertInnen der Fachbereiche Schule und Sportvereinsverbände in Wien und Niederösterreich durchgeführt. Auf die Befragungstechnik eines stark strukturierten Einzelinterviews mit strenger Vorgabe der Fragenreihenfolge und exakt gleicher Formulierung der Fragenstellung wurde verzichtet, da das Ziel der Befragung hauptsächlich informeller Art ist und die Antworten weniger interpretationsbedürftig sind. Das Ziel, bei der Befragung der ExpertInnen, war, in Bezug auf den Integrationssport, aussagekräftige Unterschiede im individuellen Arbeitsumfeld zu kategorisieren und förderliche bzw. hemmende Merkmale differenziert darzustellen.

1.3.2 ExpertInnenauswahl

Die wesentliche Anzahl der InterviewpartnerInnen, zur Beantwortung der Forschungsfragen, kann variieren, da die relevanten Ergebnisse vom untersuchenden Forschungsbereich abhängig sind. Insofern ist es notwendig und von entsprechender Relevanz, viele Interviews zu führen, um wesentliche Informationen zum Forschungsgegenstand anhand einer Vielzahl an Personen zu erhalten und diese auf einen gemeinsamen adäquaten Nenner zu bringen. Auf die Frage, wie viele ExpertInneninterviews für diese Forschungsarbeit notwendig sind, um die Forschungsfragen zu beantworten, kann demnach keine eindeutige Antwort gegeben werden. Der Interviewer entscheidet demnach in seinem eigenen Ermessen, wann genügend Informationen gesammelt wurden, um die Eingangs gestellten Forschungsfragen ausreichend beantworten zu können. Feststeht, dass mindestens jeweils drei VertreterInnen der genannten Bereiche interviewt werden. (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 105).

Weiters ist erwähnenswert, dass in dieser Arbeit jene Personen als Expert(e)In angesehen werden, die ein Bestandteil eines ausgewählten sozialen Umfeldes sind und über wesentliche fachspezifische Erfahrungen in diesem Bereich verfügen bzw. sich mit einer wesentlichen Sachlage besonders auseinandersetzen. Die zu interviewenden ExpertInnen sollen somit über ein fachspezifisch relevantes Wissen verfügen, um dem Forscher diese fehlende Sachkenntnis zu vermitteln. Dennoch muss beachtet werden, dass es sich bei diesem ExpertInnenwissen um subjektive Eindrücke und Erfahrungen handelt. Dessen ungeachtet, gilt die Methode des ExpertInneninterviews in der empirischen Sozialforschung als eine der am häufigsten verwendeten Methoden zur Datenerhebung. (vgl. Bogner & Menz, 2009, S. 7ff.).

1.3.3 Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Interviews

Als Datenerhebungstechnik wird, wie bereits erwähnt und im Zuge des Projekts „EDU:PACT“ gehandhabt, das Verfahren eines ExpertInneninterviews bzw. eines Gruppeninterviews gewählt. Um die Interviews der VertreterInnen der Bereiche Vereinsverbände und Schule auszuwerten, wurde im Vorfeld des erwähnten Projekts von der „Southern University of

Denmark“ ein teilstandardisierter und problemzentrierter Leitfaden konzipiert, welcher vom Autor dieser Forschungsarbeit anhand bestehender Literatur abgestimmt bzw. adaptiert und für die Befragung der ExpertInnen verwendet wird. Während der Interviews verwendet der Interviewer die die Fragenformulierung des Leitfadens, wobei die Reihenfolge der Fragen unverbindlich ist. Diese Form der Befragungstechnik wurde bewusst gewählt, da in den Interviews bestimmten Fragestellungen nachgegangen werden kann/soll, aber den befragten Personen dennoch genügend Raum zur spezifischen Beantwortung der Fragen gegeben wird, um persönliche Schwerpunkte aus ihrem Tätigkeitsbereich erkennen zu lassen. Falls, durch den natürlichen Gesprächsverlauf ein Thema, im Zuge einer andere Frage, diskutiert wurde, kann es sein, dass dadurch eine andere Frage beantwortet wurde. Dadurch kann es allerdings im Gesprächsverlauf auch zu einer Notwendigkeit kommen, eventuelle Nachfragen zu stellen, wenn eine Antwort nicht genügend erscheint. Diesbezügliche Fragen lassen sich vorab nicht festschreiben. Aus diesem Grund stellt der Interviewleitfaden nur eine wegweisende Richtlinie dar. Im Allgemeinen ist er dennoch eine Hilfestellung, um einen strukturierten Überblick zu behalten ob bereits alle im Vorfeld definierten Punkte behandelt wurden, welche mit den Forschungsfragen in Verbindung stehen. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 41f.).

1.3.4 Aufbau und Abfolge der wissenschaftlichen Befragung

Die leitfragenorientierten Interviews mit den Sportverbänden und Schulen fragen nach:

- Hintergrundinformationen in Bezug auf das Bildungsniveau, aktuelle Beschäftigung, Meinungen zu körperlicher Aktivität als Werkzeug zur Verbesserung der Integration bzw. interkulturellen Lernens.
- Erfahrungsberichte (laut Befragten) welche Faktoren für bzw. gegen die Nutzung körperlicher Aktivität als Werkzeug zur Integration im und durch Sport bekannt sind.
- Aktuellen Bildungsstand und Praxis in interkulturellem Lernen und körperlicher Aktivität.
- Praktische Beispiele dafür, wie interkulturelles Lernen in außerschulischen Aktivitäten beispielsweise in Sportvereinen gehandhabt wird.
- Praktische Beispiele, wie interkulturelles Lernen in der Schule während des Sportunterrichts / der Pausen / Gruppenaktivitäten / etc. gehandhabt wird.
- Bedürfnisse/Wünsche/Anregungen in Bezug zur Thematik.

Theoretischer Teil

Im soziologischen Bereich, in Bezug auf die Forschung über MigrantInnen im Sport, gab es in den letzten Jahrzehnten einen regelrechten Aufschwung an Forschungsergebnissen. So liegen Studien vor, welche Beziehungen zwischen einheimischer Bevölkerung und MigrantInnen im Sport, zur Teilnahme von MigrantInnen im Vereinssport, zu Kindern und Jugendlichen, zu Frauen mit Migrationshintergrund und/oder auch zur medialen Inszenierung von MigrantInnen analysierten. Dabei standen vor allem Konzepte wie Integration, Inklusion, Ethnizität oder Klassifikation im Fokus. (Zifonun, 2016, S. 127).

Obgleich gilt die fachliche Terminologie um den Begriff der Integration als relativ unklar, da sich im Laufe der Zeit, die Ursachen und Motive für Migration stets geändert haben und die damit einhergehenden Interessen, Ziele, Möglichkeiten und Lebensweisen der davon betroffenen Persönlichkeiten Gründe dafür sind, dass diverse Integrationsmodelle des 20. Jahrhundert wie beispielsweise die Assimilation mittlerweile als obsolet gelten und zeitgemäße Definitionen stark voneinander differieren. (Esser, 2001, S. 1; Kleindienst-Cachay et al., 2012).

Zurzeit ist in der öffentlichen Debatte vermehrt der Terminus der Inklusion zu finden, wobei dieser häufiger als Synonym oder Zusatz zum konventionellen Begriff der Integration verwendet wird und mit ihm korreliert. Allerdings muss festgehalten werden, dass die Begrifflichkeiten klar differenziert werden müssen:

Integration und Inklusion bezeichnen vielmehr zwei sich grundlegend unterscheidende sozialpolitische Konzepte und stehen für unterschiedliche Sichtweisen auf die Gesellschaft. (Schöb, 2013).

Aus pädagogischer Perspektive wird zwischen der Interkulturellen Pädagogik, welche sich im Speziellen auf die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund bezieht, und der Integrationspädagogik, die sich mit der gemeinsamen Erziehung von behinderten und nicht-behinderten Kindern auseinandersetzt, unterschieden. (vgl. Oppat, 2010, S. 10).

Aufgrund der uneinheitlichen Definition von Begrifflichkeiten, erfordert es einer ausführlichen Aufarbeitung und Analyse älterer und neuerer Konzeptionen, um die wesentlichen Zusammenhänge für diese wissenschaftliche Arbeit darlegen und gleichwohl das Forschungsfeld exakt eingrenzen zu können.

2 Migration, Integration und organisierter Sport

2.1 Migration und Menschen mit Migrationshintergrund

Was ist unter dem Begriff der Migration zu verstehen? Wer ist ein Mensch mit Migrationshintergrund bzw. ein Migrant oder eine Migrantin? Vorweg kann bereits gesagt werden, dass keine eindeutige Definition für den Terminus der Migration vorliegt und es aus diesem Grund einer exakten Betrachtung aktueller und ehemaliger Interpretationsversuche bedarf. Migration spiegelt sich oftmals in bestimmten Erfahrungen und Kontexten wider und die Ausprägungen und Gründe sind umfassend.

Ausgehend vom lateinischen Ursprung des Wortes – migrare – handelt es sich bei der Migration in erster Linie lediglich um einen dauerhaften Standortwechsel. In aktuelleren Definitionen werden weitere Faktoren angeführt, welche systematisch aus verschiedenen soziologischen Perspektiven betrachtet werden. So gelten als Beispiele für die unterschiedlichen Dimensionen; die Sozialstruktur (der Übergang einer Gruppe oder eines Individuums – in Form von Statusordnungen und Schichtgefügen – von einer Gesellschaft in die Nächste), Grenze (das Überschreiten einer politisch-administrativen Grenze), Raum und Zeit (die Veränderung des Standorts sowie des zeitlichen Horizonts), sowie das kulturelle Systems (Normen- und Wertesystem). (Hoesch, 2018, S. 16; Reinprecht und Weiss, 2012, S. 15; Treibel, 2011, S. 19).

Düvell (2006, S. 5) hält zur vielfältigen Bandbreite an Definitionen für die Migration fest, dass sie aus unterschiedlichen politischen, sozialen, wirtschaftlichen sowie kulturellen Kontexten resultieren und der Vergleich, nicht nur aufgrund der statistischen Kriterien schwierig ist, sondern auch deshalb, da diese Unterschiede die tatsächlichen Unterschiede der sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung der Migration in Abhängigkeit der jeweiligen Kontexte widerspiegeln. Demnach liegt Migration gewissermaßen im spezifischen „blauen oder grünen Auge des Betrachters“. In Abhängigkeit von regionalen und nationalen Erfahrungen wird diese registriert und auf kurz oder lang bewertet und alternative Standpunkte erschwert.

[...] Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingte Wandermotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus; er schließt den mehr oder weniger kurzfristigen Aufenthalt zu touristischen Zwecken aus. (Treibel, 2011, S. 21).

Pfaff-Czarnecka und Kleindienst-Cachay (2016, S. 141) halten dazu fest, dass Menschen dabei ihre vertraute Umgebung (mehr oder weniger endgültig) verlassen, um in einer neuen Lebenswelt anzukommen. Dabei stehen Menschen mit Migrationshintergrund in diesen neuen

Welten vor vielen Herausforderungen und internen Selbstverständlichkeiten, welche sie nicht kennen.

Als Personen mit Migrationshintergrund werden, laut Statistik Austria (2018) jene Menschen beschrieben

[...] deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden. Diese Gruppe lässt sich in weiterer Folge in Migrantinnen und Migranten der ersten Generation (Personen, die selbst im Ausland geboren wurden) und in Zuwanderer der zweiten Generation (Kinder von zugewanderten Personen, die aber selbst im Inland zur Welt gekommen sind) untergliedern. (Statistik Austria, 2018).

Reinprecht et al. (2012, S. 14) führen weiter aus, dass Migration oftmals mit internationalen, grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen gleichgesetzt werden, wobei ein relativ großer Anteil diesbezüglich auch staatsintern, im Sinne von Land-Stadt-Wanderungen, stattfindet.

Im öffentlichen Diskurs werden in der Politik und Wissenschaft eine Vielzahl von Typenbezeichnungen in Bezug auf Migration und MigrantInnen verwendet, welche das Ziel haben – anhand der Motivation der MigrantInnen – Einordnungen und Zuschreibungen vorzunehmen und mittels spezifischer Kriterien Untergruppen zu bilden, um jene voneinander abgrenzen zu können. Früher war die Unterscheidung verschiedenster Formen von Migration weniger relevant, da die Steuerung nach dem Prinzip des Arbeitsmarktes und der eigenen Verantwortung funktionierte. Falls innerhalb ethnischer oder familiärer Netzwerke keine wechselseitige Unterstützung gegeben war, so mussten die Migranten, im Falle einer plötzlichen Arbeitslosigkeit, notwendigerweise weiterziehen. (Hoesch, 2018, S. 20f.).

2.1.1 Ursachen und Formen der Migration

Heutzutage interessiert sich die Migrationsforschung vorwiegend für die Ursachen und individuellen Entscheidungsprozesse der Migration. Ferner untersucht die Integrationsforschung den tatsächlichen Prozess der Eingliederung der MigrantInnen in die spezifischen Teilbereiche der Gesellschaft des Ziellandes. Ausgehend von den zu erwartenden Teilhabechancen, treffen mögliche MigrantInnen Entscheidungen für oder wider eine Migration in ein ausgewähltes Zielland. (vgl. Hoesch, 2018, S. 13).

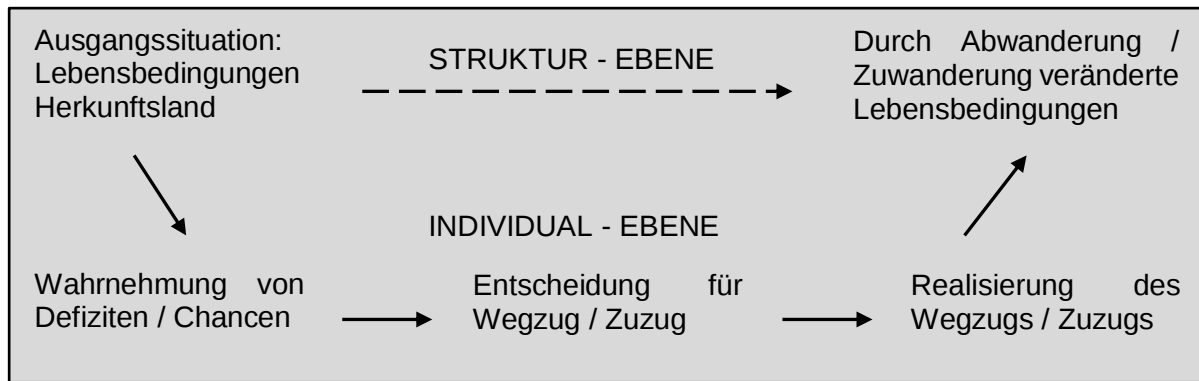


Abbildung 1: Grundmodell der soziologischen Erklärung von Migration nach Kley (Kley, 2009, S. 22).

Kley (2009, S. 22) macht, in Anlehnung an Coleman (1991, S. 10) und Esser (1999, S. 17), mittels des Grundmodells in Abbildung 1 deutlich, dass für die Analyse und Erklärung des regionalen Migrationsgeschehens, die Zu- und Abwanderung genauer betrachtet werden müssen. Währenddessen erste Erklärungsmodelle in der Migrationstheorie für eine Abwanderung die strukturellen Bedingungen untersuchten, folgte in den 1960er Jahren eine Verlagerung auf das individuelle Verhalten der MigrantInnen.¹

Reinprecht et al. (2012, S. 16) nehmen an, dass der tatsächliche Entscheidungsprozess zur Auswanderung, eine Bereitschaft zur Neuorientierung im Rahmen sozialer Normen und Lebensmuster voraussetzt. Demnach sei die Migration ein über mehrere Generationen andauernder und psychisch belastender Prozess, welcher erst in der zweiten oder dritten Generation verwirklicht werden kann. Er beinhaltet einerseits die Entfremdung der ursprünglich implizierten Herkunftskultur und andererseits die Akzeptanz in der Aufnahmegesellschaft.

Die herkömmlichen Basiskonzepte der Migrationsforschung wie Integration (Einbindung in die gesellschaftlichen Teilsysteme), Akkulturation (Werte- und Normenanpassung) und Assimilation (Verschmelzung mit der Aufnahmegesellschaft) folgen diesem Verständnis von Migration als Projekt definitiver Aus- bzw. Einwanderung, das erst dann seinen erfolgreichen Abschluss findet, sobald die Neuzugewanderten an allen Bereichen der Mehrheitsgesellschaft teilhaben, d.h. Unterschiede in den Lebenschancen schwinden und keine kulturelle Differenz mehr besteht. Den ‚formalen‘ Abschluss findet Zuwanderung in der Anerkennung der Staatsbürgerschaft, die die vollständige rechtliche Gleichheit herstellt. (Reinprecht et al., 2012, S. 16).

¹ Eine umfassende Analyse zur historischen Entwicklung des Migrationsgeschehens liegt nicht im Fokus dieser Arbeit und wurde in anderen wissenschaftlichen Werken entsprechend gewürdigt: (Bade, 2000, Ehmer, 2012, S. 95ff.; Hoesch, 2018, S. 113ff.; Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 17ff.; Thiel, Seiberth & Mayer, 2013, S. 331ff.). Allerdings soll festgehalten werden, dass es sich bei der Migrationsthematik nach wie vor um ein sich wandelndes, komplexes Forschungsfeld handelt.

Derzeit wird oftmals zwischen freiwilliger und erzwungener Migration, Arbeitsmigration und verschiedenster Formen von Flucht differenziert. Die entsprechende Einordnung in eine festgeschriebene Kategorie und die Vergabe eines möglichen Aufenthalts, bestimmt bis zu einem gewissen Punkt den Integrationsweg für MigrantInnen. So ist beispielsweise der Status eines anerkannten Flüchtlings oder auch Asylsuchenden in vielen Ländern mit Verpflichtungen² und Restriktionen verbunden. Dabei gäbe es relativ komprimierte Meldefristen und eine Sperrfrist für den Arbeitsmarkt des Aufnahmelandes. (vgl. Hoesch, 2018, S. 21).

Würde dieselbe Person in dem einen Fall als Hochqualifizierter, im anderen Fall als Flüchtling einwandern, so würde man für den ersten Fall eine reibungslose Eingliederung, für den zweiten Fall hingegen einen steinig Integrationsweg mit ungewissem Ausgang prognostizieren. (Hoesch, 2018, S. 21).

Die Formen und Typen von Migration, welche in den folgenden Unterkapiteln dargelegt werden, stellen nur eine kleine Auswahl der vermeintlich wichtigsten Großgruppen dar. Aufgrund der Vielfalt der Formen ließen sich diese noch in detailliertere Kollektive ergänzen und differenzieren. Die Wissenschaft und Politik sind zur Bewerkstelligung des Migrationsandrangs bzw. dem Bestreben nach Forschung und Analyse der beobachteten Daten, auf die spezifische Bildung von Kategorien angewiesen.

2.1.1.1 Flucht und Asyl

In diesem Kapitel wird versucht, das große Teilgebiet der sogenannten unfreiwilligen, erzwungenen (engl. „forced“) Migration zu beschreiben. Dieses umfasst einen wesentlichen Teil des internationalen Migrationsgeschehens. Hält man sich die Zahlen, laut dem statistischen Jahresbericht (Global Trends) der UNHCR (2018), der letzten Jahre vor Augen so fällt auf, dass 2018 über 70,8 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht waren. Davon sind 25,9 Millionen Menschen Flüchtlinge, welche aus ihrer Heimat aufgrund von schweren Menschenrechtsverletzungen, Konflikten oder Verfolgung fliehen mussten. Mehr als die Hälfte davon sind Kinder unter 18 Jahren.

Im Allgemeinen werden innerhalb der Gesellschaft die Begriffe Flucht und Asyl häufig im selben Satz verwendet. Zudem fallen auch weitere Begriffe wie Flüchtling, AsylwerberIn oder AsylantragIn in einem Atemzug. Oftmals ist dabei nicht klar ob diese Begriffe verschieden oder synonym zu verwenden sind bzw. was diese generell kennzeichnen. Was ist nun allerdings die korrekte Verwendung dieser Ausdrucksweisen? Dies soll unter anderem im folgenden Unterkapitel dargelegt werden.

² Siehe dazu die aktuelle theoretische Prämisse „Arbeitspflicht für anerkannte Flüchtlinge“ (Puschautz, 2019).

Aus dem internationalen Recht der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) können die grundlegenden Bedeutungen der genannten Begriffe deduziert werden. Laut der GFK von 1951 sind Personen Flüchtlinge, die

[...] aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will [...].

(Genfer Flüchtlingskonvention von 1951; Artikel 1 A Nr. 2).

Demnach sind Flüchtlinge jene Personen, die eine auf sich betreffende staatliche Verfolgung, aus den in der Definition angeführten Gründen, im Aufnahmestaat beweisen können. In Österreich gilt diesbezüglich der Grundsatz der individuellen Verfahrensführung, welcher im Zuge einer Einzelfallprüfung angewendet wird, um im Rahmen der GFK ein mögliches Asyl für subsidiären Schutz und humanitären Aufenthalt zu bewerten. Nach positiver Überprüfung und Abschluss des Asylverfahrens, gelten diese Menschen als anerkannte Flüchtlinge bzw. Asylberechtigte mit der Novelle „Asyl auf Zeit“, welche ein befristetes Aufenthaltsrecht von drei Jahren umfasst (BMI, 2019). Konventionsflüchtlinge oder de jure Flüchtlinge sind diesbezüglich alternative Bezeichnungen.

Menschen, die von anderen AkteurlInnen verfolgt werden als in der GFK genannt und jene aus anderen Gründen flüchten, unterscheiden sich laut dem Definitionsrahmen. Jene Flüchtlinge, erfüllen nicht die Kriterien, da sie nicht individuell verfolgt werden (bspw. durch kriegerische Konflikte). (vgl. Hoesch, 2018, S. 23) In diesem Fall gilt, laut Artikel 33 der GFK aus dem Zusatzprotokoll von 1967, das „Non-Refoulement-Prinzip“ welches jener Gruppe einen „subsidiären Schutzstatus“ zuweist. Das Prinzip erklärt, dass Personen, abgesehen von den tatsächlichen Migrationsursache, nicht an einen Standort zurückgebracht werden dürfen, an welchem Gefahr für ihr Leben droht:

Keiner der vertragschließenden Staaten wird einen Flüchtling auf irgendeine Weise über die Grenzen von Gebieten ausweisen oder zurückweisen, in denen sein Leben oder seine Freiheit wegen seiner Rasse, Religion, Staatsangehörigkeit, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen seiner politischen Überzeugung bedroht sein würde. (Genfer Flüchtlingskonvention von 1967; Artikel 33 Nr. 1).

In der Regel werden, im Falle eines Bürgerkrieges oder eines ähnlich gewaltsamen Konfliktes, geflüchtete Personen aus jenen Gebieten in den Signatarstaaten der GFK aufgenommen und im Zuge des „Non-Refoulement-Prinzips“ der subsidiäre Flüchtlingsstatus anerkannt. Im Gegensatz zum Status der de jure Flüchtlinge, kann alternativ auch von de facto Flüchtlingen

gesprochen werden. Der subsidiäre Status ist im Vergleich zum Status eines Konventionsflüchtlings meist eher von rudimentärer Bedeutung. Zudem kann nach Beendigung der Krise ein geltender subsidiärer Status eines Flüchtlings leichter aufgehoben werden als ein anerkannter Konventionsstatus (vgl. Hoesch, 2018, S. 23).

In Hinblick auf die historische Entwicklung, hat das Ansehen der Gruppe „Flüchtlinge und Asylwerber“ seit dem Zweiten Weltkrieg äußerst gelitten. Geflüchtete Personen zählen mittlerweile zu den am wenigsten erwünschten MigrantInnen, da die Anzahl und Zusammensetzung an Flüchtlingen nicht mittels individueller Bedürfnisse des Arbeitsmarktes gesteuert werden können. (vgl. Hoesch, 2018, S. 25). Anhand der Entwicklung der Asylantragszahlen in Österreich seit 1947 (siehe Abbildung 2) lässt sich erkennen, dass stets eine Korrelation zwischen der Anzahl an Asylanträgen und gewaltsamen Konflikten bestand. Die Flucht und Vertreibung Deutscher aus deutschen Ostgebieten zwischen 1945 und 1950, der Ungarische Volksaufstand 1956, Bürgerkriege am Balkan nach dem Ende des Ost-West-Konflikts, sowie der aktuellere Syrienkonflikt bilden hier den Zenit an Asylanträgen in Österreich.

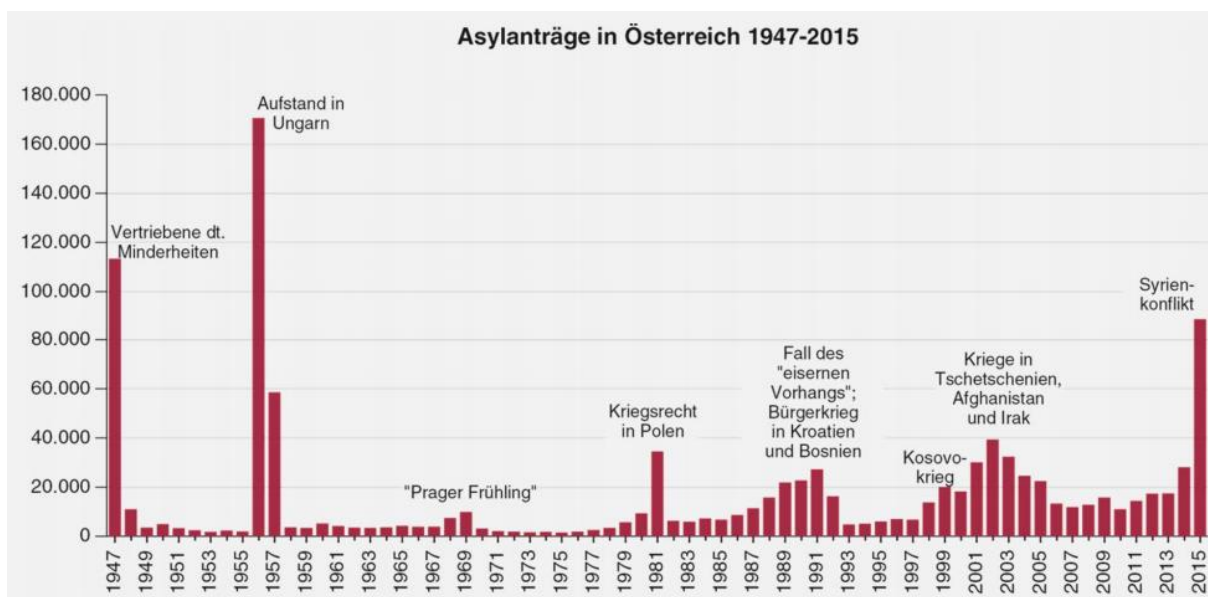


Abbildung 2: Entwicklung der Asylanträge in Österreich seit 1947 (BMI, 2015).

Laut Hoesch (2018, S. 25) haben AsylwerberInnen und Flüchtlinge seit den 1990er Jahren verstärkt mit dem Vorwurf zu kämpfen, dass sie als Wirtschaftsflüchtlinge in die sozialen Systeme der Aufnahmeländer einwandern wollen und nicht wie behauptet vor Verfolgung fliehen. Dass diese Unterstellung in der Alltagssprache und Denkmustern derart verfestigt ist, zeigt der Ausdruck Asylant, welcher in den 1990er Jahren im Zuge hitziger Asyldebatten geprägt wurde. Es zeigt sich allerdings, dass MigrantInnen im Regelfall in den Arbeitsmarkt einwandern wollen und nicht in die Sozialsysteme, da die geographische Verteilung in den Städten wesentlich höher ist, als in wirtschaftsschwächeren Regionen. Der Einstieg in den

Arbeitsmarkt für AsylwerberInnen ist allerdings oftmals mit Hindernissen verbunden, da die Politik in vielen Ländern das Ziel verfolgen wenige AsylwerberInnen und Flüchtlinge aufzunehmen. Als Beispiel dafür sei die Sichere-Herkunftsstaaten-Regelung genannt, welche u.a. in Österreich, Deutschland und der Schweiz laut Asylrecht angewandt wird. Wie die neueste Debatte zum Stundenlohn für Flüchtlinge zeigt, sollen Anreize vermieden werden, welche ein Land als Aufnahmeland attraktiv machen könnten. (Schlager, 2019). Demnach sollen Flüchtlinge lediglich einen geringen Anspruch auf ein Minimum ihrer Leistungen haben, währenddessen ihr Aufenthalt mit einer Vielzahl an Restriktionen verbunden ist.

2.1.1.2 Arbeitsmigration

Reinprecht et al. (2012, S. 14) unterteilen die internationale Migration – aus globaler Perspektive – in zwei Teilbereiche, den Norden bzw. Süden. Die Migration in den Staaten des Südens sei dabei oftmals aus Gründen wie Flucht geprägt, wobei die Staaten des Nordens durch jene der Arbeitsmigration gekennzeichnet sind. Im Gegensatz zur Migrationsform der Flucht und Asyl, wird die Arbeitsmigration als selbstbestimmte und freiwillige Migration angesehen. Dabei wird die Arbeitsmigration aus verschiedenen Blickwinkeln im positiven als auch negativen Sinn betrachtet. Somit liegt die eigentliche Substanz dabei in der Interpretation des Begriffs.

In der eigentlichen Wortbedeutung meint der Begriff jegliche grenzüberschreitende Mobilität, die zum Zweck der Erwerbstätigkeit in einem anderen nationalen Arbeitsmarkt als dem heimischen unternommen wird. (Hoesch, 2018, S. 29).

Dazu würde allerdings ebenfalls die Migration von hochqualifizierten Menschen zählen, welche allerdings eine Sonder- und keine Regelform darstellt. Hierbei wird auch oftmals zwischen einer unerwünschten Migration von nicht ausgebildeten Arbeitskräften und der erwünschten Migration von Hochqualifizierten unterschieden. Aus rechtlicher Perspektive kann von Arbeitsmigration gesprochen werden, wenn eine Aufenthaltserlaubnis mit der Absicht zur Erwerbstätigkeit ausgestellt wird und der Aufenthaltstitel mit einem gültigen Beschäftigungsverhältnis besiegelt ist. (Hoesch, 2018, S. 29f.).

2.1.1.3 Familienzusammenführung

Die quantitativ bedeutsamste Kategorie der Migration ist die Familienzusammenführung welche auch Familiennachzug genannt wird. Das Recht auf Familiennachzug in Österreich und der EU wurde entscheidend durch diverse UN-Konventionen geprägt und zudem durch ein Spannungsverhältnis zwischen ökonomischen Zielen, humanitären Ansprüchen sowie der grundsätzlichen Anerkennung nationalstaatlicher Souveränität gekennzeichnet. Schwierig ist dabei die schwammig definierte Regelung des Familienbegriffs, welcher in den Händen der jeweiligen Nationalstaaten der EU liegt. (Hoesch, 2018, S. 35f.).

Dabei ist oft unklar, wer nun zur Familie gehört. In Österreich gilt laut österreichischem Integrationsfonds (ÖIF), dass die engsten Familienangehörigen – ausländische EhepartnerInnen, minderjährige Kinder oder Eltern minderjähriger Kinder – unter bestimmten Voraussetzungen und dem positiven Abschluss des Asylverfahrens, nachgeholt werden können. Weiters gilt, dass für subsidiär schutzberechtigte Personen der Familiennachzug erst nach drei Jahren möglich ist. (vgl. ÖIF, 2019).

Im Interview mit der Austria Presseagentur erläuterte das Innenresort der BFA, dass im Jahr 2018 die Anzahl der Einreiseanträge mit 2274 Ansuchen, im Vergleich zum Vorjahr, massiv um 48,4 Prozent zurückgegangen sind. (vgl. Taucher, 2019).

2.1.1.4 Irreguläre Migration

Die irreguläre, undokumentierte oder illegale Migration beschreibt den Status von Personen, die sich ohne gültigen Aufenthaltstitel in einem Land aufhalten, welches nicht ihr Heimatland ist. Im sozialwissenschaftlichen Bereich hat sich schlussendlich der Begriff der irregulären Migration durchgesetzt, welcher dem der illegalen Migration vorzuziehen ist. Begründet wird dies durch eine mögliche Weisung bzw. Assoziation in Richtung krimineller Tendenzen (Grenzübertritten, Drogenhandel, Menschenhandel, Schleuserkriminalität und Zwangsprostitution). In der Realität betrifft die irreguläre Migration allerdings zum größten Teil jene MigrantInnen, welche es versäumt haben, das Land nach dem Erlöschen des Aufenthaltstitels zu verlassen. (vgl. Hoesch, 2018, S. 40).

2.1.2 Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich

In der öffentlichen Integrationsdebatte werden oft mehrere Bezeichnungen, für Menschen welche ursprünglich nicht aus Österreich stammen, verwendet. So sind die Begriffe Migranten, Ausländer, Zuwanderer und Menschen mit Migrationshintergrund oftmals synonym im umgangssprachlichen Gebrauch. Allerdings bedarf es, wie in Kapitel 2.1 erläutert, einer spezifischen Zuschreibung einzelner Gruppen, da sie formell betrachtet von unterschiedlicher Bedeutung sind.

Laut Statistik Austria (2018, S. 22) wird im Jahrbuch 2018, zwischen AusländerInnen, im Ausland geborene Bevölkerung und Bevölkerung mit Migrationshintergrund unterschieden. Als „AusländerInnen“ gelten dabei jene Personen, welche über keine österreichische Staatsbürgerschaft verfügen. Zudem fallen auch staatenlose Personen sowie Menschen mit ungeklärter Staatsangehörigkeit in diese Kategorisierung. Am 1. Jänner 2018 betraf dies in etwa 1,396 Millionen AusländerInnen in Österreich. Dies entsprach, anhand der Gesamtbevölkerung von 8,822 Millionen ÖsterreicherInnen, einem Anteil von 15,8 Prozent. 43

Prozent der AusländerInnen sind dabei erst ab dem 1. Jänner 2013 geboren worden bzw. nach Österreich zugezogen und lebten demnach noch keine fünf Jahre in Österreich.

Anhand des Geburtslandes lässt sich die Herkunft einer Person definieren. Diese gilt als unveränderliches Merkmal, da sie, im Gegensatz zu Staatsangehörigkeit durch die Einbürgerung, nicht gewechselt werden kann. Zum Stichtag 1. Jänner 2018 lebten knapp 1,697 Millionen Menschen die im Ausland geboren wurden in Österreich. Dies entsprach 19 Prozent der Gesamtbevölkerung. (vgl. Statistik Austria, 2018, S. 22).

Als „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ werden jene Personen bezeichnet, deren Elternteile, unabhängig ihrer Staatsangehörigkeit, im Ausland geboren wurden. Im Jahr 2017 lebten in etwa 1,97 Millionen MigrantInnen in Österreich. Dies entsprach, bezogen auf die gesamte Bevölkerung in Privathaushalten, einem Anteil von 23 Prozent. Des Weiteren lässt sich diese Kategorie noch in zwei weitere Gruppen unterteilen. Anhand des eigenen Geburtslandes wird zwischen „MigrantInnen erster Generation“ sowie „MigrantInnen zweiter Generation“ unterschieden. 1,47 Millionen Menschen, die im Ausland geboren wurden und nach Österreich zugezogen sind, gehörten der „ersten Generation“ an. 501.000 Menschen werden der Kategorie der „zweiter Generation“ zugeteilt. Sie sind in Österreich geborene Nachkommen, deren Elternteile einen ausländischen Geburtsort aufweisen. Die Auflistung einer „dritten Generation“ wird in der statistischen Untersuchung nicht explizit erfasst, da jene Personen bereits in Österreich geborene Elternteile haben und demnach nicht zur Kategorie „Bevölkerung mit Migrationshintergrund“ zählen. (vgl. Statistik Austria, 2018, S. 22).

In einer differenzierten Betrachtung zwischen in Österreich aufhaltenden ausländischen Staatsangehörigen und deren Nationalität zeigt sich, dass am 1. Jänner 2018 mit rund 187.000 Personen Deutsche die mit Abstand die größte Gruppe bildeten. Nach Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft folgten mehr als 120.000 SerbInnen und 117.000 türkische StaatsbürgerInnen. Unter den Top Ten der ausländischen Staatsangehörigen sind ebenfalls die Länder Syrien und Afghanistan gelistet, wobei die beiden Nationen erst durch die Flüchtlingskrise im Jahr 2015 aufgestiegen sind. (vgl. Statistik Austria, 2018, S. 26f.).

2.1.2.1 (Aus-)Bildung von Kindern mit Migrationshintergrund in Österreich

Im statistischen Jahrbuch der Statistik Austria (2018, S. 10) wird darauf hingewiesen, dass sich das Bildungsprofil von Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich, im Vergleich zu jenem der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, wesentlich unterscheidet. Schmitt (2012, S. 15) stellt dazu fest, dass Kinder mit Migrationshintergrund gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund benachteiligt sind. Jedoch ist ein Trend der Migrationsbevölkerung zu verzeichnen, welcher den Bildungsgrad durch die steigende Binnenmigration innerhalb der EU, sowie selektive Zuwanderungspolitik steigen lässt. Zudem herrscht eine relativ rege

Anpassung des Bildungsverhaltens der MigrantInnen zweiter Generation an jenes der Aufnahmegesellschaft. (vgl. Statistik Austria, 2018, S. 10).

Die Bildung beginnt im Kindergarten. Durch die Einführung des verpflichtenden letzten Kindergartenjahres und dem Förderungsangebot der deutschen Sprache für Kinder, welche ein altersgemäßes sprachliches Niveau nicht erreichen, werden Sprachdefizite für den Übergang in die Volksschule dezimiert. Der Anteil an ausländischen SchülerInnen in Polytechnischen Schulen, Sonderschulen mit über zwei Prozent leicht steigend, da vor allem Jugendliche der jüngsten Asylummigration, welche, wenn sie nicht Deutsch sprechen, oftmals über die Sonderschule ins österreichische Bildungssystem einsteigen. Ebenfalls ist der Anteil an ausländischen SchülerInnen in maturaführenden Schulen vom Schuljahr 2015/16 bis zum Schuljahr 2016/17 minimal gestiegen. (vgl. Statistik Austria, 2018, S. 17f.).

2.1.3 Herausforderungen der Migration...

Viele MigrantInnen verlassen ihre vertraute Umgebung um, aus diversen Gründen³, in einer neuen Heimat anzukommen. In diesen neuen Welten gelten oftmals Selbstverständlichkeiten welche die „Ankunftsgesellschaft“ vor viele Herausforderungen stellt. Ausgeschlossen sein von sozialen Netzwerken, mangelndes lokales Wissen, institutionelle Hindernisse, das Gefühl von der Gesellschaft exkludiert zu sein und auch die Beherrschung an geltenden kulturellen Gepflogenheiten wahren sind Variablen, worin sich die Defizite der Migration potenzieren. Zudem kommt, dass das Thema Migration durch methodologische Ethnisierung und methodologischen Nationalismus geprägt ist. Konzepte⁴ der Integration oder Assimilierung sind zweifelsohne grundlegend verschieden, dennoch sind beide top-down gerichtet. Dementsprechend ist der Ausgangspunkt oftmals vom nationalen „Wir“ und Unzulänglichkeiten der Fremden werden kollektiv diagnostiziert, sowie Erwartungen wie Anpassung und Leistung werden gefordert. In der Aufnahmegesellschaft wird über die Zugewanderten in einem kollektivierenden Ton gesprochen, welcher eine Differenz zwischen den beiden Gesellschaften ausdrückt. So wird selten über die Menschen mit Migrationshintergrund, sondern über die Migrantinnen und Migranten gesprochen. (Pfaff-Czarnecka et al., 2016, S. 141).

Meier, Riedl und Kukuk (2016, S. 1ff.) stellen zu den soziologischen Herausforderungen durch Migration, Integration und Inklusion im Sport aktuell fest, dass der Sport als Teil der gesellschaftlichen Entwicklung, vielmehr in dreifacher Weise davon berührt ist; Als Betroffener, (Mit-) Verursacher gesellschaftlicher Veränderungen und in der Rolle eines möglichen Problemlösers. Sport, im Kontext als Betroffener gesellschaftlicher Veränderungen, lässt sich

³ Die grundlegendsten Ursachen und Formen der Migration werden in Kapitel 2.1.1 erläutert.

⁴ Siehe Kapitel 2.3.1.

beispielsweise in der Nachfrage von Sportangeboten, den Umgangsformen, Interessen und dem Sportverständnis von MigrantInnen feststellen. So zeigen sich Probleme hinsichtlich ethnischer Konflikte in diversen sportlichen Wettkämpfen (u.a. auch Fußball), welche zudem durch die Etablierung bzw. Entstehung monoethnischer Sportvereine gefördert werden. Des Weiteren steht der Spitzensport vor Herausforderungen wie Fremdenfeindlichkeit, Diskriminierung und Rassismus. (Baker et al., 2017). Ebenfalls ist der Sport in vielfältiger Weise als (Mit-) Verursacher gesellschaftlichen Wandels und sozialer Probleme verantwortlich. Im Spitzensport wird dies, aus globaler Perspektive, anhand massiver Wanderbewegungen und Migrationsprozessen von SportlerInnen deutlich. Wettkampfsysteme wie beispielsweise der Ski-, oder Tennissport, sowie die Formel 1, setzen eine erhöhte Migrations- und Mobilitätsbereitschaft voraus. In Bezug auf die Nachwuchsförderung werden hier ebenfalls die nationalen Systeme und Einrichtungen gefordert, um entsprechende Strukturen für die NachwuchssportlerInnen bereitzustellen. Sie legen, in Konkurrenz zu anderen außersportlichen Sozialisationsinstanzen und vor allem zur Familie, den Grundstein für eine enge und langfristige Bindung für den Sport als soziale Heimat. Probleme treten diesbezüglich derzeit vor allem in den Organisationsstrukturen und -kulturen von Sportvereinen auf, welche (nicht intendierte) Mitgliedschaftsbarrieren schaffen und so den Zugang für bestimmte Personen erschweren oder auch verwehren. Andererseits wird dem Sport auch ein relativ großes Potential als Problemlöser zu Gute geschrieben, da er unter anderem gesundheitsförderlich sei oder die Möglichkeit für gesellschaftliches Engagement biete. Dementsprechend sei auch die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund durch den Sport eine Virtualität, welche vor allem, seit den Zuwanderungsströmen des Jahres 2015, von steigender Bedeutung ist.

2.1.3.1 ...in der Schule

Die Herkunft aus sozial benachteiligten Schichten und die meist nur ungenügende Berufsausbildung der Elternteile stellen auch Kinder in der Schule vor Herausforderungen. So wird oftmals eine Ausbildung gewählt, welche durch die Eltern angelernte Fähigkeiten voraussetzen, um so im jeweiligen Berufsfeld tätig sein zu können. Weiters ist die Anzahl an SchülerInnen mit Migrationshintergrund in der Klasse von Bedeutung. Desto höher diese Anzahl ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Klasse einen schlechteren Leistungsdurchschnitt hat als vergleichbare Klassen mit weniger MigrantInnen. Diese Tendenz ist bereits seit der PISA Studie aus dem Jahr 2000 zu erkennen. Ebenso sind die Sprache und die Kommunikation ein entscheidender Faktor. Viele MigrantInnen verwenden in ihrem Alltag die Sprache ihres Herkunftslandes wodurch sich für die schulische Integration ein wesentliches Problem ergibt. Andererseits wird versucht durch den muttersprachlichen Unterricht die kulturelle Identität zu bewahren, um auch eine Reintegration in das

Herkunftsland zu ermöglichen. Des Weiteren ist das derzeitige Modell Schule zu hinterfragen, da diese in ihrer Unterrichtsform, dem Klassenverband und der Struktur auf eine starke Homogenisierung abzielen. Somit wird auch verständlich, dass Klassen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund, im Schnitt schlechter abschneiden. Ebenfalls ist die Beziehung zwischen Schule und den Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund ein Kriterium, welches beachtet werden muss. Manche Eltern sind wenig kooperationsbereit und unterstreichen dies mit Desinteresse. Das geringe Bildungsniveau des Elternhauses fördert dies in weiterer Folge, womit es ihnen logischerweise schwer fällt ihre Kinder beim Lernprozess zu Hause (beispielsweise Hausaufgaben) zu unterstützen. Zudem kommt in manchen Familienkreisen der kulturelle Aspekt hinsichtlich des Rollenverständnisses zwischen Mann und Frau. Oftmals werden die Jungen mehr gefördert als die Mädchen. (vgl. Schmitt, 2012, S. 17 f.).

Der Lehrer muss [sic] sich als Erzieher zur Mehrsprachigkeit begreifen. Er muss [sic] die von den Kindern mitgebrachten Sprachen, Dialekte, Regiolekte, Soziolekte in ihrem Eigenwert erkennen und anerkennen, er muss [sic] seine Schüler von da aus in eine andersgeartete Bildungssprache einführen, muss [sic] ihnen das Bewusstsein ihrer wachsenden Mehrsprachigkeit geben, des ganzen Reichtums unserer sprachlichen Möglichkeiten. (Wandruszka, 1979, S. 18 zit. nach Fürstenau & Gomolla, 2011, S. 34).

Tabelle 1: SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch in Prozentzahlen (vgl. Bundesministerium für Bildung und Frauen, 2016, S. 24).

ÖSTERREICH	2008/09	2009/10	2010/11	2011/12	2012/13	2013/14	2014/15
Volksschulen (inkl. Vorschule)	22,3	23,2	24,0	24,8	25,6	26,6	27,6
darunter Vorschulstufen	46,6	49,0	50,2	52,9	53,6	56,3	58,6
Hauptschulen	20,5	20,9	21,1	21,7	21,6	21,8	21,8
Neue Mittelschulen ¹⁾	---	---	---	---	28,0	28,2	28,5
Sonderschulen	27,8	27,8	28,5	29,4	30,1	31,2	32,3
Polytechnische Schulen	21,7	23,2	24,6	25,5	27,9	27,9	30,0
Allgemein bildende Pflichtschulen	21,7	22,4	23,1	24,0	25,2	26,3	27,4
Modellversuch „Neue Mittelschule“	24,2	27,5	27,7	27,4	---	---	---
AHS-Unterstufe	14,2	15,2	15,7	16,2	17,0	17,0	17,4
AHS-Oberstufe	12,1	12,7	13,5	14,2	15,2	15,9	16,6
Allgemein bildende höhere Schulen	13,3	14,1	14,7	15,3	16,2	16,5	17,1
Berufsbildende Pflichtschulen	8,2	8,8	9,4	10,6	11,6	12,0	13,7
Berufsbildende mittlere Schulen	17,0	18,2	19,3	20,3	21,3	22,1	23,9
Berufsbildende höhere Schulen	11,0	11,7	12,7	13,6	14,7	15,9	17,1
Lehrerbildende höhere Schulen	2,8	3,5	3,7	3,6	3,6	3,8	4,9
Berufsbildende Schulen	10,5	11,3	12,0	13,1	14,0	14,8	16,3
alle Schulen ²⁾	16,9	17,7	18,4	19,3	20,3	21,1	22,2

In Bezug zum konstruktiven Umgang mit Fremdheit in der Schule lässt sich festhalten, dass der Mythos des Gemeinschaftlichen durch Sport die Auseinandersetzung mit Vielfalt im und durch Sport erschwert. Abgesehen von den ideologischen Hindernissen, sind die geringen personellen und materiellen Ausstattungen von Schulen und Vereinen ein wesentliches Problem, da sie den möglichen Bewegungsraum erheblich einschränken. (Seiberth, 2012, S. 233).

2.1.3.2 ... im Verein

Um Begegnungsmöglichkeiten zwischen ZuwanderInnen und der Mehrheitsgesellschaft zu schaffen und ein Miteinander zu fördern, spielen Freizeit- und Sportmöglichkeiten eine entscheidende Rolle für die Integration von MigrantInnen. Laut dem Integrationsbericht (2018, S. 81) kann der Integrationsprozess aktiv durch sportliche Teilhabe als TrainerInnen oder LeistungssportlerInnen unterstützt werden, da dies den MigrantInnen Anerkennung vermittelt.

Die Anschlussfähigkeit individueller Interessen und Einstellungen an die Organisationsstruktur und -kultur sind, hinsichtlich der Partizipation und des Zugangs in einem Sportverein, als wichtige Voraussetzungen anzusehen. Allerdings kann die Anschlussfähigkeit eingeschränkt sein, wenn Kenntnisse über die Strukturen von Engagement- und Partizipationsmöglichkeiten nicht gegeben sind. Durch diese fehlende Transparenz und Offenheit von Sportvereinen nach außen, erfolgt eine soziale Schließung. Weiters kann ein Ausbleiben der Anschlussfähigkeit an den organisierten Sport dadurch bedingt sein, dass die Wertschätzung des Sports in den Herkunftsländern von Menschen mit Migrationshintergrund eine andere ist, als jene in Österreich. Während in Österreich allgemein der Fokus bzw. das Interesse am Sporttreiben hoch ist, was unter anderem dadurch deutlich wird, da das Sportvereinswesen mitunter eine der größten Personengemeinschaften in Österreich ist, so wird dieses Bild in anderen Ländern anders dargestellt. So zeigt sich, dass die öffentliche Wertschätzung zum Sport in manchen islamisch geprägten Ländern vorrangig religiös-kulturell bedingt ist. Die Bedeutung zum Sport ist demnach weniger ausgeprägt und könnte dazu führen, dass das Interesse am vereinsorganisierten Sport nicht vorhanden ist und somit eine Teilhabe ausbleibt. Außerdem sei auf die Unterrepräsentation von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund im organisierten Sport hingewiesen, welche ebenfalls auf religiös-kulturell bedingte Faktoren zurückzuführen sei. (vgl. Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 77; Seiberth, 2012, S. 163ff.).

Eine statistische Analyse und Auswertung der Österreichischen Bundes-Sportorganisation ergab, dass die partizipative Leistung bzw. die Teilhabe Menschen mit Migrationshintergrund (beide Elternteile im Ausland geboren) in österreichischen Sportvereinen im Jahr 2018 mit lediglich 14 Prozent, relativ gering ausgefallen ist. Demgegenüber stand im Vergleich die einheimische Bevölkerung mit in etwa 28 Prozentpunkten. Interessant ist allerdings die

Tatsache, dass Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund das sportliche Angebot öfter wahrnehmen, als Mitglieder ohne Migrationshintergrund (79 Prozent zu 59 Prozent). In weiterer Folge wurde – in Bezug zur Profession im Kontext Sport – im Rahmen der Untersuchung festgestellt, dass MigrantInnen im Verein doppelt so häufig als TrainerInnen (11 Prozent) bzw. dreimal so oft als LeistungssportlerInnen (18 Prozent) tätig sind als die einheimische Bevölkerung. Personen im Bereich des Leistungssports waren diesbezüglich allerdings auch häufiger in der Position von Funktionären tätig. Geschlechtsspezifisch zeigte sich insgesamt, dass Männer mit 31 Prozent häufiger Mitglied in einem Sportverein sind als Frauen mit 18 Prozent. Betrachtet man die Gruppe der Frauen aus einem individuellen Blickwinkel, so ergab die Untersuchung, dass Frauen ohne Migrationshintergrund häufiger Mitglieder im Sportverein sind als Frauen mit Migrationshintergrund (21/8 Prozent). Letztere nutzen allerdings auch öfter das Sportangebot und sind als Trainerin, Leistungssportlerin oder Funktionärin tätig. Funktionärstätigkeiten werden zudem öfter von Frauen mit Migrationshintergrund ausgeführt als von Männern mit Migrationshintergrund. (vgl. Expertenrat, 2018, S. 81).

2.1.4 Migration und Sport

Pfaff-Czarnecka und Kleindienst-Cachay (2016, S. 151f.) erläutern in ihrem Beitrag zu „Sport als Heimat?“, dass es einige Punkte zu beachten gibt, um den Herausforderungen der Migration für den Sport begegnen zu können. In Bezug auf die Konstruktion von Zugehörigkeit, bietet der Sport für MigrantInnen wesentliche Chancen. Dennoch können ebenfalls Probleme auftreten, welche ausgehend von den eigenen sozialen Bindungen oder von der Aufnahmegesellschaft, in diesem Programm auf spezifische Schließungsprozesse zurückzuführen sind.

Erfreulicherweise ist es im modernen Sport möglich neue Zugehörigkeiten zu schaffen, da er sich an weltweit bekannten Normen und Werten orientiert, welche global akzeptiert und legitimiert sind. So orientiert sich der Sieg beispielsweise nicht anhand des Bildungsniveaus, dem sozialen Status oder dem Einkommen, sondern er gilt als wesentliches Kriterium für die „beste Leistung“ anhand vorweg definierter Maßstäbe. Dabei zählen das Prinzip der Fairness bzw. der Chancengleichheit zu jenen Gütemaßstäben. Neben dem Kriterium der Leistungsfähigkeit zählen die Bereitschaft sich an zentralen Kommunikationszusammenhängen einzufügen, diese zu akzeptieren, sich daran zu beteiligen und schlussendlich auch Verantwortung zu übernehmen, als wesentliche Normen und Werte einer Sportgruppe. Weltweit vertraute Sportspiele, wie exemplarisch etwa der Fußball, erleichtern die Zugehörigkeit, welche in anderen sozialen Bereichen, wie unter anderem dem Arbeitsmarkt, dem Bildungssystem, der Politik, sowie in diversen kulturellen Kontexten, nicht

vergleichbar existent ist. Zu dieser „Universalität des Sports“ kommt hinzu, dass geringe verbal-kommunikative Fähigkeiten zunächst ausreichen, da mit dem körpersprachlichen System eine Grundlage gegeben ist, um Zugehörigkeit zu schaffen. (vgl. Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 86f.; Pfaff-Czarnecka et al., 2016, S. 152).

Eine ausgewählte empirische Studie zeigte, dass es für lateinamerikanische Mädchen in den U.S. schwierig sein kann sich in die soziale Gesellschaft zu integrieren. Durch die Ballsportart Fußball sei es allerdings möglich gewesen, wesentliche persönliche Qualitäten zu erlangen, welche sie in ihrem privaten und beruflichen Alltag implizit beeinflussten. So gaben die jungen Frauen an Führungsqualitäten, Ausdauer und eine Unabhängigkeit entwickelt zu haben, welche sie ohne den Fußball nicht erreicht hätten. Zudem sei die sprachliche Barriere kein grundlegendes Hindernis beim Erlangen dieser Eigenschaften gewesen. Durch den neuen kulturellen Raum im Fußballverein wurde eine Gemeinschaft geschaffen, welche zuvor nur Männern vorbehalten war. Die Frauen fühlten sich gleichberechtigter und integrierter. (Cuadros, 2011).

Wrogemann (2014, S. 239ff.) erklärt dazu, dass MigrantInnen unterschiedlichste Bewegungserfahrungen aus ihren Herkunftsländern mitnehmen, welche typische kulturelle Werte aufweisen und in bewegter Form kommuniziert werden können. Je nach sozialer Schichtzugehörigkeit, Geschlechterrolle, Kultur und Religion verfügen sie über verschiedenste Sport- und Spielauffassungen. Selbst wenn die Kommunikation durch die Sprache noch nicht gegeben ist, kann eine Sportbiografie (insbesondere im Leistungssport), die Integration in den Sportverein und in die Gesellschaft erleichtern. Von der Ballsportart Fußball ist bekannt, dass es obwohl der gleichen Regeln, der genormten Spielflächen und Bällen sowie relativ ähnlichen Bewegungsmustern, besondere Ausprägungen gibt, wenngleich hier der brasilianische Fußball als exemplarisches Beispiel dient. Weiters wurden die Bewegungs- und Sportkulturen durch die geografische Lage⁵ und die wirtschaftlichen Verhältnisse geprägt.

Andererseits treten im Sport auch Herausforderungen wie die genannten Schließungsprozesse auf, welche sich im Speziellen in diversen Institutionen, als auch in verschiedensten Gruppen von Zugewanderten feststellen lassen. Legitimiert werden diese exklusiven Prozesse durch die geringe Beteiligungsrate der MigrantInnen am Vereinssport und an dem Faktum, dass in Österreich in etwa nur 14 Prozent der Menschen mit Migrationshintergrund in österreichischen Sportvereinen zu finden sind (vgl. Integrationsbericht, 2018, S. 81; Kleindienst-Cachay, et al., 2012, S. 121; ORF, 2018).

⁵ Bewegungs- und Sportkulturen wurden durch Gewässer, Gebirge, Wälder, Wüsten, Steppen und tropische Region entscheidend beeinflusst. (Wrogemann, 2014, S. 440).

2.2 Sport als soziales System

Der bekannte Sportsoziologe Allen Guttmann (1988, S. 2) subsumiert den Begriff des Sports unter den Oberbegriff des Spiels (play) und fügt die bestimmende Attribuierung des Kompetitiven, des Organisierenden, des Körperlichen zur Differenzierung hinzu, wobei sowohl der vielfach religiös-kultische Charakter des frühen Sports als auch das Rekordstreben als Spezifika hervorgehoben werden. Der Kulturhistoriker Johan Huizinga (1997, S. 88) expliziert das (sportliche) Spiel als Grundform und Strukturmoment von Zivilisationsprozessen, ja das Spiel mit Konstitutionsmomenten wie Interessesefreiheit, Außeralltäglichkeit, (räumliche, zeitliche) Begrenztheit, Wiederholbarkeit, Bindungskraft und Regelgeleitetheit sei überhaupt „die agonistische Grundlage der Kultur“.

Heutzutage wird der Sport als wesentlicher Bereich der sozialen Gemeinschaft bzw. Gesellschaft angesehen. Dabei wird im öffentlichen Raum oftmals, in Bezug auf die zu vermittelnden Werte des Sports, Schlagworte wie Gesundheit, Teamfähigkeit und Selbstvertrauen verwendet. Im Fokus der sozialwissenschaftlichen Forschung steht dabei die Funktion des Sports für die Entwicklung des Menschen. Unterschieden wird dabei vor allem zwischen zwei Forschungsbereichen. Zwischen einer Sozialisation im bzw. durch Sport sowie einer Sozialisation zum Sport. (vgl. Thiel et al., 2013, S. 290f.).

2.2.1 Sozialisation

Der Begriff der Sozialisation beschreibt einen Prozess der Eingliederung von Personen in ein gesellschaftliches System bzw. bestimmter Teilgruppen.

Sozialisation ist als Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit eines Individuums in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten, sozialen und materiellen Umwelt zu verstehen. Der Schwerpunkt bei der Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Sozialisation liegt auf der Frage nach den gesellschaftlichen Integrations- und Partizipationsmöglichkeiten des Individuums, d. h. nach dessen Befähigung am sozialen Leben teilzuhaben und an der gesellschaftlichen Entwicklung mitzuwirken. Sozialisation impliziert dabei immer eine Vorstellung von sozialer Ordnung, die in der Regel auf einer Passung von Individuum und Gesellschaft beruht. [...]. (Niederbacher & Zimmermann, 2011, S. 15).

Nach dieser Definition wird die Sozialisation als interaktiver Prozess verstanden, wobei die Persönlichkeitsentwicklung in einem Dialog zwischen Mensch und Umwelt stattfindet. Über die Interaktion und die Kommunikation geschieht die Vermittlung der inneren Realität zu den Voraussetzungen der äußeren Realität. Nun ist es aber so, dass im Verlauf der Sozialisation die Gesellschaft (äußere Realität) nie in ihrer Komplexität als Ganzes dem Individuum

gegenübertritt, sondern jede Persönlichkeit in wesentlich komplexere lebensweltliche Zusammenhänge miteingebunden ist. (vgl. Niederbacher et al., 2011, S. 16).

Tillmann (1990, S. 17) verweist dabei, auf sein Strukturmodell, das die Abhängigkeiten und Bedingungen von Sozialisation aufzeigt.



Abbildung 3: Strukturmodell der Bedingungen/Abhängigkeiten von Sozialisation nach Tillmann (1990, S. 17).

Wie in Abbildung 3 dargestellt umfasst die erste Ebene die persönliche Entwicklung der Individuen, welche durch spezifische Merkmale in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen, geprägt werden. Dem folgt die zweite Ebene als Bereich von Tätigkeiten und Interaktionen. Jene Interaktionen und Tätigkeiten sind in der unmittelbaren Umwelt von heranwachsenden Kindern mit eingebunden und finden im Kindergarten oder schulischen Bereich statt, welche die dritte Ebene bilden. Die Institutionen haben neben ihrer Funktion zur Wissensvermittlung, teilweise ausschließlich den Zweck der Sozialisation, um die Kinder und Jugendlichen auf die Partizipation am gesellschaftlichen Leben vorzubereiten, welche weiters die Vermittlung von Werten und Normen sowie die Bewahrung der sozialen Ordnung umfassen. Die vierte Ebene als Ebene der Gesamtgesellschaft umfasst alle sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Strukturen, in welchen die Institutionen verankert sind und sie sich ursprünglich heraus entwickelt haben. (vgl. Niederbacher et al., 2011, S. 17; Tillmann, 1990, S. 16ff.).

In der Frage nach den Zusammenhängen zwischen den einzelnen Ebenen (siehe Abbildung 3) besteht ein grundlegendes Problem bei der Erforschung von Sozialisationsprozessen. Wie sind, in Bezug auf die Mikroebene (Subjektentwicklung) oder Makroebene

(gesamtgesellschaftliche Strukturen), die einzelnen Prozesse verknüpft oder anders ausgedrückt: Welchen Einfluss haben beispielsweise institutionelle Vorgaben und kulturelle Werte auf die Persönlichkeitsentwicklung bzw. auf das soziale Verhalten eines Heranwachsenden? (vgl. Niederbacher et al., 2011, S. 17).

2.2.1.1 Sport und Sozialisation

In der heutigen Gesellschaft müssen die sozialen Möglichkeiten (durch Integration, Inklusion, Bildung, Gesundheit), welche durch die Partizipation durch Sport entstehen, ermöglicht und stetig weiterentwickelt werden. Dabei soll Sport als Mittel der sozialen Gerechtigkeit dabei helfen, unter Berücksichtigung von selbstständigem und individuellem Handeln, Ziele wie die Entwicklung und Erweiterung von Lebensplänen zu fördern und soziale Instabilität zu mildern, wenn nicht sogar zu verhindern. Demnach ist die Teilhabe am Sport viel mehr als eine Spiel- und Bewegungskultur, sondern strebt im gesellschaftlichen Kontext soziale Wirksamkeit an. Diese Art zu denken lässt sich durch ein Zitat Nelson Mandelas charakterisieren;

We can reach far more people through sport than we can through political or educational programmes. In that way, sport is more powerful than politics. We have only just started to use its potential to build up this country. We must continue to do so. (Nelson Mandela zit. nach Dagkas, 2011).

Demgegenüber steht allerdings der Umstand, dass die sozialen Effekte des Sports im Kontext von Schule und Sportverein einerseits schwer nachweisbar und andererseits nicht immer positiver Natur sind. (Becker et al., 2018).

Wie einleitend für dieses Kapitel der Sozialisation erwähnt, wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung zwischen der Sozialisation zum Sport sowie der Sozialisation im und durch Sport unterschieden. Während bei der Sozialisation im und durch Sport die Frage, welche Rückschlüsse lassen sich auf die Sportbeteiligung für die Entwicklung von Menschen treffen, im Vordergrund steht, so steht bei der Sozialisation zum Sport die Frage im Raum, wie Personen den Weg zum Sport finden? (Thiel et al., 2013, S. 291).

Sozialisation zum Sport

Der Zugang zum Sport wird durch verschiedene Sozialisationsfaktoren wie der Familie, öffentliche Institutionen oder Peergroups beeinflusst. Dabei wird, zur Förderung der körperlichen Aktivität, sowie Bewegung und Sport im Allgemeinen, den Eltern eine besonders starke Rolle zugeschrieben, wenn die frühkindliche Sozialisation im Fokus steht. Vor allem die Einstellungen der Eltern zum Sport bzw. zur körperlichen Betätigung spielen dabei eine wesentliche Rolle. So hat sich gezeigt, dass eine Mitgliedschaft der Eltern in einem Sportverein sowie regelmäßiges Sporttreiben gute Voraussetzungen für bewegungsaffine Einstellungen

der Kinder bieten. In weiterer Folge ist das Bildungsniveau der Eltern ein wesentlicher Faktor, welcher den Zugang zum Sport für Kinder beeinflusst. Den Geschwistern wird, neben den Eltern, ein vorbildlicher Status zugeschrieben, welcher den Zugang stark beeinflussen. Im Vereinssport sind es vor allem die älteren Geschwister, die die Jüngeren dazu animieren Sport zu treiben. Bezüglich der Geschlechterrolle zeigt sich auch ein Bild, dass Jungen im Allgemeinen stärker zum Sporttreiben unterstützt werden als Mädchen. Vor allem im Hinblick auf die sportlichen Aktivitäten außerhalb der Familie, wie beispielsweise im Sportverein, sind die Jungen federführend. Im familiären Rahmen bekommen hingegen die Mädchen mehr Unterstützung zum Zugang von Sportaktivitäten. (Thiel et al., 2013, S. 291ff.).

Neben der wichtigen Rolle der Eltern sind weitere sekundäre Einflussfaktoren für den Zugang zum Sport von Bedeutung. Der Einfluss von (gleichaltrigen) Freunden steigt mit zunehmendem Alter der pubertären Heranwachsenden. Dabei wird die Rolle der Eltern nicht ersetzt, sondern die Beziehung zu den Gleichaltrigen ist vielmehr als Vervollständigung und Bestärkung des sozialen Netzwerks der Kinder anzusehen. Ein weiteres sekundäres Merkmal stellen Peergroups dar, welche allerdings nicht nur für ein sportengagiertes, sondern auch für ein sportdistanziertes Verhalten stehen können. Im Wesentlichen wird auch hier der Zugang durch den Vereinssport und den stattfindenden sozialen Peerbeziehungen erheblich gefördert. (Thiel et al., 2013, S. 295).

Zusammenfassend sind Sportler, gemäß allen hier definierten Indikatoren der sozialen Integration (Anzahl der Freunde und Bekannte, Regelmäßigkeit der Treffen im Freundes- und Bekanntenkreis und Anzahl der Kontexte), sozial integrierter als Nichtsportler. (Becker et al., 2012).

Die Institution Schule ist, durch ein breites Sportangebot, ein bedeutender Faktor für die sozialen Zugangsmöglichkeiten zum Sport. Als verpflichtendes Unterrichtsfach hat der Sportunterricht den Bildungsauftrag der Erziehung zum als der der Erziehung durch den Sport zu ermöglichen. So wird auch in den Lehrplänen für Leibesübungen auf die „Sicherung einer lebenslangen Bewegungsbereitschaft“ hingewiesen, um dementsprechend weitere Voraussetzungen für außerschulische Sportaffinität zu schaffen. (Thiel et al., 2013, S. 295).

Sozialisation im/durch Sport

Die Entwicklung sportspezifischer Fähigkeiten sowie allgemeine Prozesse der Sozialisation werden bei der Sozialisation im bzw. durch Sport behandelt. Sport soll dabei helfen soziale Werte der Gesellschaft zu fördern und demnach einen multiplen Sozialisationsrahmen bieten. Dabei werden die Schule oder der Sportverein oftmals zu universellen Eckpfeilern stilisiert in denen Menschen Sozialisationseffekte wie Fair Play, der Umgang mit Niederlagen, das Vorbeugen von Bewegungsmangelkrankheiten sowie die Förderung persönlicher Kontakte

vermittelt werden sollen. Demgegenüber steht ein kritischer Diskurs, welcher davon ausgeht, dass vom Sport nicht nur erwünschte Effekte ausgehen. Antisoziale oder egoistische Verhaltensweisen, gesundheitliche oder ethisch-problematische Handlungen sind Faktoren, welche die Kehrseite der Medaille widerspiegeln. (Thiel et al., 2013, S. 297f.).

2.3 Integration

Integration – Was bedeutet Integration? Integration setzt die Partizipation am gesellschaftlichen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben voraus, denn ohne Teilhabe wäre eine Konstellation einer ganzheitlichen Gesellschaft nicht vorstellbar.

Möchte man nunmehr [...] der Frage nachgehen, mit und zu welchen theoretischen Vorstellungen die Begriffs-Trias ‚Migration‘, ‚Sport‘ und ‚Integration‘ im Rahmen bereits vorliegender sportwissenschaftlicher Arbeiten verknüpft wird, dann ist zunächst festzustellen, dass in diesem Kontext der Begriff der ‚Partizipation‘ häufig mit jenem der ‚Integration‘ gleichgesetzt wird. Denn unter der Voraussetzung, dass es sich bei ‚Sport‘ um einen bedeutsamen Teilbereich der Gesellschaft handelt, an dem jedes Mitglied der Gesellschaft nicht allein teilhaben kann, sondern dies auch sollte, gerät bereits die bloße Feststellung unterschiedlicher Partizipationsraten einzelner Sozialgruppen zum Zeichen von Ungerechtigkeit und Desintegration, die Feststellung gleicher Partizipationsraten hingegen zum Zeichen eines gerechten Zugangs zu einem wichtigen Teilbereich von Gesellschaft. (Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 48).

Demnach beschreibt eine gleichartige Partizipation der MigrantInnen am Sport, bei der Integration in die autochthone Gesellschaft, einen idealen, anzustrebenden Zustand, wobei der Abbau von sichtbaren Differenzen den Prozess der Integration weiters kennzeichnet. Sport, als freiwillig aufgesuchter zugänglicher Teilbereich der Gesellschaft, bietet den MigrantInnen, durch sportlichen Erfolg bzw. freudvolles Erleben sportlicher Tätigkeit, sinnstiftende Chance zur Integration. (Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 48f.).

Gegenüber bzw. als Antonym zur Integration steht die Desintegration, welche den Prozess der Auflösung und Spaltung eines Ganzen umschreibt. Der gesellschaftliche Diskurs um den Begriff der Integration – im Kontext der Integrations- und Migrationsforschung – gilt als kontrovers und breit geführt. Vor allem kommt es an vielen Stellen zu Überschneidungen zwischen den Begriffen Integration und Migration wobei festgehalten werden muss, dass es sich hierbei einerseits um differente Prozesse in ihrer individuellen Erscheinung handelt, diese jedoch eng miteinander verbunden sind. (Hoesch, 2018, S. 13)

Im Allgemeinen wird laut der Brockhaus Enzyklopädie (2006, S. 375) der Begriff der Integration wie folgt definiert:

allg.: (Wieder-) Herstellung einer Einheit, Einbeziehung, Eingliederung in ein größeres Ganzes.

Sich mit Fragen zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund auseinandersetzen zu können heißt, sich mit den Unterschieden sozialer Gemeinschaften zu beschäftigen. So wird in der Sozialwissenschaft der Begriff der Integration oftmals anhand des Konzepts der Sozialintegration von Hartmut Esser kontextualisiert. Das Konzept bietet eine begrifflich-analytische Grundlage für spezifischere theoretische Modelle wie beispielsweise der Assimilation. Dabei wird die Integration allgemein als „systemisches“ Ganzes definiert, einem Zusammenhang verschiedener einzelner Teile, die eine wechselseitige Abhängigkeit zu einander aufweisen, sich allerdings auch als solches von ihrer Umgebung abgrenzen. Demnach kann festgehalten werden, dass der Begriff der Integration in zwei unterschiedliche Ebenen unterteilt werden kann. Die systemische Ebene (Systemintegration), bei der die Gesellschaft anhand der Einbindung von Personengruppen in ein institutionelles Grundgefüge (z.B. Arbeitsmarkt) analysiert und beurteilt wird und die soziale Ebene (Sozialintegration), bei der die individuelle Bezugnahme (Lebenslage) in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext erfolgt. Die Begriffe Integration bzw. Assimilation sind in differenzieller Weise geprägt und hängen in vier Dimensionen miteinander zusammen, sind aber zwangsläufig nicht übereinstimmend gekoppelt. Am gebräuchlichsten sind die kulturelle (Erwerb von kulturellen Kompetenzen und Sprache), soziale (Kontakte zur Aufnahmegesellschaft), strukturelle (Rechtsstatus, Bildung und Arbeitsmarkt) und die identifikatorische (emotionale Hinwendung, Zugehörigkeitsgefühl) Integration. Die Differenzierung des Integrationsbegriffs ist in vielfacher Weise angemessen, da es die Terminologie der Integration, durch die Unterteilung in einzelne spezifische Teilbereiche, messbar macht. Sinngemäß erlaubt dies eine Analyse bzw. Klassifikation der Integration, da Individuen oder Personengruppen zwar in der einen Dimension integriert sein können, aber nicht notwendiger Weise in einer Anderen. (Esser, 2001, S. 1; Heckmann, 2001; Hoesch, 2018, S. 86f.; Thiel et al., 2013, S. 338ff.).

2.3.1 Historische Entwicklung von Integrationstheorien

Vergleicht man im internationalen Kontext verschiedene Modelle zur Integration so zeigt sich, dass diese einerseits sehr heterogen sind und in vielerlei Hinsicht geprägt wurden. Andererseits beeinflussen sich die Theorien gegenseitig und überschneiden laut den aktuellen Auseinandersetzungen. Zudem streben ältere Modelle oftmals nach einer Angleichung an ein bestehendes System, währenddessen sich die jüngere Forschung mit der Analyse und

Interpretation der Beständigkeit und Akzeptanz von vielfältigen Ethnien innerhalb einer sozialen Gesellschaft beschäftigt.

Die Assimilationstheorie sowie der ethnische Pluralismus bzw. Multikulturalismus sind die wahrscheinlich bekanntesten aber auch entgegengesetzten Theorien in der Integrationsforschung. Vereinfacht ausgedrückt beinhaltet die Assimilationstheorie die Anpassung der Migrationsgesellschaft an die Aufnahmegesellschaft, um so gleiche Voraussetzungen und Chancen zu bieten und sozioökonomischer Differenzen gerecht zu werden. Beim Multikulturalismus werden beide Gesellschaften stärker betrachtet; die MigrantInnen, welche auch in dieser Theorie eine Anpassung leisten müssen, und die Aufnahmegesellschaft, welche Anerkennung, Respekt und auch die Selbstverwirklichungsbedürfnisse unterschiedlicher ethnischer Gemeinschaften zugestehen muss. In der aktuellen Migrationsforschung wird zudem aufgezeigt, dass es sich bei der Akkulturation, um keinen Prozess mit „Einbahnstraße“ handelt an dessen Endpunkt schlussendlich die Assimilation oder Integration steht, sondern diese eher durch Zwei- oder Mehrsprachigkeit, vielfache Heimaten und zahlreiche Identifikationsmöglichkeiten über mehrere Generationen gekennzeichnet ist. (Gerber et al., 2017, S. 72; Hoesch, 2018, S. 82, Reinprecht et al., 2012, S. 17).

Ausgehend von zwei grundlegenden Konzepten, dem assimilativen und das pluristischen Konzept der Integration, erfolgt in den folgenden Kapiteln chronologisch eine Assoziation zwischen historisch geprägten Theorien und Modellen (mit ihren unterschiedlichen Ansätzen) zur Integration.

2.3.1.1 Theorie der Assimilation

In Verbindung mit dem Begriff der Migration wird die Assimilation als Anpassung von Individuen der Minderheitsgesellschaft an die Normen, Maßstäbe und Werte der Mehrheitsgesellschaft beschrieben. Am Anfang lag der Forschungsschwerpunkt dieser Theorie die soziale, kulturelle, politische und wirtschaftliche Eingliederung von MigrantInnen in die Aufnahmegesellschaft zugrunde. In der aktuellen Migrations- und Integrationsforschung finden Assimilationstheorien in ihrer Reinform keinerlei Anwendung mehr in der Praxis, wobei die wissenschaftlichen Bemühungen um diverse Klassifikationen noch heute für die allgemeine Theoriebildung in Anwendung sind. (Han, 2018, S. 8).

Assimilation bedeutet im Zusammenhang interethnischer Beziehungen zunächst ganz allgemein die ‚Angleichung‘ der Akteure bzw. Gruppen in gewissen Eigenschaften an einen ‚Standard‘. In einem, manchmal auch bewusst zur Abwehr vorgetragenen, naiven Verständnis wird dabei oft die – mehr oder weniger erzwungene und auferlegte – Homogenisierung einer Bevölkerung und die Aufgabe

kultureller, religiöser und ethnischer Identitäten gemeint, der dann gelegentlich die (offensichtlich: attraktivere) Idee der einer multikulturellen Vielfalt eines friedlichen Miteinanders der verschiedenen Gruppen entgegengestellt wird. (Esser 2004, S. 45).

Eine der ältesten Assimilationstheorien⁶ wurde von den Soziologen und Gründern der Chicago-Schule Robert E. Park und Ernest W. Burgees zu Beginn der 1920er Jahren begründet. Sie waren der Ansicht, dass ethnische Gruppen, welche durch Migration in einem geographischen Raum aufeinandertreffen, fünf Phasen der sozialen Interaktion durchlaufen: contact – competition – conflict – accommodation – assimilation. Die Theorie beruht allerdings auf der Annahme, dass die zyklischen Teilbereiche unabdingbar chronologisch eintreten, wobei die Assimilation, sprich der absoluten Angleichung der Minderheiten an die Aufnahmegesellschaft, die letzte Phase der sozialen Interaktion darstellt. In der Praxis zeigte sich allerdings, dass interethnische Beziehungen keineswegs mit der Phase der Assimilation abgeschlossen werden muss, da es wohl ethnischen Konflikten bzw. Eliminierung ethnischer Gruppierungen kommen kann. (Han, 2018, S. 9).

Ein gleichwohl ausgereifterer wenn auch differenzierterer Ansatz der Assimilationstheorie wurde in den 1960er Jahren von Milton M. Gordon aufgestellt. Dieser berücksichtigte, im Gegensatz zur Theorie von Park und Burgees, mit der amerikanischen Gesellschaft die Zielgruppe „target society“ und unterteilte den Prozess der Assimilation⁷ in sieben unterschiedliche Teilprozesse, wobei die kulturelle und die strukturelle Assimilation die grundlegendsten und aussagekräftigsten Phasen sind. Mit kultureller Assimilation ist gemeint, dass sich die Minderheitsgesellschaft, hinsichtlich der Verhaltensweisen und der Sprache, jene des Aufnahmelandes annehmen müssen. Strukturelle Assimilation hingegen beschreibt die Miteinbeziehung der EinwanderInnen in die wichtigsten Strukturen des Ziellandes. Dies beinhaltet die Besetzung von Positionen in Institutionen und Organisationen sowie allgemein die Teilhabe am Arbeitsmarkt. Gordon führt dabei weiter aus, dass die kulturelle nicht unbedingt zur strukturellen Assimilation führen muss, allerdings führt die strukturelle Assimilation zwangsmäßig zur kulturellen und weiteren Teilprozessen. Demnach ist die Partizipation der Minderheitsgesellschaft an den zentralen Strukturen, welche sich als offen bzw. geschlossen zeigen können, des Aufnahmelandes maßgeblich bedeutend für den wirksamen Erfolg des Prozesses. Schlussendlich kann diesbezüglich noch gesagt werden, dass trotz der spezifischeren Erklärung der Assimilation auch Gordon den umfangreichen

⁶ Auch bekannt als „race-relations-cycle“.

⁷ Gordon orientierte sich für sein Modell an den herrschenden Assimilationsideologien der „Angloconformity“, „cultural pluralism“ und „the melting pot“. (vgl. Esser, 2001, 2006; Han, 2018, S. 10 und Hoesch, 2018).

sozialen Vorgang der Veränderung ethnischer Gruppen vernachlässigt. (Gordon, 1964, S. 37ff.; Han, 2018, S. 10f., Hoesch, S. 82ff.).

Eine weitere Definition der Assimilationstheorie, die im öffentlichen Raum zehn Jahre nach der Veröffentlichung von Park und Burgees als Absorptionstheorie bekannt wurde, wurde vom Soziologen Shmuel Noah Eisenstadt aufgestellt. Diese bezieht sich ebenso auf die Eingliederung von MigrantInnen in die Aufnahmegesellschaft und wurde in Anlehnung an die kulturell vielfältige Gesellschaft in Israel, welche sich aus vielen Regionen und Kulturen der Welt zusammensetzen, veröffentlicht. Im Gegensatz zu Park und Burgees Assimilationstheorie geht Eisenstadt davon aus, dass nicht nur das Individuum allein für den Prozess der Eingliederung verantwortlich ist, sondern, dass es sich um einen beidseitigen Prozess handelt indem sowohl die Bereitschaft des Individuums als auch jener der Aufnahmegesellschaft gegeben sein muss, um einen assimilativ wirksamen Lernprozess zu gewährleisten. (Han, 2018, S. 11; Hoesch, S. 88f.).

Aktuell zeigt sich im politischen Diskurs, dass der Assimilationsbegriff einen zweifelhaften Charakter aufweist. Begründet sei dies, durch die unreflektierte und monotone Forderung nach Anpassung wie auch der Aufgabe von Identität. Neue Ansätze in der Assimilationsforschung bemühen sich, jenes politische Verständnis aufzuklären. Obwohl im politischen Diskurs oftmals die einseitige Assimilation gemeint ist, wird bevorzugt die neutralere Bezeichnung der Integration verwendet. (Hoesch, 2018, S. 82f.).

2.3.1.2 Assimilation und Sozialintegration nach Hartmut Esser

Esser, welcher sich als erster deutschsprachiger Wissenschaftler, mit den Begriffen Integration und Migration auseinandergesetzt hat, versteht die Assimilation als das Auflösen systematischer Differenzen zwischen ethnischen Gruppen. Mittels der Ansätze von Gordon definierte er in seiner Habilitation von 1980 zwei Hypothesen, wobei die wesentlichsten Variablen für den Prozess der Assimilation wie bei Gordon, anhand der Merkmale der Minderheitsgesellschaft sowie der Aufnahmegesellschaft festgemacht werden. Er definiert die Personenhypothese, in Bezug auf individuelle MigrantInnen wie folgt:

Je mehr assimilative Handlungsoportunitäten dem Wanderer im Aufnahmesystem offenstehen, je geringer die Barrieren für assimilative Handlungen im Aufnahmesystem sind und je weniger nicht-assimilative Handlungsalternativen nicht-assimilativer Art verfügbar sind, umso eher führt der Wanderer – ceteris paribus – assimilative Handlungen aus. (Esser, 1980, S. 211)

Demnach sind Migrantinnen und Migranten dazu bereit, ihre Fertigkeiten und Verhaltensmuster für den künftigen gesellschaftlichen Werdegang dementsprechend fortzubilden, sich weiters an die Gepflogenheiten der neuen Heimat anzupassen, insofern die

persönliche Anpassung für ihre individuellen Zielen förderlich ist. Ebenso zeigt sich, dass die Orientierungen und Strukturen der Gesellschaft des Aufnahmelandes von wichtiger Bedeutung sind. Versucht man das Zitat Essers differenziert zu interpretieren, so könnte unter ‚assimilative Handlungsoportunitäten‘ das Angebot von speziellen Fortbildungs- und Beratungskursen wie beispielsweise Sprachkursen, sowie die Bereitwilligkeit der Aufnahmegesellschaft zu Kontakten verstanden werden. Kostenlose Angebote und genügend Informationen über Organisationen, Vereine und Arbeitsmärkte könnten als ‚geringe Barrieren‘ verstanden werden. (vgl. Hoesch, 2018, S. 90). Diesbezüglich steht Esser vor allem ethnischen Angeboten relativ kritisch gegenüber, da falsche Anreize zu Segmentation führen können:

Weil der Weg über die höhere Bildung und die ‚kulturelle Assimilation‘ zu beschwerlich und zu wenig erfolgversprechend erscheint, werden leichtere Alternativen verlockend, wie die frühzeitige Beschäftigung oder eine Funktion in der ethnischen Gemeinde. Die ‚Falle‘ besteht dann darin, dass es dann, wenn man merkt, dass ein Aufstieg nicht möglich ist, für eine weitere Investition meist zu spät ist. (Esser 2006, S. 4)

Die Segmentation bzw. ethnische Schichtung, welche sich laut Esser darauf in Folge ergibt, zeigt sich, wenn systematisch religiöse und kulturelle Attribute mit strukturellen Faktoren (Beruf, Einkommen, Bildung) in Verbindung stehen. Es etabliert sich eine ethnische Gruppe als eigenständige Einheit der Gesellschaft. Dafür erläutert er mehrere Beispiele und führt dabei türkische EinwanderInnen in Deutschland, die Farbigen in den USA, sowie pakistanische und westafrikanische EinwanderInnen in Großbritannien an. Jene Segmentation wirke in einer modernen Gesellschaft anachronistisch und nicht funktional und der erfolgversprechendste Weg die ethnische Schichte zu bewältigen sei die Assimilation. (Esser, 2006, S. 2).

		Sozialintegration in Aufnahmegesellschaft	
		ja	nein
Sozialintegration in Herkunftsgesellschaft/ethnische Gemeinde	ja	Mehrfachintegration	Segmentation
	nein	Assimilation	Marginalität

Abbildung 4: Typen der Sozialintegration nach Esser (2001, S.19).

Wie in Abbildung 4 **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** gezeigt, stellt die Assimilation eine Variation von vier Möglichkeiten zur Sozialintegration dar. Daneben stellen die Segmentation, die Mehrfachintegration sowie die Marginalität weitere Möglichkeiten wichtige Bezüge zur Sozialintegration. Um jene Möglichkeiten kritisch betrachten zu können empfiehlt Esser in jene vier Differenzierungen in die Aufnahmegesellschaft, die Herkunftsgesellschaft und die ethnische Gemeinde im Aufnahmeland. Wenn MigrantInnen weder im Aufnahme- noch im Herkunftsland integriert sind, so wird von einer Marginalität gesprochen welche einer totalen Exklusion entspricht. Oftmals sind davon MigrantInnen der ersten Generation betroffen, was sich durch die sprachliche Barriere und die damit verbundene, nicht stattfindende Identifikation mit der neuen Gesellschaft festmachen lässt. Selbstredend ist eine solche Entwicklung in der Integrations- und Migrationspolitik nicht wünschenswert, da für die Gesamtheit der Gesellschaft rudimentäre Auswirkungen die Folge wäre. So können marginalisierte Individuen aufgrund der mangelnden Integration keinen Beitrag zur Fortbildung der Gesellschaft leisten und wären weiters auf die Unterstützung von Sozialleistungen angewiesen, was mit Kosten verbunden wäre. (Esser, 2001, S. 20).

Demgegenüber steht die Mehrfachintegration, welche den wünschenswerten Zustand einer gleichwertigen Integration in beiden Kontexten beschreibt. Erreicht werden kann jener Zustand durch multiple Identitäten oder durch eine häusliche Realität, in welcher beide Gesellschaften vorhanden sind und Mehrsprachigkeit möglich ist. Allerdings sei dies relativ selten vorzufinden, da Menschen oftmals dazu tendieren, ihre Umgebung nach einem Ingroup-Outgroup Gesamtbild zu gestalten, auch wenn dies nur im Rahmen eines Differenzierungsprozesses stattfindet und nicht mit der Absicht einer Rangordnung der sozialen Gemeinschaft. Deshalb sei die Mehrfachintegration laut Esser, aufgrund des Umgangs mit kulturellen Mitteln und den hohen Ansprüchen an den Bildungsstand, lediglich einer eher kleinen Elite wie AkademikerInnen, DiplomatInnen u. ä. vorbehalten. Für eine große Anzahl an Personen ist diese Möglichkeit zur Sozialintegration aus diesem Grund irrelevant und die Umsetzung als Ziel der Politik nicht realisierbar. (Esser, 2001, S. 20).

2.3.1.3 Ethnischer Pluralismus und Multikulturalismus

Der „ethnische Pluralismus“ sowie der „Multikulturalismus“ stehen in der Sozialforschung in klarer Abgrenzung zu den Ansätzen der Assimilationstheorie und hatten ihren Ursprung in den USA („melting pot“). Sie sind aus Kritik zu der vorherrschenden sozialen Situation⁸ entstanden, da die Theorien der Assimilation, trotz ihrer Spezifikation (z.B. Absorption), sehr auf die

⁸ In den USA durch Bürgerrechtsbewegungen bzw. radikalisierte soziale Bewegungen („Black Power“ und „Black Panther“) gekennzeichnet, wobei die Gleichheit und politische Macht als neue unverzichtbare Grundlagen zur sozialen und gesellschaftlichen Integration angesehen wurden. (vgl. Han, 2018, S. 62).

Bringschuld der Zugewanderten fixiert waren. Während der Pluralismus alle kulturellen Individuen bzw. Identitäten erfasst und davon ausgeht, dass sich die Gesellschaft aus Personen unterschiedlichster (Herkunfts-)Kulturen zusammensetzt, zeichnet sich im Gegensatz dazu das Konzept des Multikulturalismus als relativ neue Wortschöpfung aus, welche eine rudimentäre utopische Vorstellung des Zusammenlebens in multikulturellen Gesellschaften charakterisiert. Die Integration im pluralistischen Kontext hängt vor allem von der Diversität der ethnischen Gruppen ab, welche institutionell oder politisch (mehr oder weniger) eigenständig vorgehen. (Han, 2018, S. 62ff.; Hoesch, 2018, S. 93f.).

Den Wendepunkt in der Migrationsforschung (von der Assimilationstheorie zur Pluralismustheorie) markieren Nathan Glazer und Daniel Patrick Moynihan mit ihrer Publikation „Beyond the Melting Pot“ in den 1970er Jahren. Allerdings war damit lediglich der Grundstein für ein pluralistisches Bewusstsein gelegt.

Der ethnische Pluralismus hat zwar das Bewusstsein der Minderheiten verschärft und auf die ethnische Vielfalt der amerikanischen Gesellschaft aufmerksam gemacht, er hat bisher jedoch kaum die massive soziale Ungleichheit thematisiert, die die ethnischen Gruppen wirtschaftlich und sozial depriviert. (Han, 2018, S. 64f.).

Faktisch legt der ethnische Pluralismus die Karten auf den Tisch und veranschaulicht die Klassenunterschiede in der Gesellschaft. Durch die Wirtschaftspolitik der amerikanischen Gesellschaft wurde zudem diese soziale Ungleichheit der ethnischen Bevölkerung um ein Vielfaches verstärkt und gefestigt. (Han, 2018, S. 65).

Die Grundlage des Multikulturalismus stützt sich, unter Berücksichtigung einer gleichwertigen Auffassung von kultureller Vielfalt, auf die Vorstellung bzw. den Wunsch eines gesellschaftlichen Miteinanders, wobei sich im Kollektiv alle Beteiligten respektieren. Basierend auf diesem Prinzip der Gleichheit sei es, für die Identitätserfahrung eines Menschen bzw. einer Gruppe, naturgemäß nicht möglich die Identität monologisch zu erzeugen, da Identität nur in einem Dialog innerhalb einer spezifischen Gruppe erzeugt werden könnte. Hier kommt es allerdings zu einem Paradoxon zwischen der kulturellen Differenz und den Freiheitsrechten der einzelnen Person, sowie jenen von Gruppen. Denn die Rechte auf kulturelle Differenz beziehen sich grundsätzlich auf jene einer kulturellen Gemeinschaft und nicht auf individuelle Personen. Dadurch nimmt der Multikulturalismus in Kauf, dass individuelle Rechte die Kosten für die Rechte von kulturellen Kollektiven tragen müssen. Im gesellschaftlichen Diskurs kommt es diesbezüglich immer wieder zu Debatten um die Vereinbarkeit von westlichen und islamischen Wertvorstellungen. Beispielsweise, sollten streng muslimisch gläubige Eltern, ihren Töchtern die Teilnahme an Schulausflügen verbieten, oder wäre es möglich ihre Kinder vom Schwimm- oder Sportunterricht abzumelden (in Bezug zur Kopftuch-Debatte), so hätten diese Mädchen wahrscheinlich, hinsichtlich ihres Rechts auf

freie Entfaltung, eine geringere Chance auf die Entwicklung ihrer persönlichen Identität als nichtmuslimische Klassenkolleginnen. (Hoesch, 2018, S. 95f.; Taylor, 2012, S. 30ff.)

2.3.1.4 Theorie zum Transnationalismus

Die neuere Forschung im Bereich der Migration befasste sich ab dem Ende des 20. Jahrhunderts mit der Analyse der Transmigration und des Transnationalismus. Bis dahin lag der Schwerpunkt in der Eingliederung von Menschen mit Migrationshintergrund in die Aufnahmegesellschaft. Die neuere Auffassung des Transnationalismus wird durch die Beobachtung begründet, dass verschiedene Formen der Migration existieren und nicht mit den bekannten Theorien übereinstimmen. Die MigrantInnen hatten Beziehungen und Bindungen zum Ursprungs- und Aufnahmeland und waren demnach Teile differenter sozialer Netzwerke. Sie bewegten sich zwischen Welten und konnten nicht spezifisch kategorisiert werden. Dies war die Geburtsstunde eines neuen Begriffstypus, dem Transnationalismus bzw. der Transmigration. (Han, 2018, S. 149; Hoesch, 2018, S. 114).

Vor diesem Hintergrund wird der Transnationalismus (transnationalism) als ein Prozess definiert, in dem die Immigranten multilokale soziale Beziehungen (multi-stranded social relations) aufbauen und aufrechterhalten, die ihre Herkunfts- und Residenzgesellschaft miteinander verbinden. Dieser Prozess wird deswegen als Transnationalismus bezeichnet, weil man betonen will, dass heute viele Immigranten soziale Felder (social fields) erschließen, die die geographischen, kulturellen und politischen Grenzen überspannen. Immigranten, die solche mehrfachen Beziehungen (multi-plerelation-ships) familialer, wirtschaftlicher, sozialer, organisatorischer, religiöser und politischer Art entwickeln, die die nationalstaatlichen Grenzen überbrücken, werden als Transmigranten (transmigrants) bezeichnet. (Han, 2018, S. 153).

Wenn man die Theorie der Transmigration mit jenen der Assimilationsansätze sowie des ethnischen Pluralismus vergleicht, bei denen davon ausgegangen wird, dass es so etwas wie nationale Bezüge und Werte, ja eine Leitkultur gebe die der Bewertung des identitären Verhaltens der MigrantInnen diene, so zeigt der Transnationalismus, dass ein solcher Orientierungsrahmen nur von illusionärer Bedeutung ist. Es ist ein stetiger Wandel zu beobachten welcher in der öffentlichen Debatte keine Leitkultur festlegen lässt. (Hoesch, 2018, S. 114f.).

2.3.2 Soziale Integration und Sport

In diesem Kapitel soll eine theoretische Grundlage zur Betrachtung integrativer Prozesse im und durch Sport geschaffen werden. Der Sport gilt als wichtige gesellschaftliche Variable, welcher Möglichkeiten zur Begegnung, Verknüpfung von Kontakten und Lernprozessen bietet.

Bereits im Zeitalter der Antike zeigen sich Vorbilder für die Integration durch Sport. Jene greifen auf den olympischen Gedanken zurück, der eine kulturelle und politische Integration durch den sportlichen Konsens bzw. Verbundenheit anstrebte.

Die „soziale Integration“ im Sport beschreibt vereinfacht ausgedrückt, die Beziehungen der Nähe zwischen Einheimischen und MigrantInnen sowie die Einbindung bzw. Integration in die autochthone Gesellschaft. Im Speziellen verfolgt der Ansatz der sozialen Integration einen mehrdimensionalen, komplexen Prozess der Eingliederung, welcher im Kontext von Migration oft Generationenübergreifend andauert. Zu den Formen der Nahbeziehungen zwischen immigrierten Menschen und der Gesellschaft des Aufnahmelandes zählen unter anderem Partnerschaften, Freundschaften, Eheschließungen und in geringerem Maße Alltagskontakte, Nachbarschaft und Mitgliedschaften im Vereinen. Die sozialen Kontakte sind durch Vertrauen, gemeinsame Werte und Solidarität gekennzeichnet und werden faktisch unter dem Begriff des sozialen Kapitals zusammengefasst. Demnach stellt dies ein soziales Element der Gesellschaft dar, welches als Ressource der Realisierung von Zielen im Migrationsprozess dienen soll. (Heckmann, 2015, S. 181f.).

Durch die Option zur zwanglosen Kontaktaufnahme zwischen Zugewanderten und Einheimischen, bei der die Sprache eine untergeordnete Rolle spielt, kam die ursprüngliche Idee zur Integration durch Sport zustande. So werden dem Sport, in der anhaltenden Integrationsdebatte, integrative Eigenschaften zu Gute geschrieben, die einen förderlichen Rahmen für eine Eingliederung in die Gesellschaft schaffen.

Laut Stichweh (2016, S. 37) ist Sport, unter den Systemen in der Gesellschaft, das Einzige, welches in seinem uneingeschränkten Sinn ein auf den Körper bezogenes Funktionssystem ist. Abgesehen von den Leistungs- und Publikumsrollen der Akteure im und um den Sport ist deutlich merkbar, dass der Sport als Funktionssystem beinahe niemanden ausschließt. Begründet sei dies vor allem durch die körperbestimmte und zum Teil außersprachliche Praxis, welche den Sport von anderen Funktionssystemen explizit unterscheidet. Dennoch muss klar festgehalten werden, dass der Sport, trotz seiner Fähigkeit zur Integration bzw. Inklusion, tendenziell noch immer schwer überwindbare Grenzen aufweist. (vgl. Stichweh, 2016, S. 45).

Aus soziologischer Perspektive betrachtet ist klar festzuhalten, dass sich Sport, als eigenständiges gesellschaftliches Teilsystem, nicht instrumentalisieren lässt. Des Weiteren sei es notwendig zwischen Potentialen und Veränderungsprozessen im und durch den Sport zu differenzieren, da sonst, aufgrund des gesellschaftlichen Drucks bei der Suche nach einer Lösung auf die Frage „Was soll gemacht werden?“, vorschnelle Antworten gesucht werden, anstatt den konventionellen soziologischen Fragen „Was ist der Fall? Was steckt dahinter?“ nachzugehen, um dieser komplexen Bewältigung gerecht zu werden. Aus diesem Grund sei

es von wesentlicher Bedeutung, für das gesellschaftliche Teilsystem Sport, fachtheoretische Begrifflichkeiten zu konturieren. (vgl. Bröskamp, 2011, S. 93f.; Meinel et al., 2016, S. 3f.).

Ergänzend dazu ist Integration, in Bezug auf die Komplexität und die laufend wandelnden gesellschaftlichen Verhältnisse,

[...] als einen auf mehreren Ebenen, auf unterschiedlichsten Pfaden und mit unterschiedlichsten Zugehörigkeiten ‚spannungsreich‘ ablaufenden Prozess zu verstehen, der – und dies gilt mit Blick auf die soziale Differenzierung moderner Gesellschaften auch im Allgemeinen – keineswegs in einem vollständig geteilten Horizont quasi objektiver Wert- und Normvorstellungen münden muss und in absehbarer Zukunft wohl auch nicht münden wird. (Kleindienst et al., 2012, S. 66).

Im weiteren Verlauf soll der Zusammenhang zwischen Sport und den unterschiedlichen Dimensionen der sozialen Integration theoretisch dargestellt werden.

2.3.2.1 Dimensionen der Sozialintegration und Sport

Prozesse der sozialen Integration werden, aufgrund ihrer vieldeutigen Definitionen, auf verschiedene Ebenen zugewiesen, wobei der Begriff allgemein als wertneutral beschrieben wird. Im Detail wird die Integration gegenwärtig durch einen mehrdimensionalen Prozess gekennzeichnet, der auf gleichberechtigter Partizipation und einem wechselseitigen Verständnis von kulturellem Austausch beruht. Des Weiteren handelt es sich, bei der (Sozial-)Integration von MigrantInnen durch Sport, um einen auf Inklusion basierenden fortgesetzten komplexen Vorgang, welcher auf psychischer und sozialer Ebene wesentliche Standpunkte wie Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation charakterisiert. Jene Dimensionen gelten dabei nicht nur für MigrantInnen sondern auch für die einheimische Gesellschaft. Im übertragenen Sinne in Bezug zum Assimilationsprozess spricht man auch von kultureller, sozialer, struktureller und identifikatorischer Assimilation. Die Dimensionen stehen dabei in Korrelation zueinander und üben einen wesentlichen reziproken Einfluss aus. (Hoesch, 2018, S. 92; Kleindienst et al., 2012, S. 198; Thiel et al., 2013, S. 338).

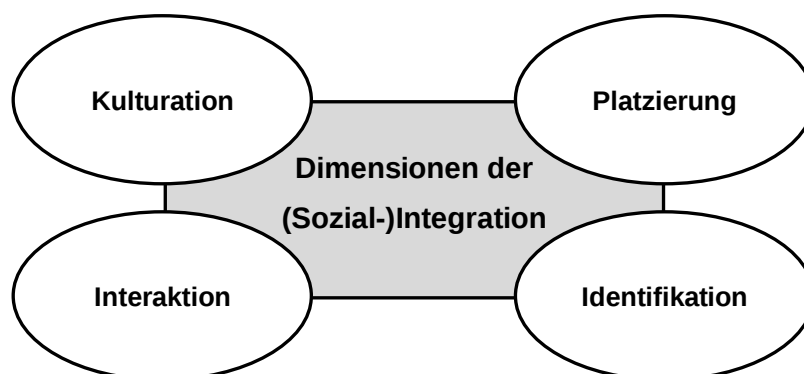


Abbildung 5: Dimensionen der Sozialintegration (eigene Darstellung)

Kulturelle Integration und Sport

Unter kultureller Integration, Kulturation oder auch Akkulturation wird eine Werte- und Normanpassung verstanden, welcher als Reaktion auf den längerfristigen Kontakt zwischen Mitgliedern mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen entstehen und als Resultat wesentliche Ergebnisse für die Betroffenen hervorbringen. Die Anpassung der kulturellen Identität zwischen der eigenen und einer fremden Kultur kann dabei individuell oder ein Kollektiv einer Gruppe betreffen. Des Weiteren erfolgt eine Differenzierung hinsichtlich des Kontakts mit dem „Fremden“, da es zu berücksichtigen gilt, ob es sich um einen befristeten bzw. längeren Kontakt oder um Migration handelt. (vgl. Berry, 2005).

Der Prozess der Werte- und Normanpassung (Akkulturation) erstreckt sich über mindestens drei Generationen: Während die erste Generation die Sitten und Gewohnheiten weiter praktiziert, lebt die zweite Generation ‚zwischen den Kulturen‘. Erst der dritten Generation gelingt die gänzliche soziale und kulturelle Eingliederung, sei es in Berufskarrieren, Sprache, Lebensweise, Kontakten, einschließlich Heirat. (Reinprecht et al., 2012, S. 17).

Der Migrationsforscher John W. Berry liefert dazu ein Akkulturationsmodell, welches in verschiedenen Dimensionen der Frage nachgeht: Möchte die individuelle Persönlichkeit oder die Personengruppe ihre kulturelle Identität behalten oder sich an der prävalenten kulturellen Mehrheit orientieren? Demnach lassen sich vier verschiedene Dimensionen für die Akkulturation festhalten: Integration, Assimilation, Segregation, Marginalisierung. Bei der Integration bleibt, im Gegensatz zur Assimilation, die eigene kulturelle Identität erhalten. Dies erfordert allerdings einen wechselseitigen Austausch dff.er aufnehmenden Gesellschaft sowie der anstrebenden Person oder Gruppe. Die Assimilation zeichnet sich durch eine bewusste Aufgabe bzw. Ablehnung der eigenen Kultur aus, womit diese im Anpassungsprozess der Mehrheitsgesellschaft fortlaufend überlagert wird. Zudem bringt sie für die Person mit Migrationshintergrund einen größeren Anpassungsdruck mit sich in Bezug auf die neuen Denk- und Verhaltensmuster. Bei der Segregation und der Marginalisierung herrscht eine ablehnende Haltung gegenüber der Kultur der Aufnahmegesellschaft. Im Speziellen wird bei der Segregation bewusst der Kontakt zur Mehrheitskultur vermieden, sodass die eigenen kulturellen Denkmuster und Werte erhalten bleiben. Die Marginalisierung umschreibt einen Zustand, bei dem die bestehende eigenkulturelle Identität aufgelöst und die herrschende Kultur der Aufnahmegesellschaft abgelehnt wird. Dadurch erfolgten oftmals eine soziale Abgrenzung bzw. Isolierung, welche mit einem gewissem Maß an kultureller Orientierungslosigkeit zusammenhängt. Unter Umständen kann diese Haltung der Marginalisierten auch einen nutzbringenden Effekt nach sich ziehen, da durch den Abstand zum kulturellen Referenzsystem situative Realitäten geschaffen werden, welche neue

Grundlagen entstehen lassen und alte Maßstäbe hinterfragen. Dies bietet neue Möglichkeiten, um einerseits die entstandene Frustration zu mindern und eine Gestaltung von Interkulturalität zu fördern. (vgl. Berry, 2005).

Die kulturelle Integration ist demnach ein Prozess der Aneignung von Fertigkeiten und Wissen sowie auch der Sprache des Aufnahmelandes. In Bezug zum Sport lässt sich zum Wissenserwerb die Kenntnis sozialer Regeln und Kulturtechniken um weitere Punkte ergänzen. Besonders die Entwicklung der sprachlichen Kompetenzen und den damit verbundenen Fähigkeiten stehen im Vordergrund und sind Grundvoraussetzungen für wesentliche Chancen in der Aufnahmegesellschaft. Die sprachlichen Fähigkeiten von MigrantInnen in Deutsch können durch die Teilhabe am Sport verbessert werden, wenn Deutsch die Zweitsprache ist. Vor allem der Sportverein bietet durch die Kommunikation mit Einheimischen einen sozialen Bereich zur Verbesserung der sprachlichen Kompetenzen. Eine entscheidende strukturelle Voraussetzung sei allerdings, dass im Zuge der sozialen Interaktion zwischen MigrantInnen und Zugewanderten korrektes Deutsch gesprochen wird. Gemeint ist damit eine semantisch und grammatikalisch hochsprachliche Kommunikation, welche die vermeintlich „normale“ verbale Alltagssprache ausklammert. Zudem kann sich dies auf die künftigen beruflichen Möglichkeiten der MigrantInnen auswirken. (Hoesch, 2018, S. 92f.; Kleindienst et al., 2012, S. 205ff.).

Platzierung und Sport

Mit Platzierung wird die Besetzung von relevanten Positionen in wichtigen gesellschaftlichen Strukturen wie am Arbeitsmarkt oder Bildungssystem samt der Verleihung von Rechten gemeint. Die Akteurin oder der Akteur nehmen dabei eine ausgewählte gesellschaftliche Position in einem bestehenden sozialen System ein. Neben der Kulturation steht die Platzierung am Anfang des Sozialintegrationsprozesses im Vordergrund. Dabei agieren die beiden Dimensionen im ständigen Wechselspiel zueinander; Ein gewisses Maß an Kulturation ist für eine zielführende Platzierung notwendig, was hingegen die Kulturation wieder fördert. Ein signifikantes Beispiel hierfür wäre die Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten im Zuge der beruflichen Laufbahn. Demnach ist zur Kommunikation (für die/den TrainerIn mit Migrationshintergrund im Verein) ein Mindestmaß an Deutschkenntnissen notwendig, andererseits ist der alltägliche Kontakt mit den Lernenden aus der Aufnahmegesellschaft eine große Hilfe für die sprachliche Entwicklung. (Hoesch, 2018, S. 92; Kleindienst et al., 2012, S. 217ff.).

Interaktion und Sport

Die Interaktion bezeichnet in diesem Kontext die im Alltag stattfindende Aufnahme sozialer Beziehungen zu Personen der Aufnahmegesellschaft. Dabei wird häufig das Schließen von interethnischen Ehen als vermeintlich stärkster Indikator betrachtet. In Bezug zur Integration durch Sport lässt sich der Aspekt der Interaktion als psychischer Prozess beschreiben, welcher es MigrantInnen innerhalb einer Sportorganisation erlaubt, eine Vielzahl an Anerkennungserfahrungen in sich zu vereinen. Primär im Fokus liegen dabei der Aufbau einer persönlichen Identität und der Abbau von Fremdheit und Distanz. Zudem können in diesem sozialen Prozess neue Gemeinsamkeiten entdeckt werden oder eine Angleichung, an ein zuerst kulturdifferentes Verhalten, erfolgen. (Hoesch, 2018, S. 92; Kleindienst et al., 2012, S. 198ff.).

Aufgrund seines klaren Zielhorizonts bietet der Sport immer die Möglichkeit, ethnisch-kulturelle Differenzen zunächst einmal als nachrangig zu betrachten und das Gemeinsame, das Ziel des sportlichen Erfolgs, in den Vordergrund zu rücken. Auf diese Weise verschafft der Sport – und insbesondere der Mannschaftssport – auch innerhalb ethnisch gemischter Gruppen die notwendige Zeit zum Aufbau eines ‚Wir-Gefühls‘, das im Falle des Eintritts sportlichen Erfolges, aber auch im Falle ‚geteilter‘ Niederlagen kontinuierlich gefestigt wird. (Kleindienst et al., 2012, S. 201).

Vertrauen ist eine wesentliche Komponente innerhalb einer sportlichen Gemeinschaft. Vor allem für Migrantinnen und Migranten muslimischer Familien sei dieses Vertrauensverhältnis besonders wichtig, da es angesichts der normativen Rolle des familiären Ehrbegriffs vielen Personen schwierig fällt, mit „Unbekannten“ (z.B. Lehrpersonen, TrainerInnen, SozialmitarbeiterInnen, u.ä.) über persönliche „Schwächen“ zu sprechen. Des Weiteren kann der Sport in schwierigen Lebenslagen Halt und Stabilität bieten. So berichten in der empirischen Studie von Kleindienst et al. (2012, S. 204) Sportler davon, dass ihnen der Boxsport Selbstvertrauen gibt bzw. sogar geholfen hat die Drogenabhängigkeit hinter sich zu lassen. In welchem Ausmaß die Chance zur Herausbildung integrativer Effekte und interethnischen Interaktion von diversen externen Gegebenheiten abhängen, lässt sich anhand der kritischen und individuellen Einschätzung der TrainerInnen erkennen.

Identifikation und Sport

Die identifikatorische Integration im Kontext von Sozialintegration beschreibt die positive (affektive) Einstellung einer individuellen Person zu einem sozialen System (z.B. Schule, Sportverein), unter Berücksichtigung der dort geltenden Werte und Ziele. Diese besondere Beziehung oder emotionale Bindung zum sozialen System äußert sich vor allem durch Zugehörigkeit bzw. Solidarität und Gefühlen wie Stolz. (Braun & Finke, 2010, S. 26f.).

Unter dem auf psychischer Ebene angesiedelten Aspekt der Identifikation wird Integration als der Zusammenschluss einer Reihe positiv gefärbter Einstellungen und Empfindungen gefasst, die sich in Äußerungen kundtun, die – und zwar ungeachtet etwaiger Differenzerfahrungen – ein Sich-Wohlfühlen und eine Zufriedenheit mit dem Leben in der Aufnahmegesellschaft anzeigen, die etwas über die hier erfahrene Wertschätzung und die emotionale Bindung an das Land und die hier lebenden Menschen aussagen und zu denen nicht zuletzt auch das Bekenntnis gehört, sich ‚integriert‘ zu fühlen und seinen eigenen Lebensmittelpunkt vor Ort zu sehen. (Kleindienst et al., 2012, S. 217).

Die Identifikation beschreibt demnach die emotionale Entwicklung von Zugehörigkeit zu einem betreffenden sozialen System. Da die vier unterschiedlichen Formen der Sozialintegration miteinander korrelieren, ist die Interaktion mit anderen Personen eine Grundvoraussetzung für eine Identifikation mit der Gesellschaft. Fehlt dieser persönliche Kontakt so kann auch keine gedankliche oder emotionale Bindung zum Kollektiv erfolgen. Eine vielversprechende Interaktion setzt allerdings den Prozess der Kulturation – vor allem hinsichtlich der sprachlichen Kompetenz – voraus, da für die Kontaktaufnahme die Kommunikation ein wesentliches Mittel ist. (Esser, 2001, 10f.; Hoesch, 2018, S. 92; Kleindienst et al., 2012, S. 217).

2.4 Begriff der Inklusion/Exklusion

Der Begriff und das Konzept der Inklusion – verstanden als vollständige Teilhabe aller Mitglieder der Gesellschaft – hat sich in den letzten Jahren in der Gesellschaft etablieren können und steht regelmäßig auf der politischen und medialen Tagesordnung. Vor gut 200 Jahren entstand unter Friedrich Ludwig Jahn, die erste sportliche Massenorganisation im deutschsprachigen Raum, welche wahrscheinlich eher unter dem Terminus der „Gesellschaft der deutschen Turner“ bekannt ist. Diese war vor gut 200 Jahren in Folge der Niederlage gegen Frankreich ins Leben gerufen worden wobei hier eher die Exklusion der „Fremden“ als die Inklusion der „Patrioten“ im Vordergrund stand. Frauen wurden hierbei bewusst ausgeschlossen und Männer entsprechend eines „Krieger-Leitbildes“ erzogen. In jüngster Zeit wird das Konzept der Inklusion, in Anlehnung an die UN-Konvention (United Nations, 2006) welche am 26. Oktober 2008 in Österreich ratifiziert wurde, vorwiegend mit den Rechten behinderter Menschen assoziiert und gewinnt mehrfach vor allem im Bildungsbereich an Relevanz. Allerdings wird dabei übersehen, dass der Begriff der Inklusion eine elementare gesellschaftstheoretische Frage betrifft und die korrelierende Bedeutung der Begrifflichkeiten Inklusion (Einschließung) und Exklusion (Ausschließung) in den Hintergrund geraten.

Grundlegend folgt das Konzept der Inklusion einem systemischen Ansatz, welcher alle TeilhaberInnen als heterogen anerkennt und dabei soziale und emotionale Ebenen

berücksichtigt. Demnach umschreiben die Begriffe Inklusion und Exklusion im Allgemeinen vielmehr in welcher Art und Weise bzw. ob Menschen in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen eine Rolle spielen und in weiterer Folge diesbezüglich Leistungen beanspruchen können. (Seitz, 2016, S. 65). Folglich definieren die Begrifflichkeiten mögliche Zugangsmöglichkeiten an gesellschaftlichen Teilsystemen und welche Leistungsangebote in jenen Dimensionen angeboten werden.

In der Migrations- und Integrationsdebatte ist der Begriff der Inklusion längst angekommen. Er ist vor allem dann im Gebrauch, wenn ein unbeschränkter Zugang zu allen Dimensionen des gesellschaftlichen Alltags für alle Individuen gefordert wird. Allerdings muss klar festgehalten werden, dass es sich bei der Integration und der Inklusion um zwei grundlegend verschiedene soziale Konzepte handelt, und diese, in Hinblick auf die Gesellschaft, unterschiedlich betrachtet werden. So geht die Integration von zwei Gruppen aus (Mehr- und Minderheitsgesellschaft), in welcher die kleinere Gruppe ins vorhandene System integriert werden muss. Hingegen beruht das Konzept der Inklusion auf der Heterogenität und Vielfalt der Gesellschaft und soll durch die Flexibilität der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen jedem Menschen die Teilhabe am System ermöglichen. Für den Kontext Schule bedeutet dies, dass sich nicht die SchülerInnen in ein bestehendes, striktes System integrieren, sondern es ist vielmehr die Aufgabe der Bildungseinrichtung, allen SchülerInnen, mit ihren vielfältigen individuellen Kompetenzen, die Möglichkeit zu bieten am Unterricht teilzunehmen. (Meier et al., 2016, S. 1f.)

Betrachtet man den Begriff der Inklusion anhand des systemtheoretischen Analyseansatzes nach Stichweh (2009, S. 37), so bezieht sich dieser weniger auf den gesamtgesellschaftlichen Ausschluss, sondern eher auf gesellschaftlich konditionierte und innergesellschaftliche Exklusion. Die Exklusion versteht sich hier als das Antonym der Inklusion, welche in funktional differenzierten Systemen unter der kommunikativen Berücksichtigung von Personen ausgeprägt wird. Stichweh spricht hier von einer „hierarchische Opposition“ wobei die Inklusion in einem positiven Licht angesehen wird, währenddessen die Exklusion vermehrt unter den Zwang der Rechtfertigung gerät. Diesbezüglich meinen Kleindienst et al. (2012, S. 65), dass der systemtheoretische Ansatz bzw. Begrifflichkeit auch eine differenzierte Ansicht organisationaler Strukturen gestattet, womit im und durch den Sport eine Integration und Inklusion gefördert oder gehemmt wird.

Stichweh (2009, S. 38f.) führt zum Begriff der Exklusion weiter aus, dass diese immer „innergesellschaftlich“ stattfindet, da stets ein anderer Ort innerhalb der Gesellschaft besteht, an dem Exkludierte inkludiert werden können;

Exklusion führt immer wieder in eine andere Inklusion, und sei es die Abschiebehaft für den illegalen Immigranten, in der dieser im äußersten Fall Jahre verbringen kann. (Stichweh, 2009, S. 38f.).

Wenn Inklusion als eine Grundvoraussetzung für die Exklusion gesehen wird, dann existiert eine vollständige Exklusion aus dem Sport nicht, da lediglich mit der Option aus einer bestimmten Sportorganisation ausgewiesen zu werden die Möglichkeit besteht, Mitglied in einer anderen Sportorganisation sein zu können. Vice versa gilt, dass mit der Zugehörigkeit bzw. Mitgliedschaft zu einer Sportorganisation gleichzeitig andere Organisationen ausgeschlossen werden. In der Sozialforschung wird dies als hierarchische Opposition oder als asymmetrischen Zustand beschrieben, bei dem die Opponenten in die Inklusion miteingeschlossen werden. In der Sportwissenschaft bzw. vor allem im sportpädagogischen Bereich ist der Inklusionsbegriff unberührt übernommen worden. Dabei wird Inklusion als gesellschaftlicher Auftrag verstanden, dessen Umsetzung sich Schulen und Sportvereine zur Entwicklungsaufgabe gesetzt haben. Wie bereits erwähnt, wird vor allem im Bereich des Bildungssystems der Begriff der Inklusion, in Bezug auf die schulische Erziehung behinderter Kinder, diskutiert, wobei dieser ebenfalls allgemein im Sport oder Arbeitsleben verankert und von wesentlicher Bedeutung ist. Vorwiegend tritt hier die Inklusion als Forderung auf wobei der moralische Hintergrund zu Grunde liegt. Beispielsweise sollen MigrantInnen am Arbeitsleben, Menschen mit Behinderung am Alltag, Kranke und übergewichtige Kinder am Sport und Frauen an Führungsetagen teilhaben. (vgl. Kleindienst et al., 2012, S. 65; Körner, 2017, S. 5f.; Peter & Waldschmidt, 2017, S. 29ff.; Stichweh, 2009, S. 38f.).

2.4.1 Inklusion von MigrantInnen in den organisierten Sport

Vor gut 200 Jahren entstand unter Friedrich Ludwig Jahn, die erste sportliche Massenorganisation im deutschsprachigen Raum, welche wahrscheinlich eher unter dem Terminus der „Gesellschaft der deutschen Turner“ bekannt ist. Diese war vor gut 200 Jahren in Folge der Niederlage gegen Frankreich ins Leben gerufen worden wobei hier eher die Exklusion der „Fremden“ als die Inklusion der „Patrioten“ im Vordergrund stand.

Heutzutage gilt, dass Zugehörigkeit eine signifikante Variable im Sport ist, da hier wesentliche Fähigkeiten wie Team-Geist oder Leistungsbereitschaft im Vordergrund stehen. Jedoch wird auch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Erfahrungen im Sport relativ unterschiedlich sein können, da dies in einem hohen Maße auch von Exklusionsprozessen abhängig ist. Auf die Frage ob MigrantInnensportvereine oder „einheimische Vereine“ mehr Integrationsarbeit leisten wird festgestellt, dass „einheimische Vereine“, aus der Position der MigrantInnen einen Zugang zu neuen Welten ermöglichen, aber zugleich vereiteln. Hingegen können MigrantInnensportvereine einengend wirken, wenn der ethnische Rahmen konstant bleibt und

die Abwehr gegen die Außenwelt sowie selbst-exkludierende Haltungen bestärkt werden. Der soziale Horizont kann im genannten Rahmen erweitert werden, wenn die sozialen Fertigkeiten auch über die Grenzen des Vereines hinweg wirken. Weiters wurde festgestellt, dass kommerzielle Fitness-Studios einen Ort für sportliche Betätigung und Ruhe bieten können, allerdings auch in diesem Setting ethnische Indikatoren inkludierend oder exkludierend wirken. (Pfaff-Czarnecka et al., 2016, S. 163f.).

Emotionen und das emotionale Erleben spielen im Sport auf allen Ebenen eine entscheidende und wichtige Rolle, wenn es um das Schaffen von Zugehörigkeiten geht. Exklusionsprozesse und ethnische Abgrenzungen verstärken diese Ressentiments. Die Resilienz, sprich die psychische Widerstandsfähigkeit der MigrantInnen, kann durch Leistung, Anerkennung, Unterstützung und die Wahrnehmung der Gemeinsamkeit gefördert werden. (Pfaff-Czarnecka, 2016, S. 164).

2.5 Interkulturelle Kompetenz im Sportverein und der Schule

Jemand, der sich mit der Integration von Menschen im und durch Sport beschäftigt, kommt nicht umher, sich mit der Bedeutung der Vielfalt für die Entwicklung eines multi-ethnischen Kontextes auseinanderzusetzen. Aus historischer Perspektive kam der Begriff der „interkulturellen Kompetenz“ im Zuge der Diskussion zur interkulturellen Öffnung (Ende der 1980er Jahre) auf und lenkte damit die Aufmerksamkeit auf ein bis dahin ignoriertes problematisches Konstrukt hin. (Frohn & Grimminger, 2011, S. 164f.).

Im Kontext zur interkulturellen Öffnung gilt bis heute; im Sport willkommen geheißen zu werden, die Vielfalt des Sports in Österreich kennenlernen zu dürfen, sich aktiv einzubringen, dazuzugehören und daran zu beteiligen sind Ziele welche nicht nur von und für MigrantInnen sein sollen. Jedes Individuum, jeglicher Herkunft, hat ein individuelles Verständnis von Sport. Dabei soll der Gedanke der interkulturellen Öffnung im Sport weitreichend in der Gesellschaft aufgenommen werden, da die Anerkennung und die positive Wahrnehmung jedes Menschen von grundlegender Bedeutung sind. Kulturelle und religiöse Vorurteile und interkulturelle Konflikte stehen freundschaftlichen und positiven Erfahrungen gegenüber. Zu den wesentlichsten Zielen zählen die Förderung bzw. Entwicklung von psychosozialen Kompetenzen wobei mit der Konflikt-, Kommunikations- und Kontaktfähigkeit sowie weiters der Hilfsbereitschaft und Solidarität lediglich die grundlegendsten Variablen dargestellt werden. An erster Stelle steht – für eine aktive Partizipation im Sport – dennoch die Fähigkeit Bewegungen bzw. körperliche Aktivität ohne gesundheitliche Schäden durchführen zu können. Wenn diese Grundvoraussetzung gegeben ist, kann durch die altersgemäße sportliche Entwicklung – unter Berücksichtigung der sozialen, motorischen, kognitiven und emotionalen Eigenschaften – zur Beherrschung einer ausgewählten Sportart stattfinden. Des

Weiteren ist nach der Entwicklung jener Sportfähigkeit die Wettkampffähigkeit zu schulen. Im Vordergrund steht allerdings nicht allein der leistungsbedingte Erfolg, sondern das soziale Miteinander und der Spaß am Erlebnis. Die kulturelle Offenheit des Sports, seine Wirkung und das Umfeld bergen allerdings auch Gefahren und Angriffsflächen für Missbrauch und Manipulation wie beispielsweise der Anschlag auf die Olympischen Spiele in München 1972, welche als politischer Missbrauch gilt. Zudem stehen mit der Professionalisierung und der Kommerzialisierung eventuell andere Interessen im Fokus womit die gesunde Förderung und Entwicklung der Kinder nur von zweitrangiger Bedeutung ist.⁹ In Gefahr können weiters gesellschaftliche Institutionen laufen, in welchen sportliche Angebote an der Tagesordnung stehen und über nicht ausreichend qualifizierte TrainerInnen bzw. PädagogInnen verfügen. Demnach werden Kinder und Jugendliche, welche noch nicht entsprechend bewegungsfähig sind, oftmals in einen sportlichen Wettkampf gezwungen und die Leistung im Sport somit zum Ausschlusskriterium forciert. Weiters birgt die Offenheit im Sport mit seiner einflussreichen Wirkung auch noch das Risiko für Diskriminierungsprozesse und schafft damit ein Potential für TrainerInnen und Lehrpersonen ihre „Macht“ auszuspielen. (Wrogemann, 2014, S. 433ff.).

Interkulturelle Kompetenz soll somit allen Sportlehrkräften und TrainerInnen im sportlichen Bereich die fachspezifischen Fähigkeiten zu Grunde legen, um auf die Heterogenität und Pluralität der Lernenden entsprechen umgehen zu können. Mit interkultureller Kompetenz wird

[...] das infinite Bemühen des kulturgebundenen Menschen um die Nutzung des Potentials seiner Kulturfähigkeit, auf Unvertrautes (Fremdes) nicht nur mit Inklusion und Exklusion zu reagieren, sondern neue Erfahrungen auch über ethnisch-nationale Grenzen hinweg kreativ so zu verarbeiten, dass die Interessen der Beteiligten durch Abwägung aller Gesichtspunkte zu einem schonenden Ausgleich gebracht werden können, und dies auf der individuellen wie auf der institutionellen Ebene. (Szymanski zit. nach Frohn & Grimminger, 2011, S. 165).

Frohn et al. (2011, S. 165f.) ordnen die interkulturelle Kompetenz den „big five“ der LehrerInnenkompetenzen (Selbst-, Sozial-, Methoden-, Sach- und Schulentwicklungskompetenz) zu und betrachten diese nunmehr als spezifische Erweiterungen. So beinhaltet die Sachkompetenz¹⁰ auch das theoretische Wissen, dass Kultur ein wandelbarer Prozess ist. Weiters umfasst dies auch das Verständnis, dass der Umgang mit dem Körper und im Allgemeinen die Wahrnehmung kulturell unterschiedlich geprägt ist. Die Selbstkompetenz bzw. auch die dazugehörige Selbstreflexionsfähigkeit wird um das Bewusstsein erweitert, dass Wissen in seiner Anwendbarkeit seine Grenzen hat und in

⁹ Wrogemann (2014) nennt in Folge noch weitere Faktoren, welche die kulturelle Offenheit missbrauchen können, die an dieser Stelle allerdings nicht weiter ausgeführt werden.

¹⁰ Der Begriff der Sachkompetenz wird vom BMUKK im österreichischen „Bildungsstandard für Bewegung und Sport“ (2014) als Fachkompetenz ausgegeben.

Machtverhältnissen impliziert ist. Beispielsweise könnte eine Sportlehrkraft voreilig Schlüsse ziehen, wenn ein muslimisches Mädchen plötzlich nicht mehr am Schwimmunterricht teilnimmt und begründet dies durch ihre Religion bzw. Kultur ohne, unter Anbetracht der sozialen Wirklichkeit, die wahren Ursachen dafür zu suchen. Sie tappt dabei in eine sogenannte „kulturalistische Falle“ des „Ich-weiß-schon-darüber-Bescheid“ anstatt die Situation als Einzelfall zu erkennen. Der Bereich der Methodenkompetenz wird um das Wissen zur methodisch-didaktischen Fähigkeit erweitert, interkulturelle Bildungsprozesse im Sportunterricht anzuwenden. Zielführend sei diesbezüglich das von Gieß-Stüber (2008) theoretische Konzept „reflexiver Interkulturalität“ zum interkulturellen Lernen, welches im und durch Sport Anwendung findet¹¹. Die Fähigkeit der SportlehrerInnen, die Legitimität des Sports in Bezug zum interkulturellen Kontext aufzuzeigen, sowie die Erziehung und Bildung zu vertreten zählt zum Bereich der Schulentwicklungskompetenz und setzt in weiterer Folge Sachkompetenz voraus. (vgl. Frohn et al., 2011, S. 165f.).

2.5.1 Interkulturelles Lernen im Sport

Interkulturelles Lernen wurde bis heute, durch die zunehmende Heterogenität im Pflichtschulbereich, zur verstärkten Thematik. In den 1960er Jahren, als die Arbeitsmigration in Österreich sehr präsent war, spielte dieses Prinzip eine noch eher untergeordnete Rolle. Paseka erläutert in ihrem Beitrag zur „Interkulturellen und geschlechtssensible Pädagogik“ dazu:

Als die Kinder von MigrantInnen in den österreichischen Schulen auftauchten, wurden diese zunächst ignoriert. [...] Es wurde angenommen, dass sie mit ihren Eltern bald wieder in ihre Heimatländer zurückkehren würden. (Paseka, 1998, S. 240).

Es kam anders und die Zuwanderer blieben in Österreich. Durch die Zunahme in Österreich geborener Kinder von Migrantenfamilien und Familiennachzug aus den Herkunftsländern, kam es zu einem raschen Anstieg der Anzahl von immigrierten Schülerinnen und Schülern in den Schulen. Es folgte, wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, eine Diskussion zur interkulturellen Öffnung und diversen möglichen Lösungsansätzen zum Umgang mit jener Vielfalt.

Aus der Notwendigkeit auf die kulturellen Differenzen einzugehen und mögliche kulturelle Spannungen zu vermeiden, wurde das Konzept des interkulturellen Lernens entwickelt. In Unterrichtsklassen in denen Kinder mit und ohne Migrationshintergrund gemeinsam unterrichtet werden, geht es nicht nur um das gemeinsame Lernen des Lehrstoffs und das Kennenlernen anderer Kulturen. Es geht vor allem um das Begreifen, Erlernen und

¹¹ Siehe dazu ausführlich Kapitel 2.5.1.1.

Mitgestalten kultureller Werten. Die kulturelle Vielfalt soll dabei in positivem Sinn nähergebracht werden, sodass die SchülerInnen diese wertvoll erfahren können. Interkulturelles Lernen als Unterrichtsprinzip stellt somit den Anspruch an LehrerInnen und Schulen, die kulturelle Vielfalt und die vorhandene Mehrsprachigkeit in den Klassen zu berücksichtigen. Zudem sollen interkulturelle Bildungsangebote, welchen den Dialog suchen, die Gleichheit aller Individuen – ungeachtet der kulturellen Herkunft – zum Ziel haben, sowie ein wechselseitiges Verständnis und den Respekt für Diversität fördern, sollen im Sinne des Konzepts des interkulturellen Lernens in vielen institutionellen Bereichen des Sports angeboten werden. Demnach kann das Konzept des interkulturellen Lernens nur dann funktionieren, wenn jeder Mensch jeglicher ethnischen Herkunft oder religiöser Zugehörigkeit eine reflexive Haltung in Bezug auf das eigene Denken bzw. Verhalten einnimmt und die Kultur als wandelnde Variable akzeptiert. (vgl. Auernheimer, 2012, S. 20; Gieß-Stüber, 2006, S. 158ff.).

Interkulturelles Lernen im (Sport-)Unterricht ist ein SchülerInnen orientierter pädagogischer Ansatz. Folglich fördert nicht der Sport selbst den konstruktiven Umgang mit Andersartigkeit und auch nicht das Stoffgebiet, sondern die fachdidaktische – ausführlich geplante – Inszenierung. Im Grunderlass „Interkulturelle Bildung“ (2017) des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, werden dezidiert die Ziele und Inhalte zur Umsetzung des Prinzips für den Unterricht in der Schule beschrieben. Durch das Prinzip des interkulturellen Lernens wird ein wichtiger Beitrag für die Aus- und Weiterbildung der Sportlehrkräfte geleistet. Dies zeigt sich auch in der Praxis anhand der folgenden ausgewählten Beispiele.

Um eine mögliche Differenz sozialer Kompetenzen in einer multikulturellen Klasse zwischen einem typischen Sportunterricht und einem Sportunterricht mit interkulturellem Ansatz in der Schule zu ermitteln, nahmen in Griechenland 32 SchülerInnen an einer empirischen Studie teil, um auf die Frage zu einzugehen, „Zeigen SchülerInnen durch das interkulturellere Sportprogramm eine wesentliche Verbesserung im Umgang mit sozialen Kompetenzen und wie wirkt sich dies auf das Verhalten aus?“. Zudem wurde in diesem Setting der Zusammenhang mit dem Konzept des interkulturellen Lernens untersucht. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass SchülerInnen, durch verbale Interaktion und kooperative Ziele, bessere soziale Beziehungen, unabhängig der ethnischen Herkunft, im Umgang mit Gleichaltrigen vorwiesen. Des Weiteren hatte der Sportunterricht mit einem integrativeren Ansatz einen signifikanten Einfluss auf das Lernen der SchülerInnen. (Derri et al., 2014). Diesbezüglich meinen auch Makarova et al. (2014), dass die Sporttreibenden mit Migrationshintergrund in ihrer Freizeit über wesentlich mehr interkulturelle Kontakte und auch engste Freunde aus der

Aufnahmegesellschaft berichten können. Dazu kommt, dass das Gefühl des integriert seins durch den Kontakt im Sport erhöht wurde.

Durch den Fokus auf die steigende Heterogenität der SchülerInnen, erfordert der Sportunterricht ausgewählte pädagogische Themengebiete, welche zielorientiert vermittelt werden sollen. So wird auch vom Bundesministerium für Bildung und Frauen (2016) im neuen Lehrplan für Bewegung und Sport, im Bereich der Trendsportarten, auf „Spiele aus anderen Kulturen“ hingewiesen. Gieß-Stüber et al. (2009, S. 234) führen dazu weitere Themen wie Spiele aus anderen Ländern¹², Tanzen, Bewegungstheater, Erlebnis- und Wagnispädagogik und regionale Bewegungskulturen an. Demzufolge wird auf die Plattform „Sportwörterbuch“ des katholischen Sportverbandes Deutschland verwiesen, welche bewährte Spiele zum Bewegungslernen in verschiedenen Sprachen anbietet. Jene Spiele können Sportlehrkräfte in Schulen und Vereinen bei interkulturellen Begegnungen zu Brückenbildungen unterstützen und tragen demnach einen Teil zur Integration bei. (vgl. DJK Sportjugend, 2018).

2.5.1.1 Konzept reflexiver Interkulturalität

Der Begriff des „interkulturellen Lernens“ wird, im Kontext gesellschaftlicher Anforderungen – durch die steigende heterogene Gesellschaft in Sportvereinen und Schulen – zur Entwicklung (sport-)pädagogischer Methoden, anhand bereits bewährten Konzepten wie beispielsweise dem „kooperativen Lernen“ oder „sozialen Lernen“ neu betitelt. (Gieß-Stüber & Grimminger, 2008, S. 223).

Reflexive Interkulturalität beschreibt nun im weiteren Sinn eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und sozialen Verhältnissen, um die soziale Konstruktion von Fremdem und Eigenem bzw. das eigene Selbst- und Weltverständnis diskursiv und rational zu überprüfen. Dies setzt allerdings soziale, fachliche, didaktische und persönlichkeitsbezogene Kompetenzen voraus. Darum gilt, dass „gute“ Sportlehrkräfte, in Schulen und Vereinen, eine positive Einstellung gegenüber der Theorie zur Integration im und durch Sport besitzen müssen und durch ihre Haltung versuchen Diskriminierungen abzubauen und eine Chancengleichheit, hinsichtlich einer sozialen Gerechtigkeit, zu schaffen. Die Umsetzung von Interkulturellem Lernen im Sport setzt demnach eine relativ hohe Interkulturelle Kompetenz voraus. Weiters gilt, dass von den LehrerInnen und TrainerInnen vorteilhafte Rahmenbedingungen geschaffen werden sollen, um – trotz der Heterogenität – ein gleichberechtigtes Ausüben des Sports, ohne Ausgrenzung bzw. sozialer oder ethnischer Segregation möglich werden zu lassen. (Gieß-Stüber et al., 2009, S. 233ff.).

¹² Barbarash (2009) stellt mit ihrem Werk „Spiele rund um die Welt – Interkulturelle Ideen für Sportunterricht und Freizeit“ eine ausführliche Sammlung an Themen zur Verfügung.

Ein konstruktiver Umgang mit Fremdheit erfordert eine hochgradige Kompetenz in der Bearbeitung von Unsicherheit. In Abgrenzung zu Vertrautem werden Differenzen wahrgenommen, Situationen oder Personen können nicht verlässlich eingeschätzt werden, und für die Interaktion stehen begrenzte Kontrollmöglichkeiten zur Verfügung. (Gieß-Stüber et al., 2009, S. 232).

Aus diesem Grund soll der Umgang mit Fremdheit durch eine positive Selbstintentionalität gefördert werden. Das Ziel ist allerdings nicht die Vereinnahmung der Fremdheit bzw. diese als Erweiterung des Selbst anzusehen, sondern ein kritischer Dialog mit gesellschaftlichen und sozialen Gegebenheiten. Es braucht Gelegenheiten, in welchen nicht über die Fremden, sondern mit ihnen kommuniziert wird. Folglich versteht sich das Konzept der „reflexiven Interkulturalität“, unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse und Folgen, als soziales Konstrukt von Fremdem und Eigenem. Das Konzept der reflexiven Interkulturalität beinhaltet Erfahrungen im Umgang mit kulturellen Kontexten und ermöglicht in weiterer Folge eine rationale Überprüfung des persönlichen Welt- und Selbstverständnisses. Voraussetzungen für dieses Konzept sind wesentliche soziale, fachliche, didaktische und persönlichkeitsbezogene Fähigkeiten, um im erzieherischen Rahmen eine Haltung einzunehmen, die darauf basiert, Diskriminierungen abzubauen, Chancengleichheit zu fördern und einen Beitrag zur weiteren Entwicklung von sozialer Gerechtigkeit zu leisten. Damit Sportlehrkräfte (LehrerInnen, ÜbungsleiterInnen, TrainerInnen, Vereins- und Verbandsfunktionäre) überhaupt Rahmenbedingungen für eine soziales und gleichberechtigtes Miteinander schaffen können, bedarf es – für diese interkulturellen Kompetenz – auch das grundlegende Wissen über ungleiche soziale Verhältnisse zwischen Minderheiten und Einheimischen, über den Charakter der körperlichen Fremdheit und bestimmten Integrationsvoraussetzungen. Erst durch diese Qualifizierung bzw. auch Sensibilisierung kann die Qualität und das Angebot zum produktiven Umgang mit Fremdheit, sowie die Verankerung in Sportorganisationen gewährleistet sein. Für den Erfolg in der Umsetzung des Konzepts ist die konkrete Zielsetzung von entscheidender Bedeutung. Ist die Planung zu vage formuliert, so können die Vermittlungsprozesse ins Stocken geraten. (Gieß-Stüber et al., 2009, S. 231ff.; Seiberth, 2012, S. 230ff.).

Empirischer Teil

3 Untersuchungsdesign

Diese wissenschaftliche Arbeit wurde anhand eines qualitativen Forschungsansatzes aus der empirischen Sozialforschung, welcher in diesem Teil vorgestellt wird, erstellt. Zur Datenerhebung wurde das Konzept des leitfadengestützten Interviews gewählt, welche für die folgende Datenauswertung der qualitativen Inhaltsanalyse die Grundlage bot. Für das Vereinssetting wurde als Interviewform jene des Gruppeninterviews bestimmt und für den Bereich der Schule wurden ExpertInneninterviews durchgeführt.

Die Theorie bestimmt, was wir beobachten können. (Einstein zit. nach Watzlawick, 2003, S. 65).

3.1 Die Theorie der Datenerhebung

3.1.1 Das ExpertInnen – Leitfadeninterview

Das leitfadengestützte Interview bzw. Leitfadeninterview zählt in der qualitativen Forschung zu den gängigsten Methoden der Datenerhebung. Unter diesem Metabegriff werden verschiedene qualitative Techniken zur Interviewführung subsumiert, wobei alle auf der Grundlage eines vorgefertigten Leitfadens basieren. Zur Erfassung der Gespräche wurden, unter dem Einverständnis der InterviewpartnerInnen, die Tonspuren mittels eines digitalen Aufnahmegerätes aufgezeichnet, welche in weiterer Folge im Anschluss transkribiert wurden. Des Weiteren wurden handschriftliche Notizen angefertigt, die dem zusätzlichen Verständnis zur Auswertung dienten. Die Auswahl der Erhebungsmethode hingte im Wesentlichen vom Forschungsgegenstand ab, da in einer Vielzahl von fachliterarischen Werken zur qualitativen Forschung beschrieben wird, dass das leitfadengestützte Interview ein ökonomisches Prinzip in der Sozialforschung ist, um über ein spezifisches Thema konkrete Aussagen analysieren zu können. (vgl. Flick, 1995, S. 112f.; Gläser et al., 2010, S. 111; Mayring, 2015, S. 65).

Das ExpertInneninterview stellt dabei eine spezielle Anwendungsform dar, welches im Rahmen meiner Analyse mit den Lehrpersonen geführt wurde. In dem untersuchten Forschungsbereich gelten LehrerInnen als ExpertInnen, da sie aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung über spezielles Fachwissen verfügen. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 11f.).

Die Experten sind ein Medium, durch das der Sozialwissenschaftler Wissen über einen ihn interessierenden Sachverhalt erlangen will. Sie sind also nicht das ‚Objekt‘ unserer Untersuchung, der eigentliche Fokus unseres Interesses, sondern sie sind bzw. waren ‚Zeugen‘ der uns interessierenden Prozesse. (Gläser et al., 2010, S. 12).

Die ExpertInnen stehen demnach nicht als individuelle Personen im Vordergrund, sondern als spezielle WissensträgerInnen. Biografische Erhebungen sind bei ExpertInneninterviews irrelevant, da die spezifischen Wissensbestände im Zentrum des Interesses stehen. (vgl. Misoch, 2015, S. 121).

3.1.2 Das Gruppeninterview

Das Gruppeninterview zählt, insofern es leitfadenorientiert ist, zur Gruppe der Leitfadeninterviews. Nach Einsicht diverser einschlägiger Werke zur Datenerhebung mit Gruppeninterviews hat sich gezeigt, dass diesbezüglich eine begriffliche Unschärfe herrscht. So werden Gruppeninterviews in der Literatur immer wieder als Gruppendiskussionen oder als Fokusgruppen (focus group interviews) bezeichnet. Aus diesem Grund ist eine klare Definition an dieser Stelle wichtig, um den Terminus des Gruppeninterviews begrifflich abzugrenzen. Demnach weisen Gruppeninterviews folgende Kennzeichen auf:

1. Der/die Forschende interviewt eine bestimmte Gruppe von mehreren TeilnehmerInnen zur selben Zeit und selben Ort zu einer ausgewählten Thematik.
2. Die Gruppeninterviews werden von den Interviewenden geleitet.
3. Es herrscht ein kontrollierter Kommunikationsprozess der Interviewten
4. Die Erhebung erfolgt anhand offener und/oder teilstandardisierter Fragen
5. Der Leitfaden mit konkreten Themen oder Fragen dient der Steuerung des Prozesses
6. Das Erkenntnisinteresse liegt in den Inhalten
7. Das Erkenntnisinteresse liegt nicht in der Analyse von gruppendynamischen Aspekten oder kollektiver Orientierungen
8. Die Auswertung erfolgt inhaltsanalytisch anhand der Themen. (vgl. Misoch, 2015, S. 160).

Im Vergleich zu Einzelinterviews gelten Gruppeninterviews als zeitökonomischere Variante. Aufgrund dieser zeitlichen Komponente wurde diese Form der qualitativen Interviewforschung für die Analyse der Kommunikationsprozesse des Vereinssettings ausgewählt. Für den strukturierten Ablauf diente ebenfalls ein vorgefertigter Leitfaden, womit es dem Interviewenden bei dem Gruppengespräch möglich war, die Themenorientierung zu leiten/steuern und demnach sicherzustellen. (vgl. Misoch, 2015, S. 162).

3.1.3 Der Interviewleitfaden

Der teilstandardisierte und problemzentrierte Interviewleitfaden stellt den sprichwörtlichen „roten Faden“ dar und dient als Basis für die Erhebung der verbalen, qualitativen Daten. Er wurde im Vorfeld im Verlauf des Projekts EDU:PACT erstellt und an das Schul- bzw. Vereinssetting angepasst. Der Leitfaden muss inhaltlich alle abzusprechenden relevanten

Daten aufweisen, wobei die Reihenfolge der Fragestellung dem Interviewenden freigestellt ist. Des Weiteren wurde, im Zuge der Datenerhebung, den Interviewten genügend Raum zur spezifischen Beantwortung der Fragen gegeben, um individuelle Schwerpunkte aus ihrem Tätigkeitsbereich verbal darstellen zu können. Somit war eine Form des freien Erzählens gegeben, wobei der Leitfaden stets eine wegweisende Richtung vorgegeben hat. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 41f.; Mayring, 2015, S. 66f.).

3.2 Die Theorie der Datenauswertung

Zur Auswertung des erhobenen Datenmaterials wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) gewählt. Dabei kann die qualitative Inhaltsanalyse auf Quellen angewendet werden, die aus einem kommunikativen Rahmen stammen. Nachdem ExpertInneninterviews eine Form von qualitativen Interviews darstellen, kann die Analyse der Daten anhand der Regeln der genannten Methode ausgewertet werden. (vgl. Gläser et al., 2010; Misoch, 2015, S. 33).

3.2.1 Die Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse zur Untersuchung von Texten hat sich aus einer Form der quantifizierten Methode entwickelt. Dabei wurde die quantifizierte Methode ursprünglich durch das Aufkommen der Massenmedien zu einem notwendigen Mittel, um Informationen in gleichartigen Texten zu klassifizieren und analysieren. Durch das Aufkommen dieser Methode in den 20er Jahren in den United States, wurde der Grundstein für eine Adaption gelegt woraus in Folge dessen die qualitative Inhaltsanalyse schlussendlich entstand. Durch diese Systematisierung wurde eine qualitative Auswertung nach wissenschaftlichen Kriterien möglich, währenddessen zusätzlich Anknüpfungspunkte für mögliche quantitative Auswertungen gegeben sind. Demnach ist das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse die Analyse von Texten, wobei die Stärken der quantitativen Inhaltsanalyse beibehalten werden. So kann ein im Zuge einer qualitativen Inhaltsanalyse erstelltes Kategoriensystem, beispielsweise durch die Häufigkeitsanalyse, auch anhand quantitativer Methoden weiterverarbeitet werden. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 197f.; Mayring, 2015, S. 50).

Die qualitative Inhaltsanalyse ist ein gutes Beispiel dafür, wie qualitative und quantitative Analyseschritte miteinander verbunden sein können. Denn die Schritte der Kategorienbildung und der Zuordnung von Kategorien zum Text sind eindeutig qualitative Schritte, in der Regel werden dann aber Kategorienhäufigkeiten erhoben und quantitativ analysiert. (Mayring zit. nach Gläser & Laudel, 2010, S. 199).

Folglich können in der qualitativen Inhaltsanalyse sowohl quantitative als auch qualitative Ansätze eine analytische Verbindung eingehen.

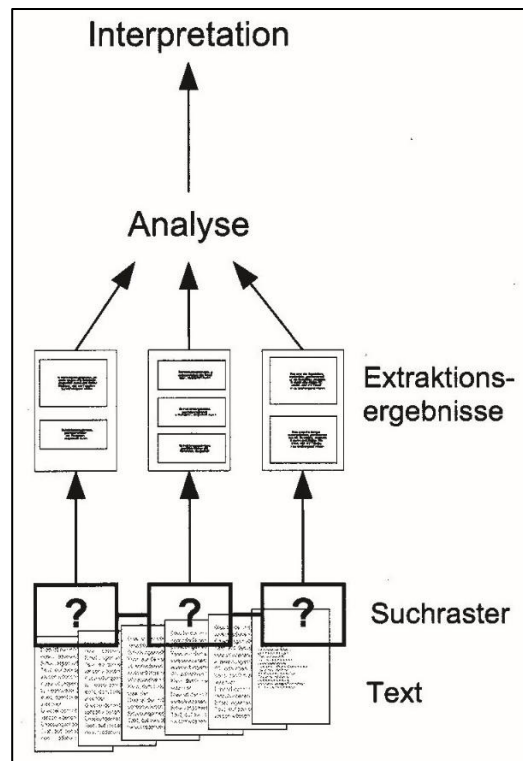


Abbildung 6: Prinzip der qualitativen Inhaltsanalyse (Gläser et al., 2010, S. 200).

3.2.1.1 Zusammenführung des Datenmaterials in einen Kommunikationskontext

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird spezifisches Datenmaterial aus dem Quelltext entnommen. Dabei konzentriert sich die Reduktion auf die wesentlichen Informationen, welche für die Forschung relevant bzw. von besonderem Interesse sind. Bei dieser Extraktion¹³ (wie in Abbildung 6 dargestellt) wird das Material reduziert und es resultiert dadurch ein Informationsgehalt, welcher sich vom Informationsmaterial des ursprünglichen Textes unterscheidet. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 199f.).

Die extrahierten Daten werden stets in ihrem Kommunikationszusammenhang verstanden und bei der Interpretation muss angegeben werden, auf welchen Teil sich die Materialanalyse im Kommunikationsprozess bezieht. Diese Schlussfolgerungen sind für die qualitative Inhaltsanalyse wichtig, da viele quantitative Inhaltsanalysen diesen Grundsatz vernachlässigen. Im Mittelpunkt der Interpretation steht somit immer der Kontext, die Daten werden ebenfalls auf die Entstehung und Wirkung untersucht. (vgl. Mayring, 2015, S. 50).

¹³ Es wird darauf hingewiesen, dass bewusst der Begriff der Extraktion verwendet wurde, da, zum Unterschied zum „Kodieren“, keine Indexierung stattfindet, sondern dem Text Informationen entnommen werden, welche folglich ausgewertet werden.

3.2.1.2 Systematisches, regelgeleitetes Vorgehen

Für ein systematisches Vorgehen ist es von erheblicher Bedeutung, dass sich die Analyse der Texte an vorgegebenen Theorien bzw. Regeln orientiert. Ein konkreter Ablauf sichert beim Auswertungsprozess eine schlüssige und nachvollziehbare Interpretation. Anhand vordefinierter inhaltsanalytischer Einheiten (Kodierung, Kontext und Auswertung) soll vorab festgelegt werden, wie die einzelnen Interviewteile zu analysieren sind, um eine Kodierung zu erreichen. Beim Konzept der induktiven Kategorienbildung werden diese Einheiten eher offengehalten, obwohl auch hier das Material zergliedert wird. Die einzelnen Analyseschritte sind, nach der Entscheidung des grundsätzlichen Vorgehens, eher durchwachsen. Dabei orientieren sich diese rudimentären Entscheidungen systematisch anhand theoretischer Argumente¹⁴, die dem gegenwärtigen Forschungsstand zur Thematik entsprechen. Festzuhalten ist weiters, dass die Systematik der Inhaltsanalyse so beschrieben ist, dass eine Auswertung durch Zweite/Dritte in ähnlicher Art und Weise durchgeführt werden kann. (vgl. Mayring, 2015, S. 51ff.).

3.2.1.3 Das Kategoriensystem

In der quantitativen Inhaltsanalyse stellt das Kategoriensystem ein zentrales Instrument dar. Allerdings ist die Kategorisierung der Daten auch in der qualitativen Inhaltsanalyse ein wesentlicher Punkt, womit auch hier das Nachvollziehen der Analyse für weitere AuswerterInnen ermöglicht wird. (vgl. Mayring, 2015, S. 51f.).

Nach der Extraktion der relevanten Information, werden die Rohdaten entsprechenden Kategorien zugeordnet. Dabei können Hauptkategorien, welche entweder deduktiv (mithilfe theoretischer Erwägungen) oder induktiv (gemäß zusammenfassender Inhaltsanalyse) geprägt sind, gebildet werden. Die deduktive Kategorienbildung wird in der qualitativen Inhaltsanalyse dann angewendet, wenn die Daten unter bestimmten theoretischen Faktoren analysiert werden sollen. Im Vergleich dazu findet die induktive Kategorienbildung dann Anwendung, wenn an die Daten relativ „offen“ (mit dem gegenwärtigen Stand der Forschung aber ohne theoretische Vorannahmen) herangegangen wird. Die Form der Kategorienbildung ist dabei vom jeweiligen Untersuchungsgegenstand abhängig. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 201; Mayring, 2015, S. 68).

Für die Inhaltsanalyse dieser Arbeit kam primär die deduktive Kategorienbildung zum Einsatz. Wenn es allerdings nötig war induktive Kategorienschritte anzuwenden, dann wurde es zugelassen das vorhandene Kategoriensystem während dieser ausgewählten Teile zu verändern.

¹⁴ Mayring (2015, S. 53) spricht hier von einer „Theoriegeleitetheit“ der Analyse.

Das Kategoriensystem für die Extraktion baut auf den in den theoretischen Vorüberlegungen konzipierten Untersuchungsvariablen bzw. Einflussfaktoren und den Hypothesen über die sie verbindenden Kausalmechanismen auf. [...] Das Kategoriensystem ist aber zugleich offen: Es kann während der Extraktion verändert werden, wenn im Text Informationen auftauchen, die relevant sind, aber nicht ins Kategoriensystem passen. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 201).

Demnach bilden die theoretischen Vorüberlegungen die Grundlage für die Extraktion der Daten, wobei das Kategoriensystem im gesamten Verlauf an die besonderen Eigenschaften des Materials angepasst wird.

3.2.1.4 Die Bestimmung und Anwendung der Analysetechniken

Zur Interpretation des Datenmaterials nach Mayring können drei verschiedene Grundformen angewendet werden; Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Bei der zusammenfassenden Analyse werden die Daten so stark reduziert, sodass die relevanten Informationen erhalten bleiben, aber diese immer noch ein Abbild des Grundmaterials sind. Bei der Explikation wird im Vergleich zur Zusammenfassung bei fraglichen Textteilen zusätzliches Material verwendet, um die betreffenden Textstellen ausführlicher zu erläutern bzw. verständlich zu erklären. Das Ziel der strukturierten Analyse ist es, ausgewählte Teile, anhand zuvor festgelegter Kriterien, herauszufiltern und in weiterer Folge einzuordnen. Die kurz beschriebenen Grundformen des Interpretierens können spezifisch noch in weitere sieben Techniken unterteilt werden, wobei diese, in der qualitativ orientierten Textanalyse, nicht rigoros verwendet werden, sondern ebenfalls in verschiedenen Mischformen Anwendung finden. (vgl. Mayring, 2015, S. 67f.).

In dieser Untersuchung wurden ausgewählte Themen und Aspekte aus dem vorhandenen Datenmaterial herausgefiltert und zusammengefasst. Demnach wurde primär die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse angewendet. Die so extrahierten Daten wurden in Kategorien eingeordnet, welche sich in Folge dessen herausdifferenziert haben. Folglich wurden die Rohdaten aufbereitet, auf Widersprüche und Redundanzen überprüft und für die Auswertung zusammengefasst. Die Überprüfung, ob Informationen widersprüchlich oder redundant sind, liegt im individuellen Verständnis des Auswertenden. Die Auswertung umfasste abschließend gemeinsame Merkmalsausprägungen und übergreifende Zusammenhänge. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 199ff.).

3.3 Die Praxis der Datenerhebung

Vor der Durchführung der Interviews wurden rudimentäre Vorüberlegungen angestellt, wobei sich eine Vielzahl an Fragen auftaten. Wer soll interviewt werden? Wie finde und nehme ich Kontakt auf mit den InterviewpartnerInnen? Sollen die InterviewpartnerInnen Vorinformationen erhalten? Wo sollen die Interviews durchgeführt werden? Und vor allem; Wie sollen die Interviews durchgeführt werden?

3.3.1 Die Auswahl der ExpertInnen – Auswahlkriterien

Die Intention, bei der Suche nach möglichen InterviewpartnerInnen, war, ein wesentliches Repertoire an verschiedenen TrainerInnen und Sportlehrpersonen zu befragen, um auf ein möglichst differenziertes Fachwissen in den Bereichen Verein und Schule zurückgreifen zu können. Dennoch mussten die Befragten, in den jeweiligen Teilbereichen, bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen, da sich sonst eine Analyse und Auswertung des Interviewmaterials als relativ schwierig erwiesen und möglicherweise zu wenig aufschlussreichen Ergebnissen geführt hätte. Zudem wurde für die Untersuchung ein Kriterienkatalog zur Auswahl der wesentlichen Informationen zusammengestellt.

Bei der Auswahl der ExpertInnen war es vor allem entscheidend, dass diese im Kontext Integration im Bereich der Ausbildung (TrainerInnen-, LehrerInnenausbildung) bzw. Erziehung mit Menschen mit Migrationshintergrund, im Speziellen Kinder und Jugendliche, tätig sind. Damit sollte sichergestellt werden, dass die Eingangs formulierten Forschungsfragen hinreichend beantwortet werden können.

Im Bereich Schule wurde die Zielgruppe von Lehrpersonen, welche Bewegung und Sport an Allgemeinbildenden höheren Schulen (AHS) bzw. Neuen Mittelschulen (NMS) unterrichten, gebildet. Es wurden Lehrpersonen unterschiedlicher Schulformen befragt, um so mögliche Unterschiede in der Wahrnehmung zur Thematik darzustellen. Da es sich im Raum Wien, aufgrund der Legitimität, als schwierig herausstellte Lehrpersonen im Zuge einer wissenschaftlichen Arbeit zu interviewen, aber im Gegenzug die Abteilung für „Mehrsprachigkeit – Interkulturalität – Migration“ beim Landesschulrat Niederösterreich ihr Interesse und ihre Unterstützung bei der Suche von potentiellen InterviewpartnerInnen zusagte, wurden drei Lehrpersonen an drei unterschiedlichen Standorten in Niederösterreich interviewt. Aufgrund dieser geographischen Komponente war es schwieriger Treffen zu vereinbaren und es kam zu längeren Fahrtzeiten.

Die Zielgruppe im Bereich Verein setzte sich aus VertreterInnen diverser Sportfachverbände zusammen, die über wesentliche fachliche Kompetenzen im Bereich Integration verfügen. Im Zuge des Gruppeninterviews nahmen diesbezüglich eine Vertreterin der Österreichischen

Bundes-Sportorganisation (BSO), ein Vertreter der Sportunion Österreich, sowie ein Vertreter der Bundessportakademie (BSPA) teil.

Bei der Definition der Auswahlkriterien war es ein Anliegen, ein ausgewogenes Verhältnis von JunglehrerInnen und Lehrpersonen mit langjähriger Unterrichtserfahrung bzw. TrainerInnen gegeben zu bieten. Dieses Ideal konnte allerdings nur teilweise erfüllt werden, da sich eher ExpertInnen mit langjähriger Erfahrung meldeten. Demnach gelang es diesbezüglich ein relativ breites Altersspektrum zu repräsentieren.

Um die Auswahl übersichtlich zu gestalten folgt eine Auflistung der Kriterien.

Es wurden LehrerInnen als ExpertInnen gesucht, die:

- Das Unterrichtsfach Bewegung und Sport studiert haben,
- innerhalb der letzten Jahre Kinder- und Jugendlichen mit Migrationshintergrund unterrichteten,
- in Niederösterreich beschäftigt,
- und an einer Allgemeinbildenden höheren Schule, bzw. Neuen Mittelschule aktuell tätig sind.

Es wurden VertreterInnen ausgewählter Sportfachverbände als ExpertInnen gesucht, die:

- In den Bereichen Bewegung und Training im Kontext von Integration agieren,
- innerhalb der letzten Jahre Kinder- und Jugendliche bzw. auch Menschen mit Migrationshintergrund unterrichtet haben,
- in Wien beschäftigt,
- und im Bereich der Aus-, bzw. Fortbildung zu sozialen Themen (Integration) und Sport tätig sind.

Zudem wurde versucht:

- ein ausgewogenes Verhältnis zwischen ExpertInnen mit kurzer und langjähriger Erfahrung herzustellen.

3.3.2 Die Auswahl der ExpertInnen – Kontaktaufnahme

Die erste Kontaktaufnahme mit den Mitgliedern der Sportverbände erfolgte im Zuge des Projekts EDU:PACT. Dabei wurde eine Einladung, welche den Untersuchungsgegenstand skizzierte und einen Termin beinhaltete, zu einer Gruppendiskussion per Rundmail ausgesickt. Nach wenigen Tage erfolgte bereits eine Zusage mit drei VertreterInnen. Das Gespräch wurde von zwei VertreterInnen des Projekts EDU:PACT geleitet, welche die geladenen ExpertInnen interviewten.

Die Kontaktaufnahme mit ExpertInnen des Bereichs Schule stellte sich hierbei als schwieriger heraus, da dies nur in Absprache mit dem obersten Organ, in diesem Fall dem Landesschulrat Niederösterreich, möglich war. Auch hier erfolgte die Anfrage in erster Instanz per E-Mail, wobei die folgende verbale Kommunikation, welche der Erklärung des Untersuchungsgegenstands diente, telefonisch erfolgte. Nachdem die Bestätigung zur möglichen Interviewführung von Lehrpersonen in Niederösterreich vorlag, folgte die schriftliche Kontaktaufnahme zu sechs ausgewählten Schulen. Dabei wandte ich mich an die Schulleitung der vorgegebenen Bildungseinrichtungen. Leider stoß ich hierbei in erster Linie auf wenig Interesse bzw. Ablehnung. Erst nach mehrmaligen telefonischen Rückfragen wurde von zwei Direktoren das Einverständnis zu einem Interview ihrer Bewegungserzieher in der AHS gegeben. Demnach erfolgte anschließend die telefonische Kontaktaufnahme mit den jeweiligen Bewegungserziehern, um ein Vorgespräch zu führen und einen Termin für das Interview zu vereinbaren. Ein weiteres Interview wurde in einer NMS durchgeführt, da die interviewte Person durch einen persönlichen Kontakt empfohlen wurde.

Die Aufgabe, geeignete InterviewpartnerInnen zu finden, gestaltete sich in den genannten Bereichen sehr unterschiedlich. So kam es bei der Suche auf Vereinsebene zu einer relativ raschen Zusage für ein Interview. Im Bereich Schule gestaltete sich dies eher als Herausforderung. Obwohl die Kontaktaufnahme im Bereich Schule ein langwieriger Prozess war, so kann dennoch gesagt werden, dass die schriftliche bzw. telefonische Kommunikation, egal ob Zu- oder Absage, größtenteils freundlich und professionell stattfand. Zudem zeigten sich die ExpertInnen beider Settings im Laufe der Interviews als engagierte und fachkompetente Personen ihrer Bereiche, die sich gerne für diese Untersuchung Zeit genommen haben.

3.3.3 Die Durchführung der Interviews

Da sich, wie erwähnt, die Kontaktaufnahme als relativ schwierig herausstellte, erstreckte sich die Erhebung der Daten über einen Zeitraum von mehreren Monaten. So wurde als Erstes das Gruppeninterview am 20. September 2018 am Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport durchgeführt. Die folgenden Interviews des Bereichs Schule wurden im Oktober 2018 bzw. März 2019 in den jeweiligen Bildungseinrichtungen der interviewten Lehrpersonen durchgeführt. Die Örtlichkeiten wurden bewusst ausgewählt, da Hintergrundgeräusche die digitale Aufzeichnung der Gespräche beeinflusst hätten und aus diesem Grund für die Führung der Interviews eine ruhige Umgebung bevorzugt wurde. Allgemein konnten alle Interviews in einer ungestörten Umgebung durchgeführt werden, in welcher es zu keinen lärmbedingten Einflüssen kam.

Zu Beginn der Interviews wurden die GesprächspartnerInnen nochmals darauf hingewiesen, dass das Interview für die Transkription digital aufgezeichnet wird. Dies wurde bewusst wiederholt festgehalten, damit es in Folge zu keinen Unstimmigkeiten kommen konnte. Die Stimmung war in jedem Interview relativ entspannt. Lediglich zu Beginn kam, aufgrund der fehlenden Routine, etwas Unsicherheit auf wobei sich dies rasch legte.

Die Interviewten begegneten mir alle ausnahmslos mit Interesse, Respekt, Kompetenz und persönlichem Engagement. Obwohl ich alle InterviewpartnerInnen erst kennenlernte, herrschte eine gewisse Vertrautheit, wodurch eine angenehme Atmosphäre entstand. Einige Interviewte bestärkten mich mit ihrem Wohlwollen und betonten auch die Notwendigkeit der Forschung in diesem sozialen Bereich. So machten auch einige das Angebot für mögliche Rückfragen nach den Interviews verfügbar zu sein.

Die Interviews waren zeitlich und inhaltlich sehr unterschiedlich geprägt. So war es bei manchen Lehrpersonen so, dass sie sich für das Gespräch in der Freistunde Zeit nahmen und dies dementsprechend mit einem gewissen Zeitdruck verbunden war. Dementsprechend wurde im Vorfeld überlegt, welche Fragen von größtem Gewicht sind und unbedingt gestellt werden sollten. Im Allgemeinen dauerte ein Interview im Bereich der Lehrpersonen im Durchschnitt 28 Minuten, wobei das Längste in etwa 38 Minuten dauerte und das kürzeste Gespräch mit 21 Minuten zu beziffern ist. Eine Lehrperson hatte im Vorfeld betont, dass sich seine Bachelorarbeit in diesem sozialen Bereich der Gesellschaft befasst hatte. Dies ist wahrscheinlich auch der Grund dafür, weshalb die Fragen in diesem Interview am Ausführlichsten beantwortet wurden. Das Gruppeninterview mit den VertreterInnen der Sportverbände dauerte insgesamt 88 Minuten und stellte in diesem Zusammenhang – wie zu erwarten war – das längste Gespräch dar.

Demnach waren die Charakteristika der Gespräche sehr divergierend. Dies wurde weiters durch die Gesprächsbereitschaft und die Ausdrucksfähigkeit der Befragten beeinflusst. Der größte Teil der ExpertInnen war fokussiert und erklärten mit Prägnanz ihre Ansichten. Manche waren eher kurz angebunden wobei alle engagiert bei der Beantwortung der Fragen agierten und sich entsprechend auf die Thematik einließen.

3.3.4 Die Reflexion zur Anwendung des Leitfadens

Der im Anhang befindliche Interviewleitfaden, wurde in einzelne Themenbereiche gegliedert. Zur Einleitung bzw. dem mentalen Warm-Up wurden Fragen zur persönlichen Biographie bzw. dem theoretischen Hintergrund für die Befragung gestellt; dazu zählten Fragen wie: „Können Sie mir einen Überblick über ihre persönliche Biographie geben und in welchem Bezug sie zur genannten Thematik stehen? Durch diese allgemeinen Fragen sollte eine Beziehung zu den folgenden Hauptfragen des Interviews hergestellt werden.

Durch den Verlauf des Gesprächs, bzw. auch der eigenen Initiative der Befragten, wurden bestimmte Fragen mehrfach nicht ausdrücklich gestellt, da diese bereits im Kontext einer anderen Fragestellung beantwortet wurden.

Ich war bei der Ausarbeitung bzw. der Adaptierung der Fragestellungen bemüht, durch die Formulierungen keine Antworten zu suggerieren, wobei festgehalten werden muss, dass bei manchen Fragen wahrscheinlich eine favorisierte Antwort impliziert erwartet wurde. Zudem waren die Formulierungen bzw. die gestellten Fragen nicht bei jeder Befragung ident. Dies war abhängig vom Gesprächsverlauf bzw. auch von den gelegten Schwerpunkten der ExpertInnen. So wurden manche Themenfelder ausführlicher behandelt als andere, wodurch nicht alle Fragen des Leitfadens rigide dargelegt wurden. Dementsprechend war dies bei der Analyse weniger informativ und manche Teile nur bedingt zur Beantwortung der Forschungsfragen relevant. Andererseits hätte in diesen komplexen Erzählungen noch weiter nachgefragt werden können, um die Schwerpunkte der Befragten noch ausführlicher zu veranschaulichen. Dennoch enthüllen die so erhaltenen Daten wesentliche Einblicke in den Alltag einer Lehrperson/TrainerIn und das so generierte Wissen bietet gewinnbringende Erkenntnisse für die künftige TrainerInnen- und LehrerInnenausbildung.

Festzuhalten ist, dass im Verlauf der Datenerhebung ertragreiches Material gefördert wurde, welches allerdings nur teilweise in dieser Untersuchung verwendet werden konnte. Sprich, es wurden jene Informationen bearbeitet, welche hinsichtlich der Forschungsfragen relevant waren. Viele Themenbereiche, die ebenfalls im Zuge der Interviews angesprochen wurden, wurden nicht aufgefasst und warten auf weitere Bearbeitung. Demnach könnten diese Daten im Rahmen einer anderen Forschungsarbeit genutzt werden.

3.3.5 Die Transkription der Interviews

Die aufgezeichneten Audiodateien der Interviews wurden nach einheitlichen Prinzipien transkribiert und anonymisiert dargestellt. Es wurde darauf geachtet, dass die Interviews möglichst vollständig transkribiert werden und auch nichtverbale Äußerungen wie z.B. Lachen, Husten, usw. beachtet werden, wenn dies dem Kontext der Aussagen eine neue Bedeutung gab. Zudem orientierten sich die Transkriptionsregeln an den Forschungsfragen, da im Fokus der Analyse stets der Inhalt stand. (vgl. Gläser et al., 2010, S. 193f.).

Für die Transkription wurden folgende Regeln angewendet:

- Die Transkription erfolgte nicht in literarischer Umschrift, sondern in Standardorthographie.
- Demnach wurde der Dialekt in der Auswertung nicht beibehalten.

- Nichtverbale Äußerungen wurden nur dann vermerkt, wenn sich dadurch der Kontext veränderte.
- Unverständliche Äußerungen wurden mit (?) gekennzeichnet.
- Auslassungen von Textteilen wurden durch drei Punkte vermerkt.
- Änderungen und Ergänzungen sind durch eckige Klammern entsprechend gekennzeichnet; z.B. Lehrer[Innen].
- Simultan gesprochene Passagen wurden mit Doppelkreuzen dargestellt (z.B. #Integration im Verein#).
- Die interviewende Person wurde durch ein „I“ und die befragte(n) Person(en) durch eine Kennnummer und den Buchstaben „S“ bzw. „V“ (z.B. „V1“) gekennzeichnet.
- Angaben, welche Rückschlüsse auf die befragte Person erlauben, wurden anonymisiert.

4 Auswertung der Interviews

In diesem Kapitel wurden die analysierten Daten, im Hinblick auf die Forschungsfragen, ausgewertet und als Ergebnisse der LehrerInnen- und TrainerInneninterviews dargestellt. Die Auswertung umfasst dabei direkte Zitate, welche wörtlich übernommen wurden. Eine Modifikation des Textes gab es lediglich aufgrund der geschlechtergerechten Sprache und insofern der Inhalt bezüglich der Satzstellung wenig verständlich war. Solche Abänderungen wurden durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Weitere Regeln zu Transkription wurden im Kapitel 3.3.5 erläutert.

Die ExpertInneninterviews wurden in den Bereichen Vereinsfachverbände und Schule separat ausgewertet. Im ersten Abschnitt wurde dabei ein Überblick über die persönliche Biographie und Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund präsentiert. Zudem sollten wesentliche Aspekte genannt werden, die den Bezug zur Thematik legitimieren. Nach diesem Warm-Up folgte im zweiten Abschnitt eine Fokussierung auf die zentralen Fragen dieser Untersuchung. Dabei wurden rudimentäre Informationen zur Integration im und durch Sport und die damit verbundenen Erwartungen und Ziele kritisch dargelegt. Im Speziellen schilderten die ExpertInnen ihre Erfahrungen und Eindrücke in den Schulen bzw. den Vereinen. Zudem sollten durch ausgewählte Fragen die Haltung und Differenz zwischen einer „normalen“ und integrativeren Herangehensweise betrachtet werden. Dabei zeigten sich auch wesentliche Faktoren welche als integrationsfördernd bzw. auch -hemmend geäußert wurden. Des Weiteren wurde einzelne Methoden zur Integration diskutiert und auf ihren Einsatz im Sport eingegangen. Durch die Zusammenführung der Informationen wurde dies vollendet, wobei schlussendlich relevante Ergebnisse veranschaulicht wurden. Der dritte Abschnitt der Untersuchung umfasste einen zukunftsorientierten Blickwinkel, in welchem die ExpertInnen ihre Gedanken und Wünsche, in Bezug zur Thematik, äußern konnten. Hier wurden einige Potentiale für die Integration und die integrative Wirkung des Sports, sowie die Relevanz des Forschungsbereichs erläutert. Abgeschlossen wurden die Auswertungen der beiden Bereiche durch die resultierenden Ergebnisse und einer kritisch sachlichen Diskussion. Im Vergleich zwischen ExpertInneninterview und Gruppeninterview zeigten sich speziell bei der Auswertung wesentliche Unterschiede. So war es im Bereich des Schulsettings ein Leichtes die erhaltenen Informationen anhand des Leitfadens chronologisch auszuwerten. Demgegenüber war im Gruppeninterview eine gewisse Eigendynamik der Interviewten festzustellen, da auch Themen abseits des Leitfadens aufgegriffen wurden und die relevanten Informationen zur Beantwortung der Forschungsfragen oftmals erst in Folge beantwortet wurden. Es kam sozusagen zu einer gewissen Streuung der Daten, die in das erstellte Kategoriensystem eingeordnet werden mussten.

4.1 ExpertInneninterviews – Vereinsfachverbände

Tabelle 2: Anonymisierte Liste der InterviewpartnerInnen (Verein).

Interview Nr.	Datum, Uhrzeit, Ort	Vereinsverband und Geschlecht d. Interviewten	Dauer des Interviews [min.]	Interviewer	Experte
1	20.09.2018, 10:07, Wien	Sportunion/männlich	88,22	EDU:PACT I1 und I2	V1
	20.09.2018, 10:07, Wien	Österreichische Bundes-Sportorganisation/weiblich		EDU:PACT I1 und I2	V2
	20.09.2018, 10:07, Wien	BSPA/männlich		EDU:PACT I1 und I2	V3

4.1.1 Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Im ersten Abschnitt dieser Auswertung sollen die individuellen Erfahrungen der VereinsvertreterInnen, in Bezug auf die Frage, „Welche Erfahrungen habt ihr mit der Erziehung von Kindern aus ethnischen Minderheiten gemacht“, in einer kritisch reflexiven Weise analytisch dargelegt werden.

Die Analyse der Daten ergab, dass die interviewten VertreterInnen zweifellos als ExpertInnen bezeichnet werden können, da ihr dargelegter Erfahrungsschatz zur Thematik eine große Bandbreite an relevanten Informationen umfasste. So berichtete ein Trainer, dass der Zweikampfsport, im Speziellen Ringen, als klassische Integrationssportart bekannt ist. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 9-11, V1). Allerdings kann dazu die Integration von heute, nicht mit den Prozessen der Integration von vor zwanzig Jahren verglichen werden.

Früher war es so, da waren je nachdem die Kinder vielleicht mit Migrationshintergrund eher [in der] Minderheit, heute ist es umgekehrt. Also heute sind die Österreicher mit Abstand die Minderheit. Und wir haben, also Probleme damit, ganz offen gesagt. (Interview Nr.1, Zeile 15-17, V1).

Janssens et al. (2014) stellen mit ihrer Studie zum Integrationspotential von Sportvereinen fest, dass Sport nicht immer „der perfekte Treffpunkt für alle“ ist. Es gibt Ein- und Ausgrenzung, es wird zwischen Mehrheit und Minderheit unterschieden, es gibt ethnische Konflikte und Rassismus. All dies kann nicht geleugnet werden.

In (Wiener) Ringervereinen erfolgt derzeit eine Ausgrenzung von Kindern mit Migrationshintergrund gegenüber den österreichischen SportlerInnen. Allerdings ist hierbei anzumerken, dass die ethnische Herkunft bzw. die Kultur eine entscheidende Rolle spielen.

[...] je nach Migrationshintergrund, ist das sehr unterschiedlich. [...] Wenn man [sich] über gelungene Integration [etwas] überlegen muss, [dann] muss man auch differenzieren. (Interview Nr. 1, Zeile 19-24, V1).

Demzufolge sind Gruppen unterschiedlicher Herkunft anders zu unterrichten. Dass sich der Prozess der Integration gravierend geändert hat, macht der Trainer auch an den Zahlen des Integrationsberichts von 2018 fest, da mittlerweile ein Viertel der Bevölkerung in Österreich eine andere Umgangssprache als Deutsch aufweist. (vgl. Expertenrat, 2018).

Vergleicht man diesbezüglich auch das Verhältnis zwischen den Bundesländern so fällt auf, dass in den Wiener Schulen¹⁵ überwiegend eine andere Umgangssprache als Deutsch herrscht. Es zeigt sich somit bundesweit ein ungleiches Bild bei der Aufnahme von Kindern mit Migrationshintergrund ins Bildungssystem, womit neue Ansätze zum Umgang zu dieser Problematik gefragt sind. (vgl. Interview Nr.1, Zeile 58-59, V1).

Eine andere Trainerin stimmt dem zuvor erläuterten insofern zu, dass ein wesentlicher Unterschied zwischen Stadt und Land bzw. Wien und anderen Bundesländern besteht. Als Grund führt sie vor allem die geringere Anzahl der Kinder und Jugendlichen am Land an, wodurch eine Integration leichter stattfinden kann. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 65-72, V2). Als Beispiel für die einfache Integration am Land mit einer kleinen Anzahl an Geflüchteten wurde ein Projekt eines Eisstockvereins in Vorarlberg genannt. Fünf Migranten aus Afghanistan durften in einem regional ansässigen Eisstockverein im sportlichen Setting und Vereinsveranstaltungen wie Vereinsfesten aktiv teilnehmen. Dabei wurden sie in den Vereinsalltag integriert was in weiterer Folge zu einer Unterstützung durch den Vereinsobmann führte, welcher mit ihnen Behördengänge durchgeführt hat. Zudem waren die sprachlichen Kompetenzen in Deutsch nach wenigen Wochen einigermaßen ausgeprägt. (vgl. Interview Nr. 1, 304-314, V2).

Abgesehen vom ethnischen Hintergrund beeinflusst die sportlich erbrachte Leistung die Integration wesentlich. Einerseits kann Integration durch die Anerkennung der anderen Kinder positiv beeinflusst werden, andererseits wird die Integration stark gehemmt, wenn beispielsweise ein schlechtes Ergebnis erzielt wurde. Demzufolge kann dies ein ausgrenzendes Verhalten zu Folge haben, indem Kinder in einer Gruppe in die Rolle des Außenseiters gedrängt werden. Die Trainerin verweist dabei auf ein Beispiel aus der rhythmischen Sportgymnastik, in welcher die Intensität relativ hoch ist und der Leistungsaspekt großgeschrieben wird.

¹⁵ In Bezug zur Schule verwenden über 51 Prozent der SchülerInnen eine andere Umgangssprache als Deutsch. Noch gravierender sind die Unterschiede in der Mittelschule mit fast 73 Prozentpunkten. (vgl. Expertenrat, 2018, S.32).

Also die, die gut trainiert waren, die waren halt anerkannter unter den Mädchen und die, die halt nicht so gut waren, waren halt die Außenseiter. Da war die Ethnie eigentlich auch egal. (Interview Nr. 1, Zeile 84-86, V2).

In Bezug auf die Sportausübung von muslimischen Mädchen zeigt sich hier auch ein zum Teil ambivalentes Bild, da die jungen Mädchen zwar gerne Sport ausüben, dies allerdings mit fortschreitendem Alter seinen Abschluss findet. Dazu meint die Trainerin, dass das Aufbautraining dieser „natürlichen Sportarten“ zwischen sechs und zehn Jahren wichtig ist und sich, dadurch dass die Mädchen spätestens in der Pubertät die Ausübung ihrer Sportart beenden, große Probleme entwickelt haben.

Die Integration funktioniert gut, wenn die Kinder kleiner sind, aber die Trainer[Innen] oder die Vereine wollen fast nicht mehr so viel investieren ins Training, weil sie die Befürchtung haben, dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass die spätestens mit Zwölf den Verein verlassen. (Interview Nr. 1, Zeile 91-94, V2).

Die geringe Teilhabe von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund zeigt sich auch in einer Erhebung der deutschsprachigen Schweiz. Demnach stellt der Sport für Jugendliche mit Migrationshintergrund zwar ein wesentlicher Teil ihrer Freizeit dar, allerdings ist nur ein Drittel an Migrantinnen (im Vergleich zu Migranten) als Mitglied in einem Sportverein gemeldet. (Makarova et al., 2014).

Dies spiegelt sich auch in den Statistiken der jüngsten Erhebung der Österreichischen Bundes-Sportorganisation in Kooperation mit der Statistik Austria. Demnach sind lediglich 14 Prozent aller MigrantInnen in einem Sportverein gemeldet, wobei 80 Prozent der Angemeldeten regelmäßig Sport ausüben. Geschlechterspezifisch liegt die Marke der Migrantinnen mit acht Prozentpunkten an letzter Stelle¹⁶. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 151-172, V2). Demgegenüber ist die prozentuale Anzahl an Personen mit Migrationshintergrund, welche eine Funktion (TrainerIn, Vorstand, SchiedsrichterIn, usw.) im Verein innehalten, um ein wesentliches höher als bei Menschen ohne Migrationshintergrund. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 175-182, V2).

Die Partizipation für MigrantInnen ist folglich keine Selbstverständlichkeit. So zeigte eine Studie, dass die Teilhabe von jungen SchülerInnen mit Migrationshintergrund am Sport bzw. körperliche Betätigung im Allgemeinen Sinn außerhalb der Schule relativ gering ausfiel, wobei der gesundheitliche Aspekt das wesentlichste Motiv für eine Teilhabe war. Hervorzuheben ist auch, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der Teilhabe am Sport und Kindern mit Migrationshintergrund der späteren Generationen festgestellt werden konnte. (Garrido, 2012).

Eine weitere Studie zur sozialen Integration im und durch Sport offenbarte weitere Motive zur Teilhabe von Mädchen. So war der übergreifende Grund am Sport teilzunehmen, das

¹⁶ Siehe ausführlich dazu Expertenrat (2018).

Vergnügen und körperlich aktiv zu sein. Diese Freude wurde durch die Tatsache unterstützt, dass der Sport es ihnen ermöglichte, mit Freunden zusammen zu sein, ihre Leistung zu verbessern, Ergebnisse zu erzielen und von den täglichen Schwierigkeiten abzuschalten. Zu ihren Gründen für die Nichtteilnahme gehörte nicht die Abneigung gegen den Sport, sondern ein Zeitmangel aufgrund der schulischen Arbeit und des Interesses an anderen Aktivitäten. (Gerber, Barker, Barker-Ruchti, Gerlach, Sattler Knöpfli, Müller & Pühse, 2011).

In weiterer Folge wurde, zur Ausbildung von TrainerInnen festgestellt, dass gegenwärtig Deutsch als Unterrichtssprache als grundlegende Voraussetzung angesehen wird. (vgl. Interview Nr.1, Zeile 108-109, V3). Demnach sind diesbezüglich Menschen mit Migrationshintergrund, die eine Ausbildung für ein sportliches Setting anstreben, angehalten, die deutsche Sprache zu erlernen. Interessant ist dabei die Tatsache, dass die Anmeldezahlen der MigrantInnen zur Trainerausbildung im Bereich Fußball um ein wesentliches höher ausfällt als im Skifahren. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 106-119, V3).

4.1.2 Sport als Werkzeug für Integration und interkulturelles Lernen

Da die Chancen, Integration durch Sport und interkulturelles Lernen zu erreichen, bedeutend steigen, wenn diesbezüglich einige Aspekte berücksichtigt werden, widmet sich dieses Kapitel der Analyse inwiefern Sport im sozialen Kontext hilfreich ist bzw. welche Faktoren dies beeinflussen.

[...] wir wissen, [dass] Sport als Instrument für Integration funktioniert. (Interview Nr. 1, Zeile 279-280, V2).

Dass Sport integrationsförderlich ist, darüber sind sich alle TrainerInnen einig. Besonders entscheidend ist für den Integrationsprozess und die Bildung sozialer interkultureller Kompetenzen, die Verteilung der MigrantInnen nach ethnischer Herkunft.

Man muss schauen, dass keine Mehrheit irgendwo zu Stande kommt, wenn möglich. (Interview Nr. 1, Zeile 269-270, V1).

Ergänzend meint die Kollegin dazu:

Es hängt halt davon ab wie viel Personen welcher Kulturen und Ethnien in derselben Gruppe sind. [...] sobald du große Mehrheiten drinnen hast, ich meine, ok wenn du sagst du hast eine große Mehrheit an Österreichern und Österreicherinnen und ein, ein paar andere mit ethnischen Minderheiten oder mit Migrationshintergrund, die können dann in die österreichische Gruppe integriert werden. (Interview Nr. 1, Zeile 281-286, V2).

Dementsprechend können MigrantInnen in ein Vereinssetting integriert werden, wenn eine „Durchmischung“ stattfindet. Für Kinder und Jugendliche kann der Vereinssport außerdem

eine Möglichkeit darstellen, um sich in der österreichischen Gesellschaft zurecht zu finden. Gemeint ist damit die Vermittlung von elementaren Werten wie Pünktlichkeit, Sauberkeit, Disziplin, Fair Play, welche auch für die soziale Gemeinschaft von rudimentärer Bedeutung sind. Demnach wird eine gewisse Gemeinsamkeit, etwas Verbindendes geschaffen, wenn diese Werte bzw. Richtlinien zusammen eingehalten werden. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 478-479, V1; Interview Nr. 1, Zeile 296-299, V2).

[...] wenn es gemischt ist, dann kommt auch ein österreichisches Kind, fühlt sich dann auch wohl. (Interview Nr. 1, 465-466, V1).

Im Umgang mit Gruppen unterschiedlicher Herkunft ist die sprachliche Komponente eine wichtige Voraussetzung zur Verständigung bzw. Kommunikation. Die befragten TrainerInnen verweisen deshalb auf eine gemeinsame Umgangssprache wie Englisch oder Deutsch. In der Praxis sprechen die MigrantInnen natürlich zum Teil auch in ihrer Landessprache des Herkunftslandes, daraufhin werden diese allerdings von den anwesenden TrainerInnen hingewiesen, dass sie bitte Deutsch sprechen sollen. Dies schafft, wie bereits dargelegt, gewisse Gemeinsamkeiten. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 469-477, V1).

4.1.3 Verein und Migration

Zentraler Gegenstand dieses Kapitels ist die Aufnahme von MigrantInnen und das Umfeld des Vereins zur Thematik.

Für ein professionelles und positives Klima im Verein ist grundsätzlich ein respektvoller Umgang miteinander notwendig. Weiters haben die Funktionäre des Vereins eine gewisse Verantwortung zu tragen und müssen schon fast alle Einflüsse auf den Verein berücksichtigen, wenn es um die Aufnahme von neuen Mitgliedern geht. Um ein anzustrebendes Verhältnis der Ausgewogenheit zu erreichen, muss demnach auf die Zusammensetzung des Vereins geachtet werden. Demnach sind Sportvereine gut beraten nicht nur auf die sportliche Leistung eines neuen Mitglieds zu achten, sondern auch auf die individuellen Eigenschaften.

[...] wenn du jetzt nur auf sportliche Leistung schaust und überhaupt nicht auf die Zusammensetzung achtest, [dann kann] der ganze Verein ruiniert [werden]. [...] [Und] unabhängig vom ethnischen Hintergrund. Jeder kann zur positiven Leistung, positiven Klima beitragen und jeder kann dazu negatives Klima beitragen. (Interview Nr. 1, Zeile 349-364, V1).

Ferner haben die Kultur und Religion einen rudimentären Einfluss auf das positive Klima des Vereins. Demnach gibt ein Trainer dazu eine Empfehlung ab, indem er von vornherein klarstellt, dass er der Nationalität und der Religion innerhalb des Vereins keinerlei Beachtung schenkt. Es gelten die Vorgaben, Regeln oder Richtlinien des Vereins und für kulturelle

Besonderheiten sei genug Raum außerhalb des Vereinssettings gegeben. Dabei gelten die Regeln und Konsequenzen für alle Beteiligten ohne Berücksichtigung der ethnischen Herkunft.

„Wenn du da trainieren möchtest, dann bitte ist das zu respektieren! Es gibt hier keine Religion, es gibt hier keine Nationalität!“ (Interview Nr. 1, Zeile 487-489, V1).

Für den Trainer steht demzufolge klar die sportliche Leistung im Vordergrund. Er weist dabei allerdings nicht unbedingt rein auf die individuelle Leistung hin, sondern auch auf das Erarbeiten eines gemeinsamen Ziels wie zum Beispiel als Team bei den Staatsmeisterschaften anzutreten. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 507-516, V1).

Ein weiterer Faktor, der für die Integration in den Verein spricht, ist die Offenheit der TrainerInnen, des Vorstands und sonstiger Funktionäre, wobei allerdings nicht nur der Verein als aufnehmende Partei für die Aufnahme in Verantwortung zu nehmen ist, sondern es muss auch die Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sich integrieren zu wollen gegeben sein. Demzufolge sollen auch die Werte des Vereins mitgetragen werden. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 366-371, V2).

Das heißt, ja sich öffnen. Ja, Kinder aufnehmen auch aus ethnischen Minderheiten mit Migrationshintergrund. Aber dann muss die Bereitschaft auch von deren Seite kommen sich zu integrieren und die Verantwortung liegt nicht, beim Trainer[In] oder Verein selbst, dass diese dann integriert werden. (Interview Nr. 1, Zeile 378-381, V2).

Im weiteren Verlauf des Interviews wurde erklärt, dass sich vermehrt Sportgruppen mit Mitgliedern einer Nation als MigrantInnensportvereine etablieren.

Was eben wie gesagt, in mancherlei Hinsicht vielleicht eh nichts Schlechtes ist, wenn man bereit ist sich damit zu integrieren und nicht Nationalismus lebt. (Interview Nr. 1, Zeile 727-729, V2).

Eine Studie aus den Niederlanden stellte diesbezüglich Vergleiche an, inwiefern sich eine Integration in MigrantInnensportvereinen von „einheimischen“ Vereinen unterscheidet. Sie kam zu dem Ergebnis, dass in beiden Vereinsarten soziale Netzwerke, Normen und ein gegenseitiges Vertrauen entsteht. Zudem kann in Sportvereinen, welche von lediglich einer Nation geprägt ist, eine Integration stattfinden. Auffallend ist auch, dass der persönliche und kommunikative Austausch der Vereinsmitglieder, betreffend der eigenen Familie, Arbeit und Beziehung, in MigrantInnensportvereinen häufiger auftritt. Demgegenüber wurde festgestellt, dass die Zugewanderten in österreichischen Sportvereinen durch den Sport mehr Eindrücke (Kultur, Lebensstil, Gewohnheiten) über die einheimische Bevölkerung sammeln. (Janssens et al. 2014).

Dass Integration in dieser Art und Weise demnach auch in Österreich funktionieren kann, wurde in einem Beispiel über einen afghanischen MigrantInnensportverein erörtert. Dabei fungiert der Verein als mögliche Kontaktbrücke zwischen Zugewanderten und der österreichischen Gesellschaft. Wenn demnach junge Afghanen nach Österreich kommen und diesem Verein beitreten so ist die, fließend Deutsch sprechende, afghanische Vereinsleitung um eine Integration in Österreich bemüht und hilft den Neuen diesbezüglich. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 695-700, V2).

Also da denke ich mir gut, ist jetzt nicht diese Durchmischung im Verein selbst, aber zumindest gibt es da den Ansatz nach außen hin und die Bereitschaft. Und das, das find ich auch was ganz was Wichtiges. (Interview Nr. 1, Zeile 700-702, V2).

Entsprechend zur erklärten Meinung, findet auch die erwähnte niederländische Studie ihren Abschluss und empfiehlt sich auch für die Zukunft; Die Integration von MigrantInnen kann nicht erzwungen werden und schon gar nicht im Rahmen von Freizeitaktivitäten. Folglich sollen Politik und Entscheidungsträger MigrantInnensportvereine als gleichwertig akzeptieren und unterstützen, wie sie auch die gemischten einheimischen Sportvereine schätzen. (Janssens et al., 2014).

Summa summarum muss dennoch festgehalten werden, dass diesbezüglich die Bereitschaft zur Integration von beiden Seiten gegeben sein muss, wobei weiters das Motiv¹⁷ zur Migration eine ausschlaggebende Rolle spielt. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 1034-1042, V2).

4.1.4 Kulturelle Inklusion in Sportvereinen

Der Schwerpunkt dieses Abschnitts umfasst kulturelle Faktoren in Sportvereinen, die einen Einfluss auf den inklusiven Prozess zwischen Einheimischen und Zugewanderten haben. Dabei wurde gefragt, inwiefern eine kulturelle Inklusion im Verein von Interesse ist und ob der Verein dafür einen guten Rahmen bietet.

Betrachtet man, abgesehen vom Spitzensport indem die Staatsbürgerschaft ein wesentliches Kriterium für die Teilnahme an Wettkämpfen bietet, die Inklusion-Exklusions-Muster in verschiedenen Ländern, so zeigt sich, dass der Sport allgemein keineswegs als kulturneutral zu verstehen ist. (vgl. Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 78).

Wenn jetzt die Frage ist, kann eben Inklusion im außerschulischen Sportsetting stattfinden, nach der Integration? Dann, dann kann man sagen, ja natürlich kann, aber es kann auch das Gegenteil stattfinden. Es kann auch sein, dass die Leute weniger integriert werden, weil sie sich zusammenfinden. Weil sie sich kulturell abschotten und entsprechend eigentlich Integration dann verhindert wird. [...] das ist

¹⁷ Siehe diesbezüglich Kapitel 2.1.1 – Ursachen und Formen der Migration.

nicht automatisch das nur weil die irgendeinen Sport machen das da Integration stattfindet. (Interview Nr. 1, 319-333, V1).

Die Interviewten TrainerInnen sind sich diesbezüglich einig, dass Sport in einem inklusiven Setting durchgeführt werden kann und dass es im interkulturellen Kontext hilfreich ist, wenn sich die TrainerInnen mit der Kultur, Religion oder Rollenbildern der zu Unterrichtenden auseinandersetzen. Außerdem ist es vorteilhaft über Konflikte zwischen bestimmten Volksgruppen aufgeklärt zu sein.¹⁸

Dazu hält die interviewte Trainerin allerdings treffend fest:

[...] man kann nicht sagen, ihr Österreicher ihr müsst euch öffnen und ihr müsst alles tun. Ihr müsst jetzt türkisch lernen und ihr müsst jetzt über die Religion Bescheid wissen und ihr müsst alles tun und euch komplett öffnen. Es muss auch die Bereitschaft auf der anderen Seite sein. Ja, Information von der einen Seite auf jeden Fall auch. Aber die Verantwortung liegt auf beiden Seiten. (Interview Nr. 1, Zeile 650-654, V2).

Demnach wurde auch diesbezüglich festgehalten, dass Integration als ein beidseitiger Prozess zu verstehen ist.

4.1.5 Integration und interkulturelles Lernen in Sportvereinen

Im folgenden Kapitel werden Integration und interkulturelles Lernen im Verein bzw. zusätzlichen Angeboten dargestellt. Zudem wird auf mögliche Herangehensweisen für die Ausbildung von Trainerinnen und Trainern zur Thematik eingegangen und welchen Beitrag diese im Speziellen leisten können.

Ein Trainer, welcher gleichzeitig als Ausbildungsleiter tätig ist, meint, dass die Ausbildung dahingehend einen Beitrag zur Integration liefern kann, indem an der Haltungsarbeit der Ausbildungsleiter gearbeitet wird.

Durch meinen Gruppenhintergrund schaue ich im Skifahren sehr stark darauf. Und da merke ich, dass das eine Veränderung in der Ausbildungsgruppe macht und wenn die das in die Vereine mitnehmen, sind die dann dort wie die Multiplikatoren. Weil Leitungsverhalten wird ja oft übernommen [...]. (Interview Nr. 1, Zeile 575-578, V3).

Die TrainerInnen stellen dazu fest, dass die erwähnte Haltungsarbeit, mit dem Faktor eine multiplikative Leistung zu erbringen, ein zum Teil Jahrzehnte langwieriger Prozess ist, aber zugleich die Möglichkeit schafft über den interkulturellen Kontakt Querbrücken zu einer Gruppe herzustellen. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 580-583, V3).

¹⁸ Siehe dazu auch folgendes Kapitel 4.1.6.

Leitungsverhalten verändert sich langsam, weil ich Ideen habe wie wurde ich geleitet, so lerne ich wieder leiten. Und wenn ich in der Ausbildung aber einen Zugang schaffe und ich darüber nachdenke, wie wurde mit mir getan, dann kann ich das auch. (Interview Nr. 1, Zeile 587-590, V3).

Da die Migrationsforschung ein komplexer, sich ständig weiterentwickelnder Prozess ist muss dazu allerdings festgehalten werden, wird das Ziel eines interkulturellen Settings in der Ausbildung verfolgt, dann kann dies nur funktionieren, wenn jedes Individuum jeglicher ethnischen Herkunft und/oder religiöser Zugehörigkeit eine reflexive Denkweise bzw. reflexives Verhalten einnimmt und die Kultur als wandelnden Aspekt der Gesellschaft akzeptiert. (vgl. Auernheimer, 2012, S. 20; Gieß-Stüber, 2006, S. 158ff.).

So meint ein anderer Trainer dazu, dass es in der Ausbildung wichtig ist entsprechende Kompetenzen, anhand moderner Ansätze zu schaffen, welche neue demokratische Entwicklungen berücksichtigt. (Interview Nr. 1, Zeile 600-603, V1). Demnach seien traditionelle Ansätze zur Integration, welche lediglich eine Seite in die Verantwortung zieht, überholt. Folglich sollen nicht nur die ÖsterreicherInnen Offenheit gegenüber den Fremden zeigen oder toleranter werden, sondern auch die Zugewanderten. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 607-614, V1).

[...] dass wir uns [nicht] selbst in diese Täter-Rolle bringen und [man] die ändern ein bisschen in diese Opfer-Rolle drängt. (Interview Nr. 1, Zeile 623-624, V1).

[...] es muss auch die Integrationsbereitschaft auf der anderen Seite sein. (Interview Nr. 1, Zeile 647, V2).

Die Täter und Opferrolle impliziert bereits eine gewisse Abgrenzung zwischen der einheimischen Gesellschaft und den MigrantInnen. Demnach kann von Integration oder Inklusion keine Rede sein. Laut Trainer V3 soll deshalb die Kontaktgestaltung in den Fokus des Prozesses rücken. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 626-627, V3).

[...] ich kann fünfzehn Folien an die Wand hauen aber deswegen leben es die Leute nicht. Ich muss, ich muss Haltungsarbeit betreiben und die kann ich nur im Kontakt betreiben. Dort wird sie spürbar, dort wird sie lebbar und dort wird sie wirksam. (Interview Nr. 1, Zeile 797-799, V3).

In der Fachliteratur wird diesbezüglich auf wesentliche didaktische und pädagogische Kompetenzen der Sport AG-LeiterInnen verwiesen, die im Zuge einer Supervision evaluiert und in Fortbildungsveranstaltungen (für Sportlehrkräfte, TrainerInnen, Studierende und Pädagogen) diskutiert und weiterentwickelt werden. Dabei ist die Umsetzung von Praxis mit Theorie ein grundlegendes Element in der pädagogischen Arbeit mit integrativen Methoden. (vgl. Gieß-Stüber et al., 2013, S. 28f.).

Ein konstruktiver Umgang mit Fremdheit im Sport setzt die Erkenntnis voraus, dass Vielfalt etwas Förderndes und Fremdheit nichts anderes als eine selektive Konstruktion von Wirklichkeit ist, die es immer wieder zu reflektieren gilt. Schulen und Vereine, Bildungsministerien und Sportverbände sind dazu angehalten, Möglichkeiten zu schaffen, unter denen sich diese Bereitschaft entwickeln kann. (Seiberth, 2012, S. 230).

Die Österreichischen Bundes-Sportorganisation hat zu den Themen interkulturelles Lernen und interkulturelle Kommunikation im Sport in den letzten Jahren mit den Projekten „ARGE Sport“¹⁹ und „Integration bewegt“ eine Vielzahl an Workshops angeboten. Dabei wurden sehr viele Inhalte wie klare Regeln, die natürlich für alle Beteiligten gelten, oder eine kulturell bzw. ethnische „Durchmischung“ dargelegt, die zum Teil zwar selbstredend (logisch) sind, für die TrainerInnen allerdings wichtig für einen erfahrungsbasierten Austausch waren. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 766-776, V2).

Weil viele fühlen sich halt auch allein gelassen in ihren Vereinen. Die sind dann in irgendeinem in irgendeinem Dorf oder irgendeiner Gemeinde wo halt nur ein Sportverein ist. Und haben dann x-Kinder dabei die einen Migrationshintergrund haben und haben Probleme und denken sich, ‚ich steh allein mit dem Problem da‘. Und einfach dieser Austausch mit anderen, ist halt extrem wichtig zu sehen, dass es den Anderen genauso geht. Und das ist halt diese Patentrezepte einfach nicht gibt. Weil jeder Mensch ist verschieden [...]. (Interview Nr. 1, Zeile 778-783, V2).

Infolgedessen kann eine „Tippliste“ für TrainerInnen hilfreich sein, um sich in ihrer Integrationsarbeit zu orientieren. Allerdings ist dies in hohem Maße von der jeweiligen Sportart abhängig. Abschließend wurde darauf hingewiesen, dass der kommunikative Austausch über Erfahrungen in der Integrationsarbeit der TrainerInnen sehr bedeutend ist, da die Unterrichtenden insofern reflexiv Rückschlüsse zu ihrer Arbeit treffen können. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 800-803, V2).

Schlussendlich bleibt allerdings die Frage offen, wie erreiche bzw. vermittele ich TrainerInnen in 15.000 Sportvereinen in Österreich neue Ansätze zur Integration? Vor allem, da sich diesbezüglich im folgenden Kapitel noch weitere Faktoren zeigen, die dies zusätzlich erschweren.

¹⁹ vgl. (ARGE Sport und Integration, 2018).

4.1.6 Grenzen und Probleme bei der Integration in Sportvereinen

In jenem Abschnitt sollen Faktoren dargelegt werden, die den integrativen und interkulturellen Sport im Verein hemmen können.

Erwartungsgemäß wurde auf die zum Teil schlecht ausgeprägten sprachlichen Fähigkeiten einiger Kinder im Verein hingewiesen. Die TrainerInnen fühlen sich diesbezüglich etwas hilflos, da sie mit den Kindern gerne Sport ausüben würden, diesbezüglich allerdings auf sich gestellt sind. Demnach kommt auch relativ wenig Unterstützung aus dem Elternhaus, was mit einer großen Unsicherheit der Erziehungsberechtigten, welche sich in den letzten Jahren wesentlich verstärkt hat, begründet wurde. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 722-726, V2).

Zudem ist es beispielsweise in Wien für Vereine im Zweikampfsport heutzutage sehr schwierig geworden ÖsterreicherInnen als Mitglieder zu gewinnen, womit auch die Integrationsförderung in diesem Umfeld schwieriger geworden ist. Denn Deutsch zu lernen in einer sprachlich homogenen Gruppe ist um ein Vielfaches schwieriger und Integration folglich oft nicht mehr vorhanden. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 739-746, V1).

Ein weiteres Problem im Vereinssport ist die Sportausübung von Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund im selbigen Umfeld. Allerdings ist dies auch vom Herkunftsland abhängig und betrifft eher größere Gruppen wo der Anteil an Migrantenkindern höher ist. (vgl. Interview Nr.1, Zeile 299-303, V2).

Des Weiteren wird der Faktor Angst, Angst vor dem „Fremden“, genannt, welcher im Kontext der Integration hemmend wirken kann. Aus diesem Grund ist es wichtig durch Kontaktmöglichkeiten mit dem vermeintlichen Unbekannten eine Basis herzustellen, welche das sportartspezifische Vereinssetting allerdings übertrifft. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 397-401, V3).

Sportartspezifisch zeigt sich im Kampfsport in Wien, dass vorrangig nicht das Schaffen sozialer Netzwerke oder Zugehörigkeiten steht, sondern die Wertigkeit des Kampfes. Der interviewte Trainer dieses Bereiches spricht dabei vor allem von Menschen mit Migrationshintergrund und benennt dabei explizit Tschetschenen. Arbeit, Karriere und Ausbildung sind dabei eher von zweitrangiger Bedeutung. Wichtig sei das Kämpfen. Dass der Kampfsport für diese Volksgruppe einen relativ hohen Stellenwert hat, wird durch die folgende Aussage deutlich:

[...] für einen Tschetschenen ist es ganz wichtig, dass er ein guter Kämpfer ist. [...] über das definiert sich auch die Männlichkeit. (Interview Nr. 1, Zeile 219-226, V1).

Im Kinder- und Jugendbereich steht im Kampfsport für Kinder ohne Migrationshintergrund eher das Spielen an erster Stelle. Bei Kindern aus Tschetschenien ist im Vergleich dazu die

Ausprägung zum Kampf schon vielfach vorhanden. Vor allem für die Eltern der MigrantInnenkinder ist es von entscheidender Bedeutung, dass ihre Kinder kämpfen können. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 227-231, V1).

Verstärkt wird die Problematik zudem durch Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen. Vor allem da diese bei bestimmten ethnischen Gruppen noch wesentlich höher entwickelt ist. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 619-621). Demnach ist eine präventive „Durchmischung“ kulturell unterschiedlicher Individuen eine Möglichkeit, um mögliche Konflikte vorab zu verhindern.

In weitere Folge wurde darauf hingewiesen, dass es kulturelle Faktoren gibt, welche für die TrainerInnen eine Herausforderung darstellen und im Training zu beachten sind. Demzufolge nennt der Trainer des Kampfsportbereichs, dass es zu ethnischen Konflikten zwischen Tschetschenen und Afghanen kommen kann. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 242-251, V1).

Dass die Herkunft ein zusätzliches Konfliktpotenzial bergen kann, zeigt sich auch in bestimmten Vereinen. Zu erheblichen Problemen kommt es im Kampfsport in ethnischen Vereinen, welche lediglich von einer Nation dominiert werden.

Tschetschenische Kampfsportvereine sind die nationalistisch- und fundamentalistischsten Personen, die ich je erlebt hab. [...] Wie die anderen gegenüber auftreten [...] ist eine Katastrophe. Wenn das im, im Verein gemischt ist dann ist es deutlich besser. [...] und man muss schauen, dass man, und das ist eine schwierige Sache, dass man Radikale aussortiert. (Interview Nr. 1, Zeile 255-273, V1).

Der Trainer weist darauf hin, dass es Personen in seinem Verein gab, die mit radikalistisch islamischen Denkweisen sympathisierten und dieses Denken auch gegenwärtig vorhanden ist. Dabei verweist er auf drei Personen seines Vereins die nach Syrien ausgewandert sind, um im Dschihad für den IS zu kämpfen.

Es ist ein Denken vorhanden, welches strukturell verankert ist. Und was recht schwer ist, glaube ich, also wo wir wahrscheinlich gar nicht recht viel machen können. Oder sehr schwer was machen können. Und aber komplett, konträr zu unseren Wertvorstellungen ist. (Interview Nr. 1, Zeile 837-840, V1).

Eine radikal islamistische Denkweise bzw. Extremismus kann sich auf Menschen von klein auf auswirken und ist demnach im Umgang mit einer konträren Wertegemeinschaft nicht zu vereinbaren. In dieser Beziehung sei auch das Frauenbild zu erwähnen, welches sich auf den Integrationssport auswirkt.

[...] strukturelle, kulturelle Fragen wie ein Mensch aufgewachsen ist, in welchem Setting, ich meine da kannst im Sportverein machen was du willst. Da wirst genau gar nichts ändern. Du kannst diesen einen Mann integrieren aber seine Frau und

seine Kinder wirst nie im Leben erreichen. Und das wird halt über den Sport gar nicht möglich sein und wahrscheinlich auch nicht über andere Maßnahmen, die wir in Österreich setzen können. (Interview Nr. 1, Zeile 869-874, V2).

An dieser Stelle ist erneut auf die Integrationsbereitschaft der MigrantInnen zu verweisen welche in diesem Fall erbracht werden muss, um den beidseitigen Prozess der Integration durch den Sportverein erfolgreich zu unterstützen. Sport wird in der Integrationsdebatte oftmals als das Wundermittel zur Schadensbegrenzung beschrieben, allerdings wird anhand dieser Schilderungen klar, dass der Sportverein nur bedingt ein Instrument zu Integration darstellen kann. (vgl. Becker et al., 2018). Anhand der Beispiele wird klar, dass das Frauenbild durch den Sport allein, wahrscheinlich nicht zu ändern ist. Zudem wird klar;

[...] man merkt dann einfach, wenn man sich ein bisschen besser auseinandersetzt, da gibt es wahrscheinlich schon auch gewisse Grenzen dann auch in der Integrationsarbeit, die man dann nicht schafft. (Interview Nr. 1, Zeile 896-898, V1).

Es ist im Integrationsprozess auch wichtig zu erkennen, dass die Öffnungsbereitschaft der österreichischen Sportvereine lediglich bis zu einem gewissen Punkt gehen kann und jede(r) TrainerIn muss sich ab einer gewissen Ebene eingestehen, dass Sport nicht alles lösen kann. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 881-885, V2).

Abschließend meint ein Trainer auf die Frage hin, ob es bezüglich der Integration eine kritische Grenze für seinen Sportverein in Wien gibt, dass die Strukturen und Probleme relativ fortgeschritten sind und der Verein an seine Grenzen stößt, um Integration überhaupt zu ermöglichen. Demgegenüber sind für ihn, in diesem Prozess, die Umgangssprache Deutsch und kulturell heterogene Gruppen die besten Möglichkeiten, um dem Gerecht zu werden. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 749-753, V1).

4.1.7 Perspektiven für die Zukunft

Im abschließenden Kapitel sollen, beziehungsweise zur Thematik, die Wünsche und Ziele der ExpertInnen der Vereinsverbände angeführt werden.

Betreffend der individuellen Einstellung wurde sich für ein toleranteres Denken ausgesprochen, welche allerdings nicht nur Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft betrifft, sondern oder vor allem auch bestimmte MigrantInnengruppen. Demnach sollen die Religion oder die nationale Zugehörigkeit, insbesondere im Sport, keine Rolle spielen. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 959-964, V1).

Zum Umgang mit den Herausforderungen der Integration in der Gesellschaft und in weiterer Folge in diversen Bereichen des organisierten Sportes wird festgehalten, dass neue Ansätze gefunden werden müssen, um alte Konzepte, welche von der Intoleranz einer Gruppe

ausgegangen sind, abzulösen und entsprechend zu intervenieren. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 972-976, V1).

Den Abschluss zur Auswertung der Interviews der VereinsvertreterInnen wird mit folgender Aussage gebildet:

Wenn man sich jetzt Wien ansieht, und das kriegt man ja auch in den alltäglichen Schilderungen mit, dann klingt das fast nicht bewerkstellig bar und die Aufteilung wäre ein Wunschgedanke. Weil [durch] die regelmäßige Verteilung [...] wäre es vielleicht irgendwie machbarer. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 1047-1050, V3).

4.2 ExpertInneninterviews – Schule

Tabelle 3: Anonymisierte Liste der Interviewpartner (Schule).

Interview Nr.	Datum, Uhrzeit, Ort	Schule und Geschlecht d. Interviewten	Dauer des Interviews [min.]	Interviewer	Experte
2	29.10.2018, 10:41, St. Georgen am Steinfelde	NMS/männlich	38,14	Christian Lammer [I]	[S1]
3	08.03.2018, 12:39, Horn	AHS/männlich	21,32	Christian Lammer [I]	[S2]
4	08.03.2018, 09:48, Sachsenbrunn	AHS/männlich	25,24	Christian Lammer [I]	[S3]

4.2.1 Biographie und Erfahrungen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Um kurz ins Thema einzuführen und einen kurzen Überblick des persönlichen Werdegangs der ExpertInnen zu erlangen, wurde einleitend folgende Frage gestellt: „Können Sie mir einen Überblick über ihre persönliche Biographie geben und in welchem Bezug sie zur genannten Thematik stehen?“. Daraufhin berichteten die interviewten Lehrpersonen über ihr schulisches Umfeld, zum Teil den beruflichen Werdegang und erklärten weiters in welchem Rahmen sie Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen gemacht hatten. Eine Lehrperson erwähnte dabei explizit, dass sie, abgesehen von den Praxiserfahrungen im Lehrberuf, wesentliche Vorerfahrungen zur Thematik hätte:

[...] meine Bachelor Arbeit ist gegangen um Kinder mit Migrationshintergrund, die besser integriert sind, wenn sie im Sportverein sind, als nicht. (Interview Nr. 2, Zeile 1-2).

Schon zu Beginn der Gespräche zeigte sich; alle interviewten Sportlehrkräfte sind der Meinung, dass die Integration im Sport möglich ist, da unter anderem die Sprache in diesem Bereich nicht primär von Relevanz ist. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 53-59; Interview Nr. 3, Zeile 62-65).

Weil sie miteinander kommunizieren können, ohne dass sie die Sprache können. Das heißt nonverbale Kommunikation ist da sicher ein guter Punkt. (Interview Nr. 2, Zeile 36-39).

Im Verlauf der Gespräche trafen der Großteil Rückschlüsse zur Flüchtlingswelle des Jahres 2015 und wonach ein Anstieg der Schülerinnen- und Schüleranzahl mit Migrationshintergrund,

vor allem im AHS Bereich, zu verzeichnen war²⁰. In Bezug auf die Schulart zeigte sich hier auch ein wesentlicher Unterschied bei der Verteilung der Kinder und Jugendlichen²¹. So meinte die Lehrperson aus der NMS einen Anteil an SchülerInnen mit Migrationshintergrund von in etwa 70 Prozent in seiner Klasse zu unterrichten. Währenddessen erklärten die Lehrpersonen der AHS, dass ihre Klasse(n) eine relative geringe Anzahl ausländischer Kinder umfassen. Eine Lehrperson meinte dazu:

Dass man natürlich schaut, dass man da keine Brennpunktklassen schafft. Dass man es aufteilt auf die Klassen in geringer Zahl. (Interview Nr. 3, Zeile 31-32).

In der Fachliteratur wird dazu festgehalten, dass immigrierte SchülerInnen in Neuen Mittelschulen bzw. Sonderschulen überrepräsentiert und im Vergleich dazu in Gymnasien deutlich unterrepräsentiert sind. Dadurch wird eine Problematik konstruiert, welche sich in einer signifikanten Bildungsbenachteiligung für SchülerInnen mit Migrationshintergrund spiegelt. (vgl. De Cillia, 2012, S. 194f.).

4.2.2 Sport als Werkzeug für Integration und interkulturelles Lernen

Alle Lehrpersonen sind der Meinung, dass Sport ein grundlegendes Mittel und vor allem zu Beginn in der Institution Schule die Integration fördert. Vor allem Teamsportarten, im Speziellen Fußball oder Volleyball, bieten gute Möglichkeiten für den Einstieg, da diese zum Teil bekannt sind oder beherrscht werden. Zudem sei der Fußball weltweit bekannt. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 225-226; Interview Nr. 4, Zeile 59-61). Dazu meint die Lehrkraft S2:

Viele Flüchtlinge, das weiß ich, sind auch in Fußballvereinen tätig. Das ist so ziemlich das, also vielleicht nicht das Erste, aber eines der ersten Dinge, die sie anstreben, sowieso. Dass sie Sport machen können und Fußball spielen. (Interview Nr. 3, Zeile 57-60).

Krafttraining in Form von Stationenbetrieb sei ein weiterer Aspekt, mit dem die fremden Menschen arbeiten können. So hatten die MigrantInnen relativ gute Anlagen für das Turnen oder Springen im Allgemeinen, wobei hier natürlich auch eine Heterogenität, in Bezug auf die konditionelle Leistungsfähigkeit, festzustellen war. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 61-65). Dass die erwähnten Sportarten integrationsförderlich sein können wird durch die These einer Schweizer Studie bekräftigt, welche in ausgewählten Sportarten wie Basketball, Fußball und Kampfsport einen höheren Anteil an Mitgliedern mit Migrationshintergrund aufweisen als Schneesport-, Bergsport- oder Turnsportvereine. (Lamprecht, Bürgi, Gebert & Stamm, 2017).

²⁰ Für das Schuljahr 2015/16 stieg der Anteil an Kinder und Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, gegenüber dem Jahr 2014/15, um 1,1 Prozentpunkte. In Wien war der Anteil mit 24,2 Prozent am höchsten. (Statistik Austria, 2018).

²¹ Ausländische SchülerInnen besuchten im Schuljahr 2016/17 deutlich unterdurchschnittlicher maturaführende Schulen. (Statistik Austria, 2018).

Geräteturnen oder Leichtathletik kann der Integration ebenfalls dienlich sein, da die SchülerInnen durch das Helfen und Sichern auch in Kontakt miteinander kommen, wobei die interviewte Lehrperson von Teamsportarten als Mittel zur Integration stärker überzeugt ist. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 226-29).

[...] auf einer eher konkreten didaktischen Ebene – umfasst interkulturelle Kompetenz von Sportlehrkräften aber auch die Fähigkeit Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein gleichberechtigtes Miteinander ermöglichen, die Fähigkeit eines konstruktiven Umgangs mit Differenzen, kultureller Vielfalt und den daraus resultierenden Unsicherheiten für pädagogisches Handeln sowie die fachdidaktisch-methodische Kompetenz interkulturelle Lern- und Bildungsprozesse im Schulsport zu initiieren, zu begleiten und zu reflektieren mit dem Ziel, einen konstruktiven Umgang mit Fremdheit bei den Schülerinnen und Schülern zu fördern. (Gieß-Stüber et al., 2009, S. 233).

Zur Aufnahme von Flüchtlingen wurde erklärt, dass dies für die einheimischen SchülerInnen eine gewinnbringende Möglichkeit ihrer sozialen Kompetenzen war. Das Kennenlernen der Kultur und der Sprache der jungen MigrantInnen, war eine geschätzte Möglichkeit zum Umgang mit diesem Fremden. Zudem trug es zur Sensibilisierung der SchülerInnen der Oberstufe bei, da der persönliche Werdegang der MigrantInnen aufgezeigt wird und dass es Individuen gibt, welche ein schweres Schicksal tragen müssen. Durch diesen interkulturellen Kontakt wurden die MigrantInnen in den Schulalltag vermehrt integriert und demnach ein soziales Netzwerk geschaffen. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 33-39).

Bei der Förderung von Kindern und Jugendlichen, hinsichtlich eines konstruktiven Umgangs mit Fremdheit, sollen diese Kompetenzen erwerben bzw. gegenwärtige erweitern, die sie dazu befähigen, in Unvertrautem bzw. Fremdem keine Bedrohung sehen, sondern dies als Möglichkeit zur Bereicherung ihrer Erfahrungs- und Lebenswelt erkennen. Der erziehende Sportunterricht verfolgt nicht nur die motorische Bewegungserziehung und Körperlichkeit der SchülerInnen, sondern er fördert die soziale, emotionale und kognitive Dimension, sowie impliziert rudimentäre Wertvorstellungen. Sportlernen kann nur durch eine Beziehung zwischen selbstständigem Handeln, unter individuellem Einsatz der motorischen und kognitiven Leistung, und psycho-sozialen Attributen zu einer anhaltenden langfristigen Erfahrung führen. (vgl. Gieß-Stüber et al., 2009, S. 233f.).

Zudem bietet Sport eine gute Möglichkeit, um Freundschaften zu bzw. soziale Kontakte zu knüpfen. (Interview Nr. 2, Zeile 46-47). Dazu wird die Interaktion mit anderen SchülerInnen als ein guter Zugang betrachtet, da es für den Erfolg, auch hinsichtlich der Kommunikation, einer Sporteinheit keiner großen Grundvoraussetzungen bedarf. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 113-116).

Und von daher ist dann auch wieder gut, dass da eben dieser soziale Faktor, dass du sagst ich muss auch mit jemandem zusammenspielen, damit das ein Spiel wird und damit eben auch der Erfolg kommt. Weil sonst ist der Ball weg. (Interview Nr. 4, Zeile 89-92).

Demnach wurden, durch das gemeinsame Spiel innerhalb einer kulturell heterogenen Gruppe, die interkulturellen Kompetenzen aller Beteiligten gestärkt.

Die Lehrperson der NMS führte weiters aus, dass die Kinder mit Migrationshintergrund einen leichteren Zugang finden, wenn sie gute Sportler sind. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 44-46). Demnach sei durch diesen leistungsspezifischen Aspekt und die damit verbundene Anerkennung der MitschülerInnen die Integration vereinfacht.

4.2.3 Schule und Migration

Die Lehrpersonen waren, auf die Frage hin, ob die Schule einen guten Rahmen für die Aufnahme bzw. Inklusion bietet, alle der Meinung, dass die Institution Schule grundsätzlich einen guten Rahmen bietet, da hier Integration in einem geschützten Bereich auf verschiedenen Ebenen gefördert werden kann. (Interview Nr. 2, Zeile 77-78; Interview Nr. 3, Zeile 86-88). Dies bedingt allerdings die Voraussetzung, dass nur kleine Personengruppen mit Migrationshintergrund in den Klassenverband integriert werden. Ansonsten läuft man in Gefahr, dass unter anderem eine interne Gruppenbildung entstehen kann. (Interview Nr. 3, Zeile 88-90).

Ich glaube, dass die Schule einen wahnsinnig guten Rahmen bieten würde. Aber nur für die Aufnahme von kleinen Gruppen. (Interview Nr. 2, Zeile 88-89).

Viele Interviewpartner sind zudem der Auffassung, dass vor allem die Sprache bzw. die sprachlichen Kompetenzen essenziell für den Integrationsprozess seien. Die sprachliche Förderung im Deutschunterricht bzw. zusätzlichen Deutschkursen sind demnach grundlegende Kompetenzen, welche unbedingt zu entwickeln seien, wobei die Lehrpersonen auch anmerken, dass die Sprache primär nicht wichtig ist und der Sportunterricht vor allem zu Beginn dieses Integrationsprozesses einen Vorteil gegenüber anderen Unterrichtsfächern hätte.

Zusammenfassend waren alle befragten Lehrpersonen der Meinung, dass eine geringe Anzahl an SchülerInnen mit Migrationshintergrund oder eine ethnische „Mischung“ vorteilhaft ist. Diese ethnisch vielfältige Heterogenität ist insbesondere beim sprachlichen Erwerb förderlich, da die Kinder mit Migrationshintergrund angehalten waren, Deutsch zu sprechen. Dazu führt der Gesprächspartner des zweiten Interviews weiters aus, dass neben dem Faktor der „Mischung“ ein ähnlicher kultureller Zugang vielversprechend ist.

Je mehr verschiedene Nationen in einer Klasse sitzen, desto leichter [die Aufnahme]. Je besser die Kinder, die in der Klasse sind, die sehr gut Deutsch sprechen, das ist auch glaube ich ein wichtiger Faktor [für die Aufnahme]. [...] Kinder, die sportlich gut sind, werden schneller akzeptiert und finden schneller Freunde. (Interview Nr. 2, Zeile 215-217).

So war es beispielsweise für zwei ungarische Kinder ein Leichtes die deutsche Sprache zu erlernen. Im Gegensatz dazu war es für syrische Kinder schwieriger sich zu integrieren, da hier mehrere im Klassenverband unterrichtet wurden und diese dann auf Arabisch miteinander kommunizierten. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 78-88). Im Allgemeinen waren sich die Sportlehrpersonen allerdings einig, dass das Erlernen der Unterrichtssprache Deutsch ein sehr schneller Vorgang für die Kinder und Jugendlichen ist. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 74-76). Bei diesem Prozess spielt auch das Elternhaus eine wesentliche Rolle. So sind die Intelligenz der Kinder bzw. das Bildungsniveau der Eltern und die Motivation beider Parteien für den Lernerfolg entscheidend. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 90-94).

Und von daher ist die Schule natürlich ein schönes Betätigungsfeld, dass du sagst, ich bin nicht gleich irgendwo in der Alltagssituation, in der Arbeitssituation drin, sondern ich kann das lernen. Ich weiß okay, ich muss zu dem Zeitpunkt dort sein und jetzt habe ich das und jetzt kümmere ich mich um meine Sachen oder um das. Also von dem her ist Schule glaube ich ein gutes Sprungbrett. (Interview Nr. 4, Zeile 102-106).

4.2.4 Kulturelle Inklusion im Sportunterricht

An der beispielhaft ausgewählten Aussage, welche folglich bezeichnend die Meinung der Allgemeinheit repräsentiert wird erkenntlich, dass

[...] das Zurechtfinden auch in unserer Kultur, das ist etwas, das sie ein bisschen lernen mussten. (Interview Nr. 4, Zeile 101).

Das Tragen eines Kopftuchs, welches vor allem Mädchen muslimischen Glaubens betrifft, ist in der Schule mittlerweile angekommen, berichtet eine Lehrperson der AHS. Die Schülerinnen sind diesbezüglich kulturell inkludiert in der Gemeinschaft, da dies akzeptiert und respektiert wird. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 105-110). Für den Sportunterricht wurde allerdings erwähnt, dass das Kopftuch eine potentielle Gefahrenquelle darstellt. Einerseits stellt dies deshalb ein Risiko dar, da es durch das Tragen des Kopftuchs zu einer zusätzlichen Wärmeentwicklung kommt und andererseits kann die Tragende sich und andere SchülerInnen durch ein „hängen bleiben“ gefährden. Auch deshalb legen einige Schülerinnen das Kopftuch ab. Zudem kommt, dass sich manche durch das Tragen des Kopftuchs nicht wesentlich besser integriert fühlen. Andere Schülerinnen wiederum tragen dies strikt als Zeichen ihrer Religionszugehörigkeit bzw. ihrer Kultur. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 119-126). Im Vergleich dazu war es in der NMS so,

dass es für die Kinder eigenartig war, als ein Mädchen ein Kopftuch trug, da sonst auch andere Schülerinnen muslimischen Glaubens kein Kopftuch trugen. Zudem durfte das Mädchen, aufgrund des Elternhauses, mit Kopftuch nicht mitturnen, bis sie es irgendwann auch abgenommen hat. Allerdings nur unter der Voraussetzung, dass keine männliche Lehrperson anwesend war bzw. nicht koedukativ unterrichtet wurde. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 240-251).

Kulturelle Differenzen im Sport begegnen nun allerdings vor allem deshalb sehr häufig, weil sich das Erbringen sportlicher Leistungen zentral auf den Sinnkontext ‚Körper‘ bezieht und dieser sich zumeist in besonderer Weise von den überlieferten Wert- und Normvorstellungen der jeweiligen Herkunftsgesellschaft geprägt zeigt. (Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 78).

Im sportlichen Alltag spielt demzufolge die körperliche Dimension eine entscheidende Rolle, wenn es um Differenzen verschiedener Kulturen geht, da sich diese implizit anhand der Norm- und Wertevorstellungen der jeweiligen Herkunftsgesellschaft orientiert. (vgl. Kleindienst-Cachay et al., 2012, S. 78f.).

In der politischen Debatte zum Tragen des Kopftuchs in Österreichs Kindergärten bzw. Schulen wurde im Nationalrat unlängst ein Gesetz verabschiedet, welches das Kopftuch in der Volksschule verbietet. Die neue Regelung wurde mit einer Mehrheit beschlossen, wenngleich sich diesbezüglich vor allem die Oppositionsparteien darüber uneins waren, dies kritisch bewerteten und schlussendlich auch dagegen aussprachen. (vgl. Parlament, 2019).

In den Interviews hat sich derweil herausgestellt, dass das Tragen des Kopftuchs im Sportunterricht sehr individuell und in der Praxis von den Lehrpersonen abzuwiegen ist, ob es für das durchzuführende Sportprogramm eine mögliche Gefahrenquelle darstellt oder nicht. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 126-129).

Folglich berichtete eine weitere Lehrperson, dass sie, in Bezug auf religiöse Vorbehalte, keine Probleme im Umgang mit den MigrantInnen hatten. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 110-111).

Es gibt ja den strikten Islam, wo zum Beispiel die Männer den Frauen die Hand nicht geben oder sie eben nicht so gleichwertig behandeln wie wir das gewohnt sind. Und da habe ich bei den jungen Leuten überhaupt kein Problem gehabt. [...] zum Beispiel Lehrerinnen [die] sie unterrichtet haben. Da war immer ein gegenseitiger Respekt da. (Interview Nr. 4, Zeile 111-115).

Demnach war in dem geschilderten Umfeld keine kulturelle bzw. religiöse Barriere zwischen den Geschlechtern auszumachen. Folglich erkennen die SchülerInnen die Werte und die Kultur der einheimischen Bevölkerung im gesicherten Umfeld der Schule. Begünstigt wird dies vor allem durch die kleineren Gruppen, da es nicht zu einer Segregation kommt.

Weil diese Gruppenbildung und diese Ghetto-Bildung [...] nicht passiert in der Schule. Sondern eben ganz im Gegenteil. Und ich glaube, sie kriegen es einfach mit. (Interview Nr. 3, Zeile 101-103).

Außerdem war eine Lehrperson der Meinung, dass die Förderung der kulturellen Faktoren verstärkt in den Sportvereinen als in der Schule ausschlaggebend sind;

[...] da ist auch nach dem Sport dann noch ein gemeinsames Zusammensein mit Essen und diesen Faktoren, die vielleicht da auch in die Kultur noch mit einfließen. (Interview Nr. 2, Zeile 141-143).

Wie bereits erwähnt wurde, ist es beim sprachlichen Erwerb vorteilhaft, wenn die Kinder und Jugendlichen einen ähnlichen kulturellen Zugang wie das Aufnahmeland haben. Da die Sprache allerdings nicht von primärer Bedeutung im Sportunterricht ist, wurde, in Bezug auf Sport und Kultur, erklärt, dass vor allem Mannschaftsspiele (im Speziellen Fußball), in Verbindung mit verschiedenen kulturellen Faktoren, ein wichtiger Aspekt sind. Da diesbezüglich der Sportunterricht in vielen Ländern ähnlich gestaltet sei und die Sportarten größtenteils bekannt sind, fällt auch die Erklärung des Spiels weg. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 136-139).

4.2.5 Integration und interkulturelles Lernen im Sportunterricht

Im folgenden Abschnitt werden Integration und interkulturelles Lernen im Sportunterricht bzw. zusätzlichen Angeboten dargestellt. Dafür wurden die Experten des Bereichs Schule gefragt, ob die Bewegungserziehung diesbezüglich als Instrument genutzt werden kann, um vor allem die sozialen Kompetenzen zu stärken.

Hervorzuheben ist, dass alle Interviewpartner über verschiedene Möglichkeiten zur Integration berichteten und die Meinung darüber teilten, dass es laut ihres Wissensstandes in ihrer Schule dazu keine weiteren Angebote gebe und zum Teil auch nicht notwendig sind.

Zu den unterschiedlichen Möglichkeiten, welchen den integrativen Prozess bzw. das interkulturelle Lernen im Sportunterricht unterstützen, wurde verdeutlicht, dass unter anderem Mannschaftsspiele und andere Methoden zur Bestärkung des Teamgeists (Zusammenhalt, Klassengemeinschaft) durchgeführt werden. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 143-146). Beispielsweise wurden zum Zeitpunkt der Flüchtlingskrise 2015, als einige syrische Kinder in die Schule kamen, verstärkt Ballspiele im Nachmittagsunterricht durchgeführt.

Da habe ich geschaut, dass alle Migrant[Inn]enkinder, die die Sprache noch nicht konnten, dass die dann alle dort auch hinkommen. Obwohl es freiwillig ist, aber die Eltern waren sehr stark daran interessiert und das glaube ich, hat schon geholfen. (Interview Nr. 2, Zeile 169-172).

Auch in diesem Zusammenhang wurde auf die wichtige Arbeit der Eltern verwiesen. Denn solange ein Schulsystem existiert, in welchem nachmittags zu Hause und nicht in der Schule gelernt wird, sei die Einstellung des Elternhauses von wesentlicher Bedeutung. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 106-108).

In der Schule trägt jedes Unterrichtsfach etwas zur Integration bei, da durch Exkursionen, schulinterne Veranstaltungen und Gruppenarbeiten verschiedene Möglichkeiten geboten werden. Demnach sind alle Lehrpersonen der Ansicht, dass die Notwendigkeit für ein zusätzliches Angebot derzeit nicht gegeben ist bzw. sich vieles von allein ergibt. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 167; Interview Nr. 3, Zeile 145-146, Interview Nr. 4, Zeile 137). Andererseits fällt auf, dass zwar jede Lehrperson in ihrer individuellen persönlichen Art und Weise das Konzept des interkulturellen Lernens zum Teil unbewusst verfolgt, allerdings explizit keine methodischen Zugänge zur Umsetzung des Konzepts nennen konnte. (vgl. Interview Nr. 2, 72-74).

Des Weiteren wurde auf die Integrationsarbeit von Vereinen, welche in diesem Bereich tätig sind, und außerschulische Aktivitäten verwiesen. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 145-148).

Aber natürlich glaube ich auch, dass wenn sie jetzt zum Beispiel gemeinsam in der Schule Sport machen, besteht auch die Möglichkeit, dass sie dann auch gemeinsam privat Sport [machen], ob das jetzt auf einem Fußballplatz oder am Spielplatz oder wo auch immer oder bei einem anderen Verein der Fall ist. Das kann schon sehr wohl wirken. (Interview Nr. 2, Zeile 147-151).

Diesbezüglich haben Sportlehrpersonen in der Schule die Möglichkeit, die SchülerInnen, anhand ihrer sportlichen Fähig- und Fertigkeit, sportartspezifisch zu beraten und demnach auch Empfehlungen für mögliche Sportvereine auszusprechen. Dadurch können weitere soziale Kontakte/Netzwerke im Sinne von Freundschaften gebildet werden, welche den Integrationsprozess fortlaufend fördern, indem weiters auch die sprachlichen Fähigkeiten durch die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung geprägt werden. Sie tragen somit unmittelbar zur sozialen Kompetenzbildung teil. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 151-156).

Eine Lehrperson führte zudem an, dass ein Kollege wöchentlich Lauftreffs organisierte und die Flüchtlinge dazu eingeladen wurden. Die Zusammensetzung dieser Gruppe bestand aus Frauen und Männer unterschiedlichsten Alters, Herkunft und religiöser Zugehörigkeit. Diese Diversität trug dazu bei, dass sich die Zugewanderten bis heute noch zum Laufen treffen. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 172-176).

Anhand der Erfahrungen und Schilderungen der Lehrpersonen, in Bezug auf die Verweise zu den Sportvereinen und außerordentlichen Projekten fällt auf, dass die Chance zur Integration

durch das Engagement, die Motivation und die Freude an der Arbeit durch die Lehrpersonen wesentlich verbessert werden kann.

Interkulturelles Lernen im Sport setzt persönlichkeitsbezogene, soziale, fachliche und didaktische Kompetenzen voraus, die nicht unbedingt neu sind im Kanon der Anforderungen an eine ‚gute (Sport-)Lehrkraft‘. (Gieß-Stüber et al., 2009, S. 232).

4.2.6 Grenzen und Probleme bei der Integration im Sportunterricht

In den vorangegangenen Kapiteln wurden bereits einige Faktoren erläutert, welche eine Integration bzw. interkulturelles Lernen im Sportunterricht positiv beeinflussen. In diesem Kapitel sollen nun wesentlichen Faktoren kristallisiert werden, welche Bewegung und Sport in der Schule hemmen.

Hervorzuheben ist, dass allen Interviewpartner des Schulbereichs die politischen Einflüsse von außerhalb kritisch beurteilten. Vor allem die psychische Belastung der SchülerInnen konnten die Lehrpersonen in ihrer Schule beobachten:

Was man schon sieht, jetzt auch im Zuge der Wahlen, wo der Hofer gegen Van der Bellen angetreten ist, hat man schon auch bei uns, wir haben ja dann auch österreichische Kinder. Da hat man schon gewisse Spannungen gesehen, weil das von zu Hause sicher auch hereingetragen wurde. (Interview Nr. 2, Zeile 69-71).

Ich kann jetzt nur aus meiner Erfahrung sprechen was ein Problem ist für manche [...], dass insgesamt dieses Damoklesschwert ist, das über manchen hängt. Werde ich abgeschoben oder eben nicht? Das wissen viele nicht. Und das drückt natürlich auf die Psyche und das beeinflusst dann natürlich auch irgendwie das schulische Verhalten. (Interview Nr. 3, Zeile 158-163).

[...] sie haben schon sehr viel Druck auch von der politischen Seite her. Sie mussten immer wieder zu diesen Interviews nennen sie es. Zu diesen Gesprächen, weil sie den Asylantrag stellen gehen. Wo du dann nicht gewusst hast, kommt der wieder? Darf der wieder oder nicht? Also die Leben eigentlich immer in Schwebe [...]. (Interview Nr. 4, Zeile 187-190).

Die Interviewten machten diesbezüglich klar, dass, zusätzlich zu den „normalen Problemen“ eines Flüchtlingskindes, daraus noch diverse Fehlverhalten in der Schule resultieren können, wie beispielsweise Fehlstunden oder eine gewisse Antriebslosigkeit. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 162-172). Ergänzend dazu wird festgehalten, dass sich bereits politische Phrasen und Werbeplakate mit rechtspopulistischen Inhalten auf die Leistung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund auswirken. (Appel, 2012). Die betreffende Studie kam diesbezüglich zu einer möglichen Erklärung für ihr Testergebnis, dass solche Inhalte bei Kindern eine Angst ausgelöst hätten, welche das Testergebnis durch jene aufgebürdeten Unzulänglichkeiten

widerspiegeln. Eine solch selbsterfüllende Prophezeiung kann wiederum dazu führen, dass SchülerInnen nicht ihre bestmögliche Leistung bringen können. In der weiterführenden Literatur wird dies als „Bedrohung durch Stereotype“ bezeichnet. Allerdings bleibt zu befürchten, dass populistische Parteien aufgrund einer psychologischen Studie nicht aufhören werden, hetzerische Phrasen von sich zu geben. Für den Unterricht gibt es diesbezüglich allerdings Möglichkeiten, um auf diese Bedrohung durch Stereotype einzugehen. Eine ältere Studie meint dazu, dass Personen weniger darunter leiden, wenn sie über die Mechanismen, also in diesem Fall die politischen Vorgänge, aufgeklärt werden. (Johns, Schmader & Martens, 2005). Demnach ist dies für Lehrpersonen, nicht nur in Wahlzeiten, eine wichtige sozialpädagogische Verantwortung.

Im Hinblick auf geflüchtete Menschen sind Faktoren, die den Integrationsprozess im Sportunterricht hemmen, Kriegsverletzungen. So berichtet eine Lehrperson davon, dass ein Flüchtling im Unterschenkel einen Bombensplitter hatte und aus diesem Grund selbstverständlich nicht mitturnen konnte. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 182-184).

Ein weiterer Aspekt ist die oftmals nicht vorhandene Ausrüstung für den Sportunterricht. Dieses Problem wurde durch Sammelaktionen und dergleichen gelöst und hat den Flüchtlingen erheblich geholfen. Zudem war es für die Lehrpersonen und andere Schüler der Schule eine gewinnbringende Situation.

Also es war so ein Helfen im Grunde und das war gut. Weil [...] unsere Lehrer gesehen haben, dass sie helfen können, relativ leicht helfen können. Dass die Schüler gesehen haben, sie können leicht helfen. (Interview Nr. 4, Zeile 73-76).

Regeln sind zusätzlich ein wesentliches Mittel, um auch die Werte der österreichischen Gesellschaft zu vermitteln. Dies birgt allerdings auch im negativen Sinn ein Potenzial, welche sich im Sportunterricht als Konflikte zeigen können, wenn diese beispielsweise nicht eingehalten werden.

[...] es kann natürlich auch ein Konfliktpotenzial bergen, wenn es [...] Fouls oder wie auch immer gibt. (Interview Nr. 2, Zeile 47-49).

Außerdem müssen weitere Aspekte wie Pünktlichkeit, die Rahmenbedingungen zum Sportunterricht und der Stundenplan seitens der MigrantInnen erst erlernt werden. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 95-97).

Wie bereits zuvor zum Ausdruck gebracht ist die sprachliche Barriere vor allem zu Beginn im Sportunterricht eher zweitrangig, da eine Kommunikation auch auf einer anderen Ebene stattfinden kann. Dennoch bleibt festzuhalten, dass es zu einem Problem mit der Sprache kommen kann, wenn es zu Gruppenbildungen kommt, in denen dann eine ethnische Gemeinschaft ihre Sprache spricht.

Wenn vielleicht derjenige der kommt oder diejenige die kommt wiederum eine Sprache spricht, die ein Großteil der Kinder auch spricht, zum Beispiel, wenn ich jetzt sage okay, da kommt ein türkisches Kind und in meiner Klasse sind sechs Kinder die auch aus der Türkei oder deren Eltern aus der Türkei stammen, die auch die türkische Sprache sprechen, dann ist das glaube ich schon auch ein Hindernis. Förderlich ist es immer dann, wenn die Kinder als Einzelpersonen kommen. (Interview Nr. 2, Zeile 191-197).

Demnach wäre eine Aufteilung der Kinder in mehrere Klassen oder Schulen mit differenter ethnischer Herkunft vorteilhaft, um keine Gruppenbildung zu fördern. Hinsichtlich der Sprache haben einzelne Kinder mit Migrationshintergrund lediglich eine Möglichkeit, Deutsch zu lernen bzw. zu sprechen. Dies entspricht wiederum folgender Aussage:

[...] ich glaube über die Sprache erfolgt Integration am allerbesten. (Interview Nr. 2, Zeile 158-159).

Folglich ist, trotz der zwanglosen Kontaktaufnahme zwischen Lehrperson und SchülerIn, festzuhalten, dass das Beherrschen der Zweitsprache (Deutsch als Unterrichtssprache) eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg von Kindern mit Migrationshintergrund in der Schule ist, da sie den Schülerinnen und Schülern eine höhere Chancengleichheit hinsichtlich der Bildungsbeteiligung bietet.

Religiöse Hintergründe sind ebenfalls Faktoren, welche die Integration im Sportunterricht erschweren bzw. hemmen können. Der Ramadan, das Kopftuch oder der Burkini sind bekannte Schlagworte, wenn es um die Integration von Schülerinnen und Schülern in den Sportunterricht geht. So wurde von einem Lehrer folgendermaßen festgestellt:

Also was natürlich immer Thema ist [...] [sind] religiöse Besonderheiten, die sich gerade im Sportunterricht natürlich auch niederschlagen. Wenn ich vordergründig nichts trinken darf zum Beispiel den ganzen Tag und bei der großen Hitze im Juni draußen mitmachen soll, dann geht das nicht. Das ist an sich nicht vereinbar. (Interview Nr. 3, Zeile 230-234).

Der betreffende Lehrer macht zudem klar, dass diesbezüglich laufend Fortbildungen bzw. Handreichungen des Landesschulamtes Niederösterreich angeboten werden, um als SportlehrerIn im Umgang mit solchen religiösen Besonderheiten gewappnet zu sein. (vgl. Interview Nr. 3, Zeile 235-237).

4.2.7 Perspektiven für die Zukunft

Der zentrale Gegenstand dieses Abschnitts ist, in Bezug zur Thematik, Perspektiven, mögliche folgende Ansätze und individuelle Wünsche der Interviewten für die Zukunft darzulegen.

Obgleich die Mehrheit der befragten Lehrpersonen die Flüchtlingspolitik kritisch beurteilt hatten, so bietet sie für die Zukunft wesentliche Chancen, die absolut genutzt werden sollten.

Wie gesagt, im Endeffekt hängt viel von den politischen Aktionen ab, die man setzt.
(Interview Nr. 3, Zeile 241).

Dazu meinte eine Lehrperson, dass die Infrastruktur noch ungenützte Möglichkeiten biete, welche für Bewegung und Sport genutzt werden könnten. Demnach stehen viele sportliche Stätten über das Wochenende ungenutzt und frei zur Verfügung und würden den MigrantInnen am Nachmittag bzw. Abend den „Abbau von Energie“ ermöglichen. Zudem führt er weiters aus, dass hier hinsichtlich des interkulturellen Kontakts bestimmt ein Fortschritt zu verzeichnen wäre, wenn sich beispielsweise ÖsterreicherInnen mit anderen ethnischen Gruppen zum Sport treffen würden. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 245-254). Demnach kann dieses integrative Setting genutzt werden, um sich näher kennenzulernen oder auch psychische Komponenten (zumindest kurzfristig) zu vergessen;

[...] dass Leute miteinander, egal welcher Nationalität, egal welcher Kultur, welcher Religion, dass die miteinander alles vergessen und sich rein konzentrieren auf den Sport. (Interview Nr. 4, Zeile 261-262).

Diesbezüglich stellen wahrscheinlich, die finanziellen Mittel um die Sporteinheiten bzw. die Sportstätten zur Verfügung zu stellen, einen wesentlichen Punkt dar. Allerdings trifft dazu eine andere Lehrperson mit folgender Aussage den sprichwörtlichen Nagel auf den Kopf:

Ich glaube, je mehr Einheiten man hat, desto besser wird Integration funktionieren.
(Interview Nr. 2, Zeile 239-330).

Der erklärte Standpunkt, wird von einer australischen Studie unterstützt welche im Zuge der Untersuchung Sportfachkräfte aus Schulen, Sportvereinen, Nichtregierungsorganisationen und Kommunen interviewte und die Hypothese verfolgte, ob der Sport durch Kurzzeitprogramme für Kinder mit Flüchtlingshintergrund förderlich sei. Sie kam zu dem Ergebnis, dass die Sportbeteiligung eine Reihe von physischen und psychosozialen Vorteilen mit sich bringen kann und Flüchtlinge und jugendliche MigrantInnen sogar als entscheidender Vermittler für eine positive Regelung und ein sinnvolles Engagement in der Gesellschaft fungieren kann. (Block et al., 2017).

Hinsichtlich der Wünsche, in Bezug zur Thematik, wurde erklärt, dass im Umgang mit der Integrationsproblematik primär eine Analyse des derzeitigen Integrationsprozesses stattfinden muss, um dann mögliche Probleme darlegen zu können. Und erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, können wieder mehrere MigrantInnen aus unterschiedlichen Regionen aufgenommen werden. Zudem wurde dargelegt, dass das Einhalten von bestimmten Regeln, beispielsweise die Verknüpfung von Integrationsvereinbarungen (Erlernen der Sprache in

einem bestimmten Zeitraum) und finanzielle Leistungen, eine Grundvoraussetzung für diesen Prozess sind. Dazu zählen vor allem das Erlernen der Sprache, welche von jedem Menschen, der von Leistungen des Sozialsystems profitiert, innerhalb eines gewissen Zeitraums beherrscht werden muss. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 354-362).

Und ich glaube überall da, wo es keine Konsequenz gibt, ist es auch ein zahnloses System. (Interview Nr. 2, Zeile 372-373).

Weiters wurde dafür plädiert, dass man vor allem in Brennpunktschulen mehr Personal einsetzt, da viele Kinder mit Migrationshintergrund und unterschiedlicher kulturelle bzw. ethnischer Herkunft in diese Schulen kommen.

Wenn es schon nicht möglich ist, dass man die Kinder aufteilt, weil es halt dieses Zweiklassensystem mit Gymnasium und Mittelschule gibt und in der Regel Migrant[Inn]enkinder halt in die Mittelschule gehen, weil sie halt meistens auch nicht die besten Leistungen oder weniger als jetzt Kinder die jetzt schon sage ich mal mit der Muttermilch die Sprache aufgesaugt haben, dass es da natürlich Schwierigkeiten gibt. [...] Und somit ist es ein Problem der Mittelschule und es wäre halt optimal, wenn man das vielleicht besser aufteilen könnte. (Interview Nr. 2, Zeile 375-381).

Die Lehrperson ist zudem der Auffassung, dass die Kinder mit Migrationshintergrund eine wesentliche Chance für Österreich und die Gesellschaft darstellen und demnach in vielfältiger Weise profitieren kann. (vgl. Interview Nr. 2, Zeile 383-384).

In punkto Offenheit wird ein Zugang vertreten, dass einheimische Schülerinnen und Schüler offen für Zuwanderer bzw. offen für Menschen anderer Herkunft sein sollen und im Kontakt mit diesem „Fremden“ persönliche Erfahrungen machen. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 266-267).

Im Grunde umfasst die Flüchtlingspolitik gesellschaftliche Problematiken auf verschiedenen Ebenen, wobei der Sport hier nur bedingt Lösungen anbieten kann. Abschließend meint dazu eine Lehrperson:

Also da wäre ein Wunsch eben auch an die Politik vielleicht eben Räume zu schaffen, wo Menschen einen geregelten, geordneten Tagesablauf haben, wo sie Sinn finden in ihrem Leben. Wo sie sagen ‚Okay, die wollen mich nicht loswerden, sondern die wollen mich integrieren.‘ Das wäre das große Ziel. (Interview Nr. 4, Zeile 273-276).

4.3 Weitere Schwerpunkte der Interviews

Neben den analysierten Inhalten, welche für die Beantwortung der Forschungsfragen herangezogen werden, wurden weitere Themen ausgemacht, die im Kontext von Migration, Integration und Sport von relevanter Bedeutung sein könnten. Demnach wurde eine große Bandbreite an Informationen mit den TrainerInnen und Lehrpersonen diskutiert, die im Detail

in den folgenden Unterkapiteln dieser Arbeit enthalten sind. Die folgenden Inhalte, welche in diesen Kapiteln lediglich eine kurze Erwähnung fanden, bieten für die Zukunft mögliche Ausgangspunkte und könnten demnach in einer anderen Untersuchung detailliert analysiert werden.

4.3.1 Teilnahme an (inter-)nationalen Meisterschaften

Im Kontext der Interviewforschung des Vereinssettings wurde dargelegt, dass in den letzten Jahren eine rege Diskussion zur Teilnahme an österreichischen und internationalen Meisterschaften bzw. auch dem bundesweiten Ligabetrieb mit SpielerInnen ohne österreichische Staatsbürgerschaft herrscht. Demnach zeigt sich im Speziellen im Burgenland das Problem, dass im Fußball, aufgrund der Abwanderung, keine zweite Mannschaft gestellt werden kann. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 533-537, V2).

Du brauchst sozusagen dann zugewanderte Menschen mit nicht österreichischer Herkunft wo dann der Anteil über x-Prozent liegt an, an quasi Nicht-Österreichern. [...] für Meisterschaften und Ligabetriebe ist das aber ein riesen Thema und gerade in den Sportarten, die in Österreich von weniger Österreichern ausgeübt werden als von anderen Nationen. (Interview Nr. 1, Zeile 537-543, V2).

Eine ähnliche Dynamik zeigt sich diesbezüglich auch in der Sportart Cricket. Noch vor fünf Jahren war die Mitgliedschaft in Cricket Vereinen sehr stark limitiert. Aktuell ist die Anzahl an CricketspielerInnen rasant angestiegen.

Bis vor fünf Jahren haben die Cricket Vereine gefühlt drei Mitglieder gehabt. Jetzt haben sie 500. [...] Ich weiß auch, dass da in Salzburg die wirklich, also das war so ein [...] ganz ein kleiner Hobbyverein die halt ein bisschen Cricket gespielt haben und in Wirklichkeit weiß keiner in Österreich was das für eine Sportart ist. Und jetzt können sich die gar nicht ‚daheben‘, weil sie jetzt so einen Zulauf haben. (Interview Nr. 1, Zeile 543-549, V2).

4.3.2 Erreichbarkeit der Sportvereine

Im Verlauf des Gesprächs mit den VertreterInnen der Vereinsverbände wurde, in Bezug auf Zusatz- oder Fortbildungen diskutiert, dass es schwierig ist die Trainerinnen und Trainer in den circa 15.000 Sportvereinen in Österreich zu unterstützen, da viele nicht erreicht werden können. Ein kleiner Teil davon könnte über Übungsleiterfortbildungen erreicht werden, allerdings bleibt die breite Masse, vor allem im Breitensportbereich, sprichwörtlich auf der Strecke liegen. Dieser Umstand wird zusätzlich erschwert, da es oftmals an TrainerInnen in Vereinen mangelt und jene die im Breitensport aktiv tätig sind, werden aufgrund des zeitlichen Motivs, nicht erreichbar sein. Die Frage ist demnach, wie kann die breite Basis an TrainerInnen

erreicht werden, um diese in ihrer Integrationsarbeit zu unterstützen? (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 555-570, V2).

Ein weiteres Faktum, welches im Interview dargelegt wurde ist, dass MigrantInnensportvereine (ethnische Sportvereine) oftmals nicht über die Möglichkeiten der Dachverbände in Österreich Bescheid wissen, da ein vergleichbares Medium im Herkunftsland nicht vorhanden ist. Folglich ist die Aufklärung über diese Einrichtungen und die Kommunikation gegenüber der migrantischen Communities wichtig, um den Zugewanderten die Möglichkeiten und das Sportsystem Österreichs begreiflicher zu machen und beide Seiten miteinander zusammenzubringen. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 678-686, V2).

Beispielsweise konnte ein afghanischer Sportverein, indem alle Deutsch sprechen, erreicht und informiert werden. Der Verein schloss sich daraufhin einem Dachverband an.

[...] die haben das einfach nicht gewusst vorher. Und die wollen sich eh integrieren und die wollen eh machen aber sie haben es halt einfach nicht gewusst. Weil woher denn auch? (Interview Nr. 1, Zeile 689-691, V2).

Abschließend wurde festgehalten, dass die Kommunikation in diesem Prozess eine wichtige Variable ist. Nicht nur um eine Beziehung zu den MigrantInnensportvereinen herzustellen, sondern um auch eventuell weitere Kontakte in Kooperation mit NGO's zu ermöglichen. (vgl. Interview Nr. 1, Zeile 694-695, V2).

4.3.3 Unterrichtsfächer

Durch die Analyse der Interviews im Schulsetting zeigte sich, dass fortlaufend andere Unterrichtsfächer als der Bewegung und Sportunterricht in Bezug zu interkulturellem Lernen genannt wurden. Dabei kam eine wesentliche aber doch rudimentäre Frage auf; „Sind bestimmte Unterrichtsfächer integrationsförderlicher?“.

Beispielsweise erwähnte eine Lehrperson im Zuge des Gesprächs, dass er vor allem in seinem Zweitfach (Religion) ein interkulturelles Lernsetting durchführe und nicht im Bewegungs- und Sportunterricht. Dabei brachten die Lernenden landestypische Gerichte ihrer Herkunftsländer (syrische Speisen) mit, welche sie den anderen Kindern zeigten. (Interview Nr. 2, Zeile 55-61). Des Weiteren gibt eine Lehrperson dazu an, dass vor allem die sprachfördernden Unterrichtsfächer von Relevanz seien und demgegenüber Fächer wie Physik oder Mathematik weniger förderlich. Dennoch wäre es im Sportunterricht, vor allem zu Beginn, ein Leichtes sich zu integrieren, da die MigrantInnen nur durch das Antizipieren der Bewegungen lernen würden. (vgl. Interview 4, Zeile 48-53).

Eine Lehrperson erklärte auch, dass die unterschiedlichen Unterrichtsstile der Lehrpersonen einen wesentlichen Einfluss auf die MigrantInnen haben.

[...] ich glaube es ist sehr gut, dieser ständige Wechsel der Lehrer[Innen], sich immer wieder auf neue Situationen einstellen zu können. (Interview Nr. 4, Zeile 98-99).

4.3.4 Kulturelle Inklusion abseits des Sportunterrichts

Im Verlauf der Gespräche mit den Interviewpartnern des Schulbereichs hat sich herausgestellt, dass die kulturellen Faktoren überwiegend abseits der Schule durchgeführt werden. Dabei wurde zum einen auf den Religionsunterricht verwiesen, auf die Esskultur der Zugewanderten eingegangen oder auch das Bekenntnis von Geflüchteten vom Islam zum Christentum. Der letzte genannte Punkt wurde u.a. damit begründet, dass die betroffenen Personen sich auch aus „taktischen Gründen“ dem Christentum bekannten, da sie so nicht mehr in ihr Ursprungsland zurückgeschickt werden konnten. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 119-122).

[...] drei Leute waren es, die bei uns Christen geworden sind, haben es meiner Meinung nach aus Überzeugung gemacht. Die haben gesagt, ‚Dem stehe ich näher als meiner alten Religion‘ sozusagen. (Interview Nr. 4, Zeile 122-124).

Eine Lehrperson berichtet über seine persönlichen Erfahrungen im Jugendalter und seinen Freundeskreis. Er erklärt, dass er Freunde muslimischen Glaubens hat und im Alter von 13 bis 15 Jahren ein segregierender Prozess stattfand.

[...] [sie] wurden ja nicht angefeindet, aber [es] wurde da schon die Frage gestellt, warum machst du mit den Österreichern was und nicht mit uns? [...] Ich glaube, dass generell diese Zugehörigkeit zu einer Gruppe auch bei muslimischen Minderheiten stärker ein Faktor ist. (Interview Nr. 2, Zeile 262-267).

Demnach ist der Glaube, im Vergleich zur katholischen und orthodoxen Kirche, ein wesentlich stärker verankerter Aspekt in der Kultur der muslimischen Bevölkerung. Folglich meint die Lehrperson abschließend;

[...] dort wo der Glaube stärker ist, ist es schwieriger vielleicht Andersglaubende als Freunde zu haben. (Interview Nr. 2, Zeile 274-275).

4.3.5 SportlehrerInnen als Vermittler

Die interviewten Lehrpersonen verwiesen im Laufe der Gespräche laufend auf die integrativen Leistungen der Sportvereine. Demnach erklärte die Lehrperson S3, dass ihm die Leidenschaft der Zugewanderten für den Fußball aufgefallen ist und er aus diesem Grund versuchte sie in einem ortsansässigen Fußballverein unterzubringen. Allerdings war dies kein leichtes Unterfangen;

[...] die beim Verein unterzubekommen ist also bei uns in Kirchberg nicht möglich gewesen, weil der Verein wie soll ich sagen, schwierige Erfahrungen gemacht hat. (Interview 4, Zeile 144-146).

Nachdem einige Migranten am Training im Sportverein teilnahmen, folgten weitere geflüchtete Personen, welche allerdings kommunikativ und leistungsmäßig ein schwächeres Niveau aufwiesen. Dadurch kam es hinsichtlich der Kommunikation zu Verständigungsproblemen zwischen dem Trainer und den Migranten. Übungsanweisungen wurden nicht verstanden und konnten folglich nicht durchgeführt werden. Es folgte ein Wechsel zu einem weiteren ansässigen Verein, wobei hier im Gegenzug ein bestimmter Migrant, welcher einerseits ein talentierter Fußballer und andererseits sprachlich sehr begabt war, als „Sprachrohr“ zwischen Trainer und Zugewanderten fungierte. Diese Option funktionierte optimal und der erwähnte Migrant ist bis heute Spieler in diesem Verein. (vgl. Interview Nr. 4, Zeile 146-160).

Anhand dieses Erfahrungsberichts wird wiederum der Stellenwert der Sprache und des Leistungsaspekts verdeutlicht. Zudem weist der Migrant in vermittelnder Position wesentliche interkulturelle Kompetenzen auf und trägt somit erheblich zur gemeinschaftlichen Ausübung der Sportart Fußball und folglich zur Integration bei. Grundlegend ist es für die Sportvereine und Schulen von großer Bedeutung, dass „Fremde“ in die Strukturen und Zielfindungsprozesse mit eingebunden werden. In der Fachliteratur wird hier von sogenannten „Brückenmenschen“ gesprochen, welche in vielerlei Hinsicht zu einem Gewinn für Schulen beitragen kann. So kann es Image nach Außen hin verbessert werden und weiters jene Bevölkerungsgruppen ansprechen, welche als solche zuvor nicht im Sport partizipierten. Auch die Komponente der Mehrsprachigkeit ist ein Faktor, welcher dazu anregt, jenen Personen auch höhere Funktionen zu übertragen. (vgl. Seiberth, 2012, S. 233).

Im Verlauf des weiteren Gesprächs zieht eine andere Lehrperson, in Bezug auf den Sportunterricht, Vergleiche mit dem amerikanischen Schulsystem und spricht von der Möglichkeit den Sportunterricht auszulagern. Demnach sind dort Sportvereine und Schulen miteinander vernetzt, und der Sportunterricht findet am Nachmittag in einem sportartspezifischen Setting (z.B. american football) statt.

Weil ja, dann haben wir die Vereine viel mehr noch in der Schule. Und das ist dann verpflichtend, dass ich sage okay, die Kinder müssen verpflichtend auswählen aus einer Freizeitaktivität. Ob das jetzt dann Sport oder Musik oder was auch immer ist, ist ja dann jedem selbst überlassen. (Interview Nr. 2, Zeile 337-340).

Natürlich wäre dies eine Möglichkeit, um relativ viele SchülerInnen für den Sport zu erreichen, da auch der Faktor Zeitaufwand für die Eltern durch An- und Rückfahrt zum Verein oder durch Spiele an Wochenenden wegfallen würde. Allerdings wäre dies sehr wahrscheinlich mit enormen Kosten zur Infrastruktur verbunden.

Abschließend für diesen Abschnitt wird, bezugnehmend zum Begriff der „Brückenmenschen“ auf eine Metaanalyse zu hingewiesen, welche positive Aspekte von immigrierten Lehrkräften aufzeigt. Demnach fungieren Lehrkräfte mit Migrationshintergrund im interkulturellen Setting für ihre SchülerInnen als Integrationshelfer, Vermittler, Übersetzer (Mehrsprachigkeit), Vertrauenspersonen, Brückenbauer, Vorbilder und Mutmacher. Zudem kam man zu dem Ergebnis, dass auch die Eltern mit Migrationshintergrund davon profitieren könnten, da auch hier oftmals die Sprachkenntnisse defizitär ausgeprägt sind. Zu guter Letzt sei auch ein Gewinn für das Kollegium und die Schule im Allgemeinen zu verzeichnen, da sich diese kompetenzorientierter entwickeln müssten. (vgl. Akbaba, Bräu & Zimmer, 2013, S. 43ff.). Dazu sei allerdings zu erwähnen, dass Lehrkräfte mit Migrationshintergrund nicht vorweg interkulturelle Kompetenzen zugeschrieben werden können.

So wird z.B. daran, dass Lehrkräfte mit Migrationshintergrund sich selbst in den Schülerinnen und Schülern [sic] mit Migrationshintergrund wiedererkennen würden, eine hohe positiv besetzte Erwartung gestellt, die jedoch schon rein theoretisch nicht haltbar ist. Genauso wäre es als Gegenentwurf denkbar, dass dieses Wiedererkennen an Phasen der Lebensgeschichte erinnert, die als negativ erlebt und als glücklicherweise lange überwunden eingeschätzt werden. (Volkman, 2016, S. 174).

Zudem gibt es derzeit noch keinen fundierten empirischen Nachweis, der einen Zusammenhang zwischen der alleinigen (familiären) Migrationserfahrung und der damit verbundenen interkulturellen Kompetenz belegt. (vgl. Volkman, 2016, S. 174).

5 Resümee

Im abschließenden Kapitel diese Auswertung, werden nun die wichtigsten Faktoren der empirischen Untersuchung illustriert, dementsprechend auf die im Vorfeld festgelegten Forschungsfragen überprüft und schließlich auf die Chancen für die Ausbildung eingegangen.

Demnach ergab die Analyse des Datenmaterials, dass einige Aspekte der empirischen Untersuchung mit den Faktoren fach einschlägiger Literatur und vergleichbaren Studien d'accord gehen, aber auch wesentliche Perspektiven für die Zukunft bieten.

So berichten die ExpertInnen über eine Fülle an Variationen, welche sich als unterschiedliche Erscheinungsformen von Diversität charakterisieren lassen. Folglich zählen zu den wichtigsten Aspekten die Sprache, das Geschlecht, die Herkunft, die (religiöse, ethnische oder nationale) Zugehörigkeit, die sportliche und schulische Leistung, sowie das Alter der betreuten Kinder und Jugendlichen. Außerdem ließen sich gruppensdynamische Prozesse feststellen welche den Integrationsprozess sowohl positiv als auch negativ beeinflussten.

5.1.1 Herausforderungen und integrationshemmende Faktoren im Sport

Von der Sprache ist bekannt, dass sie ein wesentliches Mittel im Integrationsprozess darstellt und demnach ein grundlegender Faktor für die Integration ist. In Sportvereinen macht sich unterdies bei den TrainerInnen zum Teil eine gewisse Hilflosigkeit breit, da sie mit den immigrierten Kindern gerne Sport ausüben würden, aber dies oftmals aufgrund der sprachlichen Barriere nicht möglich ist. Hinzu kommt, dass die Unterstützung seitens der Eltern der jeweiligen MigrantInnen ausbleibt, was auf eine große Unsicherheit seitens der Erziehungsberechtigten zurückzuführen ist. Jene Unsicherheit ist zudem ein ausschlaggebendes Merkmal, welches sich in den letzten Jahren erheblich verstärkt hat. Ein weiteres Problem kann insofern die Sprache im Integrationsprozess darstellen, wenn es zu Gruppenbildungen kommt und Kinder mit Migrationshintergrund in vermeintlich kleinen ethnischen Gemeinschaften interagieren. Folglich ist diesbezüglich eine Aufteilung der Kinder mit Migrationshintergrund empfehlenswert. In der Schule gilt dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund gegenüber Kindern ohne Migrationshintergrund benachteiligt sind, wenn die sprachlichen Kompetenzen nicht entsprechend entwickelt sind, um dem Unterricht zu folgen.

Dass gruppensdynamische Prozesse im Sport die Lehrenden fordern können, zeigt sich anhand von erfahrungsbasierenden Beispielen des Vereinsbereichs. So berichteten die interviewten VertreterInnen der Sportfachverbände, dass sich in den letzten 20 Jahren im Vereinsbereich viele Gegebenheiten bei der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund verändert haben. Demnach ist es für Kampfsportvereine in Wien

schwierig geworden ÖsterreicherInnen als Mitglieder zu gewinnen in denen überwiegend MigrantInnen trainieren. Ausgrenzendes Verhaltensweisen gegenüber der österreichischen Jugend bergen dabei zudem ein doppelt hemmendes Potenzial, da einerseits die Sprachentwicklung in einer homogenen Gruppe um ein Vielfaches erschwert wird und andererseits, abgesehen vom psychischen Einfluss durch das ablehnende Verhalten, das Interesse am Sport seitens der ÖsterreicherInnen schwindet. Dass das Schaffen von sozialen Netzwerken in Sportvereinen nicht immer oberste Priorität hat, zeigt sich im Kampfsport in Wien. Demnach trägt für bestimmte ethnische Volksgruppen (Tschetschenen) der Kampf zu einer Selbstverwirklichung bei, welche noch vor vermeintlichen Prioritäten (der österreichischen Gesellschaft) wie Arbeit, Karriere oder Ausbildung kommt. Folglich hat der Kampfsport einen gewissen Stellenwert, der sich auf die Kinder mit Migrationshintergrund überträgt und diese wesentlich beeinflusst.

Die ethnische Herkunft birgt, durch kulturelle Faktoren, auch ein mögliches Konfliktpotenzial. Demzufolge muss im Sportverein darauf geachtet werden, welche Volksgruppen im Sport teilnehmen, um so nicht vorab Konfliktherde zu schüren und Auseinandersetzungen zu provozieren.

In Bezug zur religiösen Zugehörigkeit von ethnischen Gruppen stellte sich heraus, dass Denkprozesse vorhanden sind, welche mit dem Verständnis bzw. Weltbild der TrainerInnen nicht übereinkommen und sich im und durch Sport nicht lösen lassen, sondern folglich eine Herausforderung für die Gesellschaft darstellen. Durch konservative, nationalistische bzw. fundamentalistische Ansichten entstehen Reibungspunkte, welche zum Teil die Vereine dazu veranlasst, „radikale“ Mitglieder zu kündigen. Dazu wird klargestellt, dass die verhältnismäßige Verteilung erfolgsversprechend wirkt. Demnach stoßen Kampfsportvereine in Wien, da die Strukturen und Probleme hinsichtlich der Integration relativ fortgeschritten sind, an ihre Grenzen. So bestehen auch hinsichtlich der Frauenrolle gravierende strukturelle Unterschiede im Vergleich mit der europäischen Gesellschaft.

Im Hinblick auf das Geschlecht zeigt sich, bezüglich der Sportausübung von muslimischen Mädchen, ein zum Teil ambivalentes Bild, da die jungen Mädchen zwar gerne Sport ausüben, dies allerdings mit fortschreitendem Alter, spätestens in der Pubertät, ihren Abschluss findet. Demnach ergeben sich Probleme hinsichtlich der Legitimation die Mädchen zu trainieren, da Vereine oder TrainerInnen folglich weniger Engagement investieren. Dass die Teilhabe am Sport von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund nicht selbstverständlich ist zeigt sich auch in den aktuellen Zahlen der Österreichischen Bundes-Sportorganisation. Demnach stellt sich die Frage, inwiefern immigrierte Mädchen und Frauen für den Sport bzw. im Speziellen Sportvereine angesprochen werden können. Zudem wurde hinsichtlich des Geschlechts deutlich, dass Probleme in der Schule im Sportunterricht und im Vereinssport

bestehen, wenn immigrierte Mädchen und Jungen im selbigen Umfeld Sport ausüben. Demnach können sich kulturell bedingte Aspekte wie das Tragen bzw. nicht Tragen eines Kopftuchs auf die Partizipation und das Gelingen eines sportlichen Settings auswirken. Folglich wird festgehalten, dass die angegebenen Faktoren vom Herkunftsland abhängig sind und eher Gruppen betrifft, in denen der Anteil an Migrantenkindern höher ist.

Die interviewten Lehrpersonen offenbarten, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erheblich in ihren kognitiven Prozessen von der Politik beeinflusst werden und die Resilienz der Kinder vor allem zu Wahlzeiten gefordert ist. Es herrscht demnach eine psychische Belastung, die ein bestimmtes Spannungsfeld entstehen lässt und sich in weiterer Folge auf das schulische Verhalten und die (sportliche) Leistung auswirken kann. Die Auswirkungen von politischen Einflüssen wie Plakaten oder diversen Phrasen auf die Leistung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund, spiegelte sich diesbezüglich auch in der Fachliteratur. Demnach ist dies für die Lehrpersonen, nicht nur in Wahlzeiten, eine wichtige Verantwortung.

5.1.2 Potenzial und integrationsförderliche Faktoren im Sport

Die Analyse ergab, dass sich der Großteil der Interviewten darüber einig ist, dass der Integrationsprozess keine „Einbahnstraße“ ist. So stellt zwar die Offenheit eine Voraussetzung zur Integration dar, allerdings sei die Bereitschaft zur Integration ein beidseitiger Prozess, welcher alle Beteiligten umfasst.

Die Sprache ist ein Faktor, der im sportlichen Setting im Vorfeld nicht zwingend notwendig ist, da eine Kommunikation auch ohne diese Variable stattfinden kann. Dennoch zählt die sprachliche Förderung zu den grundlegendsten Zielen in der Kompetenzentwicklung und ist für den Integrationsprozess ein maßgeblicher Faktor der ausdrücklich angestrebt werden muss. Einen erheblichen Einfluss auf die Entwicklung der sprachlichen Kompetenzen und den Lernerfolg hat auch das Bildungsniveau der Eltern bzw. die Intelligenz ihrer Kinder. Auch die Motivation der Genannten und die Bereitschaft eine fremde Sprache zu erlernen ist selbstredend ein Faktor, der vorausgesetzt wird. In weiterer Folge ist auch die Ursache der Migration (Flucht, Arbeit) ein relevanter Faktor, wenn es um die Integration geht.

Die Auffassung, dass eine kulturelle Durchmischung in der Klasse und im Sportverein von wesentlicher Bedeutung ist, wurde vermehrt in den Interviews befürwortet. So zeigt sich in der Praxis, dass es empfehlenswert ist Kinder gleicher Herkunft in unterschiedliche Klassen bzw. Schulen zu integrieren, da sie dadurch gezwungenermaßen die Sprache der autochthonen Gesellschaft lernen müssen. Somit ist Integration in einem interkulturellen Setting förderlich, wenn das Verhältnis zur Herkunft einer gleichmäßigen Verteilung folgt und keine ethnische Mehrheit zulässt. Demnach trägt eine verhältnismäßig gleiche Verteilung der

unterschiedlichen Kulturen in einer Sportgruppe wesentlich zum Erfolg der Einheit bei. Außerdem gelten Lehrpersonen oder TrainerInnen mit dem selbigen kulturellen Hintergrund als förderlich. Fakt ist dennoch, dass ein erfolgreicher Unterricht zur Integrationsförderung durch eine verhältnismäßig gleich große Gruppe nicht gewährleistet ist, da andere Aspekte wie Normen, Regeln und Werte diesbezüglich zu beachten sind und Einfluss darauf nehmen. Diese umfassen Punkte wie Pünktlichkeit, Sauberkeit (Hygiene), Disziplin und Fair Play. Vor allem wird allerdings ein gleichberechtigter, respektvoller Umgang vorausgesetzt, der zugleich ein positives Klima schafft. Zudem ist die Sensibilisierung im Umgang mit Kultur und Religion innerhalb der Strukturen wichtig. So besteht im Sportverein einerseits die Möglichkeit eines aufgeklärten Umgangs mit Fremdheit oder andererseits dem Stellenwert der Nationalität und Religion keinen Raum zu bieten.

Des Weiteren offenbarten die interviewten VereinsvertreterInnen, dass im Allgemeinen die sportliche Leistung vorrangig für den Integrationsprozess ist und diese durch eindeutig formulierte Ziele erreicht wird. Folglich zeigt sich diesbezüglich ein Potenzial in Teamsport- und Kampfsportarten, welche aufgrund der Partizipation und rudimentärem Vorwissen der MigrantInnen wesentliche Chancen bieten. So stellte sich im Schulbereich heraus, dass die Sportart Fußball bei immigrierten Kindern und Jugendlichen relativ bekannt ist. Besteht beispielsweise eine Diskrepanz in der Kommunikation zwischen SchülerInnen mit Migrationshintergrund und den unterrichtenden Lehrpersonen, da die SchülerInnen der deutschen Sprache nicht mächtig waren, so werden gerne Teamsportarten wie Fußball oder Volleyball unterrichtet. Mannschaftssportarten bieten den MigrantInnen Möglichkeiten für den Einstieg, da diese zum Teil (weltweit) bekannt sind oder beherrscht werden. Im Bereich der Sportvereine wurde zuzüglich auf die integrative Wirkung von Kampfsportvereinen verwiesen, welche als klassische Integrationssportart bekannt ist. Dass die erwähnten Sportarten integrationsförderlich sein können wird auch durch einschlägige Fachliteratur bekräftigt. Zur Förderung der interkulturellen Kompetenzen wurden im Bereich Schule keine ausgewählten Methoden umgesetzt, allerdings erfolgte ein interkultureller Lernprozess implizit über die Dimension des Spielens.

Die sportliche oder schulische Leistung birgt für Kinder- und Jugendliche die Möglichkeit zur Integration, da so die Anerkennung in der Gruppe gesteigert werden konnte. Das dies sprichwörtlich ein zweischneidiges Schwert ist, wird dadurch deutlich, dass vermeintlich leistungsschwächere SportlerInnen in die Rolle des Außenseiters gedrängt werden.

Außerschulische Aktivitäten bzw. im zusätzlichen Rahmen zur Schule zeigten sich ebenfalls als integrationsförderlich. So führte eine Lehrperson an, dass außerordentlich wöchentlich Lauftreffs mit Menschen unterschiedlichster kultureller und religiöser Herkunft organisiert und die Flüchtlinge dazu eingeladen wurden.

Festzuhalten ist, dass sich die Umgangssprache Deutsch und ethnisch heterogene Gruppen als relevanteste Faktoren im Zuge der Untersuchung herauskristallisierten und für die ExpertInnen die besten Möglichkeiten bieten, um den Anforderungen der Integration im Sportverein und der Schule gerecht zu werden.

Abschließend wurde anhand der analysierten Daten aufgezeigt, dass die Integration in Schulen und Vereinen in einem hohen Maße mit der persönlichen Haltung und charakterisierenden Eigenschaften wie Motivation und Engagement der Sportlehrkräfte korreliert. Natürlich ist vor allem der Bereich der Sportpädagogik gefordert, wenn es darum geht, das Potenzial des Sports in spezifische Konzepte zu verpacken, welche differenzierte interaktive Rahmenbedingungen schaffen sollen. Dennoch müssen sich alle beteiligten Interessensgruppen bewusst sein, dass das gemeinsame Ziel der Integration nur in seiner Gesamtheit erreicht werden kann. Für die Zukunft sollen deswegen nicht rein die Sportfachverbände und Schulräte ins Pflichtbewusstsein genommen werden, sondern es liegt maßgeblich in der individuellen, sozialpädagogischen Verantwortung jeder Lehrerin und jedes Lehrers sowie jeder Trainern und jedes Trainers wesentliche Qualifikationen im Umgang mit Fremdheit in seiner Gesamtheit zu entwickeln, um im und durch den Sport, als sozialen Bereich der Gesellschaft, einen gemeinsamen, interkulturellen Weg zu finden.

5.1.3 Perspektiven und die Ausbildung von LehrerInnen und TrainerInnen

In Sportvereinen und Schulen steigt zunehmend die kulturelle Heterogenität. Damit steigen nicht nur die Herausforderungen für die Kinder und Jugendlichen, sondern auch für die LeiterInnen. Es reicht deshalb nicht aus, lediglich kulturelle Erkenntnisse zur Verfügung zu stellen, sondern es müssen zeitgemäße Modelle für den interkulturellen Umgang im Kontext von Migration, Integration und Sport entwickelt werden. Für die Zukunft werden Konzepte bzw. Unterrichtsmodelle, welche die interkulturellen Kompetenzen der Lehrpersonen und TrainerInnen unterstützen entscheidend sein. Dementsprechend sind, je nach individuellen Bildungsvoraussetzungen, Interessen, Bedürfnissen und Lebenslagen, differenzierte Bildungsangebote und Herangehensweisen notwendig geworden. Durch so entwickelte Strategien soll es möglich sein im interkulturellen Kontakt kompetenzorientiert zu handeln und auf etwaige Konflikte/Situationen einzugehen und schlussendlich Lösungsmöglichkeiten parat zu haben. Schlussendlich soll dies in der Ausbildung von LehrerInnen und TrainerInnen verankert werden. Es wird demnach vorgeschlagen, dass Fragen der sozialen Nichtintegration oder der ethnischen Unterschiede sorgfältig behandelt werden sollen und dass Akkulturations- oder Assimilationstheorien sowie in geringerem Maße multikulturelle und transnationale Modelle möglicherweise durch Einblicke in das Leben von Nachkommen von Einwanderern ergänzt werden müssen.

Laut den Interviewten soll durch ÜbungsleiterInnenausbildungen die fachliche Kompetenz zukünftiger TrainerInnen, hinsichtlich der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, verstärkt gesteigert werden. Allerdings ist dies nur ein Teil zur Lösung der Migrationsfrage, da es schwierig ist die in etwa 15.000 bestehenden Vereine kompetenzorientiert fortzubilden und die sportartspezifische Ausbildung im Breitensport gegenwärtig zum Teil unzureichend ist. Zudem stellt die Aufklärung von MigrantInnensportvereinen (ethnischen Sportvereinen) wesentliche Perspektiven, da die Funktion und die Möglichkeiten von Dachverbänden innerhalb Österreichs von jenen oftmals nicht bekannt sind und deswegen dahingehend Handlungsbedarf besteht. Ebenfalls ist das integrative Verhalten der Ausbildungsleitung in Lehrveranstaltungen zu diskutieren. Dabei soll vor allem die Haltung der LehrveranstaltungsleiterInnen in den Kursen neu beurteilen werden, da dies einen unmittelbaren aber langfristigen Effekt auf die AbsolventInnen der Lehrstätten hätte.

Des Weiteren sollen neue Ansätze in der Ausbildung verfolgt und neuen Methoden wie beispielsweise gruppendynamische Modelle (unter anderem Gendermodule) für TrainerInnen entwickelt werden. Außerdem fühlen sich viele ÜbungsleiterInnen mit ihren Problemen oftmals allein gelassen. Aus diesem Grund wäre der Austausch mit anderen Vereinen oder der Ausbildungsstätte förderlich, um so ein bundesweites Informationsnetzwerk zu bieten.

Interkulturelles Lernen stellt im Prozess der Integration eine Möglichkeit dar, um den Anforderungen im Bereich des Sports gerecht zu werden. Demnach wäre es für Studierende in der Ausbildung interessant, anhand von Erfahrungsberichten Lösungsansätze für die Praxis zu entwickeln, welche integrationsförderliche Faktoren mit einbezieht. So könnten unter anderem Spiele entwickelt werden, die zur Sprachförderung dem Konzept des „impliziten Lernens“ folgen. Durch ein so entwickeltes spielerisch-impliziertes Lernprogramm würden nicht nur Erkenntnisse und integrative Spiele zur Sprachförderung resultieren, sondern auch die interkulturelle Kompetenzentwicklung der Studierenden geprägt.

Für die Zukunft ist die Bereitschaft der MigrantInnen sich mit dem Thema der Integration eingehend zu befassen unabdingbar. So besteht teilweise Aufklärungsbedarf um auf die Relevanz wesentlicher Aspekte des Integrationsprozesses hinzuweisen (Deutsch lernen, klare Regeln für alle, Konsequenzen für alle). Zugleich muss die ethnische Herkunft/Religion/Kultur im Schul- und Vereinsalltag toleriert werden und darf kein Potenzial für Ausgrenzung, Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit bieten. Ebenso soll der Integrationsansatz der ÖsterreicherInnen überdacht werden, welcher meist selbstkritisch ausgelegt wurde (ÖsterreicherInnen in der „Täterrolle“ und MigrantInnen in der „Opferrolle“). Durch dieses Modell der „Opfer- und Täterrolle“ werden bereits implizit Grenzen geschaffen, welche Integration im Vorhinein ausschließen. Zusätzlich sollen die Kommunikation und die Kontaktgestaltung im Vordergrund dieses Integrationsprozesses stehen.

Den Abschluss findet diese Arbeit in Bezug zur globalen Migrationsdebatte. Diesbezüglich kann für die Zukunft gesagt werden, dass die Gesellschaft durch die Folgen des Klimawandels und den damit einhergehenden Umweltkatastrophen, sehr wahrscheinlich vor neue Herausforderungen gestellt werden wird. Nicht zuletzt sind die umweltbedingte Migration und Flucht auch ein politisches Thema, da im internationalen Recht der GFK eine Zurückweisung von Zuflucht Suchenden, in Folge einer Umweltkatastrophe, legitimiert ist.

6 Literaturverzeichnis

- Akbaba, Y., Bräu, K. & Zimmer, M. (2013). Erwartungen und Zuschreibungen. Eine Analyse und kritische Reflexion der bildungspolitischen Debatte zu Lehrer/innen mit Migrationshintergrund. In: Bräu, K., Georgi, V.B., Karakasoglu, Y. & Rotten, C. (Hrsg.), *Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund. Zur Relevanz eines Merkmals in Theorie, Empirie und Praxis*. (S. 37-57). Münster: Waxmann.
- Appel, M. (2012). Anti-immigrant propaganda by radical right parties and the intellectual performance of adolescents. *Political Psychology*, 33, 483-493.
- ARGE Sport & Integration / Sportministerium. (2012). *Interkulturelle Kompetenz im Sport*. Zugriff am 28. Oktober 2018 unter <https://sportintegration.at/arge/>
- Auernheimer, G. (2012). *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. (7. Auflage). Darmstadt: WBG.
- Bade, K. J. (2000). *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Bailey, Richard & Hillman, Charles & Arent, Shawn & Petitpas, Albert. (2013). Physical Activity: An Underestimated Investment in Human Capital?. *Journal of physical activity & health*. 10. 289-308.
- Bailey, Richard & Hillman, Charles & Arent, Shawn & Petitpas, Albert. (2012). Physical Activity as an Investment in Personal and Social Change: The Human Capital Model. *Journal of physical activity & health*. 9. 1053-5.
- Baker-Lewton, Alison, Sonn, Christopher C., Vincent, David Nyuol, & Curnow, Fletcher. (2017) 'I haven't lost hope of reaching out ... ': exposing racism in sport by elevating counternarratives, *International Journal of Inclusive Education*, 21(11), 1097- 1112.
- Barbarash, L. (2009). *Spiele rund um die Welt. Interkulturelle Ideen für Sportunterricht und Freizeit*. Mülheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Baumgartner, J. & Gieß-Stüber, P. (2012). Mädchenfußball-Arbeitsgemeinschaften an Hauptschulen – auf der Suche nach einem didaktischen Weg zwischen Training und Sozialpädagogik. In: Jansen, C., Baumgart, C. Hoppe, M. & Freiwald J. (Hrsg.), *Trainingswissenschaftliche, geschlechtsspezifische und medizinische Aspekte des Hochleistungsfußballs – Ableitungen für die Praxis*. (S. 162-167). Hamburg: Feldhaus Edition Czwalina.

- Baumgartner, J., Wittmann, J. & Gieß-Stüber, P. (2012). Mädchen kicken mit. Motivation und Erfolgserlebnisse für alle Schülerinnen: Erfahrungen aus zwei Jahren Mädchenfußball-AG an Freiburger Hauptschulen. *Sportpädagogik* 6/12, 34-41.
- Becker, B., Bindel, T., & Heinisch, S. (2018). Sport in sozialer Verantwortung. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 48(1), 110-119.
- Becker, S. & Häring, A. (2012). Soziale Integration durch Sport? Eine empirische Analyse zum Zusammenhang von Sport und sozialer Integration. *Sportwissenschaft* 4, 261-270.
- Berry, J. W. (2005). Acculturation: Living successfully in two cultures. In: *International Journal of Intercultural Relations*, 29, 697-712.
- Block, K. & Gibbs, L. (2017). Promoting Social Inclusion through Sport for Refugee-Background Youth in Australia: Analyzing Different Participation Models. *Social Inclusion*, 5(2), 91-100.
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.). (2009). *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bogner, A. & Menz, W. (2009). Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte. In: Bogner, A., Littig, B. & Menz, W. (Hrsg.). (2009). *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. (S. 7-31). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, S. & Finke, S. (2010). *Integrationsmotor Sportverein. Ergebnisse zum Modellprojekt „spin – Sport interkulturell“*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Brockhaus (2006). *Brockhaus Enzyklopädie in 30 Bänden*. (Bd. 13, 21. überarbeitete und aktualisierte Auflage). Mannheim: Brockhaus.
- Bröskamp, B. (2011). Migration, Integration, interkulturelle Kompetenz, Fremdheit und Diversität: Zur Etablierung eines aktuellen Feldes der Sportwissenschaft. *Sport und Gesellschaft – Sport an Society*, 8, 85-94.
- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2016). *SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch*. Zugriff am 28. Februar 2019 unter http://www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info2-15-16.pdf

- Bundesministerium für Bildung und Frauen. (2016, August). *Lehrplan Bewegung und Sport für 3-, 4- und 5-jährige Schulformen der Sekundarstufe II 2016 neu*. (BGBl. II Nr. 217/2016). Zugriff am 11. Juni 2019 unter http://www.bewegung.ac.at/fileadmin/-user_upload/COO_2026_100_2_1263913_LP_BESP.pdf
- Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. (2017). Interkulturelle Bildung – Grundsatzерlass. Zugriff am 28. Februar 2019 unter https://bildung.bmbwf.gv.at/ministerium/rs/2017_29.html
- Cuadros, P. (2011). We Play Too: Latina Integration through Soccer in the “New South”. *Southeastern Geographer*, 51(2), 227-241.
- De Cillia, R. (2012). *Migration und Sprache/n. Sprachenpolitik – Sprachförderung – Diskursanalyse*. In: Fassmann, H. & Dahlvik, J. (2012). Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. (2., erweiterte und überarbeitete Aufl.). (S. 193-197). Göttingen: V&R unipress.
- Derri, V., Kellis, I., Vernadakis, N., Albandis, E. & Kioumourtoglou, E. (2014). The effect of an intercultural Physical Education Program in comparison to the typical one on students’ social skills learning. *Journal of Human Sport and Exercise*, 9(1), 91-102.
- Deutscher Olympischer Sportbund. (DOSB). (2015). *Willkommen im Sport. Eine Idee, verschiedene Ansätze, viele Erfolge: Überblick der Projektmaßnahmen*. Zugriff am 28. Oktober 2018 unter https://cdn.dosb.de/user_upload/www.integration-durchsport.de/Projekte/WiS/-WiS-Bericht_d.V_fina3.pdf
- DJK Sportjugend. (2018). *Interkulturelle Spiele*. Zugriff am 29. Oktober 2018 unter <http://sportwoerterbuch.de/de/cat/interkulturelle-spiele>
- Düvell, F. (2006). *Europäische und internationale Migration. Einführung in historische, soziologische und politische Analysen*. Hamburg: LIT-Verlag.
- Ehmer, J. (2012). *Migrationen in der historischen Forschung – Themen und Perspektiven..* In: Fassmann, H. & Dahlvik, J. (2012). Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader. (2., erweiterte und überarbeitete Aufl.). (S. 95-108). Göttingen: V&R unipress.
- Elbe, A. M., Hatzigeorgiadis, A., Ries, F., Kouli, O. & Sanches, X. (2018). Acculturation through sport: Different contexts different meanings. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, 16(2), 178-190.

- Esser, H. (1980). *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse*, Darmstadt/Neuwied.
- Esser, H. (2001). *Integration und ethnische Schichtung. MZES-Arbeitspapier Nr. 40*. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung.
- Esser, H. (2004). Welche Alternativen zur "Assimilation" gibt es eigentlich? *IMIS-Beiträge Nr. 23* (Themenheft: Migration – Integration – Bildung). Osnabrück. S. 41-59.
- Esser, H. (2006). Migration und ethnische Schichtung. Zusammenfassung einer Studie für das "Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung". Zugriff am 08. Juni 2019 unter https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Sozialwissenschaften/BF/Lehre/WiSe10_11/KK_Migration_und_Bildung/Esser%20Kurzfassung_01.pdf
- Europäische Kommission Generaldirektion Bildung und Kultur VerfasserIn. (2007). *Weißbuch Sport*. Luxemburg: Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europ. Gemeinschaften.
- Eurostat. (2018). Statistiken über Asyl. Zugriff am 08. November 2018 unter https://ec.europa.eu/eurostat/statisticsexplained/index.php?-title=Asylum_statistics;
- Expertenrat für Integration (Hrsg.). (2018, September). *Integrationsbericht. Zahlen, Trends und Analysen – Integration von Frauen im Fokus*. [Bericht]. Zugriff am 08. November 2018 unter https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Zentrale/Integration/-Integrationsbericht_2018/Integrationsbericht_2018.pdf
- Frohn, J. & Grimminger, E. (2011). Zum Umgang mit Heterogenität im Sportunterricht – Genderkompetenz und interkulturelle Kompetenz von Sportlehrkräften. In: Balz, E., Bräutigam, M., Miehtling, W.D. & Wolters, P. (Hrsg.), *Empirie des Schulsports*. (S. 154-173). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Flick, U. (1995). *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg.
- Fürstenau, S. & Gomolla, M. (2011). *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit*. (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Garrido, A. A., Olmos, JCC., García-Arjona, N. & Pardo, R. (2012). Immigration, school, physical activity and sport. Analysis of sport acculturation in Spain. *Kinesiology* 44(1), 83-93.

- Gavira, J. (2013). Analysis of the literature on immigrants, physical activity, sport and integration in English language. *Movimento*, 19(1), 183-202.
- Gerber, M., Barker, D., Barker-Ruchti, N., Gerlach, E., Sattler, S., Knöpfli, M., Müller, C. & Pühse, U. (2011). Sport und soziale Integration: Begriffsklärung und Konzeption der Basler SSINC-Studie. *Sportunterricht*, 60 (8), 227–231.
- Gerber, M. & Pühse, U. (2017). *Sport, Migration und soziale Integration: Eine empirische Studie zur Bedeutung des Sports bei Jugendlichen*. Zürich: Seismo Verlag. Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG.
- Gieß-Stüber, P. (2006). Für einen produktiven Umgang mit Fremdheit im Schulsport. In: Blecking, D. (Hrsg.). *Sport bewegt Europa: Beiträge zur interkulturellen Verständigung*. (S. 151-168). Baltmannsweiler: Schneider.
- Gieß-Stüber, P. (2008). Reflexive Interkulturalität und der Umgang mit Fremdheit im und durch Sport. In: Gieß-Stüber, P. & Blecking, D. (Hrsg.), *Sport – Integration – Europa*. Beiträge zur Sportlehrerbildung. (S. 234-248). Baltmannsweiler: Schneider.
- Gieß-Stüber, P. & Grimminger, E. (2009). Kultur und Fremdheit als sportdidaktische Perspektive. In: Lange, H. & Sinning, S. (Hrsg.), *Handbuch: Didaktik des Sportunterrichts*. (S. 223-244). Balingen: Spitta Verlag.
- Gieß-Stüber, P., Tausch, B. & Baumgartner, J. (2013). Integration durch Sport – Ein quartiersbezogener Ansatz. *Public Health Forum*, 21(2), 28-29.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse: Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen*. (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage.
- Gordon, M. M. (1964). *Assimilation in American Life. The Role of Race, Religion, and National Origin*. New York: Oxford University Press.
- Grimminger-Seidensticker, E. (2011). Intercultural competence among sports and PE teachers. Theoretical foundations and empirical verification. *European Journal of Teacher Education*, 34(3), 317- 337.
- Guttmann, A. (1988). *A whole new ball game: An interpretation of American sports*. London: Print.

- Han, P. (2018). *Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen*. (2., korrigierte Auflage). München: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Heckmann, F. (2001). Integrationsforschung in europäischer Perspektive. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, 26(3-4), 341-356.
- Heckmann, F. (2015). *Integration von Migranten. Einwanderung und neue Nationenbildung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hoesch, K. (2018). *Migration und Integration. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH.
- House of Sports Sweden. (2017). Activity, Sport, Play for the Inclusion of Refugees in Europe - ASPIRE. Zugriff am 28. Oktober 2018 unter <https://www.aspiresport.eu/project>
- Huizinga, J. (1997). *Homo ludens: Vom Ursprung der Kultur im Spiel* (Bibliogr. erg. Neuausg., 123. - 125. Tsd.. ed., Rowohlt's Enzyklopädie ; 435).
- Janssens, J. & Verweel, P. (2014). The significance of sports clubs within multicultural society. On the accumulation of social capital by migrants in culturally "mixed" and "separate" sports clubs. *European Journal for Sport and Society*, 11(1), 35-58.
- Jeanes, R., O'Connor, J. & Alfrey, L. (2015). Sport and the Resettlement of Young People From Refugee Backgrounds in Australia. *Journal of Sport and Social Issues*, 39(6), 480-500.
- Johns, M., Schmader, T., & Martens, A. (2005). Knowing is half the battle: Teaching stereotype threat as a means of improving women's math performance. *Psychological Science*, 16, 175-179.
- Kleindienst-Cachay, C., Cachay, K. & Bahlke, S. (2012). *Inklusion und Integration: Eine empirische Studie zur Integration von Migrantinnen und Migranten im organisierten Sport*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Kley, S. (2009). *Migration im Lebenslauf. Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Körner, S. (2017). Alles Inklusion, oder was? *Sport und Gesellschaft*, 14(1), 5-27.

- Küchenmeister, D. & Schneider, T. (2011). *Emanzipation und Fußball*. (1. Auflage). Berlin: Panama Verlag.
- Lamprecht, M., Bürgi, R., Gebert, A. & Stamm, H.-P. (2017). *Sportvereine in der Schweiz: Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven*. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.
- Makarova, E. & Herzog, W. (2014). Sport as a means of immigrant youth integration: an empirical study of sports, intercultural relations, and immigrant youth integration in Switzerland. *Sportwissenschaft* 44(1), 1-9.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. (12., überarb. Aufl., ed., Pädagogik). Weinheim [u.a.]: Beltz.
- Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (2016). *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Misoch, S. (2015). *Qualitative Interviews*. Berlin München Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Morela, E., Hatzigeorgiadis, A., Sanchez, X., Papaioannou, A. & Elbe, A.-M. (2017). Empowering youth sport and acculturation: Examining the hosts' perspective in Greek adolescents. *Psychology of Sport and Exercise*, 30, 226-235.
- Niederbacher, A. & Zimmermann, P. (2011). *Grundwissen Sozialisation: Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. (4. überarbeitete und aktualisierte Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Oppat, S. (2010). *Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Möglichkeiten der Integration im und durch Sport in Schule und Verein*. Saarbrücken: VDM Verlag.
- Österreichische Bundes-Sportorganisation. (BSO). (2018). Schwerpunkte. Integration. Zugriff am 28. Oktober 2018 unter <https://www.bso.or.at/de/schwerpunkte/soziales-und-gesellschaftspolitik/integration/>
- Österreichischer Integrationsfonds. (ÖIF). Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR). (2019). Zugriff am 23. April 2019 unter https://www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Fotos/Publikationen/Broschuer_e/Fluchtglossar_zweite_Auflage.pdf

- ORF. (2018). 2,103 Millionen Österreicher in Sportvereinen. Österreichischer Rundfunk, Stiftung öffentlichen Rechts. Zugriff am 05.05.2019 unter <https://wien.orf.at/news/stories/2929927/>
- Parlament. (2019). ÖVP und FPÖ sehen Kopftuchverbot an Volksschulen als wichtige Maßnahme zum Schutz von Kinderrechten. Zugriff am 30. 07. 2019 unter https://www.parlament.gv.at/PAKT/PR/JAHR_2019/PK0535/index.shtml
- Paseka, A. (1998). Rassismus und Sexismus als gesellschaftliche Phänomäne – „Interkulturelle“ und „geschlechtssensible“ Pädagogik als Antworten? In: Eichelberger, H. & Furch E. (Hrsg.). *Kulturen, Sprachen, Welten: die Herausforderung (Inter)-Kulturalität*. (S. 233-247). Innsbruck, Wien: Studien Verlag.
- Peter, T. & Waldschmidt, A. (2017). Inklusion. Genealogie und Dispositivanalyse eines Leitbegriffs der Gegenwart. *Sport und Gesellschaft*, (1), 29.
- Pfaff-Czarnecka, J. & Kleindienst-Cachay, C. (2016). Sport als Heimat? Möglichkeiten biographischer Navigation in Zuwanderungsgesellschaften. In: Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. (S. 141-168). Hohengehren: Schneider.
- Puschautz, A. (2019). Arbeitspflicht für Flüchtlinge: Kritik an Hartinger Vorstoß. *Telekurier Online Medien GmbH & Co KG*. Zugriff am 31. März 2019 unter <https://kurier.at/politik/inland/arbeitspflicht-fuer-fluechtlinge-kritik-an-hartinger-vorstoss/400441312>
- Reinprecht, C. & Weiss, H. (2012). Migration und Integration: Soziologische Perspektiven und Erklärungsansätze. In: Fassmann, H. & Dahlvik, J. (Hrsg.), *Migrations- und Integrationsforschung – multidisziplinäre Perspektiven. Ein Reader*. (S. 13-34). Göttingen: V & R unipress GmbH.
- Right to play Deutschland. (2018). Right to play – Wir sind stark. Zugriff am 28. Oktober 2018 unter <https://www.righttoplay.de/de/>
- Schlager, R. (2019). Kritik an geplantem Stundenlohn von 1,50 Euro für Asylwerber. *Die Presse Verlags-GmbH Co KG*. Zugriff am 24. März 2019 unter <https://diepresse.com/home/innenpolitik/5601051/Kritik-an-geplantem-Stundenlohn-von-150-Euro-fuer-Asylwerber>

- Schmitt, J. (2012). *Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in der Schule*. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Schöb, A. (2013): *Definition Inklusion*. Zugriff am 30. März 2019 unter <http://www.inklusion-schule.info/inklusion/integration-und-inklusion.html>
- Seiberth, K. (2012). *Fremdheit im Sport: Eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen der Integration im Sport*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Seitz, S. (2016). Sportliche Herausforderungen für die Inklusionsforschung. In Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. (S. 65-79). Hohengehren: Schneider.
- Sportunion Österreich. (2016). Sport verbindet uns! – Integration durch Sportvereine. Zugriff am 08. November 2018 unter <https://sportunion.at/de/sportwelten/integration-im-sport/articlearchivshow-sport-verbindet-uns-integration-durch-sportvereine>
- Statistik Austria (2018). Zugriff am 31. März 2019 unter https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=118429
- Stichweh, R. (2009). Leitgesichtspunkte einer Soziologie der Inklusion und Exklusion. In Stichweh, R. & Windolf, P. (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion: Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*. (S. 29-42). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stichweh, R. (2016). Die soziologische Theorie der Inklusion und das Funktionssystem Sport. In Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. (S. 37-47). Hohengehren: Schneider.
- Taucher, W. (2019). *Familienzusammenführung: Immer weniger wollen nach Österreich*. Zugriff am 23. April 2019 unter https://diepresse.com/home/innenpolitik/5574863/-Familienzusammenfuehrung_Immer-weniger-wollen-nach-Oesterreich
- Taylor, C. (2012). *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*. (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Thiel, A., Seiberth, K. & Mayer, J. (2013). Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen. (Sportwissenschaft studieren, Band 8). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.

- Tillmann, K.-J. (1990). *Sozialisationstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Treibel, A. (2011). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim & München: Juventa.
- UNHCR (2018). Zugriff am 07. Juni 2019 unter <https://www.unhcr.org/statistics/unhcrstats/5b27be547/unhcr-global-trends-2017.html>
- Volkman, V. (2016). Sportlehrkräfte mit Migrationshintergrund – über die biographische Konstruktion von Zugehörigkeit. In: Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. (S. 169-185). Hohengehren: Schneider.
- Walseth, K. (2008). Bridging and bonding social capital in sport – experiences of young women with an immigrant background. *Sport, Education and Society*, 13(1), 1-17.
- Watzlawick, P. (2003). *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschung, Verstehen*. Sonderausgabe. München: Piper.
- Wrogemann, O. (2000). *Der Sport und die traditionelle Bewegungskultur der Aborigines*. Dissertation, Gießen. Justus-Liebig-Universität Gießen.
- Wrogemann, O. (2014). Sport interkulturell – das System interkulturell öffnen und die Chancen des Mediums nutzen. In: Vanderheiden, E. & Mayer, C. (Hg.), *Handbuch Interkulturelle Öffnung: Grundlagen, Best Practice, Tools*. (S. 433-444). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Zifonun, D. (2016). Migranten im Sport. Zugangswege und Hindernisse. In: Meier, H., Riedl, L. & Kukuk, M. (Hrsg.), *Migration, Inklusion und Integration: Soziologische Beobachtungen des Sports*. (S. 127-140). Hohengehren: Schneider.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundmodell der soziologischen Erklärung von Migration.....	20
Abbildung 2: Entwicklung der Asylanträge in Österreich seit 1947.....	23
Abbildung 3: Strukturmodell der Bedingungen/Abhängigkeiten von Sozialisation.	34
Abbildung 4: Typen der Sozialintegration.	42
Abbildung 5: Dimensionen der Sozialintegration.....	47
Abbildung 6: Prinzip der qualitativen Inhaltsanalyse.	63

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: SchülerInnen mit anderen Erstsprachen als Deutsch in Prozentzahlen.....	29
Tabelle 2: Anonymisierte Liste der InterviewpartnerInnen (Verein).	73
Tabelle 3: Anonymisierte Liste der Interviewpartner (Schule).	87

7 Anhang

7.1 Kontaktaufnahmeschreiben

Sehr geehrte Direktion des Gymnasiums ...,

nach Kontaktaufnahme mit Frau Mag. Brigitta Schnaubelt (AHS-Koordinatorin MIM, LSR NÖ) und Herrn Mag. Gerhard Angerer (Fachinspektor für BuS) möchte ich hiermit höflichst anfragen, ob ich an Ihrer Schule Lehrpersonen, im Zuge meiner Diplomarbeit an der Universität Wien, interviewen (ExpertInneninterview) darf.

Derzeit werden, im Rahmen eines Programms der Europäischen Union (Erasmus+) namens „EDU:PACT – Intercultural Education through Physical Activity, Coaching and Training“, welches vom Zentrum für Sportwissenschaft und Universitätssport an der Universität Wien unter der Leitung von Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Harald Tschan, ExpertInnen aus dem Schulsektor gesucht, welche Fragen zur Thematik beantworten können. Das internationale Projekt beschäftigt sich mit den durch den konstanten Migrationsstrom entstehenden interkulturellen Herausforderungen, die die meisten europäischen Länder heutzutage erleben. Ziel ist es, die Qualität der Ausbildung von Lehrberufen im Sportbereich zu verbessern und LehrerInnen sowie TrainerInnen auf integrativen, interkulturellen Unterricht vorzubereiten. Weitere Informationen zu dem Projekt finden Sie auf der Webseite: <https://edupact.eu/>.

Im Zuge dieses Projekts wird nun, unter Betreuung von Herrn Univ.-Prof. Mag. Dr. Harald Tschan, meine Diplomarbeit zum Thema "Integrationsfördernde und integrationshemmende Merkmale in der Schule und Verein" abgehandelt. Im Speziellen befasst sich diese Arbeit mit dem „Work Package 2“, einem Teilprozess des Projekts EDU-PACT, welches einen Evaluierungsprozess umfasst, indem anhand eines Interviewleitfadens, ausgewählte ExpertInnen in qualitativen Interviews und Diskussionsrunden befragt werden. Dieses spezifische Feedback und die daraus gewonnenen Erkenntnisse, sollen in weiterer Folge die Entwicklung eines Modul- und Trainingskonzeptes ermöglichen, welches im September 2019 bereits in die Testphase gehen soll. Die Analyse meiner Diplomarbeit konzentriert sich allerdings nicht primär auf die folgenden Arbeitsschritte des EDU-PACT Konzepts, sondern vor allem auf jene Inhalte, welche derzeit von Praktizierenden in Schulen und Vereinen als integrationsförderlich bzw. integrationshemmend erachtet werden.

Eine mögliche Diskussion erfolgt innerhalb eines Experteninterviews und würde voraussichtlich 0.5-0.75h dauern. Die Leitfragen werden gerne vorab übermittelt.

Ich freue mich auf Ihre geschätzte Rückmeldung.

Mit freundlichen Grüßen, Christian Lammer

7.2 Interviewleitfaden

Warm Up

- Können Sie mir einen Überblick über ihre persönliche Biographie geben und in welchem Bezug sie zur genannten Thematik stehen?
- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Erziehung von Kindern aus ethnischen Minderheiten gemacht? Im Vergleich zu einheimischen Kindern in Ihrer/Ihrem Schule/Verein?

Focus

- Funktioniert Sport als Werkzeug für Integration und interkulturellem Lernen in Bezug auf: soziale Kompetenzen, Freundschaften knüpfen, soziales Netzwerk entwickeln, Reduktion sozialer Isolation? Warum? Wie?
- Haben Sie erlebt, dass die/der Schule/Verein einen guten Rahmen für die Aufnahme bietet? Warum? Wie?
- Ist kulturelle Inklusion ein interessantes Thema / wichtig im Sport / wichtig im Sportunterricht? Warum? Wie?
- Kann Bewegungserziehung im Unterricht / in Pausen / zusätzlichen Angeboten als Instrument für Integration und interkulturelles Lernen in Bezug auf; soziale Kompetenz, Freundschaften knüpfen, soziales Netzwerk entwickeln, soziale Isolation reduzieren, dienen? Warum? Wie?
- Haben Sie die Erfahrung gemacht, dass die/der Schule/Verein einen guten Rahmen für die Inklusion bietet? Wie? Warum?
- Was hindert Sie daran Bewegung und Sport/körperliche Betätigung/Denkprozesse anhand einer integrativen und interkulturellen Herangehensweise mit Kindern durchzuführen? Warum? Wie?
- Was hilft Ihnen um Bewegung und Sport/körperliche Betätigung/Denkprozesse anhand einer integrativen und interkulturellen Herangehensweise mit Kindern durchzuführen? Warum? Wie?
- Was muss Ihrer Meinung nach getan werden, um den Status quo zu verändern?

Round Up

- Was brauchen Sie, um bei sportlichen Aktivitäten / körperlicher Aktivität in Zukunft besser über Integration / interkulturelles Lernen / soziale Kompetenzen nachzudenken?
- Was sind, in Bezug auf die Thematik, Ihre allgemeinen Wünsche für die Zukunft?

7.3 Interviewtranskriptionen Vereinsfachverbände

7.3.1 Transkript – Gruppeninterview (Interview Nr. 1)

1 I1: Dann starten wir auch gleich mit der ersten Frage zum Thema Hintergrundinfos. Welcher
2 Erfahrungen gibt es denn generell mit Kindern aus ethnischen Minderheiten mit
3 Migrationshintergrund? Was könnt ihr dazu sagen, wie läuft das ab mit denen? Vielleicht auch
4 wenn ihr konkrete Projekte im Kopf habt, wo ihr dann schon mit Kindern gearbeitet habt. Wie
5 viel Teilnehmer, also ungefähr die Teilnehmerzahlen, also anders gemischt, also Mädels und
6 Burschen. Generell, wie war das? Wie sind die Erfahrungen?

7 V1: Also bei. Ähm. Ja gut also da muss man ein bisschen sehr differenzieren. Also die, erstens
8 einmal, nur zur. Also ich habe natürlich als Kind oder als ich mit Vierzehn mit dem Ringen
9 angefangen habe. Also Ringen ist immer so eine klassische Sportart wo sage ich einmal aus
10 vielen verschiedenen Ländern halt, ähm, also Athleten und Kinder und Jugendliche halt
11 teilgenommen haben. Also klassisch so eine Integrationssportart kann man sagen. Und ähm,
12 ja da hat sich einfach auch in den Jahren, sag ich mal jetzt, viel geändert. Also ähm, also man
13 muss sagen das sie, sag ich innerhalb von, weiß ich nicht, von zwanzig Jahren bis heute, da
14 kann man Integration mit heute nicht mehr vergleichen. Das muss einmal einem klar sein.
15 Früher war es so, da waren je nachdem die Kinder vielleicht mit Migrationshintergrund eher
16 die, die sag ich mal die Minderheit, heute ist es umgekehrt. Also heute sind die Österreicher
17 mit Abstand die Minderheit. Und wir haben, also Probleme damit, ganz offen gesagt. Das vor
18 allem Ausgrenzung von den Kindern mit Migrationshintergrund erfolgt. Und man muss das
19 sehr unterschiedlich auch anschauen. Sehr unterschiedlich je nach Migrationshintergrund, ist
20 das sehr unterschiedlich. Das heißt es ist ein ganz ein Unterschied, sind ist der
21 Migrationshintergrund ist das ein europäischer, ist das ein tschetschenischer, ist das äh, das
22 sind Welten. Also ist das ein türkischer, also man muss da ein bisschen unterscheiden. Man
23 muss das, wenn man über Integration redet, dann ist da muss man differenzieren. Wenn man
24 über gelungene Integration sich was überlegen muss, muss man auch differenzieren. Das geht
25 nicht dann, weil die Gruppen ganz anders zu behandeln sind. Oder ganz anders, und wie
26 gesagt und, einfach zumindest in unserer Sportunion ist ja nicht nur so dass im Ringen,
27 sondern überhaupt im Kampfsport immer viel zu tun hat, ähm, also mit Boxern und MMA und
28 Brazilian Jiu-Jitsu und also und je nach Struktur natürlich, äh, ist aber grundsätzlich sind die
29 Österreicher dort oft in der Minderheit. Und ich meine, wenn man sich die Schulen anschaut,
30 also wie gesagt in den Schulen ist ja auch nicht anders. Also in Wien, ich rede jetzt von Wien
31 muss man auch dazu sagen. Es ist sicher in Wien ist des sicher alles anders als in anderen
32 Bundesländern. Ich meine wir haben jetzt eh den Integrationsbericht, ist jetzt rausgekommen.
33 Ich glaube ein Viertel sind in österreichweit, ein Viertel halt haben eine andere

34 Umgangssprache als Deutsch, in Österreich. Von denen, soweit ich weiß. Und von den, von
35 den Schülern sind naja, ich habe es eh rausgeschrieben, in Wien 51 Prozent eine andere
36 Umgangssprache und in der Neuen Mittelschule 73 Prozent. Wobei man sagen muss
37 natürlich, dass das eine also eine andere Umgangssprache als Deutsch. Also das, deswegen
38 haben sie, wie gesagt die Vorzeichen gravierend geändert innerhalb von zwanzig Jahren. Also
39 so wie Integration vor zwanzig erfolgreich war, so ist es heute sicher nicht mehr erfolgreich.
40 Das muss man einmal sagen und wenn man sich anschaut auch das (SEUFZT) zum Beispiel
41 auch das Projekt jetzt auch mit den türkischen Frauen, was ich gehabt habe von 2012 bis 14.
42 Äh ähm, also es war eigentlich für muslimische Frauen aber hauptsächlich, die hauptsächliche
43 Zielgruppe waren türkische Frauen. Also ich habe das, wir haben es allgemein für muslimische
44 Frauen halt also adressiert, aber wir haben speziell türkische Frauen deswegen als Zielgruppe
45 gehabt, weil die erfahrungsgemäß besonders schwer zum Erreichen sind. Und auch hier muss
46 man da oft eigene Ansätze haben, also es ist ein Unterschied, wenn ich wie gesagt, wenn ich
47 jetzt sag ich habe eine Zielgruppe und wir haben eben auch andere Ansätze gehabt und da
48 ist schon ein Erfolg, ähm wenn die wenn die Frauen einfach ein Training machen, regelmäßig
49 etwas für sich machen ist ein Integrationserfolg. Das heißt, das ist etwas bisschen anders,
50 wenn ich zum Beispiel habe, ich habe Frauen oder aus osteuropäischen Ländern. Die haben
51 da eine ganz andere, eine ganz andere Vorgangsweise, da ist das kein Erfolg natürlich. Ja
52 also das da ist das, weil einfach ganz andere Voraussetzungen sind. Das heißt, ähm eine
53 breite Frage, was soll ich sagen, es ist die es gibt, meine Erfahrung ist, dass man das sehr
54 differenzieren muss, kurz gesagt. Auch auf sozusagen auf den tatsächlichen
55 Migrationshintergrund, dass das ein Thema ist und das sich vor allem.

56 I2: Danke. Danke [...]

57 V1: Also wie gesagt man muss sich vor allem, also man muss es erstens einmal differenzieren
58 nach tatsächlichem Migrationshintergrund und dann sind einfach meiner Meinung nach neue
59 Ansätze gefragt. Wo es darum geht, im Großen und Ganzen, wie gesagt vor allem für Wien
60 und bei den Kindern jetzt, wenn wir da reden, dass das eher die Ausgrenzung, ich wills jetzt
61 nicht verallgemeinern aber wie das oft ist das jetzt auch die Ausgrenzung erfolgt vielleicht
62 gegenüber den Österreichern als umgekehrt.

63 V2: Wenn. Ja? Entschuldigung.

64 V1: Ja was ganz anders ist als eben wie vor 20 Jahren. Das muss einmal klar sein.

65 V2: Ich meine ich glaube, eh wie du angesprochen hast, ich glaube es ist ein großer
66 Unterschied ob Stadt-Land und Wien und andere Bundesländer. So meine Vereinszeit liegt
67 jetzt schon fünf Jahre zurück aber in Salzburg und halt in den kleineren Regionen und
68 kleineren Ortschaften da ist natürlich der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund nicht ganz

69 so groß wie in Wien. Ähm mir ist dann schon vorkommen, dass also in den wenigen Einheiten,
70 die ich in der Schule war, mit Kindern gesund bewegen, das waren dann halt immer zehn
71 Einheiten oder so. Ähm das die Integration da relativ gut funktioniert hat aber da waren halt
72 immer ein, zwei, drei Kinder vielleicht. Ähm und die halt dann auch ähm wo die Eltern dann
73 halt auch gut in der Gemeinde integriert waren. Oder oftmals die Eltern halt ähm vielleicht als
74 Gastarbeiter gekommen sind oder Saisonarbeitern, also gerade in den Wintersportregionen
75 und dann geblieben sind. Und dann sind einzelne Kinder sind dann halt leichter integrierbar,
76 ähm als wenn äh so ein großer Anteil ist. Ähm und dann auch wenn die Sprache dann nicht
77 so ein Thema ist, weil wenn da drei Kinder sind mit Migrationshintergrund dann sprechen die
78 vielleicht unterschiedliche Sprachen, dann ist eh Deutsch die gemeinsame Sprache. Ähm, in
79 meiner sportischen äh rhythmischen Gymnastik habe ich es auch ähm relativ äh problemlos
80 erfahren, aber einfach auch glaub ich deswegen weil rhythmische Gymnastik doch ein eher
81 ähm, wie soll ich es, ähm eine Sportart ist wo man durchaus sehr viel äh Intensität auch ähm
82 leisten muss von Seiten der Eltern und auch ein gewisses Geldbörserl haben muss. Einfach
83 um auch diese, die Ganzen Trainingsanzüge usw. sich kaufen zu können. Ähm und da was
84 sozusagen auch äh nicht so das Thema, da war es eher natürlich so ein Leistungsthema. Also
85 die, die gut trainiert waren, die waren halt anerkannter unter den Mädchen und die, die halt
86 nicht so gut waren, waren halt die Außenseiter. Da war die Ethnie eigentlich auch egal. Ähm
87 ich weiß aber von anderen Vereinen ähm in anderen Bundesländern, dass die gerade in der
88 rhythmischen Gymnastik oder im Turnsport große Probleme haben mit Mädchen, ähm, weil
89 wir die Erfahrung machen spätestens in der Pubertät ähm also Mädchen mit
90 Migrationshintergrund oder muslimischen Hintergrund eher muss man sagen, dass die dann
91 spätestens in der Pubertät aufhören mit der Sportart. Die Integration funktioniert gut, wenn die
92 Kinder kleiner sind, aber die Trainer oder die Vereine wollen fast nicht mehr so viel investieren
93 ins Training, weil sie die Befürchtung haben, dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass
94 die spätestens mit Zwölf den Verein verlassen. Und dieses Aufbautraining natürlicher
95 Sportarten ist sehr wichtig zwischen sechs und zehn Jahren und wenn du aber dann mit einer
96 hohen Wahrscheinlichkeit sagen kannst, das Kind ist dann mit elf Jahren weg und gut ich mein
97 das Schlauchboot hat man immer gerade bei Mädchen, aber bei muslimischen Mädchen ist
98 die Wahrscheinlichkeit halt nochmal höher. Und das ist halt dann schon eine Problematik glaub
99 ich aber das habe ich persönlich nie erfahren. Kenn ich nur aus Erzählungen. Ja.

100 I1: Von deiner Seite was sind deine Erfahrungen?

101 V3: Mit Kindern habe ich jetzt wenig Erfahrungen, weil ich kann nur von meinen Kindern, die
102 jetzt in Klosterneuburg in eine Schule gehen und da ist die Integrationsproblematik relativ
103 gering. Also kenne ich keine Problematik in dem Sinn. Ähm wenn ich es von unseren Kursen
104 her nehme ähm gibt's unterschiedliche Sportarten wo wir Sportarten haben mit größerem

105 Ausländeranteil oder Migrationsanteil wo Kampfsportarten wesentlich größer im Ski fahren gar
 106 keine eigentlich. Also wenn ich die ganzen Skikurse hernehme, habe ich in den letzten Jahren
 107 im Ski Instruktor kaum jemanden mit Migrationshintergrund gehabt. Ähm aus den Kursen
 108 haben wir auch die Situation, dass wir eine starke sprachliche Vorselektion haben, weil es
 109 immer noch Bedingung ist, dass man der Unterrichtssprache Deutsch folgen kann. Und somit
 110 haben wir eine relativ leichte Situation an der BSPA. Weil wenn jemand der Unterrichtssprache
 111 nicht folgen kann, dann kann er die Ausbildung nicht machen. Ähm und somit ist relativ leicht,
 112 weil er dann, also ich kenn keine Problemstellungen in Kursen äh wo es schwierig geworden
 113 ist. Müsste man vielleicht in den Kampfsportkursen wo die weil,...

114 V1: Ist auch nicht so. Weil ja natürlich ist klar die müssen Deutsch können damit sie dem
 115 Unterricht folgen können, also du kannst ja wie die Kurse jetzt da, egal den Instruktor oder
 116 Trainerausbildung wie das jetzt dort Zusammensetzung ist ganz eine andere als im Verein,
 117 ganz klar. Das kann man deswegen nicht ganz vergleichen.

118 V3: In der Trainerausbildung in Fußball haben wir viele mit Migrationshintergrund also das,
 119 aber keine Problemstellungen jetzt halt.

120 I2: Ich schlüpfte einmal in die Rolle des Vereinsfunktionärs der ich auch bin, als Vizepräsident
 121 von Schwechat. Und wir haben eigentlich ich mein das deckt sich mit dem was ich vorher
 122 gehört habe. Wir haben seit ich dabei bin sicher 30 Jahre immer mit Ausländern zu tun gehabt
 123 in den verschiedenen Sparten sehr unterschiedlich. Ich selbst komme aus der Leichtathletik.
 124 Wir haben damals mit dem Zusammenbruch des Ostblocks äh Athleten gehabt, die von
 125 Rumänien kommen sind die von Bulgarien gekommen sind. Ähm teilweise als Jugendliche
 126 unbegleitet ähm und wir haben eigentlich, da haben alle zusammengeholfen im Verein. Wir
 127 haben geschaut, dass die eine Wohnmöglichkeit bekommen. Äh die anderen Athleten haben
 128 geschaut, dass die Möbel bekommen. Und geholfen, dass die dann irgendwo einen
 129 Ausbildungsplatz aber das waren halt damals im Verein drei, vier Personen. Das hat sich ähm
 130 insofern geändert, dass wenn ich mir jetzt die Herkunft da anschau, haben wir jetzt fast
 131 wahrscheinlich über die Hälfte Athleten die aber in der zweiten/dritten Generation aus einer,
 132 die haben keine sprachlichen Probleme mehr. Und da gibt's auch keine Probleme von der
 133 Integration sozusagen. In den Individualsportarten Leichtathletik für die ich sprechen kann.
 134 Tischtennis war es immer so, da haben wir fast immer mehr Ausländer als Inländer gehabt.
 135 Chinesen und äh auch aus osteuropäischen Ländern, weil die da trainiert haben. Äh schau wir
 136 hatten eigentlich nie ein großes Problem mit Integration. Was ein bisschen anders aussieht
 137 ist in der Mannschaftssportart Fußball da habe ich gesehen im Verein wo dann wirklich auch
 138 teilweise Sprachbarrieren herrschen, wenn die dazu kommen. Und von den Mädchen ähm das
 139 was man schon rausgehört hat, das mit dem muslimischen Hintergrund ist halt ein Problem,

140 wenn es darum geht, wenn man vom Kindersport in die ins Anschlusstraining sozusagen
 141 übergeht.

142 I1: Die muslimischen Mädchen werden wahrscheinlich auch einmal ein Thema sein im
 143 schulischen Setting. Weil da ist es ja auch recht schwierig gerade auch wenn es darum geht
 144 in Richtung Schwimmunterricht usw. ist es ja wieder ein Problem. Genau.

145 V1: Und Skikurse kommen auch immer weniger zu Stande in den Schulen oder? Das hat ja a
 146 mit dem...

147 V2: ...mit dem Mitfahren und dem Auswärts nächtigen der...

148 I1: Wobei das hat dann auch noch mehr Gründe. Rechtliche.

149 V1: Einfach das das Skifahren nicht auch nicht interessant ist und ok sozial, natürlich habe ich
 150 gehört. Ja.

151 V2: Vielleicht werfe ich noch eine Zahl ein, nur weil wir über die Statistik Austria auch ähm
 152 letztes Jahr mit abgefragt haben Sportvereins Mitgliedschaft. Ähm und da ist rauskommen,
 153 dass österreichweit sind rund ein Viertel der Menschen Mitglied in einem Sportverein. Und
 154 unter den Menschen mit Migrationshintergrund sind 14 Prozent. Also 14 Prozent der
 155 Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich sind Mitglied in einem Sportverein. Und
 156 deren ähm Aus- ähm Intensität der Ausübung, also es wurde dann auch gefragt wie ist die
 157 Häufigkeit der Nutzung, ähm ist relativ äh hoch im Vergleich zu den Österreichern. Also bei
 158 den Menschen mit Migrationshintergrund sind es 80 Prozent, äh also von diesen 14 Prozent
 159 80 Prozent derer nutzen das Sportangebot regelmäßig, sprich einmal pro Woche. Bei den
 160 Österreichern sind es nur 60 Prozent, die das Sportangebot regelmäßig nutzen. Das heißt von
 161 den Österreichern gibt es sehr viele die, ja Karteireiche sind oder Mitglied im Sportverein aber
 162 halt das Angebot gar nicht nutzen. Ähm ja.

163 I2: Ist das geschlechtsunabhängig, oder?

164 V2: Nein, es ist ähm es sind ähm unter den Geschlechtern sind auch Unterschiede. Also bei
 165 der Mitgliedschaft sind es bei den Menschen mit Migrationshintergrund unter den Frauen acht
 166 Prozent und bei den Männern 19 Prozent. Also 19 Prozent der Männer mit
 167 Migrationshintergrund sind Mitglied und acht Prozent der Frauen mit Migrationshintergrund.
 168 Ähm ist aber ungefähr bei den, bei den Österreichern auch dasselbe. Also bei österreichischen
 169 Frauen sind es 18 Prozent und bei den Männern 31. Also da ist der Unterschied recht groß.
 170 Und in der Intensität der Ausübung ähm ist es bei den Personen mit Migrationshintergrund
 171 relativ gleich, also Frauen 78 Prozent, Männer 80. Und auch bei denen ohne
 172 Migrationshintergrund 60/59.

173 V3: Das heißt, die Migranten sind wesentlich wenige die in den Sportverein gehen, aber wenn
 174 sie dort sind, dann haben sie sich recht angebunden.

175 V2: Ja, genau. Und auch zum Beispiel die ähm der Anteil, ähm also das ist jetzt aber nur in
 176 Prozentwerten, nicht in absoluten Zahlen natürlich. Aber zum Beispiel haben wir dann auch
 177 noch Funktionen gefragt. Also Breitensport, äh Leistungssport, also Wettkampfsport ähm
 178 Funktionär, Trainier, Schiedsrichter ähm wobei es eine Selbsteinschätzung natürlich ist ähm
 179 und da ist der Anteil ähm unter den also äh im Leistungssport bei den Personen mit
 180 Migrationshintergrund wesentlich höher als bei denen ohne. Also es ist immer schon allein bei
 181 Männern 20 Prozent mit Migration und sieben Prozent bei denen ohne Migrationshintergrund.
 182 Aber halt absolute Zahlen ist natürlich ein riesen Unterschied.

183 I2: Mhm. Super.

184 V2: Ja. Die Daten sind bei uns auf der Website.

185 I2: Können wir gleich für unsere Präsentation nutzen. (Lacht).

186 V2: Ja. Die Daten findet ihr bei uns auf der Website.

187 I1: Ja haben wir eh.

188 V2: Ja ok habt ihr eh.

189 I1: Genau.

190 V3: Ich, ich, ich finde das noch spannend was es heißt, also ich nehme eine
 191 gruppensdynamische Perspektive wo Zugehörigkeit ja immer Thema ist. Und das heißt, wenn
 192 ich was gefunden habe, dann bin ich intensiv dort. Äh uuund dafür bietet es eine Möglichkeit.

193 I2: Mhm.

194 V2: Mhm. Ja.

195 V1: Naja aber das heißt nicht, dass Integration deswegen funktioniert.

196 V2: Nein.

197 V1: Also das heißt nur die Zugehörigkeit, das kann ja sein, dass du zugehörig bist zu einem
 198 Verein wo halt nur von, weiß ich nicht, nur Türken und Tschetschen sind. Das ist dann, also
 199 ja.

200 V3: Nein aber, dass der Wunsch nach Zugehörigkeit dann in diesem, in dieser Sport äh heißt
 201 nicht, dass Integration zwischen Österreichern und anderen funktioniert, aber dass der
 202 Zugehörigkeit zu der Gruppe ein großer Wunsch dann ist dem ich regelmäßig nachgehe.

203 V1: *Naja oder wir haben halt.*

204 V3: *Dem ich intensiv nachgehe, dass...Bitte?*

205 V1: Oder wir haben halt wirklich mehr Karteileichen einfach ja. Also ich weiß nicht ja.

206 I1: Aber das bringt uns eh auch gleich zur nächsten Frage im außerschulisch, im
 207 außerschulischen Setting im Vereinsverband und sonstiges. Und zwar wenn wir jetzt wissen
 208 ok, es sind mehr oder prozentuell nutzen mehr Menschen mit Migrationshintergrund häufiger
 209 das Sportangebot im Sinne von Zugehörigkeit oder aus welchen Motiven auch immer. Kann
 210 jetzt dadurch Integration funktionieren oder nicht? Also, ist Sport ein Mittel dafür das
 211 Integration funktionieren kann?

212 V1: So darf ich mal kurz.

213 I1: Ja?

214 V1: Also, bevor wir also ein. Was mir auffällt; ein, ein Grund warum das öfter genutzt wird, ist
 215 beim Kampfsportverein ist einfach eine andere Wertigkeit ist. Es ist definitiv so, dass zum
 216 Beispiel, auch konkret Kampfsport, Kampfsport hat eine ganz eine andere Wertigkeit jetzt
 217 auch, bei bestimmten Personen mit Migrationshintergrund. Äh als bei Österreichern, also
 218 einfach Sport hat einen anderen Stellenwert, ja? Das ist auch der Grund, das hat nicht nur mit
 219 Zugehörigkeit zu tun. Sondern einfach ähm für einen Tschetschenen ist es ganz wichtig, dass
 220 er ein guter Kämpfer ist. Und es ist in jeglicher Hinsicht nicht so wichtig ob er jetzt auch, weiß
 221 ich nicht, ein Arbeiter oder eine gute Ausbildung. Also im Schnitt geht es eh. Also das ist... der
 222 Kampf, dieses kämpfen ist ganz was Wichtiges. Definitiv. Also es ist ganz wichtig für ihn. Das
 223 ist die, also für die Männlichen, also das muss man auch sagen.

224 I1: Ja.

225 V1: Ich rede von den Männlichen. Ähm das ist auch über, das definiert sich auch die
 226 Männlichkeit. Ja? Und ähm und dann merke ich auch halt einfach da, da gibt's auch andere
 227 auch ganz andere, die Kinder, Kinder, österreichische Kinder, die wollen halt ein bisschen
 228 spielen, die wollen halt nicht so richtig kämpfen. Und das ist, das ist halt bei denen, bei den
 229 Tschetschenen ganz anders. Das sind lauter Kämpfer. Die kleinen Kinder schon. Und die
 230 werden von den Eltern ganz, also für die Eltern ist das extrem wichtig, dass das die das die
 231 auch regelmäßig in den Kampfsport gehen. Und dann, die haben sicher hohe, ich weiß nicht
 232 wie viel Prozent, da gehen sicher sehr viel in den Kampfsport. Also da ist die Wertigkeit des
 233 Sports, ist auch eine andere. Ja? Und bei uns ah, bei uns steht uns einfach oft, ist der Sport
 234 an letzter Stelle mehr oder weniger. Da geht's darum ok, Ausbildung, Karriere, Beruf ist wichtig
 235 und ähm wie gesagt das ist einfach eine andere Wertigkeit. Also diese Wertigkeit, die spiegelt
 236 sich auch wieder darunter, dass das eben wie halt diese Teilnahme ist. Und das wollte ich nur
 237 sagen, mit das das auch, das das eine wesentliche Sache ist. Wie viel, wie wichtig ist einem
 238 der Sport und da gibt's auch ganz klare Unterschiede, würde ich sagen.

239 I2: Weil du gesagt hast ähm, oder weil wie schaut das aus? Sind da bei den Athleten von
240 verschiedenen Ländern gibt's da Konflikte, wenn weiß ich jetzt nicht, Kosovaren versus Serben
241 oder äh Tschetschenen versus ähm.

242 V1: Afghanen. Also ich habe, ich habe Tschetschenen und Afghanen viele im Verein. Und ähm
243 grundsätzlich geht's. Aber ich achte sehr darauf. Es ist sehr also es ist auch schwierig, also es
244 ist auch schwierig, aber aber äh grundsätzlich äh, man muss immer schauen, man muss auch
245 sagen, auch zum Beispiel Afghanen und Tschetschenen sind ganz unterschiedlich. Ja? Also
246 vom, vom, ich meine haben beide einen muslimischen Hintergrund, beide recht konservativ
247 aber ganz ein anderer. Also vom, vom Handling ganz anders. Die Afghanen sind viel leichter
248 zum Handeln. Ja? Also die, die sind also, also es gibt auf jeden Fall Unterschiede, sagen wir
249 so. Da brauchen wir jetzt nicht zu konkret werden. Aber da gibt's da gibt's Unterschiede und
250 es, natürlich muss man aufpassen das jetzt auch ähm, dass es da auch zu keinem Konflikt
251 kommt. Meistens funktioniert's aber. Ja? Aber! Man muss auch sagen was zum Beispiel, was
252 ich, was wir auch im Sport schon öfter erfahren haben bei uns, was überhaupt nicht funktioniert
253 und was eine Katastrophe ist für Integration. Das sind eben zum Beispiel, es sind so ethnisch,
254 ähm so ethnische Vereine wo's nur von einer Nation eben gibt. Ganz konkrete,
255 Tschetschenen. Tschetschenische Kampfsportvereine sind die nationalistisch- und
256 fundamentalistischsten Personen, die ich je erlebt hab. Also da, und ich weiß auch zum Teil
257 auch, auch von, von Parallelverein. Das war dann zum Beispiel Tschetschenen, sind auch
258 einige nach Syrien gegangen die ich auch gekannt habe. Also das ist, das ist natürlich nur
259 Ausgrenzung. Die sind anderen gegenüber, und auch wenn man sieht wie sie in Wettkämpfen
260 gegenüber äh Österreichern oder sonstigen Ländern, wie die wie das Auftreten bei diesen,
261 also in diesen sage ich mal, diesen Vereinen wo eben nur von einer Nation ist. Ja? Wie die
262 anderen gegenüber auftreten ist das, ist eine Katastrophe. Wenn das im, im Verein gemischt
263 ist dann ist es deutlich besser. Also das ist kein Vergleich. Ja?

264 I2: Mhm.

265 V2: Mhm.

266 V1: Aber auch da muss man schauen immer, man muss immer schauen, da achte ich auch
267 darauf, denn die Hauptsache, wenn man da fragen, wie funktioniert Integration? Die Haupt-,
268 die wichtigste Sache ist, dass die Verteilung passt. Ja? Und ich also das ist eine ganz eine
269 wesentliche Sache. Man muss schauen, dass keine Mehrheit irgendwo zu Stande kommt,
270 wenn möglich. Oder keine gravierende Mehrheit, ich meine es gibt immer irgendwo mehr das
271 wissen wir ja. Keine gravierende Mehrheit. Also, so gemischt wie möglich. Und, und man muss
272 schauen, dass man, und das ist auch eine ganz schwierige Sache, dass man Radikale
273 aussortiert.

274 I1: Mhm.

275 V1: Und es gibt relativ viele Radikale. Deshalb, also vielleicht auch bei uns im Sport, in diesen
276 Minderheiten. Die muss man aussortieren, das ist nicht leicht. Das kann man nicht immer so
277 leicht verändern.

278 V2: Aber ich glaub, dass ist, das ist auch das wo ich halt Erfahrungen gesammelt hab. Also
279 auch in Gesprächen mit anderen ist, ich meine ja wir wissen Sport als Instrument für Integration
280 funktioniert. Ja! Mal ähm ja es ist ein bisschen eine „Nona-Frage“ aber ich glaube es ist genau
281 das was der [...] angesprochen hat. Es hängt halt davon ab wie viel Personen welcher Kulturen
282 und Ethnien in derselben Gruppe sind. Also es funktioniert natürlich nur als Integrationsmittel,
283 wenn eine Durchmischung stattfindet. Weil sobald du große Mehrheiten drinnen hast, ich
284 meine, ok wenn du sagst du hast eine große Mehrheit an Österreichern und Österreicherinnen
285 und ein, ein paar andere mit ethnischen Minderheiten oder mit Migrationshintergrund, die
286 können dann in die österreichische Gruppe integriert werden. Ja, dass das wäre dann auch
287 Integration. Ähm, aber wenn halt, wie du sagst, reine Tschetschenen Vereine, oder ich meine
288 wir kennen es eh in den Siebziger Jahre wo es damals die „Jugoliga“ geben hat – oder ähm
289 es ist jetzt auch sehr viele Philippinen Volleyballvereine gibt oder eine Afrikaliga hat es
290 gegeben – da wo du halt nur Menschen derselben Kultur oder desselben Landes in der Gruppe
291 hast, hat vielleicht mit Integration nicht so viel tun. Kann aber trotzdem meiner Meinung nach,
292 weil manche Dinge so wie du sagst; die muslimischen Frauen, ok oder türkischen Frauen bei
293 eurem Projekt war, das kann nicht funktionieren die in eine bestehende Gruppe zu integrieren,
294 weil usw. Aber du kannst sie in einen Verein integrieren und in Vereinssetting und da kann
295 man dann trotzdem sagen das ist Integration. Es ist, hängt halt ganz stark vom Hintergrund ab
296 und ähm, gerade für Kinder oder, oder Jugendliche ist das schon auch ähm Sport auch, auch
297 ein wichtiges Mittel um, um Werte vermittelt zu bekommen. Sei es Pünktlichkeit, weiß ich ist
298 ein großes Thema. Also pünktlich zum Training zu erscheinen. Themen wie Fair Play. Ähm,
299 ähm aber ich weiß auch von einigen Vereinen, die mir erzählt haben, wo halt ähm sozusagen
300 auch die Problematik ist zwischen Buben und Mädchen. Ähm aber wenn eben sozusagen der
301 Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund nicht allzu groß ist, kann man damit arbeiten.
302 Funktioniert aber auch nicht immer und hängt wirklich ganz stark vom, vom, vom Herkunftsland
303 ab. Ähm, aber ich habe zum Beispiel auch ein ganz ein nettes Beispiel gehört. Vor, vor ein
304 paar Jahren war ein, ein Projekt wo es auch bei Integration bei Sport eingereicht hat. In... wo
305 war denn das? In (?) der ist in Vorarlberg. Ist das Vorarlberg? Ähm ein, ein ähm
306 Eisstockschützenverein, Eisstockschießen. Und die haben in dem Ort ein Flüchtlingsheim und
307 da sind halt ein paar Afghanen hingesteckt worden. Also, wie halt die Verteilung in Österreich
308 funktioniert. Und ich stelle mir das halt so vor – irgendwo im tiefsten Vorarlberg, Innergebirge
309 drinnen – ein paar afghanische Burschen die, die gar nicht wissen wie ihnen geschieht. Und

310 die haben zum Eisstockschießen angefangen. Und ähm und das hat dann relativ gut
311 funktioniert, dass dann auch Feste gefeiert haben. Und das dann die, die, der Vereinsobmann
312 mit denen Behördengänge gemacht hat. Die haben innerhalb weniger Wochen einigermaßen
313 Deutsch können. Und da hat es super funktioniert. Aber halt auch, weil das waren fünf
314 Burschen.

315 I1: Ja?

316 V2: Und nicht fünfzig.

317 V1: Das ist eben auch der Grund warum ich sage, das hat vor 20, 30 Jahren, 20 Jahren hat
318 das alles besser funktioniert, hat das zum Beispiel bei uns konkret viel besser funktioniert. Ja?
319 Und jetzt ist das alles viel schwieriger das Integration automatisch stattfindet. Wenn jetzt die
320 Frage ist, kann eben Inklusion im außerschulischen Sportsetting stattfinden, nach der
321 Integration? Dann, dann kann man sagen, ja natürlich kann, aber es kann auch das Gegenteil
322 stattfinden. Es kann auch sein, dass die Leute weniger integriert werden, weil sie sich
323 zusammenfinden. Weil sie sich kulturell abschotten und entsprechend eigentlich Integration
324 dann verhindert wird. Klassisches Beispiel eben, tschetschenischer Verein. Wo im Endeffekt
325 dann auch Leute die vielleicht gar nicht jetzt auch, weiß ich nicht die, weiß ich nicht, gar keine
326 Interkulturalität, ich mein der Anteil jetzt an, an sehr religiösen Personen ist sehr hoch bei den
327 Tschetschenen. Es gibt da auch natürlich nur erhöhte (?) die sehen das nicht so, das sind
328 ältere Leute, die sind da tolerant. Aber, wenn das intern, wenn alle dann gemeinsam beten
329 dann müssen die auch mitbeten. Es, es, ja, es bleibt, das heißt da werden dann, da gibt's eine
330 Angleichung in Richtung der Mehrheiten der konservativ ausgerichteten. Alles entsprechend
331 ist das Gegenteil von Integration. Also, kann stattfinden, aber kann auch das Gegenteil sein.
332 Also, das ist nicht automatisch das nur weil die irgendeinen Sport machen das da Integration
333 stattfindet.

334 I1: Ja.

335 V3: Welchen Stellenwert gebt ihr in der Arbeit den Leitungspersonen? Also den Leitern,
336 Vereinsleitern, äh wie viel macht deren Grundhaltung also ist ja auch spannend für die, für die
337 Trainerausbildung. Wie viel macht deren Grundhaltung deren Dosis haben Angst äh vor
338 Andersartigkeit. Äh, wie viel macht deren Grundhaltung aus?

339 V1: Also, ich meine meistens sind, ich meine ist ja nicht so dass das, meiner Erfahrung nach
340 sind das eh die Trainer und die paar Leute, die paar Funktionäre, die sind eh, die ziehen ja eh
341 alle an einem Strang. Ist ja nicht so, dass das ein riesen Apparat ist und das da Leiter gibt, die
342 irgendwas jetzt anders ausgibt und das anders ist als da Trainer. Das ist ja eh alles sehr
343 ähnlich. Also ist nur...

344 V3: Wie ist die, also wie sehr schaffen sie die Integration zu leben und äh und wie sehr ist bei
345 denen: „Naja, wenn einer a gute Leistung bringt dann hol' man, weil wir sind ja ein Sportverein,
346 aber Integration ist nicht mein Thema“?

347 V1: Naja! Ich glaube es ist, es ist jetzt auch nicht so pauschal zu beantworten. Es ist natürlich
348 so, dass ähm immer, die sportliche Leistung ist natürlich ein Thema. Ja? Aber es kann auch
349 sein, wenn du jetzt nur auf sportliche Leistung schaust und überhaupt nicht auf die
350 Zusammensetzung achtest, dass der ganze Verein ruiniert wird. Also das heißt, du musst alles
351 miteinbeziehen. Also ich für mich kann jetzt nur sagen, für mich ist das Wichtigste, dass, dass
352 das, dass jeder der, dass das Verhältnis passt, dass die Ausgewogenheit passt, dass die, dass
353 der grundsätzliche respektvolle Umgang miteinander passt und der da (?) nur a guter Athlet
354 ist, der wird aussortiert, nach Möglichkeit, wenn man's rechtzeitig erkennt. Ist ja nicht so, als,
355 als dass das immer so überall geschrieben steht. Aber ähm das heißt, ähm ganz klar spielt die
356 Leistung, ist die Leistung wichtig und, und hat eine wichtige Funktion jetzt auch wie das Ganze
357 funktioniert. Und es mag viele Sportarten geben da ist es vielleicht egal, da geht es wirklich
358 nur um sportliche Leistung. Aber wenn das, wie gesagt, eine gewisse Dimension annimmt,
359 dann ist es wichtig, dass man, dann ist, dann ist diese, dieses positive Klima meiner Meinung,
360 sowieso das Wichtigste im Verein. Ein positives leistungsorientiertes Klima ist das was ich
361 mache. Was ich im Verein haben möchte. Unabhängig davon und ich muss alle negativen
362 Faktoren jetzt da versuchen, versuchen nach Möglichkeit, ja auszusortieren. Und alles was
363 jetzt auch, wie gesagt, völlig unabhängig vom ethnischen Hintergrund. Jeder kann zur
364 positiven Leistung, positiven Klima beitragen und jeder kann dazu negatives Klima beitragen.
365 Man muss halt da natürlich schauen wie das funktioniert.

366 V2: Ich meine es ist halt glaube ich echt wichtig, dass die Bereitschaft der Kinder, jugendlichen
367 Sportler und Sportlerinnen halt auch, sich auch integrieren zu wollen und Teil des Vereins zu
368 werden und auch sozusagen die österreichischen Werte, ok klingt jetzt recht ähm bisschen
369 hochgestochen aber, sozusagen da mitzutragen. Man kann natürlich, müssen Trainer,
370 Vereinsobmänner, Vereinsobfrauen usw. ähm dem offen gegenüber zu stehen, den Verein zu
371 öffnen. Und vielleicht Möglichkeiten auszuloten. Auch mal hie und da einen Mitgliedsbeitrag
372 zu verringern oder weiß der Kuckuck was, aber man muss schon auch sagen, wir können nicht
373 äh die ganze Verantwortung der Integration dabei auf diese Personen abwälzen. Ich mein, da
374 sind wir froh, dass die zumindest mal im, im Sport gut ausgebildet sind, hoffentlich. Wobei im
375 Breitensport das eh auch oft ein Thema ist. Hauptsache wir haben irgendwen der in der Halle
376 steht. Auch von den Personen kann man nicht verlangen, dass sie auch noch alles andere
377 mittragen. Ähm und ihnen die Verantwortung übergeben. Das heißt, ja sich öffnen. Ja, Kinder
378 aufnehmen auch aus ethnischen Minderheiten mit Migrationshintergrund. Aber dann muss die

379 Bereitschaft auch von deren Seite kommen sich zu integrieren und die Verantwortung liegt
380 nicht, beim Trainer oder Verein selbst, dass diese dann integriert werden.

381 I2: Aber die...

382 V2: Natürlich...

383 I2: Kann, kann man da irgendeine Hilfe anbieten?

384 V2: Ja!

385 I2: Das war eigentlich glaube ich das wo du hinwolltest.

386 V2: Ich mein man muss...

387 V3: Was brauchen Trainer auch in der Ausbildung? Ähm also, wenn ich's jetzt hernehme;
388 früher, Trainer Grundkurs, wenn wir uns, Trainer Grundkurs hat jetzt nicht, hat schon immer
389 wieder mit Integrationsthemen zu tun, gehabt. Gering mit Migrationshintergrund, aber wir
390 haben ganz viele unterschiedliche Bildungsschichten. Und wenn ich heimfahre, einen Kurs
391 mache wo ich nur meine Theorieinhalte bringe, ähm dann bilden sich in dem Kurs
392 unterschiedliche Kleingruppen zusammen, die miteinander tun. Wenn ich von Anfang an in
393 den Kurs schaue, dass ich Vernetzungen herstelle, dann erlebe ich, dass das Klima ein
394 anderes ist am Ende des Kurses. Und das ist eine Frage ob ich nur äh meinen Stoff mache,
395 nur mein Sport vortrage und ob ich Vernetzungen und Kontaktmöglichkeiten zwischen den
396 Leuten schaffe. Für mich immer, Integration ist für mich ein Angstthema. Habe ich Angst vor
397 wen anderen oder nicht? Wenn ich Kontaktmöglichkeiten habe, reduziert es Angst. Wenn der
398 Kontakt nur sportartbezogen ist, dann krieg ich vom Anderen ganz wenig mit. Aber wenn ich
399 vom Anderen ein paar andere Lebenssachen mitkriege, dann wird der Kontakt größer und ich
400 kriege den als Mensch irgendwie klarer. Und die Angst reduziert sich. Das wäre mein Zugang.
401 Denn ich erlebe, dass der funktioniert in der Arbeit mit Gruppen.

402 V1: Ja aber du, du hast jetzt eine Gruppe immer nur eine Zeit lang. Eine Zeit lang. Also im
403 Verein das ist ja meistens, die kennen sich ja das ist ein langfristiger Prozess. Also das heißt,
404 weiß ich nicht ob wir, also... Die sind jetzt nur ein paar Wochen in der Ausbildung. Ja? Und im
405 Verein, die... Also ich kann, wie gesagt, ich kann sagen, ich kann das jetzt auch nicht
406 beantworten, was man jetzt, was man jetzt in die Ausbildung reingeben soll damit das, damit
407 das dann, damit die besser alle, damit alle besser gewappnet sind, dass Integration besser
408 funktioniert.

409 V3: Ich hätte, also was ich mitnehme aus dem Gespräch ist äh, dass ich es sehr hilfreich ist
410 zu schauen, dass die Chemie bleibt.

411 V1: Genau also ich kann das...

412 V3: Das ich keine, keine, keine starken äh...

413 V1: ...wenn, wenn i da jetzt da...

414 V3: ...Parteipositionen einnehme.

415 V1: ...also ich kann da, ich kann da, ich kann ich habe schon so gesagt so Regeln, ich will's
416 jetzt nicht als Ausbildungsinhalt jetzt definieren. Ich habe natürlich schon meine. Ich kann da,
417 ich kann da schon bestimmte, was zumindest jetzt bei uns funktioniert und was ich ähm, was
418 ich versuche breiter jetzt äh, also äh also durchzubringen. Also, klar gemischte Gruppe, ähm
419 zum Beispiel ist so, dass da Landesverbandsobmann da in Wien, eh wir, wir haben auch
420 Probleme gehabt das man, das man eben viele eben gerade tschetschenische Vereine, dass
421 die im Landesverband Mitglied werden wollten. Und, und ich habe gesagt ok, jeder kann
422 Mitglied werden, aber es, ich möchte gemischte Gruppe haben. Weil das jetzt auch die
423 Argumentation dahingehend, also es, das ist dünnes Eis. Das ist schwierig. Ja? Weil ähm wie
424 argumentiert man da richtig? Aber meine Argumentation, also es geht darum; Wiener
425 Ringerverband, Förderung österreichischer Ringsport. Und erfahrungsgemäß, wenn jetzt
426 eben, wenn jetzt überhaupt keine Österreicher dort sind, sondern eben nur, zum Beispiel das
427 ist halt jetzt konkret nur Tschetschenen, dann funktioniert, dann kommt kein einziger
428 Österreicher. Nie im Leben! Also nie im Leben! Ja? Und das ist auch tatsächlich so in dieser
429 Praxis. Also ich habe gesagt ok, jeder kann gerne aufgenommen werden, aber wir bestehen
430 auf gemischten Gruppen. Ja?

431 I2: Sind in diesen Vereinen, dann die Trainer auch Tschetschenen, oder?

432 V1: Natürlich! Natürlich! Die Trainer sind Tschetschenen. Meistens haben sie Probleme, dass
433 mit funktionieren, mit den Leitern, aber, ok. Kurz, dass ähm, dass man das halt, dass man den
434 Ganzen ein bisschen, ein bisschen einen Hintergrund auch... Es war vor, ich meine das ist
435 jetzt über zehn Jahren her, wie gesagt, ich würde sagen bis dorthin war, alles aus
436 verschiedensten Ländern, was man sich vorstellen kann. Aber eigentlich, im Ringsport und
437 eigentlich nie ein Problem gewesen. Ja? Diese Welle der Tschetschenen ist kommen vor jetzt
438 über zehn Jahre her. Zwölf Jahre her ist die erste Welle her. Kann es jetzt auch nicht... So
439 vierzehn Jahre schätze ich. Und es ist in ganz Österreich war das und Ringen ist einfach
440 Nationalsport in Tschetschenien. Und es hat viele Vereine gegeben, wo, wo ähm, wo eben
441 Tschetschenen dazu gekommen sind. Und innerhalb kürzester Zeit, und die, das hat man
442 einfach nicht voraussehen können, innerhalb kürzester Zeit wurden alle Österreicher
443 rausgemobbt. Auf einmal waren nur mehr Tschetschenen da. Also es hat einige Vereine
444 gegeben, wo auf einmal nur mehr rein Tschetschenen waren. Und da hat der, da hat sich der
445 Ringerverband auch, also wie gesagt man hat einfach damit nicht gerechnet. Weil sie es nicht
446 gekannt haben. Weil immer dieses, dieses gemeinsame, ok wie, weiß ich nicht, wie ich sagen

447 soll, diese Ringer und der Sport steht im Vordergrund. Das war bis dorthin, dort ist eben
448 gewesen, ok na wir sind Tschetschenen und wir sind, wir sind, weiß ich nicht, besser als die
449 Anderen. Und das heißt, dass hat sich seit, das war eine Entwicklung das viele rein
450 tschetschenische Vereine, sich also sich einfach dann in ganz Österreich verstreut. Die
451 ursprünglich normal gemischten, normal österreichische Vereine waren. Dass sie das da
452 aufgeteilt, also das das einfach entstanden ist. Entsprechend hat es auch immer weniger auch
453 das Klima bei den Turnieren... Man muss dabei gewesen sein. Ja? Also was da Schlägereien
454 gegeben hat, die es nie früher gegeben hat. Ja? Wo die, wo die Zuschauer ähm in welcher Art
455 und Weise die da angefeuert unter Anführungszeichen haben. Also, kein Mensch, der
456 dahingeht und denkt sich gibt sein Kind zum Ringen, wenn er das sieht.

457 I2: Ja, eigentlich genau das Gegenteil nicht von...

458 V1: Ja ja genau. Das heißt, die haben, da hat es auch Probleme gegeben und dann hat der
459 Verband ein bisschen reagiert darauf, dass er die Staatsmeisterschaften jetzt nur mehr, ähm
460 für Österreicher offen san. Und das, äh war so (?), so ein bisschen, so Reaktionen gegeben.
461 Und wie gesagt in Wien, Reaktion daraus das man sagt, ok gemischte Gruppen. Wir nehmen
462 nur gemischte Vereine. Weil alles andere ist im Endeffekt im österreichischen Ringsport, läuft
463 eben zuwider. Ja? Also entgegen, das heißt, da, da kommen einfach immer weniger Kinder.
464 Wir wollen aber mehr Kinder haben und deswegen auch gemischte Gruppen. Müssen auch
465 keine Österreicher dabei sein, aber es soll gemischt sein. Ja? Ok, weil wenn es gemischt ist,
466 dann kommt auch ein österreichisches Kind, fühlt sich dann auch wohl. Ja? Oder fühlt sich so,
467 dass wenn es Interesse hat, das sie sich denkt, „ok passt da trainier‘ i auch“. Und das ist
468 sozusagen eine Regel. Das heißt, eine gemischte Gruppe und mit klaren Regeln jetzt bei uns.
469 Ich, ich persönlich finde entweder Deutsch oder Englisch als Umgangssprache. Ja? Weil das
470 muss, muss eine gemeinsame Sprache ist schon wichtig einfach. Ähm und ähm ansonsten
471 bilden sich ja auch, ich mein kannst nicht verhindern. Kannst wenn der Afghane und der
472 Tschetschene miteinander reden nicht sagen: „He, redet Deutsch jetzt!“ Aber grundsätzlich
473 versuche ich schon, dass ich dieses, dieses Deutsch und auch, und auch der Trainer von mir.
474 Ein guter Freund, Syraner, sage ich auch wenn er mit den Afghanern kann ich iranisch reden
475 oder wir haben auch viele Iraner jetzt. Also die jetzt in der letzten Flüchtlingswelle kommen
476 sind. Und sag ich auch immer bitte Deutsch, also Deutsch reden. Ja? Weil das ist einfach
477 wichtig, dass sich eine gewisse Gemeinsamkeit ist. Sonst, sonst, sonst fördert das einfach
478 auch wieder diese... Also das heißt, und klare Regeln. Es geht um Pünktlichkeit, es geht um
479 Sauberkeit, es geht um Disziplin. Das ist auch etwas Verbindendes und das ist auch etwas
480 was also auch Erfahrung. Ja? Wenn man auf das nicht schaut, kommen alle irgend, alle mal
481 daher. Jeder, ja, es gibt da einfach keine, oder reden, reden unterm Training. Also wir sind da
482 ziemlich streng, sage ich mal. Aber ja, ehrlich gesagt das wirkt integrationsfördernd. Ja? Für

483 uns. Wir geben klare Richtlinien vor, wir sagen he, ich sage es jeden der kommt, es gibt bei
484 uns keine Nationalität, es gibt bei uns keine Religion. Ja? Hier sind alle gleich, wir sind da
485 ringen und du kannst zu Hause machen, ok machen was du willst. Aber hier bitte, bitte nicht.
486 Ja? Alle respektvoll behandeln und egal ob der jetzt eine andere Religion hat oder eine andere
487 Nationalität hat. Wenn du das nicht einhältst, also das ist sage ich jeden der kommt: „Wenn du
488 da trainieren möchtest, dann bitte ist das zu respektieren! Es gibt hier keine Religion, es gibt
489 hier keine Nationalität!“.

490 V3: Ich, ich finde es spannend, wenn ich zuhören dann sagst du alles was, was ähm
491 gemeinsamen Rahmen schafft, nämlich Sprache, äh Verhalten, äh Regeln miteinander. Alles
492 wo es eine gemeinsame Brücke gibt, das schafft Integration und in der ersten Schilderung war,
493 dass rein Leistung, nämlich wo die Tschetschenen übernommen haben und bei den
494 Staatsmeisterschaften alles bestimmt haben, ähm dann hat es die österreichische
495 Gegenreaktion gegeben. Es dürfen keine Tschetschenen bei Staatsmeisterschaften kämpfen.

496 V1: Na, na! Es gibt, da keine, also es war nur das, dass man mit Staatsbürgerschaft dabei sein
497 kann.

498 V3: Also die Leistungsthematik hat in beiden Richtungen eine Ausgrenzung erzeugt.

499 V1: Also schau ähm ich weiß nicht, ob man das so sagen kann. Die es, einerseits die, nicht
500 wirklich die Leistung, nicht wirklich die Leistung. Einfach dieses nationalistische Verhalten. Die
501 Leistung selber ist schon verbindend. Wenn wir jetzt gemeinsam, wir haben jetzt die Liga
502 beginnt, den Samstag, das ist natürlich ist das verbindend. Wir wollen versuchen gemeinsam,
503 dass wir möglichst gut in die, bei die Mannschaftsmeisterschaften in dem Sinn, also in dem
504 Fall abschneiden. Das ist verbindend für die Mannschaft.

505 V3: Ok. Und da sind aber wieder unterschiedliche Leute drinnen? Unterschiedliche
506 Hintergründe?

507 V1: Die Leistung. Da sind Unterschiedliche. Das heißt, die Leistung selbst ist schon eher
508 verbindend. Ich habe nur gesagt, dass das nicht die Leistung allein, wird jetzt da nicht da, weil
509 gegenüber deiner Frage, wenn jetzt da in der Sparte nicht auf Leistung aussucht ob das, ob
510 das dann, ob das überhaupt nicht auf die äh auf den Hintergrund achtet. Und ich habe gesagt,
511 ok man muss auf beides achten. Das ist beides wichtig. Ja? Aber die, ähm also die Leistung,
512 der Leistungsfaktor das kann man schon sagen, also im Sport, diese, diese Leistung, dieses
513 Leistungs... Ich mein im Endeffekt schau...

514 V3: Also geht's um dieses Schaffen...

515 V1: Genau! Es geht ja auch darum, ich habe das auch aufgeschrieben, also dieses
516 gemeinsame Ziel, des Arbeiten miteinander, ja? Das, das hilft schon für die (?)...

517 V3: Na das schafft wieder Kontakte.

518 V1: Aber! Und das, das, das steht im Aber. Aber es kann auch gegen wen gerichtet sein. Es
519 kann auch so sein, dass sich die Tschetschenen denken: „Wir wollen jetzt alle Österreicher
520 fertig machen, wir sind Tschetschenen.“ Ja? Und wir sind, wenn, wenn die jetzt so
521 untereinander sind. Und jeder, und wir wollen jeden beweisen, dass wir besser sind. Das ist
522 auch eine Leistung, aber das ist jetzt gegen den gerichtet. Ja? Das heißt, das kann auch
523 nationalistisch, also genommen werden und gegen wen gerichtet sein. Du, wenn du, wenn du
524 dir ansiehst, wenn du eine gemischte Gruppe hast und sagst, ok es gibt bei uns keine Religion,
525 es gibt bei uns keine Nationalität, wir sind einfach jetzt der Ringerverein Union West Wien und
526 wir, wir wollen jetzt da möglichst gut abschneiden, dann ist das integrationsfördernd. Ja? Aber
527 alle die sagen, „Ja, ich bin ein Tschetschene und muss besser sein als alle anderen und, und
528 wir sind besser als alle anderen. Wir sind die beste Nation und die stärksten Kämpfer!“, und
529 dann ist das nicht integrationsfördernd. Dann ist das Gegenteil.

530 V2: Ich meine, dass ist, ich komm jetzt auch nochmal zurück was du auch vorher gesagt hast
531 und angesprochen hast. Das ist auch ein, eine spannende Diskussion, die wir jetzt in den
532 letzten Jahren erleben ist halt jetzt sozusagen auch die Teilnahme an Meisterschaften.
533 Österreichische Meisterschaften oder Teilnahme für Österreich im internationalen Kontext
534 oder ähm Ligabetrieb mit außer Staatsbürgerschaften oder ähm wie funktioniert das? Wir
535 wissen auch von einigen, ich sage mal Fußballvereinen im Burgenland, weil Burgenland eine,
536 eine zweite Mannschaft brauchst. Die können keine zweite Mannschaft stellen durch die
537 Abwanderung. Du brauchst sozusagen dann zugewanderte Menschen mit nicht
538 österreichischer Herkunft wo dann der Anteil über x-Prozent liegt an, an quasi Nicht-
539 Österreichern. Ähm also diese Diskussion die gibt's. Das regelt sich auch jetzt ähm wie der
540 Verband im Moment selbst. Teilweise die internationalen Verbände und die nationalen
541 Verbände also welches Reglement es da gibt. Ähm für Meisterschaften und Ligabetriebe ist
542 das aber ein riesen Thema und gerade in den Sportarten, die in Österreich von weniger
543 Österreichern ausgeübt werden als von anderen Nationen. Wir erleben das jetzt auch im
544 Cricket. Bis vor fünf Jahren haben die Cricket Vereine gefühlt drei Mitglieder gehabt. Jetzt
545 haben sie 500. Ähm, also jetzt ist das also auch ein riesen Thema. Ich weiß auch, dass da in
546 Salzburg die wirklich, also das war so ein, so ein ganz ein großer, ganz ein kleiner Hobbyverein
547 die halt ein bisschen Cricket gespielt haben und in Wirklichkeit weiß keiner in Österreich was
548 das für eine Sportart ist. Und jetzt können sich die gar nicht „daheben“, weil sie jetzt so einen
549 Zulauf haben. Seit den, seit den letzten fünf Jahren.

550 I2: Gibt's da jetzt keine Statistiken, ich mein jetzt wie des in den verschiedenen Sportarten
551 aussieht?

552 V2: Nein, gibt's keine Statistiken dazu, nein. Halt nur Erfahrungsberichte von diesen und jenen
553 Vereinen. Ähm und weil wir aber auch, weil du vorher so Trainer und äh angesprochen hast,
554 wie kann man auch sozusagen Trainer und Trainerinnen unterstützen, nächste Frage; Ähm,
555 gibt sicher viel was man auch in die Ausbildungen integrieren kann, aber wir haben in
556 Österreich 15.000 Sportvereine und ich mein, gibt auch keine Statistik, aber ich mein eh wir
557 wissen ungefähr wie viel machen tatsächlich einen Instruktor- und einen Trainergrundkurs und
558 Trainerkurs. Ähm, das ist ein sehr kleiner Anteil und vielleicht erreicht man auch ein paar über
559 Übungsleiterfortbildungen, die jetzt über die Dachverbände, über die Fachverbände
560 angeboten werden, die aber ein Wochenende sind. Also jetzt auch nicht ein großes Ausmaß.
561 Wir erreichen sehr viele Trainer gar nicht. Gerade im Breitensportbereich ist eh jeder Verein,
562 ich mein ihr kennt's es eh, froh wenn's wie gesagt irgendjemanden haben der sich am
563 Nachmittag hinstellt und die Kinder betreut ähm und hoffentlich noch ein bisschen eine Ahnung
564 hat vom Fußball oder vom Kinderturnen. Ähm aber den zu einer Ausbildung zu bringen ist echt
565 schwer. Also die Frage ist da dann, wie kann man auch die an der breiten Basis unterstützen?
566 Weil die werden wir nicht über eine Fortbildung bekommen. Instruktor- und Trainerkurs, ja ok
567 da erreichen natürlich einige, aber das sind auch die Sportler relativ lang im System. Und, also
568 die Frage ist eher, wie können wir an der breiten, an der Basis ähm wo auch sehr viel
569 Integrationsarbeit passiert, aber die Ausbildung der Trainer relativ gering ist. Wie kann man da
570 sozusagen unterstützen? Das ist wenig über die Ausbildung oder?

571 V3: Ich glaube, dass die Ausbildung schon einen Beitrag leisten kann Richtung Haltungsarbeit.
572 Nämlich äh, wenn ich, wenn ich junge Leute hernehme, die in eine Ausbildung kommen und
573 dort äh Trainer so agieren sehe, nämlich die Personen hineinnehmen, Zugehörigkeit
574 herstellen, sich überlegen; Wie grenze ich aus, wie bring ich Personen hinein? Äh, wenn das
575 auch in der Ausbildung gelebt wird. Durch meinen Gruppenhintergrund schaue ich im
576 Skifahren sehr stark darauf. Und da merke ich, dass das eine Veränderung in der
577 Ausbildungsgruppe macht und wenn die das in die Vereine mitnehmen, sind die dann dort wie
578 die Multiplikatoren. Weil Leitungsverhalten wird ja oft übernommen von, ok so tut man da.
579 Wenn ich als Skilehrer tue ok ich bin ein Held und ich zeige dir bei jeder Abfahrt, dass ich
580 besser bin als du. Das ist über Jahrzehnte so weiter transportiert worden. Ist das auch
581 transportiert worden in die Vereine, dass nur dieses skifahrerische Können zählt. Und genauso
582 kann ich's machen über äh, wie kann ich Querbrücken in der Gruppe herstellen und wenn ich
583 die Haltungsarbeit in der Ausbildung habe, habe ich große Multiplikatoren-Leistung.

584 V1: Ja das ist, ich glaube sorry...

585 V2: Nein, ich glaube, das ist auch, ich find das ist ein guter Punkt, weil das dauert einfach lang.
586 Weil du von du von oben nach unten... wie machst so etwas?

587 V3: Ich habe an langen Durchlauf, ja? Leistungsverhalten verändert sich langsam, weil ich
588 Ideen habe wie wurde ich geleitet, so lerne ich wieder leiten. Und wenn ich in der Ausbildung
589 aber einen Zugang schaffe und ich darüber nachdenke, wie wurde mit mir getan, dann kann
590 ich das auch. Äh, die Veränderung geht nicht schnell. Die Veränderung hat einiges an
591 Durchlaufzeit. Ähm aber sie findet statt über Ausbildungen aus meiner Sicht schon.

592 V1: Ich bin überzeugt davon, dass, dass über die Ausbildung, da etwas gemacht werden kann
593 in die Richtung und das das aber nur, das Einzige, was ich noch nicht entdeckt habe, aber ich
594 weiß ich nicht, was meiner Meinung, wo ich, wo ich ein bisschen ähm bedenken habe, dass
595 das wirklich der praxisnahe Ansätze halt, dann wirklich auch dann transportiert werden. Ich
596 beobachte die immer einfach nur, dass in der ähm in der klassischen Integrationsdebatte
597 vielleicht in der, vielleicht sehe ich das weiß ich nicht, vielleicht tue ich da auch allen unrecht.
598 Ähm, dass eben oft nur eben diese Konzepte, die vor 20 Jahren funktioniert haben, dass die
599 noch weiter transportiert werden. Und ich glaube, dass einfach das man da, dass oft da und
600 ich hoffe, wenn es das, wie gesagt, 100-prozentig glaube ich, dass das sinnvoll ist und das
601 man das durch diese Ausbildung da, einfach da Kompetenzen schaffen kann. Aber ich hoffe,
602 dass wenn das gemacht wird, dass das einfach modernere Ansätze sind die auch wirklich,
603 diese neuen, diese neuen demokratischen Entwicklungen, die es da gegeben hat, dass die
604 das halt wirklich berücksichtigt. Und das da eben ähm ja, und ja das da diese Ansätze einfach
605 moderner gefasst werden. Weil diese alten traditionellen Ansätze die eben, ja...

606 V3: Na, aber was generell, was meinst mit traditionellen Ansätzen?

607 V1: Ein traditioneller Ansatz ist für mich, dass ich sag, ähm übertrieben gesagt wir sind die
608 Täter, die also, die, die, die Bösen die, ich überspitze jetzt aber nur das man das jetzt, wir sind,
609 wir sind, die, die, die, wir die Österreicher sind die, die ausgrenzen und wir müssen sozusagen,
610 wir müssen den ähm die Integration (?), ok wir müssen schauen, dass die, dass die
611 Österreicher toleranter werden und dass sie sich den anderen, den anderen Gruppen mehr
612 öffnen. Und auch vor weniger, Vorurteile jetzt anderen, anderen Personen mit
613 Migrationshintergrund hat. Das ist dieser klassische alte Ansatz. Und der ist meiner Meinung
614 nach überhaupt nicht mehr, heutzutage einfach nicht, nicht sinnvoll. Nicht aktuell, weil wie
615 gesagt, in meiner persönlichen Erfahrung, und die ist schon, ich würde sagen schon recht,
616 recht breit jetzt inzwischen. Ähm meist die... Ja? Also ich habe kaum Österreicher kennen
617 gelernt, die irgendwie jetzt auch da, wie gesagt ich will nicht sagen, was ich nicht früher war,
618 war sicher 100-prozentig so, aber heutzutage merke ich das kaum, dass da diese, diese, diese
619 Ressentiments gibt's immer, es gibt immer irgendwelche Vorurteile irgendwem gegenüber.
620 Und hin und her. Aber diese von bestimmten Gruppen ist einfach, das ist das viel stärker
621 entwickelt und viel höher und das muss man, das muss man sich einfach klar sein. Und man
622 muss auch einfach aufpassen, dass wir nicht und das ist halt eine diese klassische, diese

623 klassische Rolle sage ich immer so, dass wir uns selbst in diese Täter-Rolle bringen und die
624 andern ein bisschen in diese Opfer-Rolle drängt. Ja? Und das, das, und das ist auch was man
625 einfach komplett überdenken muss.

626 V3: Ich finde, es macht so, was du schilderst ist so Täter und Opfer macht ja gleichzeitig eine
627 Grenze. Ich denke man muss diese Kontaktgestaltung in den Mittelpunkt rücken. Und das war
628 ja, also Sportunterricht hat ja, oft eine ausgrenzende Kontaktgestaltung gehabt. Also, wenn
629 ich hernehme; Wer wird gewählt? Wer wird äh, wer wird aufgenommen? Dann, dann ist ja die
630 Kontaktstellung eine wo ich die Personen eher weghalte. Und die Kontaktgestaltung muss ich
631 in den Mittelpunkt rücken. Ähm, wenn ich sage, ihr Österreicher müsst mehr tun, dann habe
632 ich, dann habe, dann habe, dann agiere ich schon ausgrenzend, dass man das sieht. Weil
633 dann ich diese Täter-Opfer-Dynamik drinnen. Aber die Kontaktgestaltung; Wie komme ich mit
634 Personen in Kontakt? Wie kann ich Querbrücken bauen? Über Sprache, über gemischt halten,
635 ... dass finde ich interessant die Sachen.

636 I2: Ich glaube, aus meiner Erfahrung, da ich doch sehr viel am Westbalkan gearbeitet habe
637 jahrelang. Was schon hilft ist, wenn man sich auch auseinandersetzt als Trainer oder wie auch
638 immer, mit der Kultur. Was heißt das Ramadan oder äh wie funktioniert die Religion. Was sollte
639 ich beachten, wie sind die Rollenbilder und solche Dinge. Also das glaube ich ist schon auch
640 recht hilfreich, wenn man... Oder, wo kann es Konflikte geben? Mir war das vorher nicht so
641 wirklich bewusst. Ja? Wo gibt's Probleme zwischen Serben und Kroaten oder Serben und
642 Kosovaren oder was auch immer. Oder wie es jetzt auch ist Tschetschen, Russen oder wen
643 auch immer nicht. Also das man schon ein bisschen beschreibt, vielleicht ein bisschen einen
644 kulturellen Background geben könnte.

645 V1: Also...

646 V2: Ich mein, ja hilft glaube ich sicher, ist wichtig. Aber, und da komm ich auf was zurück was
647 ich vorher gesagt habe, es muss auch die Integrationsbereitschaft auf der anderen Seite sein.
648 Weil, man kann nicht und...

649 I2: Keine Frage.

650 V2: ...man kann nicht sagen, ihr Österreicher ihr müsst euch öffnen und ihr müsst alles tun. Ihr
651 müsst jetzt türkisch lernen und ihr müsst jetzt über die Religion Bescheid wissen und ihr müsst
652 alles tun und euch komplett öffnen. Es muss auch die Bereitschaft auf der anderen Seite sein.
653 Ja, Information von der einen Seite auf jeden Fall auch. Aber die Verantwortung liegt auf
654 beiden Seiten. Das der Kontakt, wie es du beschrieben hast, da ist. Und es geht eben um den
655 Kontakt und es geht um das gemeinsame miteinander, aber da kann nicht die Arbeit allein auf
656 der einen Seite liegen. Da muss auch die Bereitschaft und die Arbeit auf der anderen Seite
657 auch sein. Ok, das hat zu tun mit Deutsch lernen. Das hat zu tun, sich an Regeln halten.

658 Natürlich helfen klare Regeln so wie du es beschreibst, die Pünktlichkeit, die Regel; Wie
659 verhalte ich mich im Training? Es ist ähm usw. und die Regeln gelten für alle, „wurscht“ ob
660 Österreicher oder nicht Österreicher und wenn du dich nicht an Regeln hältst, dann gibt es
661 auch die gleichen Konsequenzen für alle. Ähm, und das ist sozusagen wichtig. Natürlich es ist
662 halt Transparenz und klare Kommunikation über das hilft natürlich. Und das hilft beiden Seiten.
663 Aber es muss auch die Bereitschaft auf dieser Seite natürlich da sein. Und ein, ein, ein Rollen-
664 oder ein, eine, ein Wille.

665 V3: Ich könnte mir vorstellen, dass es in einer Trainerausbildung ähm. Also das was du
666 geschildert hast, ist nicht Thema in der Trainerausbildung.

667 I1: Kann es das werden? Wäre es sinnvoll?

668 V3: Ich kann mir das vorstellen, wir, wir haben da so Referatsblöcke; Was ist
669 Sozialkompetenz? Äh, und geht es um Präsentationstechnik aber auch um Sozialkompetenz.
670 Und ich könnte mir vorstellen; Was sind typische Problemfelder zwischen diesen beiden
671 Nationen? Das man das als Referatsblock, zwischen Vertretern dieser beiden Nationen, und
672 darüber ins denken kommt mit einer Gruppe. Und in der thematisiert, das kann ich mir
673 vorstellen.

674 V2: Was, was auch noch ähm, was wir jetzt aber in den letzten Jahren erlebt haben, was der
675 [...] und der [...], wir haben auch sozusagen das Thema Migrantensportvereine ein bisschen
676 stärker, also ein bisschen stärker, ein bisschen ein Jahr lang aufgegriffen. Ähm und haben
677 versucht auch sozusagen, den organisierten Sport, den wir ihn in Österreich haben mit den,
678 mit den Dachverbänden und den Fachverbänden und diesem System was wir haben. Auf der
679 einen Seite und Migrantensportvereine auf der anderen Seite ein bisschen
680 zusammenzubringen. Und da haben wir schon auch erlebt, dass auch die Kommunikation
681 wichtig ist gegenüber diesen migrantischen Communities. Die ja sozusagen als Zugewanderte
682 unser Sportsystem in Österreich nicht so kennen. Weil, in den Herkunftsländern funktioniert
683 Sport anders, oder ist Sport anders aufgebaut. Und die kommen gar nicht auf die Idee, wenn
684 es, wenn Österreicher sagen wir wollen diese und jene Sportart ausüben, die kommen gar
685 nicht auf die Idee einen Dachverband zu suchen. Weil, das gibt es im Herkunftsland gar nicht.
686 Ähm und wir haben einige Vereine dadurch ähm erreicht und ich meine, dass sind jetzt einige
687 Häuser. Heißt fünf Vereine, aber immerhin die reine ähm, also eines ist zum Beispiel äh lauter
688 Afghanen, also da sind nur Afghanen in diesem Sportverein. Aber die haben wir erreicht. Die
689 sprechen alle Deutsch. Ähm und die haben sich jetzt einen, ich weiß nicht mal welchen, aber
690 einen der Dachverbände angeschlossen und integrieren sich jetzt so. Aber die haben das
691 einfach nicht gewusst vorher. Und die wollen sich eh integrieren und die wollen eh machen
692 aber sie haben es halt einfach nicht gewusst. Weil woher denn auch? Und das ist halt auch

693 genau das, also da kann man halt bei einigen, ich sage jetzt auch nicht bei allen natürlich, weil
694 es muss halt die Bereitschaft da, da sein. Aber kann da natürlich ähm kann da natürlich auch
695 mit, mit Kommunikation sehr viel machen. Und da heißt es dann aber zusammenarbeiten mit
696 NGO's, die vielleicht da den Zugang haben und die Kontakte. Ähm um jetzt auch nochmal als
697 Beispiel diesen afghanischen Verein. Da ist es so, da gehen sehr viel junge Afghanen hin oder
698 zugewanderte junge Männer, die gerade nach Österreich kommen sind, vielleicht die Sprache
699 noch nicht können. Aber da ist es auch in der Vereinsleitung, das sind alles Afghanen.
700 Sprechen aber fließend Deutsch mittlerweile und die unterstützen die jungen Afghanen auch
701 dabei sich in Österreich zu integrieren. Also da denke ich mir gut, ist jetzt nicht diese
702 Durchmischung im Verein selbst, aber zumindest gibt es da den Ansatz nach außen hin und
703 die Bereitschaft. Und das, das find ich auch was ganz was Wichtiges.

704 V3: Also es ist ja eine Kontaktbrücke.

705 V2: Es ist eine Kontaktbrücke. Man könnte wahrscheinlich den Verein ein bisschen
706 internationaler gestalten. Aber, aber ja und da ist halt die Bereitschaft von der Seite halt da.

707 I1: Das ist dann wahrscheinlich genau der Unterschied zu dem tschetschenischen
708 Boxerverein, die eher unter sich bleiben wollen und so sagen; „Wir sind wir, diese
709 nationalistischen Gedanken haben, bleiben wir...“. Und die anderen im Gegenzug dann,
710 öffnen wir uns und wir wollen auch in Kontakt treten. Ok, gut. Letzte Frage da beim
711 außerschulischen Setting ist wieder mehr oder weniger so eine „Nanona-Frage“. Also das
712 Inklusion wichtig ist in eurem Bestreben ist mir klar sonst wärt ihr nicht da. Und ich nehme
713 auch an, dass es über den zeitlichen Verlauf jetzt immer aktueller geworden ist? Oder mehr
714 Projekte dazu gekommen sind? Genau. Sind eh schon ein paar Projekte angesprochen
715 worden.

716 V2: Ich mein, es ist, es ist ein Thema. Es ist immer mehr Diskussion. Es sind eben wie gesagt
717 in den letzten fünf Jahren immer wieder die Diskussion aufgetaucht wie ich auch zuerst
718 angesprochen habe, österreichische Meisterschaften oder Teilnahme von nicht
719 österreichischen Staatsbürgern an „blablabla“. Oder auch die Diskussion wie können ähm
720 Menschen mit Fluchthintergrund ähm also man merkt so diese rechtliche Thematik;
721 Haftungsthemen, Mitgliedschaft, etc. Ähm ist ein großes Thema geworden, aber was halt auch
722 an der breiten Basis ein Thema Es, es ist die Sprache, also das halt schon sehr viele Trainer
723 kommen und sagen: „Pfff, wir haben da einige Kinder im Verein, die können halt einfach kein
724 Deutsch!“ Und die sind halt sechs Jahre alt und ähm es ist halt total schwierig. Und wir wollen
725 da was machen ähm was können wir tun? Wir erreichen sehr schwer die Eltern. Also
726 sozusagen da ist auch so eine große Unsicherheit. Und die hat sich extrem verstärkt in den
727 letzten Jahren. Ähm wir sehen auch, dass ähm, dass sehr viele eher, wie es du auch

728 beschrieben hast, Sportgruppen sich bilden mit eben Einzelnationen. Was eben wie gesagt,
729 in mancherlei Hinsicht vielleicht eh nichts Schlechtes ist, wenn man bereit ist sich damit zu
730 integrieren und nicht Nationalismus lebt. Ähm weil ich mein wir kennen es auch wenn man im
731 Ausland ist, dann ist man auch froh, wenn man wieder mal Österreicher trifft und österreichisch
732 reden kann. Aber sozusagen die Öffnung und die Bereitschaft sich zu integrieren und das
733 merkt man schon, dass das in letzten Jahren, ähm also in der Kommunikation mit den Vereinen
734 ähm stärker geworden ist und oft die Unsicherheit.

735 V1: Also, ich meine allgemein, das ist ja, muss ich jetzt sagen, dass der Verein wird, also in
736 vielen Vereinen, in vielen Bereichen ist einfach der Verein ja nur beschränkt, oder ich meine,
737 der Verein kann nicht alles, nicht alles machen. Also es ist, also ich merk auch, wie gesagt, im
738 Verein selber, dass also das ist halt überhaupt kein Vergleich. Eben vor 20 Jahren hat
739 Integration viel besser funktioniert, weil eben, weil ganz andere Voraussetzungen waren. Eben
740 auch nicht, naja einfach auch nicht so viele. Heutzutage weiß ich oft eigentlich gar nicht, also
741 es ist extrem schwer Österreicher zu bekommen. Ja? Das heißt, entsprechend tut sich also ist
742 das Umfeld auch für, auch, auch für die Bekannten selber das sie überhaupt ähm... Deutsch
743 zu lernen ist einfach viel schwieriger. Ja? Das heißt auch, auch von ihrer Seite selbst, es ist,
744 es ist viel schwieriger das sie, das sie jetzt überhaupt Kontakt haben jetzt mit.... Also die
745 Community sagen wir mal so, die Community teilweise von den einzelnen Gruppen ist so stark
746 geworden, dass diesen, diese, dieses muss sich zu integrieren oft gar nicht mehr vorhanden
747 ist.

748 I2: Glaubst gibt es da eine kritische Grenze oder so? In Prozent oder...

749 V2: In Wien haben wir es sicher erreicht!

750 V1: Im Sportverein oder in Wien? Also auf jeden Fall sagen wir so, viele Sachen wird, teilweise
751 sind die, sind die Probleme, sind Strukturen so, dass der Verein sicher da an seine Grenzen
752 stößt damit Integration erfolgen kann. Und ähm wie gesagt, außer mit gemischten Gruppen
753 und der Umgangssprache Deutsch wo sich das dann vermischt, fällt mir dann eh nix anderes
754 ein.

755 I1: Gut an dem Punkt mag ich auch gern zum nächsten...

756 V3: Ach so Entschuldigung in der Ausbildung haben wir ähm probieren wir eine Grundhaltung
757 von Kontakt zu nehmen, also das auch zu thematisieren, also gruppenspezifische Modelle zu
758 thematisieren. Und das tun wir in der Ausbildung. Wir haben ein Gendermodul wo es um
759 Gleichstellung geht, aber Interkulturelles ist nicht Hauptthema da drinnen, aber wird
760 „gestriffen“. Ähm, expliziten Unterricht zu der Thematik gibt's nicht.

761 I1: Ok. Würde sich der integrieren lassen? Also durch du hast von diese...

762 V3: Naja, ich habe das mit diesen Referaten überlegt. Und da kann man glaube ich schon
763 Teile davon finden. Also Teile dafür zur Verfügung stellen. An der Haltungsarbeit äh sind wir,
764 also was jetzt BSPA Wien betrifft und ich glaube, dass das auch in den anderen BSPA's
765 Personen gibt, die das vertreten und anziehen das Thema. An der Haltungsarbeit sind wir
766 dran.

767 I1: Ja.

768 V2: Ich meine, weil du jetzt auch noch mal Ausbildung angesprochen hast. Ich meine, wir
769 haben jetzt in den letzten Jahren eh auch über die ARGE Sport und Integration Workshops
770 angeboten, die ähm sozusagen auch das Thema interkulturelle Kommunikation oder
771 interkulturelles Leben im Sport aufgreift. Das waren, das waren drei Workshops im Jahr wo
772 wir über 20 Trainer dort oder 20 Übungsleiter dort haben. Also das, macht ja. Ja! Steter Tropfen
773 höhlt den Stein, wie heißt es? Ähm, aber da haben wir schon noch gesehen, dass sie die
774 Inhalte die da transportiert werden ist sehr viel „Nanona“. Also das ist genau das was du
775 angesprochen hast. Das ist ok es soll klarere Regeln geben, ja „nona“ soll es die im Verein
776 geben. Die sollen für alle im Verein gelten, ja „nona“ sollen sie für alle gelten. Ähm es soll eine
777 Durchmischung geben. Naja wenn man von Integration sprechen, eigentlich ist das logisch.
778 Ähm es ist sehr viel logische Dinge transportiert. Aber was wir gemerkt haben ist, dass solche
779 Inputs halt auch für die Übungsleiter sehr wichtig waren um sich auszutauschen und äh das
780 sie auch erzählen können, kurz, und sehen es geht anderen genauso wie mir. Weil viele fühlen
781 sich halt auch allein gelassen in ihren Vereinen. Die sind dann in irgendeinem in irgendeinem
782 Dorf oder irgendeiner Gemeinde wo halt nur ein Sportverein ist. Und haben dann x-Kinder
783 dabei die einen Migrationshintergrund haben und haben Probleme und denken sich, ich steh
784 allein mit dem Problem da. Und einfach dieser Austausch mit anderen, ist halt extrem wichtig
785 zu sehen, dass es den Anderen genauso geht. Und das ist halt diese Patentrezepte einfach
786 nicht gibt. Weil jeder Mensch ist verschieden und ja natürlich kann man sagen; Tschetschenen
787 sind vielleicht eher so und Türken sind vielleicht eher so oder muslimische Frauen sind eher
788 so, aber das sind dann auch wieder Schubladen und da ist auch wieder jeder ein bisschen
789 anders. Ähm und da das halt oft zu erfahren und so ein paar Tipps zu kriegen und einfach
790 auch so ein; „Ok ja großartige Arbeit, die du leistest!“. Und das ist schon super! Und es ist
791 völlig in Ordnung das du einem der nicht gut Deutsch kann auch auf einen Zettel aufzeichnest,
792 die Uhrzeit. Nein das ist nicht, das, das ist völlig in Ordnung. Ähm um dir halt solche Hilfsmittel
793 zu suchen. Und das ist aber natürlich das sind in dem Fall drei mal 20 Personen im Jahr die
794 wir da erreichen können. Das ist halt wenig. Aber es ist, ja, wir merken das ist halt schon auch
795 wirklich wichtig da. Und eben im Wissen vermitteln, wie man extra da hinkommen wegen so
796 einem Thema, die sind ja eh schon, die Basis (?). Die Frage ist eher wie erreicht man alle?

797 V3: Ich denke, das ist ja wie bei ganz viel pädagogischen Themen. Die, die Grund... Die, die,
798 ich kann fünfzehn Folien an die Wand hauen aber deswegen leben es die Leute nicht. Ich
799 muss, ich muss Haltungsarbeit betreiben und die kann ich nur im Kontakt betreiben. Dort wird
800 sie spürbar, dort wird sie lebbar und dort wird sie wirksam. Die Folien kann ich mir äh...

801 V2: Ich meine die Folien oder so eine Art Tippliste hilft schon auch ein bisschen, weil einfach
802 sieht man dann auch ok, ja ich mach es eh richtig. Aber es ist halt schon wichtig den Kontakt
803 zu haben und den Austausch um Erfahrungen zu teilen oder um zu hören: „Ja, geht mir
804 genauso!“. Und das ist auch so ganz stark sportartabhängig natürlich, weil es ist natürlich im
805 Ringen und im Kampfsport ganz was anderes wie vielleicht im Cricket und wie vielleicht im
806 Golf oder im Skisport. Also das ist einfach.

807 I2: Ich glaube es ist auch, es gibt da den einen Verein glaube ich in Wien an internationalen
808 Schulen. Das ist ein Leichtathletik Verein ähm, die kommen von, jeder von anderen Nationen.
809 Ich habe den Eindruck dort läuft die Integration am besten ab. Die reden halt miteinander
810 Englisch, aber da gibt's überhaupt keine Probleme nicht.

811 V2: Aber da ist halt die Frage; Welche Nationen sind dort? Also das stelle ich mir jetzt eher vor
812 wahrscheinlich, USA, Frankreich, Deutschland... Ähm.

813 I2: Ja. Aber durchaus auch afrikanische Staaten aber die kommen halt aus einer anderen
814 Bildungsschicht.

815 V2: Ja, Bildungsschicht...

816 I2: Und ich denke, dass das auch a große Rolle spielt.

817 V2: Die Frage ist nur Herkunftsländer.

818 V1: Definitiv, ähm bei dem ähm, ich meine was, was, was, was du gesagt hast, dass das
819 wichtig ist, dass man, also einfach, grundsätzlich einmal besser versteht jetzt mal das Denken.
820 Das ist 100-prozentig so und ich meine, ich muss sagen, ich glaube schon, dass ich auch
821 Recht, also ich bin, wie gesagt, so kritisch das jetzt auch alles klingt, aber ich bin mit vielen
822 also befreundet. Tschetschenen sind, Afghanen sind, Iraner sowieso, ich bin auch mit vielen,
823 vielen Nationen. Also erstens ich kenne wirklich von allen Gruppen sehr, sehr viele. Und ich
824 bin auch mit vielen befreundet. Ähm, und was ich manchmal, was, was, was mir manchmal zu
825 denken gibt ähm das sind halt die Männer bis ich die besser kenne. Wie sozusagen dieses
826 kulturelle Denken ist. Da bin ich mir, da denk ich mir manchmal es ist schwierig, weil ich, da
827 fällt Integration nicht so leicht. Ja? Und das, heißt das, wie soll ich sagen, wenn jetzt da einer,
828 nehmen wir zum Beispiel auch radikales Denken her. Ja? Radikalisch islamisches Denken,
829 und wie gesagt das sind sehr viele auch bei mir die, die sicher da sympathisieren und bei
830 vielen wo ich weiß die entsprechend, dass das auch, dass das Denken vorhanden ist. Und es

831 ist halt nicht so, dass man das jetzt Personen sind wie man sich das vorstellt. Das sind
832 irgendwelche radikale „Ungustln“. Das, das gibt's schon. Ja? Aber das ist nicht immer, das ist
833 nicht immer der Fall. Da ist, sind oft, ganz normale, von den, den Drei. Also wir haben drei
834 Leute gehabt von diesen, von den anderen Verein, sozusagen die nach Syrien gegangen sind
835 für den IS kämpfen. Und davon war einer ok, war ein „Ungustl“. Zwei waren eigentlich, einer
836 war sehr nett. Sehr nett, da hätte ich nie geglaubt, dass, dass der nach Syrien geht zum, zum
837 Kämpfen für den Dschihad. Der Dritte war eigentlich auch ein netter Kerl. Also es ist ähm aber
838 was ich sagen möchte, das heißt es gibt, das ist teilweise im Denken. Es ist ein Denken
839 vorhanden, welches strukturell verankert ist. Und was recht schwer ist, glaube ich, also wo wir
840 wahrscheinlich gar nicht recht viel machen können. Oder sehr schwer was machen können.
841 Und aber komplett, konträr zu unseren Wertvorstellungen ist. Also, ok Frauenbild ist bekannt?
842 Gut, ok. Aber das ist auch tatsächlich so.

843 V2: Nicht gut, aber ok.

844 V1: Nein es ist nicht gut. Aber, ich meine, wie gesagt, ich bin wirklich, ich habe wirklich einen
845 guten Freund. Der, der eine Tschetschene ist wirklich ein guter Freund von mir. Aber wenn ich
846 ihn besuchen bin, die Frau muss hinten sein. Ich habe die Frau noch nie gesehen. Und wenn
847 dann ist, die die hat gekocht. Und sie hat im Zimmer sitzen müssen während wir, während wir
848 gegessen haben.

849 I2: Ich kenne das selbst auch genau was du sagst. Einer meiner besten Freunde, der bei uns
850 jetzt äh studiert, Dissertation schreibt, äh aus dem Kosovo. Wenn du mit dem redest dann
851 denkst extrem westlich. Wenn du bei dem privat eingeladen bist, dann genau wie du sagst,
852 die Frau sieht man nicht, weil die ist in der Küche. Die kommt vielleicht mal kurz das Essen
853 rein und verschwindet wieder.

854 V1: Also, oder ich weiß zum Beispiel auch, ich weiß zum Beispiel, dass er andere Religionen,
855 also Christen ok, das geht. Aber zum Beispiel Afrikaner mehr oder weniger das sieht er als
856 Untermenschen, weil die, weil die einfach, weil die irgendwelche heidnische Götter anbeten
857 oder so auf die Art. Ich bin da jetzt nicht so ins Detail gegangen, aber das sind so strukturelle
858 Unterschiede. Das, das, da ist oder ähm Essen. Es ist verpönt, dass eine tschetschenische
859 Frau irgendeinen anderen heiratet außer einen Tschetschenen. Geschweige denn einen
860 Österreicher, das ist nicht denkbar. Die, die muss um ihr Leben fürchten 100-prozentig, auch
861 in Österreich. Das ist einfach, das sind, das sind, also da habe ich einmal mit ihm diskutiert
862 über, da habe ich gesagt: „Das gibt's ja nicht!“. Weil er gesagt hat, dass er... „Das gibt's ja
863 nicht, bevor du irgendeinen... Willst du mir sagen, dass du die Tochter lieber verheiraten
864 möchtest mit irgendeinem „Arschloch“ Tschetschenen, als bevor sie irgendeinen Österreicher,
865 der ein guter Kerl ist?“. Naja das verstehe ich nicht.

866 I2: Aber das ist, soweit wie man das rausgehört hat, ist das fast immer ein religiöser
867 Hintergrund?

868 V1: Es ist vieles religiös. Ja, religiös ist sicher...

869 V2: Ich meine, und da kommt halt auch ganz stark raus, und das sind halt Themen die, die
870 ploppen dann natürlich im Sportverein auf und mit der, also mit den Auswirkungen musst du
871 dann eigentlich im Sportverein auch umgehen. Aber muss strukturelle, kulturelle Fragen wie
872 ein Mensch aufgewachsen ist, in welchem Setting, ich meine da kannst im Sportverein machen
873 was du willst. Da wirst genau gar nichts ändern. Du kannst diesen einen Mann integrieren aber
874 seine Frau und seine Kinder wirst nie im Leben erreichen. Und das wird halt über den Sport
875 gar nicht möglich sein und wahrscheinlich auch nicht über andere Maßnahmen, die wir in
876 Österreich setzen können. Weil das ist halt die Integrationsbereitschaft auf der anderen Seite,
877 die halt da fehlt. Und man muss halt schon sagen, natürlich ist es von uns auch dasselbe,
878 wenn wir als Österreicher in ein anders Land gehen. Man muss sich dann auch integrieren.
879 Und ich sage, ok wenn ich jetzt als Frau in ein muslimisches Land gehen würde, dann würde
880 ich mir wahrscheinlich auch sehr schwer tun, dann dort mich unterzuordnen. Aber das wäre
881 dann eigentlich die Integration dann dort vor Ort. Ähm, also das ist, man muss das halt auch
882 von beiden Seiten erkennen können. Und diese sozusagen diese Schwierigkeit, die wir haben,
883 wo wir sagen können, gut unsere Öffnungsbereitschaft als österreichische Sportverein kann
884 halt nur bis zu einem gewissen Level gehen. Aber dann, dann können wir die Integration nicht
885 fortsetzen. Wir können die Menschen halt irgendwo abholen und mit Sport. Aber alles können
886 wir auch nicht lösen und machen und das finde ich ist auch echt wichtig zu erkennen. Ich
887 meine, wenn das ein oder andere passiert und bist mit sehr vielen in Kontakt, und ähm bist
888 auch befreundet und schaffst auch sehr, sehr viel mehr als viele andere. Aber das kann man
889 halt auch nicht allen Trainern zumuten. Weil halt auch das... Ja ab an gewissen Punkt geht es
890 halt auch nicht mehr.

891 V1: Naja und es gibt auch gewisse Grenzen. Ich werde nicht das Frauenbild ändern können.
892 Ich werde nie jetzt ändern können wie halt, weiß ich nicht, andere Religionen sehe. Ich meine,
893 Christ- und Judentum ich glaube das geht noch und alle anderen. Aber wie gesagt, dass werde
894 ich nie ändern können. Und das wird der Sport nie was ändern können. Er wird schauen
895 können, dass er halt mit allen normal respektvoll umgeht. Und das macht er auch. Aber wie
896 gesagt das ist nicht, es gibt einfach, also was ich einfach sagen wollte; Wenn man sich dieses
897 Wissen und die, und die, und die Sachen ist schon was Wesentliches und was Interessantes
898 und bei uns eigentlich, meiner Erfahrung nach, nicht so pikant oft. Aber man merkt dann
899 einfach, wenn man sich ein bisschen besser auseinandersetzt, da gibt es wahrscheinlich
900 schon auch gewisse Grenzen dann auch in der Integrationsarbeit, die man dann nicht schafft.

901 I1: Ich schaue nur kurz auf die Uhr, es ist 25. Muss wer pünktlich weg?

902 V2: Ja!.

903 I1: Ok, dann würde ich nur gerne den letzten Punkt vorziehen. Die, den vorletzten mit welchen
904 Hindernissen usw. gibt es haben wir jetzt glaube ich schon ganz gut besprochen. Also sehr
905 viel Religion natürlich, kulturelle Differenzen usw. und so fort. Aber jetzt der letzte Punkt. Wenn
906 ihr euch wünschen könntet, eine Sache. Wie könnte dann, was wär das? Wie könnte dann die
907 Integration funktionieren?

908 Wenn ich es jetzt kurz zusammenfasse, dann ist es auf jeden Fall die Bereitschaft der
909 Menschen, die herkommen um auch wirklich integriert zu werden, andere Freunde zu finden.
910 Sich auch unsere Werte, unser Weltbild, Frauenbild zu halten. Das ist auf jeden Fall mal ein
911 großer Punkt. Aber, gibt's noch irgendwas anderes konkret in eurer Arbeit?

912 V2: Also ich meine ich, wenn ich jetzt noch mal an Sportvereine ähm denke, oder auch was
913 sozusagen da unterstützen kann, ähm weil das ist da wo wir halt ansetzen können. Ja? Ähm,
914 gibt's natürlich, eh wir haben es eh inzwischen schon diskutiert, in der Aus- und Fortbildung
915 sehr viel machst oder auch einfach im Austausch und einfach so ein bisschen im Unterstützen,
916 und immer ein offenes Ohr haben. Ähm, und gibt natürlich auch so ganz, so kleine
917 Maßnahmen, die da und dort ähm unterstützen können. Und da möchte ich nur eins
918 herausgreifen, ich weiß nicht ob ihr das kennt, Sport-Wörterbuch glaube ich heißt das, was die
919 Deutschen gemacht haben. Das finde ich so ein ganz ein nettes Tool. Ähm, ich weiß jetzt nicht
920 ob es Sport-Wörterbuch heißt. Das hat die DJK ähm gemeinsam auch mit einigen Verbänden
921 in Deutschland. Die haben da hundert Spiele und Übungen gesammelt. Also ganz simpel von
922 Völkerball über also Aufwärmspiele, die aber in verschiedene Sprachen übersetzt. Ganz
923 einfach, um halt dann auch, also die sagen halt gerade, wenn du ähm eine interkulturelle
924 Gruppe hast, ähm und dann machst am Anfang halt ein Aufwärmspiel und das spielst vielleicht
925 zweimal. Weil einmal spielt man es und dann vielleicht noch mal. Und wenn da Kinder dabei
926 sind die die Sprache nicht sprechen, oder Jugendliche. Die stehen dann das erste Mal
927 daneben und schauen zu. Beim zweiten Mal kapieren sie es immer noch nicht und dann macht
928 man schon das nächste Spiel. Das heißt, die stehen irgendwie immer am Rand. Ähm und das
929 war so ein bisschen der Hintergedanke, da auch in verschiedenen Sprachen, um halt da auch
930 die, die äh ein paar Inputs zu geben. Wir haben auch einige ähm Symbole mittlerweile online,
931 auch ähm Begriffe, also gemeinsam mit äh irgendeinem, irgendeinem Wörterbuchfirma, ein
932 Wörterbuchverlag. Ähm auch Sportbegriffe quasi übersetzt in verschiedene Sprachen. Finde
933 ich eigentlich auch eine ganz eine nette Idee. Und wenn man die Übersetzung nicht will, aber
934 ist eine Sammlung von über 100 Übungen die man auch im Training gut, gut verwenden kann.

935 V3: Ihr merkt, ich bin ja immer auf diesem Kontaktgedanken. Und im Prinzip ist es ja, wenn wir
 936 über Sport in Kontakt kommen wollen, brauchen wir irgendwas um gemeinsam Sport treiben
 937 zu können und das ist sozusagen die, die Basis, dass die gemeinsam Sport treiben können.
 938 Weil dann kann ich gemeinsam Bälle mit einem Ziel dorthin schießen und dann agiere ich mit
 939 dir.

940 V2: Genau! Und das ist zwar genau, weil du sagst; Ja wir wollen eine gemeinsame Sprache,
 941 wir wollen, dass alle Deutsch oder Englisch sprechen, auf jeden Fall. Ähm aber natürlich ein,
 942 ein Regelverstehen für ein Spiel gerade, wenn man Hausnummer seit zwei Monaten erst in
 943 Österreich ist, relativ schwierig. Also hilft auch. Ich weiß nicht wie sehr es angenommen und
 944 genutzt wird. Wahrscheinlich eh nicht in dem Ausmaß, aber ich find es trotzdem eine ganz
 945 eine nette Idee. Ähm und, und auch Unterstützung also solche.

946 I2: Das ist auch so ein Ziel unseres Projektes. Dass man so Module entwickelt so auch, die,
 947 die verstanden werden von allen.

948 V2: Aber und eben was ich schon auch glaube ist ein bisschen Tipps und Hinweise, sage ich
 949 mal „spreaden“, also wirklich an die Basis zu bringen, wo eh die Regeln, die du angesprochen
 950 hast. Das du sagst, ok das sind mal ganz so Basic Tipps; wie kann Integration im Sportverein
 951 funktionieren? Ähm und diese eh diese ganzen „Nanona-ned Geschichten“. Ähm aber einfach
 952 das gibt einfach ein bisschen Sicherheit, die an der Basis sind und die Arbeit leisten. Weil ich
 953 glaube, die, die Unsicherheit ist halt auch das, um zu sagen; Gut öffnet euch, ja toll aber was
 954 heißt das öffnet euch?

955 I1: Was mache ich jetzt?

956 V2: Was mache ich jetzt wirklich? Ähm, und, und ähm, also ich glaub, dass das schon was,
 957 was unterstützen kann. Aber wie gesagt hängt halt stark von den Sportarten ab und von den
 958 Nationalitäten, die diesen Sport ausüben und wo. Also Wien oder nicht Wien ist die Frage?
 959 Wien ist anders.

960 V1: Na also wie gesagt was ich mir wünschen würde, ähm das ist die Frage das du das gesagt
 961 hast. Also ich würde nur ein toleranteres Denken wünschen, vor allem eben, also von alle.
 962 Und vor allem bei bestimmten Migrantengruppen ähm, da speziell. Also das wäre mein
 963 Wunsch, dass man sozusagen das wirklich so ist, dass ähm eigentlich überhaupt meiner
 964 Meinung nach wenn man in Österreich lebt, dass Nation und Religion einfach keine Rolle
 965 spielen. In Wirklichkeit, wenn ich das zusammenlege und im Sport schon gar nicht. Und das
 966 das einfach, wie gesagt, natürlich jeder Privatsache und jeder soll glauben das was er möchte.
 967 Weil es soll nie jemand anderem was aufzwingen wollen. Ja? Oder irgendjemand ausgrenzen,
 968 weil er dann halt irgendwie anders ist. Und, dass man da, das wir schauen, also wie gesagt.
 969 Ich würde sagen, dass wenn ich das so zusammengefasst und so ein bisschen darüber

970 nachdenke, dass einer der Hauptproblematiken warum ich das (?) sehr, eben gut funktioniert,
 971 das ist eben die gewisse Intoleranz von bestimmten, von bestimmten Gruppen. Und die, und
 972 dass man das, dass man das eben, dass man da eben Ansätze findet, wie man das schafft.
 973 Das man das verhindert. Und, und das ist eben wo ich sage, ältere und modernere Integration,
 974 dann, wo eben der Alte davon ausgegangen ist von dieser Intoleranz der österreichischen
 975 Bevölkerung und wo man eben einen neuen Integrationsansatz finden muss, der, um
 976 Intoleranz von der verschiedensten von auch von, meiner Erfahrung nach, oft von bestimmten
 977 Migrantengruppen ausgeht. Und da versucht irgendwie zu, zu intervenieren. Und hier Ansätze
 978 zu finden. Aber ja, ob...

979 I1: Das braucht sicher auch Zeit.

980 V1: Das ist extrem schwierig glaube ich. Ich glaube auch nicht, ich weiß auch nicht, ob und
 981 wie man das in der, wie man das in der Ausbildung, aber...

982 I1: Das ist was, was nicht der Sport leisten kann.

983 V2: Das kann nicht der Sport leisten.

984 I1: Das ist ein gesellschaftliches Problem, um die...

985 V1: Aber wie gesagt wenn's um Wünsche geht, dann ist das mein Wunsch.

986 I1: Ja ja!

987 V1: Also das, und wie man das jetzt in der Ausbildung integrieren kann, ist halt die Frage. Man
 988 muss zumindest wissen, dass vielleicht die Sache, man muss wissen wie vielleicht eben, wie
 989 manche Gruppen denken.

990 I2: Wie die strukturiert sind!

991 V1: Wie die ticken. Und dann, wenn man das weiß, dann kann man auch schon anders
 992 agieren. Weil das ist nicht so bekannt glaube ich ähm wie hier oft die Einstellungen sind, ja.
 993 Und wenn man das irgendwie schafft, auch bisschen anderes Denken hineinzubringen, dann
 994 kann es funktionieren.

995 V3: Ich tu mir mit, mit Wünschen schwierig. Ich habe so nachgedacht ähm; Unsicherheit ist...

996 V2: Weihnachten ist bald. Wunsch dir was! (LACHT).

997 V3: Äh, also angstreduzierende Maßnahmen, gar nicht so, also so diese Ängste anzusprechen
 998 die von beiden Seiten da sind. Für mich ist Integration eine Angstthematik. Wenn ich was nicht
 999 kenne, dann bin ich auch ängstlich.

1000 V1: Aber ich bin mir nicht sicher ob das stimmt, wenn du sagst Angstthematik. Also ich, wenn
 1001 ich jetzt wen negativ gegenüber eingestellt bin aufgrund, was auch immer, Nation oder

1002 Religion, hat das mit Angst zu tun? Hat das nicht damit zu tun, ein gewisses
 1003 Überlegenheitsgefühl, aber über gewisse Arroganz oder weiß ich nicht, oder ein gewisses,
 1004 eine gewisse Selbstdefinition. Also ich bin mir nicht sicher, ob das mit Angst immer zu tun hat.

1005 V2: Aber ich glaube, dass das auch wieder sehr stark Nationalität. Weil ich glaube du hast halt
 1006 schon sehr stark mit Nationalitäten zu tun, die dieses, wir sind so toll Gefühl haben. Und ich
 1007 glaube schon, dass es sehr viel, wenn, wenn es was Neues ist oder du das nicht kennst. Dann
 1008 kann das schon diese Angst oder diese Unsicherheit sein. Aber das ist glaub ich...

1009 V1: Ich sage ja nicht, dass Angst nie ein Thema ist. Aber ich wollte nur sagen, dass das ich
 1010 nicht glaube, dass Angst immer ein äh zentrales Thema ist.

1011 V3: Ich beobachte es im Sport, also wenn man überhebliches Verhalten hernimmt, hat auch
 1012 irgendwo seine, also für mich hat's oft seine Wurzeln in der Angst.

1013 I1: Ich sage nur es ist 34.

1014 V2: Ja ja.

1015 V3: Also Barrieren abbauend über Angstreduzierung, und über Ängste nachdenken die da vor
 1016 der, vor dem Kontakt oder Kontaktpartner da sind, um über das nachzudenken.

1017 V2: Vielleicht ist in dem Kontext auch Angst da viel Unwissen. Unwissen über welche Werte
 1018 haben die? Wie schaut das jetzt wirklich aus? Wie ist der in Gesellschaft aufgebaut?

1019 V3: Das nehme ich auf jeden Fall mit. Auch für den Unterricht als Überlegung.

1020 V1: Also, naja. Also, ich bin nicht zu 100-prozentig deiner Meinung. Ich weiß nicht ob es immer
 1021 Unwissen ist, oder wie gesagt, oder, oder Angst, dass, dass des immer die Thematik ist,
 1022 warum wir über wen anderen (?) hab. Ob das nicht einfach ist, dass ich überzeugt bin, ich
 1023 mache was richtig. Und ich überzeugt bin alle anderen....

1024 I2: Aber ich glaube, wenn du das ansprichst, das geht dann wieder zurück auf, auf die Masse
 1025 und Macht. Da, da macht Masse, das Gefüge wie viel das sind. Weil wenn ich, wenn nur wenig
 1026 sind und alle anderen denken anders, werde ich eher möglicherweise umdenken, wie wenn,
 1027 wie wenn ich in der Mehrheit bin.

1028 V2: Ich meine, es sind halt die Ursachen, natürlich ist Angst und Unsicherheit, Ignoranz,
 1029 Machtgefühl, Überheblichkeit, also das kann ja von bis gehen. Ähm, aber ich glaube, und das
 1030 jetzt natürlich wieder diese Offenheit von beiden Seiten, dass dieser Kontakt und dieses
 1031 gemeinsame Dasein kann. Aber eben, was die Ursachen sind, hängt vielleicht von der
 1032 Nationalität ab, hängt vielleicht von der Mentalität ab, von der Religion, von der, von der
 1033 Geschichte, also bin ich als geflüchteter Mensch nach Österreich kommen oder habe ich
 1034 Kriegserfahrung, oder bin ich ausgewandert, weil ich mich verliebt habe und jetzt in Österreich

1035 leben will. Da ist halt auch die Bereitschaft, wahrscheinlich sind da auch ganz
1036 Unterschiedliche. Habe ich herkommen müssen, weil mein Land überschwemmt wurde. Oder
1037 habe ich herkommen müssen, weil mein Lebenspartner da lebt. Also das ist glaube ich so
1038 diese, und das dürfen wir halt glaube ich auch nicht vergessen. Wir denken halt oft sehr viel,
1039 an die in Schwierigkeiten, aber es gibt auch sehr viele sehr positive Gründe warum Menschen
1040 zuwandern. Aber da ist natürlich der Integrationswille ein anderer. Weil wenn ich herkomme
1041 wegen, wegen Liebe, oder Ausbildung oder Beruf. Wir haben in Wirklichkeit, ein, einen riesen
1042 Anteil an Migranten sind in Österreich sind Deutsche, von Zugewanderten. Aber die Probleme
1043 ergeben sich ganz wo anders.

1044 V1: Aber das geht wieder in die Richtung, wo man sagt ok, man muss klar unterscheiden, was
1045 ich halt am Anfang gesagt habe. Dass man eben, Migrant ist nicht gleich Migrant, das ist sehr
1046 unterschiedlich und diesem kulturellen Hintergrund. Und das darf man einfach nicht
1047 unberücksichtigt lassen wenn, es darum geht, Integration.

1048 V3: Ich finde, dass was du mit der Masse gesagt hast noch interessant. Wenn man sich jetzt
1049 Wien ansieht, und das kriegt man ja auch in den alltäglichen Schilderungen mit, dann klingt
1050 das fast nicht bewerkstellig bar und die Aufteilung wäre ein Wunschgedanke. Weil dann kannst
1051 die regelmäßige Verteilung, dann wäre es vielleicht irgendwie machbarer.

1052 V1: Also ich muss sagen, Masse stimmt bis zu einem gewissen Grad. Ja? Aber, die Masse
1053 macht viel auch oft aus mit der sprachlichen Integration. Kulturelle Integration das sehe ich ein
1054 bisschen anders. Natürlich, natürlich je mehr man ist desto schwieriger funktioniert. Aber die
1055 kulturelle Integration die passiert oft in der Familie. Das sind sehr oft traditionelle Sachen und
1056 da ist die Masse nicht, also es kann auch mit relativ gesehen, kleinen Masse kann sich das
1057 sehr viel halten und wenig sozusagen weiterentwickeln. Einfach weil das kulturell stark
1058 verankert ist.

1059 I2: Ok. Naja, ich möchte mich bei euch wirklich bedanken. Es ist wirklich interessant
1060 geworden. Ich muss sagen, ganz ehrlich, ich war ein bisschen skeptisch wie man das
1061 überhaupt als Interview führt. Aber das war wirklich toll! Also ich würde mir wünschen, dass
1062 man solche Dinge fast öfter sind für Studierende machen könnte, weil...

1063 V1: In der Ausbildung wäre das super!

7.4 Interviewtranskriptionen Schulen

7.4.1 Transkript – ExpertInneninterview (Interview Nr. 2)

- 1 S1: Wenn ich dir sage, ich habe nämlich auch meine Bachelor Arbeit ist gegangen um Kinder
2 mit Migrationshintergrund, besser integriert sind, wenn sie im Sportverein sind, als nicht.
3 Deswegen ist vielleicht sogar...
- 4 I: Aha, also das ist ehrlich gut. Ja, dann vorweg einmal guten Morgen und vielen Dank, dass
5 du dich bereit erklärt hast für das Interview.
- 6 S1: Gerne, gerne.
- 7 I: Vielleicht, wenn du so nett bist, kannst du dich kurz vorstellen? Eben zu deiner schulischen
8 Lauf oder zu deiner Ausbildung. Und generell auch zur Schule dann. Inwiefern das jetzt
9 aussieht mit den Klassen, wie der Anteil der Schülern mit Migrationshintergrund zum Teil ist.
10 Oder wie diese Aufteilung ist.
- 11 S1: Okay, also fangen wir mal an mit mir als Person. Also ich bin da in einer neuen Mittelschule
12 in Sankt Georgen als Sport und Englischlehrer angestellt. Habe die pädagogische Hochschule
13 besucht und bin jetzt im sechsten Dienstjahr auch hier tätig. Und bei uns ist es so, dass in
14 etwa, ich würde sagen, der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund bei ja 55, 60 Prozent
15 liegt, schätze ich. Ja. Das ist in etwa ... Wir haben hier sechs Klassen. Und ich bin
16 Klassenvorstand einer zweiten 2A Klasse, wo ich glaube 70 Prozent mit Migrationshintergrund
17 sind. Turnunterricht habe ich bis jetzt eigentlich immer alle Burschen gehabt, also sprich von
18 der ersten bis zur vierten Klasse alle. Dieses Jahr habe ich die erste bis zur dritten Klasse
19 Knaben. Und eine Schülerliga Sportschwerpunkt, wo wir auch nochmal zwei Stunden
20 zusätzlich haben mit erster und zweiter Klasse, wo auch der Anteil an Migranten sicher über
21 50 Prozent ist.
- 22 I: Okay, das hört sich schon sehr interessant an. Und ich glaube ich bin da an der richtigen
23 Stelle.
- 24 S1: Ja, ich glaube da ist Sankt Pölten ein gutes Pflaster. Gerade im Mittelschulbereich.
- 25 I: Genau. Ja, das glaube ist zielführend, dass ich da Interviews heute für den Mittelschulbereich
26 durchführe. Generell, welche Erfahrungen hast du jetzt gemacht mit Kindern aus ethnischen
27 Minderheiten? Gibt es da irgendwelche Erfahrungsberichte, die du ...

28 S1: Ja, also wir hatten sage ich mal grundsätzlich sind sehr, sehr viele Kinder mit türkischen
29 Wurzeln, dann haben wir viele aus dem Ex Balkan. Also sprich Flüchtlingskinder, wobei die ja
30 schon jetzt auch in zweiter, teilweise dritter Generation teilweise auch da sind. Es ist auch die
31 Frage, welche Generationen du dir jetzt anschaust. Aber wir haben wirklich bunten Mix aus
32 viele rumänische Kinder, viele Ungarn habe ich gehabt. Jetzt durch die Flüchtlingskrise hatten
33 wir auch vor zwei Jahren zehn syrische beziehungsweise neun Syrer und einen Afghanen. Die
34 sage ich mal ohne Deutschkenntnisse zu uns kamen, wo wir dann speziell auch jetzt im
35 Schülerliga Bereich ja alle Burschen quasi nicht verpflichtet, weil das kann man ja nicht, aber
36 ich habe es ihnen nahegelegt, dass sie da zu uns kommen. Weil gerade im Sportbereich,
37 musst mich unterbrechen, wenn ich zu viel sage, aber gerade im Sportbereich ist das so, dass
38 das glaube ich ganz gut funktioniert. Weil sie miteinander kommunizieren können, ohne dass
39 sie die Sprache können. Das heißt nonverbale Kommunikation ist da sicher ein guter Punkt.
40 Und wir haben teilweise sogar ... Dann haben wir einen Ungarn gehabt, der auch kein Wort
41 Deutsch konnte. Da haben wir gesagt ... Der konnte aber Englisch. Dann haben wir gesagt
42 okay, wir reden alle Englisch im Turnunterricht. Was dann manchen Österreicher nicht so
43 gepasst hat, weil ich kann ja nicht Englisch. Aber in Summe hat das sehr, sehr gut funktioniert,
44 wo ich sage, da merkt man gerade dann, wenn sie gute Sportler sind, haben sie einen
45 leichteren Zugang, gerade bei den Knaben würde ich das, ich kann es ja stark sage ich mal
46 im Sportunterricht nur auf die Knaben beziehen, weil ich die Mädels nicht unterrichte. Und ich
47 glaube, dass das ein guter Weg ist, um Freundschaften zu knüpfen. Wobei ich natürlich dazu
48 sagen muss, es kann natürlich auch ein Konfliktpotenzial bergen, wenn es jetzt da sage ich
49 einmal so Fouls oder wie auch immer gibt. Aber ja, hat finde ich gut funktioniert bei uns, ja.

50 I: Okay, gut, dann kommen wir da gleich zur nächsten Frage. Du hast es eh gerade so eben
51 angesprochen, dass es eben ganz gut funktioniert hat teilweise mit Freundschaften knüpfen,
52 soziales Netzwerk entwickeln und so weiter. Habt ihr da teilweise so Methoden wie das
53 interkulturelle Lernen integriert jetzt in den Unterricht? Kommt da in die Richtung was vor?
54 Also inwiefern funktioniert da vielleicht Sport als Werkzeug für Integration?

55 S1: Also es ist so, dass wir in Religionsunterricht was interkulturell lernen. Vielleicht, dass das
56 doch ein Punkt ist. Jetzt ich persönlich habe mich damit jetzt nicht wirklich auseinandergesetzt,
57 dass ich jetzt eine Literatur oder so gelesen hätte oder dass ich jetzt sage, das ist jetzt ein
58 Ansatz, den ich jetzt bewusst gewählt habe. Was wir schon gemacht haben war, dass die
59 Kinder, das war jetzt nicht im Sportunterricht, sondern in anderen Gegenständen, die Kinder
60 haben zum Beispiel Essen von zu Hause mitgenommen, typische, syrische Gerichte, und
61 haben das da sozusagen den Kindern gezeigt. Bei uns ist es aber so, wir haben eine sehr
62 starke Mischung der Migrantenkinder. Das heißt, es sind nicht jetzt große Gruppen zum

63 Beispiel wo ich sage, da sind jetzt zehn türkische Kinder in einer Klasse, sondern wir haben
64 dann ein, zwei. Wir haben dann zwei Rumänen, dann haben wir zwei Ungarn, dann sitzt ein
65 bosnisches Kind drinnen und es ist eigentlich kein Thema, dass es sich dabei um Ausländer
66 handelt, weil ja alle einen Migrationshintergrund haben und alle Deutsch sprechen in der
67 Regel. Außer eben die syrischen Kinder. Das heißt die sprechen alle Deutsch. Heute sind
68 meistens eigentlich ... Das hat eigentlich bis jetzt immer sehr gut funktioniert. Was man schon
69 sieht, jetzt auch im Zuge der Wahlen, wo der Hofer gegen Van der Bellen angetreten ist, hat
70 man schon auch bei uns, wir haben ja dann auch österreichische Kinder. Da hat man schon
71 gewisse Spannungen gesehen, weil das von zu Hause sicher auch hereingetragen wurde.
72 Und da hat man das schon erkennen können. Aber was interkulturelles Lernen, weil damit ich
73 nicht zu weit abschweife, habe ich jetzt keine großen Erfahrungswerte, muss ich ganz ehrlich
74 sagen, ja?

75 I: Gut. Generell, aber bist du der Meinung, dass die Schule einen guten Rahmen für die
76 Aufnahme von Kindern mit Migrationshintergrund bietet? Und warum und wieso vielleicht?

77 S1: Ich denke, dass die Schule grundsätzlich einen guten Rahmen bietet. Vor allem dann,
78 wenn es nur kleine Personengruppen sind. Wir hatten zum Beispiel den Fall, dass ungarische
79 Kinder zu uns gekommen sind, die sehr intelligent waren und sehr, sehr rasch Deutsch gelernt
80 haben. Und das waren immer nur einzelne. Das waren zwei, ein Bursch, ein Mädchen. Und
81 die haben sich wahnsinnig schnell, wahnsinnig gut integriert. Das hat super funktioniert. Ich
82 glaube, weil sie relativ schnell die Sprache gelernt haben. Weil sie alleine waren und nicht ihre
83 Muttersprache sprechen konnten. Das waren Faktoren. Weil sie auch einen ähnlichen,
84 kulturellen Zugang hatten, wie wir. Das glaube ich sind so die Faktoren, die da mitgewirkt
85 haben. Was ich bei den syrischen Kindern sagen musste, dass da die Integration relativ
86 schwierig möglich war, weil so viele gekommen sind, weil sie miteinander sich auf Arabisch
87 unterhalten haben. Und sie sozusagen dann auch eine eigene Gruppe gebildet haben, in
88 dieser Klasse. Ich glaube, dass die Schule einen wahnsinnig guten Rahmen bieten würde.
89 Aber nur für die Aufnahme von kleinen Gruppen. Also wenn ich sage ein, zwei Schüler und
90 die müssten aber dann auch den Willen haben, die Sprache unbedingt zu lernen. Wobei ich
91 wiederum den Zugang habe, die Kinder die sage ich mal, höhere Intelligenz aufweisen oder
92 wo das Bildungsniveau vielleicht auch der Eltern höher ist, das wären so die Erkenntnisse die
93 ich habe, die tun sich leichter. Weil sie wahrscheinlich auch schneller die Sprache lernen und
94 weil sie dadurch sich besser integrieren können. Merke ich auch bei mir konkret habe ich eine
95 Schülerin aus Rumänien, die jetzt in der Volksschule in der vierten Klasse Volksschule zu uns
96 gekommen ist. Jetzt sind wir in der zweiten Klasse, Anfang zweiter Klasse, sie ist die beste

97 Schülerin in der Klasse, oder eine der Besten. Und das hat ... Die ist super integriert, ja. Aber
98 ja, das sind so die Faktoren, die ich jetzt da so sehen würde.

99 I: Also sprich um das ganz kurz zusammenzufassen, für dich ist, oder es ist generell wichtig
100 für Schüler oder Schülerinnen, die jetzt nach Österreich kommen und nicht der deutschen
101 Sprache mächtig sind, dass die schon auch bewusst einen Willen zeigen, auch diese Sprache
102 zu erlernen. Dass auch da so ein bewusster, sprich eine intrinsische Motivation vielleicht
103 vorhanden ist, um sich ja irgendwie integrieren zu können. Also das ist quasi ein beidseitiger
104 Prozess, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe irgendwie.

105 S1: Ich denke es ist ein sehr starker Prozess. Es ist sehr stark abhängig vom Elternhaus, von
106 der Motivation der Eltern und auch vom Kind selbst. Das ist ein Faktor. Solange wir ein
107 Schulsystem haben, wo sozusagen am Nachmittag zu Hause gelernt wird und nicht in der
108 Schule ist es glaube ich absolut notwendig, dass die Eltern da dahinterstehen. Dass die Eltern
109 auch vielleicht auch fordern von den Kindern, dass sie etwas lernen. Und auch von den Lehren
110 auch fordern, dass die Kinder dementsprechend gefördert werden. Es ist ja so, es gibt ein paar
111 Deutsch Förderstunden, die natürlich abhängig sind von der Anzahl der Kinder, die man in der
112 Schule hat. Da kann ein Konzept weitergegeben werden, da kann auch gelernt werden, aber
113 im Prinzip muss das auch geübt werden zu Hause. Oder eben durch die Interaktion mit
114 anderen Schülern. Und da sehe ich den Sport als sehr, sehr guten Zugang. Weil es, vor allem
115 zu Beginn, keine großen Grundvoraussetzungen bedarf, damit man sich da im Sportunterricht
116 dann ja, damit man im Sportunterricht miteinander kommuniziert. Ja, habe ich die Frage
117 halbwegs beantwortet? Ich weiß gar nicht mehr, was du gefragt hast.

118 I: Ja, ursprünglich war die Frage eben, ob die Schule einen guten Rahmen für die Aufnahme
119 bietet und dann die Rückfrage im Bezug auf den sprachlichen...

120 S1: Denke ja. Denke ja. Immer dann, wenn keine so große Gruppe kommt und wenn die
121 Kinder, die da sind, auch die deutsche Sprache sprechen. Und nicht die Muttersprache des
122 Kindes, das zu uns kommt.

123 I: Okay, gut. Die nächste Frage bezieht sich auf die kulturelle Inklusion. Wäre das ein
124 interessantes Thema? Ist das generell auch wichtig im Sport? Oder vor allem auch für dich im
125 Sportunterricht?

126 S1: Wenn du mir kulturelle Inklusion kurz erläutern kannst?

127 I: Na im Prinzip die Inklusion betrifft eben im Gegensatz zur Integration nicht nur jetzt quasi
128 hm bin ich jetzt verkehrt?

129 S1: Eine Inklusion ...

130 I: Inklusion, dass die im Prinzip auch hinsichtlich der Kultur wirklich auch an die österreichische
131 Kultur zum Teil da auch irgendwie Faktoren oder Werte für sich selbst finden können oder
132 entdecken können in dem Sinn, die sie auch selbst für sinnvoll erachten. Und sie vielleicht
133 auch selbst mit ihrer eigenen Kultur zum Teil identifizieren können. Oder irgendwas davon
134 übernehmen können oder Parallelen sehen. So in die Richtung hätte ich das jetzt...

135 S1: Okay. Ich denke, dass jetzt im Sportunterricht selbst natürlich Parallelen gezogen werden
136 können. Weil Sportunterricht schaut wahrscheinlich in vielen Ländern ähnlich aus. Gerade
137 Mannschaftsspiele wie Fußball, Volleyball, Basketball, gerade der Fußball, der ja jedem
138 geläufig ist, oder fast jedem, ist glaube ist da ein guter Faktor, weil das auch nicht schwierig
139 zu erklären ist. Und die Kinder sozusagen dann auch da vielleicht eine Parallele ziehen
140 können. Ich glaube halt, dass diese kulturellen Faktoren, die sind vielleicht eher in einem
141 Sportverein dann auch noch zu finden, wo ich sage, da ist auch nach dem Sport dann auch
142 ein gemeinsames Zusammensein mit Essen und diesen Faktoren, die vielleicht da auch in die
143 Kultur noch mit einfließen. Bei uns in der Schule ist der Turnunterricht, das dauert eine Stunde,
144 da werden halt diverse Maßnahmen und Mannschaftsspiele auch verwendet, damit man halt
145 auch den Teamgeist fördert und auch vielleicht die Integration, so hätte ich das jetzt definiert,
146 stärkt. Aber kulturelle Aspekte glaube ich, sieht man vielleicht vermehrt dann abseits der
147 Schule in Sportvereinen und so weiter. Aber natürlich glaube ich auch, dass wenn sie jetzt
148 zum Beispiel gemeinsam in der Schule Sport machen, besteht auch die Möglichkeit, dass sie
149 dann auch gemeinsam privat Sport, ob das jetzt auf einem Fußballplatz oder am Spielplatz
150 oder wo auch immer oder bei einem anderen Verein der Fall ist. Das kann schon sehr wohl
151 wirken. Weil ich glaube zum Beispiel, wenn jetzt die sehen, der kann gut Fußball spielen, na
152 dann frage ich ihn vielleicht „Willst du bei uns im Verein spielen?“ Und so kann ein Zugang
153 geschaffen werden, dass der oder die bei mir halt hauptsächlich Knaben, dass die halt dann
154 mitgehen auch zum Verein und dort dann Freundschaften knüpfen, die wiederum ja, auch ein
155 Faktor sind. Genau so kann das am Spielplatz sein, dass sie sagen „Okay, du wohnst ja bei
156 mir in der Nähe“. Das war auch konkret der Fall, „Naja, dann kommst halt Fußball spielen.“
157 Und dadurch haben sie dann auch hin ihrem privaten Umfeld deutschsprachige Kontakte, die
158 wiederum notwendig sind, dass sie die Sprache lernen und ich glaube über die Sprache erfolgt
159 Integration am allerbesten.

160 I: Okay. Hört sich nachvollziehbar an, ja.

161 S1: Ja, das ist halt so mein Gefühl. Wie gesagt, das sind so Beobachtungen, die ich gemacht
162 habe, ja? Weil ich halt auch in einem Fußballverein als Trainer tätig war, wo 90 Prozent der
163 Kinder Migranten waren. Und das natürlich auch ausschlaggebend war. Ja.

164 I: Die Frage im Prinzip haben wir dann auch schon beantwortet. Vielleicht noch ganz kurz,
165 insofern gibt es bei eurer Schule irgendwelche zusätzlichen Angebote im Bezug auf Integration
166 oder auf Freundschaften knüpfen, soziale Kontakte?

167 S1: Zusätzliche Angebote nicht wirklich. Wie gesagt, damals als diese große Gruppe an Syrern
168 zu uns gekommen ist, habe ich vor allem geschaut, dass im Nachmittagsunterricht eben, da
169 gibt es zwei Stunden Ballspiele oder Schülerliga, damals waren es Ballspiele. Da habe ich
170 geschaut, dass alle Migrantenkinder, die die Sprache noch nicht konnten, dass die dann alle
171 dort auch hinkommen. Obwohl es freiwillig ist, aber die Eltern waren sehr stark daran
172 interessiert und das glaube ich, hat schon geholfen. Aber so jetzt ein zusätzliches Angebot
173 gibt es nicht, nein. Konkret habe ich jetzt auch einen neuen Schüler aus Rumänien, der die
174 Sprache nicht kann. Aber da gibt es jetzt kein SOND ... Ich meine es gibt halt diese
175 Förderstunden, ja, diese Deutsch Förderstunden. Aber jetzt so, dass er in Kontakt tritt mit
176 anderen österreichischen Kindern, nichts extriges. Ja, er fährt auf Schikurs mit oder so. Aber
177 das wirkt natürlich auch positiv, wenn die Kinder dann bei einem Schikurs oder bei einer
178 Sportwoche gemeinsam den ganzen Tag verbringen und der gar keine Möglichkeit hat in
179 seiner Muttersprache sich zu unterhalten. Weil das unterbinden wir auch, dass zum Beispiel
180 dann Rumänisch gesprochen wird. Dann sage ich auch konkret es gibt kein ausländisches
181 oder kein ... Es wird Deutsch gesprochen und das funktioniert auch ganz gut. Wobei natürlich,
182 wenn jetzt da er nicht versteht, dann gibt es schon mal eine Übersetzung. Aber grundsätzlich
183 wäre das der Ansatz.

184 I: Okay. Gut, bei meiner Arbeit geht es ja generell um integrationsfördernde und
185 integrationshemmende Faktoren in der Schule und auch im Verein. Aber jetzt für Schulsetting,
186 an und für sich. Inwiefern gibt es da oder kennst du irgendwelche hindernden Faktoren, die
187 auftreten können? Gab es für dich jetzt im Bereich Bewegen und Sport, im Sportunterricht oder
188 auch im Bezug auf die Betätigung oder auch Denkprozesse von dir oder von den Kindern oder
189 wie auch immer Hindernisse?

190 S1: Also gut, ein grundsätzliches Hemmnis ist immer dann da, wenn eine zu große Gruppe
191 kommt, die alle die selbe Sprache sprechen. Das ist ein Hemmnis, ganz klar, ja? Wenn
192 vielleicht derjenige der kommt oder diejenige die kommt wiederum eine Sprache spricht, die
193 ein Großteil der Kinder auch spricht, zum Beispiel, wenn ich jetzt sage okay, da kommt ein
194 türkisches Kind und in meiner Klasse sind sechs Kinder die auch aus der Türkei oder deren

195 Eltern aus der Türkei stammen, die auch die türkische Sprache sprechen, dann ist das glaube
196 ich schon auch ein Hindernis. Förderlich ist es immer dann, wenn die Kinder als
197 Einzelpersonen kommen. Ja? Weil sie dann einfach auch keine Möglichkeit haben anders zu
198 kommunizieren und der Drang die deutsche Sprache zu lernen viel höher ist. Und für mich ist
199 immer der Faktor, wenn ich die deutsche Sprache kann, dann bin ich auch viel besser
200 integriert, ja? Das ist ein Faktor. Ein zusätzlicher positiver Faktor ist auch der, es ist etwas,
201 was ich jetzt beobachtet habe. Ob das jetzt wissenschaftlich nachzuweisen ist weiß ich nicht.
202 Aber ich denke, wir hatten viel bessere Ergebnisse erstens bei Kindern, die kognitiv besser
203 veranlagt waren. Die sage ich mal auf einer schulisch ganz deutlich, die haben erstens die
204 Sprache schneller gelernt und zweitens waren sie dann auch schulisch besser. Wobei das
205 jetzt für die Integration, weiß ich nicht, ob das ein Faktor ist. Aber auf jeden Fall haben sie
206 schneller die Sprache gelernt. Und was man auch merkt ist, wenn sie sage ich mal aus
207 Kulturen kommen wie also katholischen Bereich, dann glaube ich tun sie sich auch leichter,
208 ja? Weil die da vielleicht auch weniger Vorurteile seitens der österreichischen Kinder oder ja,
209 der österreichischen Eltern auch vorherrschen? Ja, das ist glaube ich auch ein Faktor. Und
210 die Kultur. Die Kultur ist schon ein Riesen Faktor. Also ich sage jetzt zum Beispiel Kinder, die
211 aus Syrien oder aus Afghanistan gekommen sind, taten sich weitaus schwieriger, als Kinder,
212 die aus Ungarn oder aus Rumänien gekommen sind. Weil einfach die Kultur bei diesen Kindern
213 ganz unterschiedlich ist, zu der, die wir jetzt haben. Das ist schon auch ganz klar ersichtlich
214 gewesen. Ja, das sind so die Faktoren, die positiv und negativ wirken. Jetzt für die Schule, für
215 das Setting der Schule, ja, ich würde sagen je kleiner die Klassen, desto leichter? Ja. Je mehr
216 verschiedene Nationen in einer Klasse sitzen, desto leichter. Je besser die Kinder, die in der
217 Klasse sind, die sehr gut deutsch sprechen, das ist auch glaube ich ein wichtiger Faktor. Ja,
218 im Sportunterricht wie gesagt, Kinder, die sportlich gut sind, werden schneller akzeptiert und
219 finden schneller Freunde. Das ist auch etwas, was ich beobachtet habe. Wenn einer zum
220 Beispiel beim Fußball der Superstar ist und dann auch mannschaftsdienlich spielt, findet er
221 sofort Anknüpfungspunkte und wird schneller aufgenommen. Wenn der jetzt nur alleine,
222 eigensinnig von seiner Spielweise ist, merkt man dann auch, dann gibt es auch
223 Schwierigkeiten. Aber wie gesagt, wenn ... Nein, aber das ist wirklich was ganz klar
224 Ersichtliches, weil das kann ich schon beobachten. Ganz klar beobachtbar. Das ist für den
225 Sportunterricht, ja? Und ich sehe auch da immer sage ich einmal den Teamsport als
226 integrationsfördernde Maßnahme. Weil wenn man jetzt, natürlich kann man Geräteturnen auch
227 oder Leichtathletik, aber das ist halt sage ich mal, ja vielleicht beim Geräteturnen durch das
228 Sichern und Helfen, dass man da auch in Kontakt tritt. Aber ansonsten denke ich, dass der
229 Sport, der Teamsport, der Ballsport vor allem eine gute Funktion hat da. Vielleicht am besten
230 wäre es noch, wenn es keinen Körperkontakt gibt, weil da gibt es weniger Konfliktpotenziale,
231 aber das weiß ich nicht. Also das würde ich jetzt so nicht unbedingt behaupten, ja.

232 I: Du hast mir jetzt eh auch schon einige integrationsförderliche Faktoren genannt, wenn das
233 so eine Durchmischung verschiedener Nationen hat in einer Klasse, kleinere Klassen zum Teil
234 eben auch. Einerseits natürlich auch die Sprache und auch wie sportlich talentiert oder
235 fortgeschritten die Schüler sind. Du hast auch kurz erwähnt noch im Bezug auf die Kultur, dass
236 das im Vergleich zu Kindern mit katholischer Religionszugehörigkeit das vielleicht auch
237 schwieriger ist bei Schülerinnen und Schülern, die jetzt vielleicht muslimischen Glaubens sind
238 oder wie auch immer, dahingehend warum ist das schwieriger? Oder was denkst du dabei,
239 dass es so schwierig ist?

240 S1: Gut es beginnt mit Faktoren, also gerade bei muslimischen Schülern, wo ich beobachten
241 konnte. Weil ja die Kinder aus Syrien oder sage ich muslimischen Glaubens waren, war ein
242 Faktor bei den Mädchen, dass wir ein Mädchen hatten, das mit Kopftuch auch turnen musste.
243 Was natürlich für unsere Kinder eigenartig erscheint. Weil jetzt so auch unsere anderen
244 Kinder, die ja aus dem muslimischen Glauben sind, bei uns trägt niemand Kopftuch, ja? Auch
245 alle anderen Mädels die sozusagen muslimisch waren, haben nie ein Kopftuch getragen. Das
246 war ein Faktor, ja? Wo sie sich gedacht haben „Warum sitzt die jetzt da und hat ein Kopftuch
247 auf?“ Oder „Warum darf die nicht mit Burschen turnen?“ Das heißt es war ... Wir haben ab und
248 zu, dass wir halt dann nur einen Turnsaal haben, dann turnen die Burschen mit den Mädchen
249 gemeinsam. Zwar mit zwei Lehrern aber gemeinsam. Und sie durfte nicht mitturnen. Weil sie
250 darf nicht, der eine Faktor war, dass sie im Turnunterricht dann teilweise schon das Kopftuch
251 abgenommen hat. Aber nicht, wenn Burschen da waren oder wenn der Lehrer, ein männlicher
252 Lehrer dabei wäre. Und generell turnen mit den Knaben, das gibt es nicht. Das wollte sie nicht
253 oder das durfte sie nicht. Ihr Bruder, der auch da war, hat das auch uns immer erklärt. Weil
254 der sehr gut Englisch konnte, schon zu Beginn. Das war einfach ein Faktor und ich denke, ich
255 weiß nicht, es sind ich kann es mir nicht unbedingt jetzt erklären, aber ich glaube, alle anderen
256 Faktoren wo ich sage ist schwierig für mich zu sagen warum ist das so. Weil beim Fußballplatz
257 sozusagen, wo ich ja selbst als Jugendlicher, ich habe auch einige muslimische Freunde, das
258 war eigentlich nie ein Thema. Ja, dann hat es halt dann nachher keine Wurstsemmel gegeben,
259 ja? Aber im Endeffekt war das nicht unbedingt ein Faktor. Interessanter Weise ist es aber
260 schon so zu beobachten, dass ab einem gewissen Alter, das ist vielleicht nur bei mir persönlich
261 aber ich sage es trotzdem, meine Persönlichkeit, wo mir auch meine muslimischen Freunde
262 erklärt haben, in so einem Alter 13, 14, 15 wurden sie ja nicht angefeindet, aber wurde da
263 schon die Frage gestellt, warum machst du mit den Österreichern was und nicht mit uns, ja?
264 Das war so eine Beobachtung, dass sie dann sage ich mal mit ... Da hat sich das dann auch
265 ein bisschen getrennt und mit einem älteren Alter hat sich das wieder aufgelöst, ja? Ich glaube,
266 dass generell diese Zugehörigkeit zu einer Gruppe auch bei muslimischen Minderheiten
267 stärker ein Faktor ist. Vielleicht weil es mehr gibt? Vielleicht, weil auch der Glauben mehr

268 verbindet? Weil auch der Glaube vielleicht auch einen höheren Stellenwert hat als bei uns?
269 Weil wie ich sage, die Kinder die jetzt katholischen Glaubens sind, die zu uns kommen oder
270 orthodox, die sind meistens jetzt nicht unbedingt so, dass sie jetzt den Glauben so wichtig
271 erachten. Aber muslimische Kinder, gerade die aus Syrien kommen, da war der Glaube einer
272 der wichtigsten Faktoren und anders Glaubende waren vielleicht jetzt nicht unbedingt so gern
273 gesehene Freunde. Das wäre so die Beobachtung, dich ich jetzt gemacht hätte, ja? Wo ich
274 sage, dort wo der Glaube stärker ist, ist es schwieriger vielleicht Andersglaubende als Freunde
275 zu haben. So habe ich das empfunden bei den muslimischen Kindern. Ob das dann jetzt nur
276 meine Beobachtung ist oder ob das wirklich so ist, keine Ahnung. Aber das ist was, was mir
277 aufgefallen wäre. Und ja, das ist so das, was ich glaube.

278 I: Vielleicht dazu noch ganz kurz, wenn ich daran anknüpfen darf, was ist deiner Meinung nach
279 wichtig oder was kann man da machen, um vielleicht diese migrationshemmenden Faktoren
280 die du genannt hast teilweise zu ändern? Oder die zum positiven zu beeinflussen?

281 S1: Gut, für mich wäre ein Faktor, ich meine, das wäre in der Flüchtlingspolitik vielleicht
282 möglich gewesen, dass man sagt okay, man siedelt die Personen so an, dass sie in Klassen,
283 dass die Kinder maximal zu zweit in einer Klasse sind. Also Kinder, die frisch nach Österreich
284 kommen und dieselbe Sprache sprechen, dass sie nicht in eine Klasse gesteckt werden,
285 sondern in unterschiedliche Klassen. Wenn es Parallelklassen gibt, ist das eine Möglichkeit,
286 dass man sagt okay, wir haben jetzt zwei Kinder bekommen, die geben sie nicht in dieselbe
287 Klasse, sondern man gibt sie in unterschiedliche Klassen, dass sie stärker die deutsche
288 Sprache sprechen müssen. Man gibt sie in andere Schulen. Ja? Das ist eine Möglichkeit wo
289 ich sage, das würde integrationsfördernd wirken. Andererseits ist ja jetzt auch der Ansatz, dass
290 man sagt sie sollen zuerst die deutsche Sprache können, bevor sie den Unterricht oder bevor
291 sie dann sozusagen mit allen andern zusammen unterrichtet werden. Ist sicher für den
292 Unterricht besser, ja? Weil sie dann auch folgen können. Ich glaube für die Integration wäre
293 es absolut förderlich, wenn man eben da eine Durchmischung schafft. Wobei gerade in
294 Brennpunktschulen das immer schwieriger wird, ja? Weil jetzt sage ich mal wir haben jetzt da
295 70 oder weiß ich nicht, haben wir 55, 60 teilweise 70 Prozent Migrationshintergrund. In Körner,
296 also im Stadtschulbereich, da gibt es zwar teilweise 100 Prozent, ja? Oder 99, keine Ahnung.
297 Weiß ich nicht, das ist jetzt nur eine Schätzung. Im Gymnasium wird der Anteil geringer sein,
298 ja? Dementsprechend ist das glaube ich ein Thema. Weil ich glaube, und das habe ich auch
299 gesehen, wenn man Kinder in ländlichen Regionen aufwachsen lässt, ich habe selbst
300 persönlich mit einem bosnischen Freund da in einem ländlichen Bereich bei uns da in der
301 Umgebung gespielt. Da war halt er das einzige bosnische Kind in der Fußballmannschaft. Der
302 war perfekt integriert, der hatte nur österreichische Freunde, wenn man das so sagen kann.

303 Wenn der jetzt in Sankt Pölten in der Stadt aufwächst, ist es vermutlich anders. Und da gibt es
304 auch Beispiele, dass ich sage okay, der hat dann halt viel mehr Freunde aus der ethischen
305 Gruppe, wo seine Eltern auch herkommen. Ja, aber generell, ich glaube die Durchmischung,
306 auch wenn ich sage jetzt zum Beispiel unterschiedliche Sprachen, wenn das jetzt ein Kind ist,
307 das sozusagen türkische Muttersprache hat und der nächste hat serbokroatisch, der nächste
308 der spricht arabisch, dann haben sie schon, trotzdem müssen sie sich auf Deutsch unterhalten.
309 Das ist vielleicht dann gebrochenes Deutsch, aber ist schon mal ein wesentlicher Faktor. Und
310 da gibt es keine Möglichkeit zu sagen ich gehöre zu dieser Gruppe und ich gehöre zu dieser
311 Gruppe, sondern ich bin halt Teil der großen Gruppe. Das ist auch bei uns irrsinnig positiv.
312 Also bei uns ist das eigentlich kein großes Thema Integration. Oder Probleme zwischen den
313 Kulturen. Weil wir Kinder aus verschiedensten Ethnien haben und da kein Thema ist. Also wir
314 haben halt dann zum Beispiel ein türkisches Kind in der Klasse sitzen. Da hätte ich ja grade
315 jetzt bei muslimischen Kindern habe ich eher den Eindruck, dass es schwieriger wird, also
316 eben türkische Kinder, Gastarbeitergeneration. Und dann halt jetzt auch syrische, auch sehr
317 starke Probleme gibt es laut Aussagen meiner Kollegen auch bei tschetschenischen Kindern.
318 Und ich glaube, dass da der Faktor ist sagt man, man trennt diese Gruppen, dass da nicht zu
319 viele in einer Klasse sitzen. Das wäre so der Zugang, dass die Integration besser funktioniert.
320 Natürlich, der negative Punkt dadurch ist, dass ich sage ich mal die Deutschförderung, wenn
321 da jetzt nur ein Kind, das nicht Deutsch kann sitzt, muss ein Lehrer mit dem Deutsch lernen.
322 Wenn da jetzt 25 sitzen, ist das natürlich viel ökonomischer. Muss man halt auch ganz klar
323 sagen. Andererseits, wenn ich sage okay, das sind verschiedenste Ethnien, die müssen alle
324 Deutsch lernen, ist das auch schon mal ein Vorteil. Ja, haben wir sonst noch irgendwie was?

325 I: Im Prinzip das ist eigentlich dann auch schon relativ gut beantwortet die Frage eben inwiefern
326 was du im Prinzip brauchst, um über sportliche Aktivitäten im Bezug auf Integration, soziale
327 Kompetenzen bei denen nachzudenken.

328 S1: Ja, ich glaube man bräuchte einfach die finanziellen Mittel um Turnstunden zu finanzieren.
329 Also das ist einmal ein Faktor. Ich glaube, je mehr Einheiten man hat, desto besser wird
330 Integration funktionieren. Was ich mir auch vorstellen könnte wäre der Zugang, dass man sagt
331 okay, man lagert den Sportunterricht aus, ich meine, da rede ich gegen meine eigene
332 Profession, aber dass man sagt okay, man holt, so wie es in Amerika teilweise der Fall ist, der
333 Sportunterricht findet in der Schule statt und die Sportvereine sind mit der Schule quasi
334 verbunden. Das heißt am Nachmittag ist jetzt nicht Sportunterricht, sondern am Nachmittag
335 findet weiß ich nicht, Fußballverein hat halt da sein Training und alle Schüler von der Schule
336 spielen bei dem Fußballverein. Dann wird das vielleicht auch noch besser funktionieren, ja?
337 Weil ja, dann haben wir die Vereine viel mehr noch in der Schule. Und das ist dann

338 verpflichtet, dass ich sage okay, die Kinder müssen verpflichtend auswählen aus einer
339 Freizeitaktivität. Ob das jetzt dann Sport oder Musik oder was auch immer ist, ist ja dann jedem
340 selbst überlassen. Aber somit ja, hat man da so fast eine Verpflichtung dazu. Weil sonst
341 machen es halt nur die Kinder, wo die Eltern auch die Möglichkeit haben, dass sie sie überall
342 hinführen, zum Training, wie auch immer. Oder wo die Eltern sagen Okay, du darfst dort
343 spielen“. Manche Eltern werden sagen „Nein, das ist mir zu aufwendig, am Wochenende da
344 diese Spiele und wie auch immer. Machen wir nicht.“ Und dann fällt dieser Faktor Verein weg.
345 Wenn ich da sage ich hole das in die Schule, wäre das eine Möglichkeit. Ob das jetzt
346 organisatorisch möglich ist, weiß ich nicht. Aber in den USA funktioniert das so. Haben
347 natürlich größere Schulen, da ist ein bisschen eine andere Infrastruktur da. Aber ich denke
348 das wäre ein guter Ansatz. Weil Trainer von Sportvereinen, die in einer Profession sage ich
349 mal gut ausgebildet sind, können das wahrscheinlich auch sehr, sehr gut.

350 I: Ja, der Meinung bin ich auch, ja. Abschließend, was sind im Bezug auf die Thematik deine
351 allgemeinen Wünsche für die Zukunft?

352 S1: Ja meine Wünsche für die Zukunft. Ja meine Wünsche wären einerseits der Wunsch, dass
353 man sagt okay, wir schauen, da gehe ich vielleicht auch ganz konform mit der Meinung von
354 unserem Kanzler. Wir schauen wie funktioniert unsere Integration? Gibt es da Probleme? Und
355 ich glaube die gibt es. Und wenn es die Probleme gibt, dann muss ich sagen okay, wir fahren
356 die Aufnahme von Personen aus unterschiedlichen Regionen zurück, ja? Und wir setzen auch
357 gewisse Regeln fest. Dass man sagt okay, man verknüpft finanzielle Leistungen mit
358 Integrationsvereinbarungen. Es ist glaube ich eh auch schon der Fall, dass ich sage okay,
359 wenn mein Kind innerhalb von ... Oder wenn das Kind innerhalb von vier Jahren nicht Deutsch
360 kann, wir haben Kinder die schaffen das in drei Monaten. Vier Monaten. Die können sich
361 unterhalten mit allen, ja? Natürlich gibt es unterschiedliche kognitive Voraussetzungen. Das
362 ist schon klar. Aber das muss Grundvoraussetzung sein. Genauso muss es so sein, wenn ich
363 hier zehn Jahre lebe, dass ich die Sprache spreche. Das muss für mich ... Das ist für mich so
364 ein Grundfaktor, das würde ich mir für die Zukunft wünschen. Weil die Sprache ist glaube ich,
365 soweit ich mich erinnern kann, einer der größten Faktoren für die Integration und das muss
366 quasi auch dann von denen die zu uns kommen und auch sage ich mal von unserem
367 Sozialsystem profitieren, logischerweise wie alle anderen auch, dann muss man aber da auch
368 verlangen, okay, wenn du hier herkommen möchtest, dann musst du aber dich an gewisse
369 Regeln halten. Und die würden uns natürlich in der Schule auch immens helfen. Wenn ich
370 sage okay, es gibt dann vielleicht auch Regelungen man muss gewisse Zusammenarbeit mit
371 den Lehrern pflegen. Wenn das nicht der Fall ist gibt es Sanktionen. Weil so sind wir oft halt:
372 „Bitte machen Sie das oder das.“ Es ist vollkommen egal, weil es gibt keine Konsequenz. Und

373 ich glaube überall da, wo es keine Konsequenz gibt, ist es auch ein zahnloses System. Und
374 ich würde mir wünschen, dass gerade in Brennpunktschulen, ist ja bei uns nicht unbedingt der
375 Fall, aber dass man da einfach auch mehr Personal einsetzt. Wenn es schon nicht möglich ist,
376 dass man die Kinder aufteilt, weil es halt dieses Zweiklassensystem mit Gymnasium und
377 Mittelschule gibt und in der Regel Migrantenkinder halt in die Mittelschule gehen, weil sie halt
378 meistens auch nicht die besten Leistungen oder weniger als jetzt Kinder die jetzt schon sage
379 ich mal mit der Muttermilch die Sprache aufgesaugt haben, dass es da natürlich
380 Schwierigkeiten gibt. Aber deswegen gehen ja die alle bei uns in die Schule. Ja? Und somit
381 ist es ein Problem der Mittelschule und es wäre halt optimal, wenn man das vielleicht besser
382 aufteilen könnte. Das wären so die Wünsche. Aber ich glaube es ist bei uns in der Schule
383 merkt man, dass viele Migrantenkinder wahnsinnig gut sind. Und auch eine gute Chance auch
384 für uns als Land bieten. Weil wir davon profitieren. Viele, aber halt leider Gottes auch in die
385 andere Richtung. Und ja, das ist so der Zukunftswunsch.

386 I: Okay, dann vielen Dank für das Gespräch.

387 S1: Bitte, bitte.

7.4.2 Transkript – ExpertInneninterview (Interview Nr. 3)

1 I: Starten wir vielleicht dann auch bitte. Und zwar könntest du vielleicht einen kurzen Überblick
2 geben über deine Biografie vielleicht oder in was für einem Bezug du gerade zu der Thematik
3 jetzt stehst. Oder wie es in der Schule jetzt momentan ist. Also mit wie vielen Kindern mit
4 Migrationshintergrund arbeitest du? Oder in welchen Klassen oder wie auch immer, so in die
5 Richtung. Wenn du das vielleicht kurz schildern könntest.

6 S2: Also willst du konkrete Zahlen?

7 I: Nein, konkrete Zahlen brauche ich nicht unbedingt. Aber einfach nur vielleicht, dass du mir
8 einen kurzen Überblick gibst okay in welchem Altersverhältnis jetzt vielleicht die Kinder mit
9 Migrations...

10 S2: Ja, die sind auf alle Fälle in der Oberstufe in der sechsten Klasse bei uns. Also bei mir im
11 Sportunterricht sind eben ja, insgesamt drei Schüler mit Migrationshintergrund. Ja, und einer
12 ist neu dazugekommen, das ist der Vierte. Der ist aber relativ sporadisch im Unterricht. Der
13 hat sehr viele Fehlzeiten. An sich sind es eben vier. Und Biografie, wie meinst du das?

14 I: Na vielleicht noch ganz kurz was für eine Ausbildung du jetzt gemacht hast in dem Verhältnis.
15 Oder welche Unterrichtsfächer du jetzt dann hast.

16 S2: Also ich habe Geografie und Sport. Und in Wien studiert, eben Sport auf der Schmelz und
17 ja, habe das Unterrichtspraktikum in Horn gemacht. Und nach ein paar Umwegen bin ich seit
18 zehn Jahren, wieder da in Horn. Und unterrichte Sport und Geografie.

19 I: Okay. Gut, dann in weiterer Folge, welche Erfahrungen hast du im Prinzip generell gemacht
20 mit der Erziehung von Kindern mit Migrationshintergrund oder mit ethnischen Minderheiten ja.
21 Also generell auch das kulturelle Verhältnis?

22 S2: Also wie gesagt im Prinzip vor den Schülern die ich jetzt unterrichte eigentlich gar nicht.
23 Das hat sich eben wie gesagt ergeben dann nach der Flüchtlingswelle. Und dann, dass die
24 eben nach Horn auch gekommen sind und zu uns in die Schule gekommen sind. Und dann
25 war es halt so, dass man in den Klassen ja, in verschiedenen Klassen dann die
26 Flüchtlingskinder hatte.

27 I: Okay, also das ist quasi aliquot dann aufgeteilt worden oder was? Also hat man dann gesagt
28 okay, man hat jetzt da beispielsweise Hausnummer 50 Flüchtlingskinder und dann teilt man
29 das auf. Jetzt dann kommen wahrscheinlich zehn in die A oder fünf in die Klasse, fünf in die
30 Klasse, fünf in die Klasse und so?

31 S2: Ja, so in der Richtung glaube ich war es. Dass man natürlich schaut, dass man da keine
32 Brennpunktklassen schafft. Dass man es aufteilt auf die Klassen in geringer Zahl. Glaube ich

33 schon, dass das dahintersteckt. Und in Horn, weiß nicht, ob du das weißt, war eben eine Zeit
34 lang dieses alte Pensionistenheim umgebaut zu einem Flüchtlingszentrum wo ich glaube so
35 an die 100 Flüchtlinge aufgenommen worden sind. Und aus dem Grund glaube ich sind dann
36 natürlich auch einige in die Horner Schulen gekommen. Das ist mittlerweile geschlossen und
37 einige glaube ich sind auch jetzt wieder so nach Wien gegangen, die bei uns waren
38 ursprünglich. Aber die Kollegin (...) die weiß das besser, weil die hat die betreut, genau die
39 Flüchtlinge. Und einige sind aber natürlich auch dageblieben und sind glaube ich ganz gut
40 integriert. Leben bei Familien, zum Beispiel auch bei einer Lehrerkollegin. Die hat zwei oder
41 drei Flüchtlinge aufgenommen. Und halt bei Familien im Großen und Ganzen glaube ich. In
42 Eggenburg glaube ich gibt es eine Flüchtlingseinrichtung. Ob es die jetzt noch gibt, weiß ich
43 jetzt gar nicht. Aber vor ein paar Jahren war es definitiv so. Ja. Und die, die jetzt bei uns sind,
44 einige glaube ich sind ganz gut integriert und glaube ich haben auch den Asylstatus insofern
45 bekommen, dass die wissen wirklich, dass sie dableiben dürfen. Und bei ein paaren ist das
46 noch in der Schwebe. Dementsprechend sind auch die Charaktere ein bisschen
47 unterschiedlich. Manche haben wie gesagt viele Fehlstunden und manche sind sehr
48 regelmäßig. Ja? Deutschkurs rennt auch nebenbei. Ja. Da wird man unterrichtet. Das ist auch
49 teilweise so, da werden sie dann da rausgenommen aus dem Sportunterricht oder aus
50 Unterrichtsfächern, die jetzt nicht unbedingt ja so die deutsche Sprache vermitteln
51 vordergründig, nicht? Und machen da intensiv Deutsch. Ja.

52 I: Okay. Gut. Gut, das heißt, das geht da jetzt eher um den sprachlichen Erwerb. Wie ist das
53 jetzt aber generell, wenn du jetzt an den Sportunterricht denkst? Also gibt es da vielleicht auch
54 irgendwelche Methoden oder irgendwelche Möglichkeiten wie du jetzt sagst okay, gerade
55 durch den Sport kann ich eben so Integration irgendwie vorantreiben? Oder das gerade in
56 einem positiven Sinn beeinflussen?

57 S2: Also ich glaube, dass gerade Sport eben das sehr fördert, die Integration. Viele Flüchtlinge,
58 das weiß ich, sind auch in Fußballvereinen tätig. Das ist so ziemlich das, also vielleicht nicht
59 das erste, aber eines der ersten Dinge, die sie anstreben, sowieso. Dass sie Sport machen
60 können und Fußball spielen. Zum Beispiel in Eggenburg, das weiß ich, sind ein paar. Und
61 spielen auch gut. Sind eben sehr fit und eigentlich begabt, körperlich, durchaus. Und sind da
62 glaube ich ganz gut integriert. Und das merke ich im Sportunterricht in der Schule eigentlich
63 genauso. Weil im Sport ist die Sprache zu Beginn auch nicht so wichtig, oder? Da kann man
64 sich eben anders verständigen oder da passiert die Integration eigentlich am Schnellsten
65 glaube ich und am Einfachsten, im Sport. Und so ist es in der Schule eigentlich auch.

66 I: Okay, das heißt es ist im Prinzip, wenn ich dich jetzt richtig verstanden habe, eigentlich im
67 Sport fast sogar schon einfacher, also eigentlich vor dem sprachlichen Erwerb. Also eigentlich
68 sogar schon der erste Schritt in die Richtung bevor man jetzt irgendwie, oder wahrscheinlich

69 parallel dann die Sprache dazu erlernt. Also quasi vorher dann zum Sport vielleicht auch noch
70 die Sprache dazu irgendwie spielerisch vielleicht sogar oder ...

71 S2: Also Sprache fördere ich jetzt nicht im Sportunterricht. Natürlich, also ich schaue dann,
72 dass ich ganz normal eben die Übungsanweisungen mache, ja? In einer möglichst schönen
73 Sprache natürlich. Auf das achte ich schon. Damit sie eben so gut wie möglich verstehen. Weil
74 verstehen geht ja oft schneller als dann selber sprechen. Wobei die letzten Jahre eben das
75 eigentlich kein Problem mehr ist, weil sie sehr schnell eigentlich Deutsch lernen. Und das war
76 vielleicht gerade mal so im ersten halben Jahr Thema. Aber jetzt eigentlich überhaupt nicht.
77 Und machen die Deutsch Schularbeiten mit et cetera. Also das ist wirklich schnell gegangen.
78 Diese Integration über die Sprache auch, ja? Aber noch leichter ist sicher vorher die Integration
79 über den Sport, ja, als erstes.

80 I: Gerade so in die Richtung auch so weiß ich nicht, gerade die sozialen Kompetenzen
81 vielleicht stärken? Freundschaften knüpfen vielleicht sogar...

82 S2: Ja, genau. Also ja.

83 I: Okay. Ja, okay. Und generell bist du der Meinung, dass die Schule einen guten Rahmen für
84 Integration schafft? Also, dass sie wirklich eine super Institution oder Möglichkeit ist, gerade
85 für die Kinder, wenn sie jetzt gerade wirklich aus einem Flüchtlingsland kommen?

86 S2: Also meiner Meinung nach ist das wahrscheinlich einer der besten Rahmen, die du
87 Flüchtlingen geben kannst. In einem geschützten Bereich, wo die Integration gefördert wird
88 auf verschiedenen Ebenen. Eben mit Deutschkursen, extra Deutschkursen und eben
89 Aufnahme in einen Klassenverband, in kleinen Gruppen, ja? Dass eben nicht so irgendwie so
90 eine Gruppenbildung entsteht. Dass eben wirklich diese Integration mit den Österreichern
91 sage ich jetzt einmal oder mit den hier lebenden gut funktioniert. Und da bietet glaube ich die
92 Schule einen sehr guten Rahmen.

93 I: Okay. Auch möglicherweise für so Themen wie, sagt dir kulturelle Inklusion was? Also dass
94 man jetzt dann sagt ja, also Inklusion in dem Setting quasi von Eingliederung. Dass man jetzt
95 da verschiedene kulturelle Vielfalt hat und ja, dass man halt die Kinder auch über kulturelle
96 Inklusion mit integriert in die österreichische Kultur oder wie auch immer.

97 S2: Ich glaube schon, dass die Schüler, die da in der Schule sind erkennen quasi, was unsere
98 Werte sind und wie wir quasi leben. Wie sich unsere Kultur abspielt glaube ich und wie sie sich
99 entwickelt hat. Und dass das durch diesen kleinen wie soll ich sagen, abgesicherten Rahmen,
100 den die Schule allgemein bietet, in den Klassen, dass sie das schon sehr, sehr gut
101 mitbekommen glaube ich. Weil diese Gruppenbildung und diese Ghettabildung ja da eben
102 nicht passiert in der Schule. Sondern eben ganz im Gegenteil. Und ich glaube, sie kriegen es
103 einfach mit.

104 I: Okay.

105 S2: Aber jetzt natürlich nicht so, dass man jetzt versucht sie wie du sagst kulturell zu
 106 inkludieren. Sie sollen natürlich schon ihre eigene Kultur fortführen dürfen. Kopftuch zum
 107 Beispiel ist jetzt kein Thema. Das kann natürlich ganz normal getragen werden. Also da spricht
 108 sie auch niemand drauf an also in dem Fall. Also man respektiert das natürlich und genau so
 109 glaube ich oder ist mein Eindruck oder hoffe ich, dass umgekehrt auch goutiert wird und
 110 akzeptiert wird. Dass das halt die Kultur Anderer ist.

111 I: Weil du das Thema Kopftuch jetzt angesprochen hast ...

112 S2: Ja.

113 I: Da hat es ja auch immer wieder so eine Debatte jetzt darum gegeben. Gibt es da generell
 114 irgendwelche Probleme oder Hindernisse, die jetzt quasi den Sportunterricht in irgendeiner Art
 115 und Weise weiß ich nicht, negativ beeinflussen oder vielleicht sogar positiv? Also weiß nicht,
 116 weil beim Schwimmunterricht dann einmal zum Beispiel ein Thema, dass die Mädels dann
 117 nicht schwimmen könnten gerade?

118 S2: Also das Kopftuch das ist so eine Sache. Wie gesagt, Mädchen unterrichte ich auch
 119 natürlich nicht. Was ich so mitbekommen habe, dass das Kopftuch ja an sich eine
 120 Gefahrenquelle ist. Wenn du jetzt irgendwas machst und hängen bleibst, nicht? Dass es
 121 potenziell gefährlich ist für die Turnende und man extrem schwitzt drunter, nicht? Ich sehe sie
 122 manchmal am Sportplatz natürlich schon mit Kopftuch laufen. Wobei ich mitbekomme die
 123 sind... Die Kollegen oder Kollegin (...) zum Beispiel besprochen habe einmal, manche geben
 124 es sogar freiwillig ab das Kopftuch, weil sie sich eben glaube ich dadurch besser integrieren.
 125 Oder besser integriert fühlen. Andere wieder überhaupt nicht. Andere tragen es ja eben als
 126 Zeichen ihrer Kultur und Religionszugehörigkeit. Und andere eben legen es ab. Ich glaube,
 127 das ist sehr individuell. Und ich glaube man muss auch im Sportunterricht individuell
 128 abwägen, was ich gerade mache. Ob es gefährlich ist das Kopftuch, oder ob es eben nicht
 129 gefährlich ist.

130 I: Bestimmt, ja. Okay, also es kommt auch wie du so richtig sagst, also auf das Thema darauf
 131 an. Also was wirklich auf das spezifische Thema, was du jetzt gerade eben durchführst. Ja.
 132 Okay.

133 S2: Aber dazu weiß ich eigentlich wirklich zu wenig. Da wäre vielleicht wirklich besser, man
 134 interviewt vielleicht einmal eine Kollegin. An sich ist das jetzt ...

135 I: Ja, ist klar. Also ich verstehe es schon. Klar, weil du keine Mädels jetzt da nicht wirklich
 136 unterrichtest, aber ja.

137 S2: Genau.

138 I: Trotzdem, deine Meinung würde ich schon auch gerne dazu hören. Habe ich jetzt auch
139 gehört, also das passt schon, ja. Gut. Aber sonst würde ich sonst gerne eh gleich zum
140 nächsten kommen und zwar, ob es deiner Meinung nach interessant wäre, jetzt irgendwelche
141 zusätzliche Angebote, gerade so im Bezug auf Integration, anzubieten? Also generell auch
142 vielleicht in anderen Unterrichtsfächern, so Richtung fächerübergreifender Unterricht oder in
143 Pausen oder vielleicht irgendwelche außerschulischen Aktivitäten vielleicht da zusätzlich. Also
144 ob das generell interessant wäre oder sinnvoll?

145 S2: Also zusätzlich so jetzt spontan ja, sage ich jetzt eigentlich finde ich die Notwendigkeit
146 nicht vorhanden. Weil, wie ich schon gesagt habe, es gibt Vereine, in denen manche eben eh
147 tätig sind und was machen. Und es gibt in der Schule ja auch wirklich viele Möglichkeiten sich
148 zu integrieren. Im Klassenverband, ja, egal weil im Prinzip wird der Unterricht nach der Phase
149 in der man eben Deutsch lernt ja komplett normal mitgemacht. Und da gibt es Exkursionen,
150 da gibt es irgendwelche Veranstaltungen, da gibt es Gruppenarbeiten. Und ich glaube da
151 passiert in jeder Klasse und in jedem Unterricht sehr viel in die Richtung. Weil
152 Klassengemeinschaft und Integration ist ja unabhängig jetzt in der Schule wichtig. Egal wer
153 jetzt in der Klasse sitzt im Endeffekt und ja. Und da geht das das glaube ich gleich mit.

154 I: Okay. Gut. Und generell sonst fällt dir irgendwas ein, was Sportunterricht gerade auf die
155 angesprochene Thematik oder gerade auf die Integration und so weiter was da hinderlich sein
156 könnte oder hinderlich ist? Was es generell für Probleme gibt? Was fällt dir da ganz spontan
157 dazu ein?

158 S2: Also im Sport kann ich jetzt ... Ich kann jetzt nur aus meiner Erfahrung sprechen was ein
159 Problem ist für manche, das merke ich beim Sport nicht einmal so schlimm, das höre ich nur
160 aus Gesprächen, dass insgesamt dieses Damoklesschwert ist, das über manchen hängt.
161 Werde ich abgeschoben oder eben nicht? Das wissen viele nicht. Und das drückt natürlich auf
162 die Psyche und das beeinflusst dann natürlich auch irgendwie das schulische Verhalten.
163 Fehlstunden et cetera. Würde ich jetzt einmal sagen, weil das ist eben Spekulation oder mein
164 Eindruck, dass natürlich die Probleme, die viele Flüchtlingskinder haben, ganz andere sind,
165 als jetzt man so langläufig antrifft in der Schule.

166 I: Und betrifft das jetzt nur Fehlstunden? Also dass sie nicht die Zeit die sie in der Schule
167 verbringen sollten, dann abwesend sind? Oder geht es da auch um andere Dinge?

168 S2: Eigentlich ja. Also da geht es im Prinzip um diese Präsenz im Unterricht glaube ich. Und
169 diese geistige, die im Sportunterricht, also, wenn sie da sind, gegeben ist. Aber sich
170 hauptsächlich glaube ich in Fehlstunden äußert. Dass sie einfach manchmal keinen Antrieb
171 haben vielleicht, dass sie überhaupt das ... Wird vielleicht kommen, dass das schwierig ist.
172 Psychische Probleme.

173 I: Okay.

174 S2: Aber im Unterricht jetzt, mal so neben Fußballspielen oder irgendwas machen im Sport,
175 dann ist es eigentlich wahrscheinlich in der Zeit vergessen.

176 I: Hast du da vielleicht eine Idee, wie man das so lösen könnte, das Problem? Oder gerade
177 das, was du angesprochen hast? Dieses Damoklesschwert?

178 S2: Das ist Politik, oder? Das glaube ich, das können wir nicht wirklich also wie soll ich sagen?
179 Das wird auf einer anderen Ebene entschieden. Sicher hat man Ideen, aber ob man es wirklich
180 so beurteilen kann, was wirklich dahintersteckt, da tue ich mich natürlich schwer.

181 I: Verstehe.

182 S2: Also Ideen, aber das gehört wirklich in die Politik, nicht? Darum diese lange Unsicherheit,
183 die es gibt, ja? Werde ich abgeschoben oder eben nicht? Was man immer hört in den Medien
184 auch, dass das eben sehr lange dauert, diese Verfahren. Das ist wahrscheinlich mit ein
185 Problem. Für diejenigen. Aber das hat eigentlich glaube ich mit ... Weiß ich nicht, ob das mit
186 uns jetzt auch so zu tun hat?

187 I: Ja.

188 S2: Es wirkt halt natürlich ein in den Bereich.

189 I: Die Politik ist auf jeden Fall was, was gerade das Thema sehr mit beeinflusst, das denke ich
190 auch, ja. Es ist aber trotzdem glaube ich schon ein interessanter Punkt. Gerade in dem Sinne
191 jetzt. Gerad, wie soll ich denn das sagen? Ja, lassen wir das einmal. Du hast schon recht, es
192 ist im Prinzip ein sehr politisches Thema.

193 S2: Also die Rahmenbedingungen zu schaffen.

194 I: Genau, ja, es ist jetzt so ... Also ich verstehe das natürlich, dass das jetzt schwierig zu
195 bewerten und zu beurteilen ist in dem Fall.

196 S2: Also was ich ja, weil du gesagt hast, was man machen kann um die Integration zu fördern.

197 I: Genau.

198 S2: Wo ich 100 prozentig dafür bin, ist eben gerade der Sportbereich. In Vereinen, diese
199 Inklusion glaube ich, ja, funktioniert sicher in einem Sportverein sehr, sehr gut und sehr, sehr
200 schnell. Also ich glaube das, wenn man was fördern will oder muss, dann sollte es so was
201 sein.

202 I: Dass man generell vielleicht sogar so eine Kooperation zwischen Schule und Verein oder
203 so. Dass sich die vielleicht so auch miteinander verständigen oder so.

204 S2: Ich glaube nicht unbedingt nicht Schule Verein wie gesagt. In der Schule passiert viel. Ich

205 glaube, wenn du eine Ebene höher siehst, was machen die Flüchtlinge in der Freizeit sage ich
206 mal. Oder dürfen sie im Verein mitspielen, ja? Oder finden sie da irgendwie einen Platz? Oder
207 eben nicht. Oder wird das sogar erschwert.

208 I: Ja.

209 S2: Weil ich weiß nicht, wie das in Wien ist. Ich meine, habe ich es richtig im Kopf, dass da
210 diese ... Ich habe mal einen Bericht gesehen im Fernsehen. Dass es schwieriger wird für
211 Flüchtlinge, dass sie in Vereinen quasi einen Platz finden und mitspielen dürfen. Beim Fußball
212 zum Beispiel.

213 I: Es ist ganz unterschiedlich. Also reden dann vielleicht nachher. Das kann ich dir dann
214 vielleicht nach dem Interview noch genauer erläutern. Aber es ist sehr Sport spezifisch halt
215 auch. Also es gibt schon einige Vereine, wo die Zugänge eigentlich relativ einfach sind. Also
216 wo es jetzt nicht unbedingt das große Thema ist. Und in manchen Vereinen ist es schon so,
217 dass es auch auf Ablehnung stößt. Das definitiv. Also dass man auch sagt „Nein, es
218 funktioniert nicht. Die Leute können wir leider weniger brauchen, weil da haben wir auch schon
219 irgendwelche Erfahrung oder so in die Richtung gemacht“.

220 S2: Negative Erfahrungen?

221 I: Negative Erfahrungen zum Teil.

222 S2: Naja, ja. Gut.

223 I: Also es ist auf beiden Seiten irgendwie. Also das ist sowohl als auch. Genau. Na gut,
224 vielleicht noch, wenn wir an die Zukunft jetzt denken, was brauchst du generell, wenn du jetzt
225 daran denkst, wenn du jetzt zum Beispiel ein spezifisches Augenmerk auf Integration oder
226 auch interkulturelles Lernen in die Richtung legst? Brauchst du da irgendwelche Hilfe oder so,
227 wo du dir denkst ja, da könnte ich Unterstützung brauchen. Eben durch vielleicht weiß ich
228 nicht, irgendein Programm oder irgendwelche Unterlagen oder so was in die Richtung? Oder
229 wir auch immer.

230 S2: Also was natürlich immer Thema ist, aber natürlich vorher schon, Ramadan zum Beispiel.
231 Also religiöse Besonderheiten, die sich gerade im Sportunterricht natürlich auch
232 niederschlagen, nicht? Wenn ich vordergründig nichts trinken darf zum Beispiel den ganzen
233 Tag, ja? Und bei der großen Hitze im Juni draußen mitmachen soll, dann geht das nicht. Das
234 ist an sich nicht vereinbar. Oder Kopftuch. Das heißt beim Schwimmen oder halt überhaupt.
235 Aber da gibt es an sich, das weiß ich eben, eine Handreichung vom Landesschulamt
236 Niederösterreich. Das ist auch immer wieder Thema bei Fortbildungen, wie man eben umgeht
237 mit solchen Sachen. Als Sportlehrer konkret. Also das gibt es eigentlich. Und das ist aber auch
238 Thema.

239 I: Okay. Sonst hast du noch irgendwelche persönlichen Wünsche oder Ziele für die Zukunft?
240 Gerade im Bezug auf die Thematik?

241 S2: Ja, es ist ... Wie gesagt, im Endeffekt hängt viel von den politischen Aktionen ab, die man
242 setzt. Auf einer höheren Ebene aber. Für die Schule kann ich dir jetzt wirklich eigentlich nichts
243 sagen, was ich mir wünschen würde. Weil ich das Gefühl habe, dass die Integration in der
244 Schule eben funktioniert, so wie es ist.

245 I: Okay, gut. Dann bedanke ich mich recht herzlich für das Gespräch.

246 S2: Gerne.

7.4.3 Transkript – ExpertInneninterview (Interview Nr. 4)

1 I: Ja also vielen Dank, dass du dich bereit erklärt hast, dass wir das Interview heute machen
2 dürfen. Wenn du so nett wärst, könntest du vielleicht einen kurzen Überblick geben über deine
3 persönliche Biographie und so weiter und auch deinen Bezug jetzt gerade so zu Kindern oder
4 Menschen mit Migrationshintergrund oder eben wie du da im Bezug eigentlich zu der Thematik
5 jetzt stehst?

6 S3: Na erstens, also ich habe neben Turnen als zweites Fach habe ich ja Religion.

7 I: Okay.

8 S3: Also von dem her bietet sich natürlich das auch an, den Menschen zu helfen, die halt nicht
9 so begünstigt sind in ihrem Leben oder wurden. Und im Grunde im Zuge dieser Problematik
10 habe ich mittlerweile glaube ich eh schon wieder drei, vier Jahre her oder mehr. 2015.

11 I: 2015 war so die große Welle unter Anführungszeichen, genau, ja.

12 S3: Und Menschen zu helfen, die halt in Notsituationen sind, ist ja nicht so schlecht. Das ist
13 der erste Zugang. Der zweite war, dass wir natürlich dann in Kirchberg unten Flüchtlinge,
14 Flüchtlingsfamilien bekommen haben, vorwiegend halt männliche Flüchtlinge. Also wo das
15 Alter immer schwer zu eruieren ist oder war. Also das waren im Grunde auch Erwachsene
16 oder hauptsächlich Erwachsene. Die halt im Grunde nichts machen können, nicht? Außer
17 spazieren gehen. Und so hat sich das dann irgendwie entwickelt, dass über den Fußball, der
18 ja international ist, wobei die Regeln nicht immer die gleichen sind glaube ich. Aber ja, da hat
19 sich das also entwickelt, dass wir mit den Flüchtlingen begonnen haben Fußball zu spielen.
20 Da waren ein paar Lehrer dazu bereit. Haben gesagt ja passt, wir wechseln uns ab. Einmal ist
21 der da, einmal ist der da. Wir haben in der Halle gespielt, so hat das angefangen. Dann haben
22 wir draußen halt gespielt. Wenn wir die Fußballanlagen zur Verfügung haben. Und so hatten
23 die zumindest einmal in der Woche die Möglichkeit Fußball zu spielen und ein bisschen
24 vielleicht auch Fuß zu fassen.

25 I: Okay, verstehe.

26 S3: Und dann hat sich das weiterentwickelt, eben, dass dann die Flüchtlinge von sich aus
27 gekommen sind, haben gesagt sie wollen auch die Sprache lernen. Ob sie in die Schule gehen
28 können. Und dann hat sich mit der (...) so ein bisschen ein Programm entwickelt,
29 beziehungsweise über die Erzdiözese ist dann gegangen. Die Erzdiözese hat Schulplätze
30 unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Hat gesagt ja, ihr könnt ich weiß nicht, zehn, zwölf
31 Flüchtlinge da aufnehmen. Und dann haben wir wieder gesagt naja wir wollen aber nicht ein
32 Extraprogramm mit ihnen fahren, also in eine extra Klasse sie stecken, in diese
33 Sprachförderklassen. Dann wären sie wieder nur unter sich, sondern sie sollen ein bisschen

34 auch den Umgang mit jungen Leuten, mit der Kultur, mit der Sprache lernen und vice versa.
35 Es war im Grunde eine win-win Situation. Dass unsere Großen gesehen haben, sie haben
36 eigentlich viel Glück gehabt im Leben und es gibt Leute, die halt ein schwereres Schicksal zu
37 tragen hatten. Und denen könnte man ein bisschen helfen. Und dann haben wir eben die
38 alleine oder zu zweit in die Oberstufenklassen hineingegeben, sodass sie da mit leben
39 konnten, den Schulalltag. Und haben nebenbei eben diese Sprachförderklassen gehabt. Also
40 wo sie dann Stunden rausgegangen sind und speziell halt Deutschthemen lernen mit eben
41 dem Ziel dann diese Abschlussprüfungen zu machen mit den verschiedensten Niveaus, die
42 es da gegeben hat, nicht? Von A1 über A2...

43 I: Da gibt es so die sprachlichen Niveaus und so, ja.

44 S3: Genau. Ja.

45 I: Und in welcher Altersklasse waren die zirka? Also kann man die einordnen in etwa?

46 S3: Ich sage jetzt einmal von 16 bis über 20.

47 I: Okay.

48 S3: Also waren die Größeren. Und sie haben dann ihre Fächer auch, ich meine, bei manchen
49 Fächern hat es keinen Sinn gehabt. Weil wir wirklich so Spezial Vokabeln haben, also ich sage
50 jetzt einmal was weiß ich, Physik oder Mathematik oder so. Anderes war wieder besser, weil
51 sie konnten zum Beispiel gut Englisch oder viele. Wir haben auch wirklich sehr, sehr
52 sprachbegabte Flüchtlinge dagehabt. Also die haben Französisch und Englisch und Deutsch
53 gelernt. Also die waren wirklich gut auch. Und andere Fächer wie Turnen und was leichter ist
54 natürlich auch zu integrieren, weil du sagst okay, brauchst ja nur schauen, was wir machen,
55 mach mit.

56 I: Da würde ich kurz einhaken, warum ist es da einfacher in Turnen? Oder ist die Integration
57 im Sportunterricht einfacher?

58 S3: Naja weil du nicht unbedingt Sprache brauchst. Ich meine klar, für Spiele oder so
59 Spielerklärungen. Aber sie haben einfach sich viel abgeguckt. Sie haben auch die Sportarten
60 schon zumindest zum Teil beherrscht. Also gut ist natürlich Fußball immer. Spielen sie überall
61 auf der Welt. Volleyball ist auch gegangen. Und sie sind auch körperlich ... Es braucht diese
62 körperlichen Betätigungen. Also sie trainieren zum Beispiel viel auf ich sage jetzt mal so
63 Krafttrainings. Stationen, Liegestütz, Klimmzüge und so weiter. Was sie halt machen können
64 in ihrem Umfeld. Von daher ist es wieder günstig. Wobei es waren gute Leute auch von ihren
65 Anlagen. Waren zwar nicht alle gleich gewesen, aber gute Anlagen von Springen oder Reck
66 turnen oder ... Und da kann man sich viel einfach Sprache auch sparen, weil es einfach mit
67 sehen geht. Was machen die? Wie machen die das? Und sie haben es im Grunde

68 nachgemacht. War von dem her leichter, weil wie gesagt diese Sprachbarriere zum Teil nicht
69 ist. Auf der anderen Seite hast du wieder das Problem gehabt natürlich, dass sie wenig
70 Sportausrüstung gehabt haben, nicht? Dann haben halt wieder irgendwelche irgendwelche
71 Aktionen gestartet, Sammelaktionen. Wer hat Turnschuhe zu Hause? Wer hat Turngewand,
72 das er nicht mehr braucht? Das man den Flüchtlingen zur Verfügung stellt. Also es war so ein
73 Helfen im Grunde und das war gut. Weil die wie gesagt also auch unsere Lehrer gesehen
74 haben, dass sie helfen können, relativ leicht helfen können. Dass die Schüler gesehen haben,
75 sie können leicht helfen. Also ich muss auch sagen, ich habe nie Probleme gehabt mit den
76 Flüchtlingen. Wir haben dann mit ihnen auch Ausflüge unternommen, sind wandern gegangen,
77 haben so eine eigene Schulschlussaktion mit ihnen gestartet. Also es war wirklich eine sehr
78 gute ... Und das Gefühl auch, die sind sehr dankbar für das, dass sie da mittun haben können.

79 I: Okay. Das heißt im Prinzip kann Sport auch förderlich, die Frage eben da in dem Interview
80 Leitfaden auch drinnen, eben Sport auch als Werkzeug für Integration gesehen werden,
81 gerade wenn es darum geht jetzt da eben so soziale Kompetenzen zu schulen. Also gerade
82 so mit Freundschaften knüpfen und so weiter. Also das ...

83 S3: Ja, also das hat bei uns sehr, sehr gut hingehaut. Also von dem her. Ja, die Einbindung in
84 den Sport ist relativ leicht. Also über die Spieldimension im Grunde, gell? Das heißt, wobei,
85 ich habe eh schon erzählt, wir haben dann gespielt auch Ländermatch, nicht? FC
86 Internationale gegen FC Afghani und so, nicht, haben wir gespielt. Und die waren zum Teil
87 uns körperlich überlegen muss ich sagen. Also die sind sehr, sehr schnell gewesen, wendig,
88 technisch auch, aber spielen haben sie nicht können. Das war unser großer Vorteil, dass wir
89 das über die Spieldimension gemacht haben und sie haben halt Einzelaktionen gestartet. Und
90 von daher ist dann auch wieder gut, dass da eben dieser soziale Faktor, dass du sagst ich
91 muss auch mit jemandem zusammenspielen, damit das ein Spiel wird und damit eben auch
92 der Erfolg kommt. Weil sonst ist irgendwann der Ball weg. So ist es.

93 I: Super. Okay. Also generell bist du der Meinung, dass die Schule eigentlich da einen guten
94 Rahmen für die Aufnahme bietet, habe ich dich da richtig verstanden?

95 S3: Ja. Ich meine es sind ... Das ist etwas, das sie auch lernen müssen. Also angefangen von
96 der Pünktlichkeit, dass eben der Unterricht beginnt nicht, wenn sie halt eintrudeln, sondern
97 das ist eine Zeit, über die Rahmenbedingungen auch über einen Stundenplan auch, ich glaube
98 es ist sehr gut, dieser ständige Wechsel der Lehrer, sich immer wieder auf neue Situationen
99 einstellen können. Das selbe im Sport, nicht? Es sind diese Sportsituationen ganz
100 unterschiedlich. Und du musst halt schnell denken was kann ich machen? Wie tu ich? Also
101 das Zurechtfinden auch in unserer Kultur, das ist etwas, das sie ein bisschen lernen mussten.
102 Und von daher ist die Schule natürlich ein schönes Betätigungsfeld, dass du sagst ich bin nicht

103 gleich irgendwo in der Alltagssituation, in der Arbeitssituation drin, sondern ich kann das
104 lernen. Ich weiß okay, ich muss zu dem Zeitpunkt dort sein und jetzt habe ich das und jetzt
105 kümmere ich mich um meine Sachen oder um das. Also von dem her ist Schule glaube ich ein
106 gutes Sprungbrett.

107 I: Das wäre meine nächste Frage gewesen, wie eben gerade so da kulturelle Inklusion eben
108 auch ein Thema gerade dann ist eben. Oder ein wichtiges Thema in dem Bezug jetzt
109 sozusagen ...

110 S3: Ja wir haben zum Beispiel eigentlich bei den Flüchtlingen die wir dagehabt haben, auch
111 keine Probleme gehabt bezüglich religiöser Vorbehalte, nicht? Es gibt ja den strikten Islam,
112 wo zum Beispiel die Männer den Frauen die Hand nicht geben oder sie eben nicht so
113 gleichwertig behandeln wie wir das gewohnt sind. Und da habe ich bei den jungen Leuten
114 überhaupt kein Problem gehabt. Also die waren auch kein Problem, dass zum Beispiel
115 Lehrerinnen sie unterrichtet haben. Da war immer ein gegenseitiger Respekt da. Und wie
116 gesagt, sie waren sehr dankbar, dass sich jemand um sie gekümmert hat und ihnen die
117 Sprache, Deutsch ist eine sehr schwere Sprache zu lernen, dass da jemand sich bereit erklärt
118 hat und gefunden hat. Also da waren diese kulturellen Repressalien waren eigentlich nicht da.
119 Wir haben auch Flüchtlinge gehabt, muss ich auch sagen als Religionslehrer, die sich zum
120 Christentum dann bekehrt haben. Also die getauft worden sind. Waren zwar wenige und das
121 war eine Zeit lang war es ja auch wie soll ich sagen, ein taktischer Zug, damit sie eben nicht
122 mehr zurückgeschickt werden konnten. Aber die drei, drei Leute waren es, die bei uns Christen
123 geworden sind, haben das meiner Meinung nach aus Überzeugung gemacht. Die haben
124 gesagt „Dem stehe ich näher als meiner alten Religion“ sozusagen.

125 I: Okay. Okay. Gut. Dann hätte ich noch als nächste Frage bitte, macht es Sinn, dass man
126 eben gerade in anderen Unterrichtsfächern oder auch in Pausen oder vielleicht durch
127 zusätzliche Angebote so Sachen wie interkulturelles Lernen oder auch gerade wenn es darum
128 geht jetzt da Integration oder Inklusion von Kindern zu bieten, macht es Sinn, dass man eben
129 noch so zusätzliche Angebote vielleicht noch schafft? Zusätzlich zum Bewegen und
130 Sportunterricht? Oder ...

131 S3: Du meinst ... Was meinst du mit zusätzlichen Angeboten?

132 I: Dass man in den Pausen zum Beispiel dahingehend noch irgendetwas macht. Oder dass
133 man eben außerschulische Aktivitäten da in die Richtung irgendwie, Kooperationen vielleicht
134 mit Vereinen oder so in die Richtung etwas machen könnte. Oder ob das Sinn macht? Oder
135 auch in anderen Unterrichtsfächern, dass man vielleicht in die Richtung fächerübergreifend
136 Unterricht gerade zu dieser Thematik etwas macht oder so in die Richtung.

137 S3: Naja, es hat sich vieles von allein ergeben, nicht? Also das miteinander ins Gespräch

138 kommen oder mal, dass die Flüchtlinge erzählt haben, wie sie geflohen sind und wie diese
139 Situationen waren. Da haben sie ja die ganze Familie mehr oder weniger zusammengespart,
140 damit sie einen sozusagen in die Welt bekommen, nicht? Den mit der höchsten Chance. Also
141 von daher zu erzählen, wie es anderen Jugendlichen in anderen Ländern geht, wie die
142 Schulbildung zum Beispiel war, nicht? Wie weit sie gekommen sind in Mathematik oder
143 Englisch oder was auch immer. Das war die eine Geschichte. Das andere es ist vereinsmäßig
144 sehr schwierig gewesen. Also was sie sehr gerne machen ist eben Fußball spielen. Und da
145 die beim Verein unterzubekommen ist also bei uns in Kirchberg nicht möglich gewesen, weil
146 der Verein wie soll ich sagen, schwierige Erfahrungen gemacht hat. Das heißt es waren
147 wirklich also auch gute Fußballspieler da, die angefragt haben oder die mit Hilfe, meistens war
148 irgendein Vermittler, der mit ihnen Deutsch gelernt hat oder sonst irgendwas betrieben hat,
149 der sie zum Verein bringen wollte. Dann haben die gesagt „Ja, wir schauen uns den einmal
150 an.“ Dann war das eigentlich eh gut, aber sie haben dann immer ihre Freunde mitgebracht.
151 Und die wurden dann auch ... Und die waren nicht alle, wie soll ich sagen, nicht alle am selben
152 Niveau. Also sportlich. Aber auch sprachlich. Und das war dann auch ein großes ... Weil der
153 Trainer dann gesagt hat „Ich habe halt eine Übung erklärt und der hat es nicht verstanden,
154 was er machen muss oder soll.“ Also so war zumindest die Kirchberg Erfahrung. Ich habe
155 dann angerufen meinen, mit dem Ahmed. Der war wirklich also wirklich ein begnadeter
156 Fußballer. Er hat wahnsinnig gut antizipiert. Also auf jeden Fall habe ich dann in Grimmenstein
157 angerufen, habe gesagt „Hör mal, wie schaut das aus? Können wir einmal kommen?“ Und die
158 Grimmensteiner waren super. Die haben gesagt „Ja, schauen wir uns an.“ Und der spielt bis
159 zum heutigen Tag noch in der Reserve in Grimmenstein. Das war aber einer, der alles
160 geschafft hat. Der mittlerweile eine Lehre machen darf, war sprachlich immer auch den
161 anderen voraus. Also es ist halt die Sprache das Zentrale, wenn du integriert werden möchtest.
162 Das ...

163 I: War das einer von den erwähnten Personen, die eben gerade auch andere Sprachen oder
164 so sprachversiert waren? Also der vielleicht sogar als Talent bezeichnen kann?

165 S3: Ja, ganz sicher.

166 I: Okay.

167 S3: Also die sind schon gekommen, also das war dann auch das Sprachrohr für die anderen.
168 Wenn die anderen nichts verstanden haben, habe ich gesagt „Ahmed übersetze das“. Also
169 der war ... Und da haben wir mehrere gehabt. Also da haben wir vier, fünf Leute gehabt, die
170 waren wirklich sprachlich den anderen voraus. Und die haben dann auch die Integration
171 leichter geschafft. Und ein dritter Punkt ist noch, es gibt aber auch Leute, und da ist zum
172 Beispiel auch ein Kollege dabei, die haben Lauftreffs gemacht. Die treffen sich einmal in der

173 Woche und gehen miteinander laufen und haben auch die Flüchtlinge dazu eingeladen. Und
174 die marschieren bis heute da mit. Also einmal in der Woche gehen sie miteinander laufen und
175 da ist auch gemischt. Also bunt gemischt, Altersstruktur gemischt, Männlein, Weiblein
176 gemischt, also das funktioniert auch. Also ich glaube, dass da sehr wohl eine Basis da ist und
177 ein Wille miteinander was zu tun und das funktioniert.

178 I: Dann gibt es generell irgendwelche Hindernisse, die gerade dich oder generell auch vielleicht
179 auch Sportlehrerinnen und Lehrer daran hindern eben gerade einen Sportunterricht mit so
180 einem integrativen oder mit so einem inklusiven Setting durchzuführen? Oder gibt es da
181 irgendwelche Dinge, die dich da behindern?

182 S3: Ja, das erste ... Naja, es sind mehrere Sachen. Es waren auch Flüchtlinge da mit
183 Kriegsverletzungen. Die eben gesagt haben „Schau her, da habe ich einen Bombensplitter im
184 Unterschenkel“ oder wie auch immer, „Ich kann nicht mittun.“ Also das haben wir auch
185 gehabt. Wir haben Leute gehabt, die halt keine Ausrüstung gehabt haben. Da haben wir
186 versucht irgendwelche Turnschuhe oder dergleichen zu besorgen. Und das dritte war, naja,
187 sie haben schon sehr viel Druck auch von der politischen Seite her. Sie mussten immer wieder
188 zu diesen Interviews nennen sie es. Zu diesen Gesprächen, weil sie den Asylantrag stellen
189 gehen. Wo du dann nicht gewusst hast, kommt der wieder? Darf der wieder oder nicht? Also
190 die Leben eigentlich immer in Schweben, ja, nein. Jetzt mit der neuen Regierung, die ja dann
191 ruckizucki auch Leute abgeschoben haben, die schon integriert waren, war es natürlich noch
192 schlimmer. Also von ihrer Seite her, von ihrer Warte her. Wir haben zum Beispiel zwei
193 Familienväter dagehabt, die halt in den Deutschkursen drinnen waren und am Wochenende
194 war der noch da und übers Wochenende hat es auf einmal geheißen, dass er mit seiner
195 Familie abgeschoben wird. War plötzlich nicht mehr da. Die waren auch schon in Schwechat
196 in diesem Lager da, wo sie dann ausgeflogen wurden. Und irgendeine Rechtsanwältin hat sich
197 für sie noch eingesetzt und das konnte sozusagen noch verhindert werden. Weil die also eine
198 ganze Familie, die eigentlich schon da auch integriert war, wieder zurück zu versetzen ist
199 natürlich glaube ich worst case, was dir passieren kann. Wenn du sagst ich habe eigentlich
200 schon ein neues Leben. Vor allem auch die Kinder. Die Kinder lernen ja sehr, sehr schnell
201 Sprachen. Also Kindergarten, Neue Mittelschule lernen sehr, sehr schnell. Sind dann auch
202 sehr, sehr schnell integriert, sind bei den Vereinen dabei, beim Sportverein, beim was weiß
203 ich, beim Schachverein, was auch immer. Und die reißt man dann natürlich dann wieder
204 heraus. Wobei diese Phase der Entscheidung ja sehr lange dauert. Die sind ja über mehrere
205 Jahre bei uns. Und eigentlich schon mehr da wie dort und dann werden sie wieder
206 zurückgeschickt.

207 I: Gut, was muss dann deiner Meinung nach dann getan werden, um gerade diesen Status
208 quo zu ändern?

209 S3: Ja, es ist schwierig. Ich verstehe natürlich auch die Seite unserer ... Also die bürokratische
210 Seite, wo eben versucht wird so Kriterien zu finden, damit diese Leute auch möglichst schnell
211 integriert werden können. Nicht? Dass sie Sprache lernen, dass sie die Kultur akzeptieren und
212 so, ja? Dass da eben immer wieder auch nachgehakt wird und gesagt hast du einen
213 Lernfortschritt erzielt? Willst du überhaupt dableiben? Oder nutzt du nur die
214 Annehmlichkeiten? Auf der anderen Seite ist halt, es gibt wirklich also junge Leute, die eine
215 neue Chance in ihrem Leben sehen. Und ich glaube, dass wir schon Platz haben. Also es ist
216 nicht so, dass wir in Österreich da jetzt wirklich das Boot ist voll. Das glaube ich nicht. Sondern
217 dass wir sehr wohl auch in einem christlichen Land Platz haben, für jene, die es nicht so gut
218 erwischt haben. Nur politisch, also mit der jetzigen Regierung ist es halt wahrscheinlich noch
219 schwieriger geworden. Ist sicher auch eine ... Auf der anderen Seite, wenn mir das erst wieder
220 jemand erzählt, ich habe das nicht mitbekommen, dass bei uns auch Einsätze waren, von der
221 Cobra, wo sie dann Leute geholt haben. Nur für uns in der Schule wie gesagt habe ich nie
222 etwas also an negative Erfahrung gemacht. Mit keinem unserer, ich weiß nicht, wie viele wir
223 mittlerweile gehabt haben. 30, 40 Flüchtlinge. Die Fluktuation ist halt auch relativ rasch, nicht?
224 Also von einem Tag zum anderen ist der plötzlich weg, nicht? Und es war dann auch bei uns
225 so, dass sich die sozusagen angestellt haben. Wir haben gesagt zehn, zwölf können wir
226 nehmen in die Klassen. Zum Sprachkurs können mehr kommen und wenn einer weg muss,
227 dann kann der nächste nachrücken. Und wir haben auch Fälle gehabt, also da sind die
228 eigentlich gezwungen worden als U-Boote zu leben. Weil der hat erfahren, er wird
229 zurückbeordert oder wird zurück geflogen nach Afghanistan meistens, haben wir die meisten
230 gehabt. Und dann ist der verschwunden. Der hat gesagt „Bevor sie mich abholen probiere ich
231 natürlich letzter Ausweg, dass ich irgendwie, irgendwo unterkomme.“ Ja, die Situation der
232 Flüchtlinge ist glaube schon trotzdem auch sehr, sehr schwierig. Negative Fälle wird es immer
233 geben, nicht? Dass eben Leute diese Strukturen ausnutzen und sagen „Okay, und jetzt schaue
234 ich, dass ich da eingeschleust werde.“ Das kannst du nicht verhindern glaube ich. Aber auch
235 nicht bürokratisch verhindern. Auch mit diesen Interviews oder so. Ich glaube nicht, dass das
236 ... Schwer.

237 I: Okay, dann sind wir eh schon relativ weit gekommen und kommen eigentlich dann schon
238 eher zum Schluss. Generell noch für die Zukunft, gibt es irgendwie bestimmte Dinge, die
239 gerade Sportlehrerinnen und Sportlehrer in der Schule vielleicht brauchen, um die sportlichen
240 Aktivitäten in der Schule im Bezug auf Integration dann durchführen zu können? Also was für
241 Hilfe, Möglichkeiten oder Angebote brauchen sie da?

242 S3: Ich glaube es ist eine reine Initiative der Schulgemeinschaft. Wenn es Kinder gibt, die
243 sagen „Ja, ich kenne einen Flüchtling, der würde gerne kommen oder der würde da gerne
244 mittun, Sport betreiben.“ Wenn es Lehrer gibt die sagen „Ja, ich stelle auch meine Zeit zur

245 Verfügung, ich gehe mit denen in den Turnsaal, ich schaue, dass die die Plätze, was auch
246 immer benützen können.“ Im Grunde die Infrastruktur. Es stehen ja die Gebäude, die
247 sportlichen Stätten stehen zum Beispiel übers Wochenende leer. Dass man das nützen könnte
248 oder am Nachmittag oder am Abend, dass einfach die Möglichkeit geschaffen wird, dass die
249 auch ihre Energien, abgesehen vom sportlichen Fortschritt, aber ihre Energien loswerden
250 können, nicht? Ich glaube, dass wir da sehr wohl Möglichkeiten hätten das weiterzuführen oder
251 hier Angebote zu setzen. Dass man sagt, „Kommts, der Turnsaal ist da, nützt ihn.“ Und noch
252 schöner ist natürlich, wenn sie das nicht nur untereinander machen. Das ist schon einmal ein
253 Fortschritt, sondern wenn sich dann das Ganze auch miteinander entwickelt. Wenn die sagen
254 okay, es gibt ein paar Österreicher, es gibt ein paar Afghanen, es gibt ein paar Syrer. Also von
255 daher würde sich auch eine internationale Integration sozusagen anbieten.

256 I: Also so eine kulturelle Durchmischung.

257 S3: Genau.

258 I: Okay.

259 S3: So eine Durchmischung wo du sagst okay, ich weiß nicht wie ... Oder auch Tschetschenen,
260 Syrer, also gerade da, wo es auch sehr politisch wird, dass da Möglichkeiten entstehen, dass
261 die einander näherkommen oder miteinander etwas machen können. Also von daher bietet
262 sich der Sport eigentlich immer an. Oder hat sich immer schon angeboten, dass da Leute
263 miteinander, egal welche Nationalität, egal welche Kultur, welche Religion, dass die
264 miteinander das alles vergessen und sich rein konzentrieren auf den Sport.

265 I: Okay, dann die letzte Frage bitte, gerade in Bezug auf die besprochene Thematik jetzt. Was
266 sind die allgemeinen Wünsche für die Zukunft?

267 S3: Im Grunde geht es darum, dass wir ich glaube unsere Jugend da hinbringen, dass sie
268 offen ist. Offen für Zuwanderer, offen für andere Menschen. Dass sie gute Erfahrungen
269 machen. Das wird im ländlichen Bereich wahrscheinlich leichter sein wie im Städtischen. Da
270 ist natürlich auch das Problem. Ich glaube trotzdem auch, dass viele in die Kriminalität auch
271 irgendwie gedrängt werden. Weil was würdest du machen, wenn du im Grunde keine Chance
272 auf irgendwas hast, aber überleben willst, nicht? Da musst du ja als letzte Chance, stellst halt
273 was an sage ich mal, nicht? Oder gehst in die Illegalität, weil dort zumindest ein bisschen noch
274 was zu verdienen ist. Also da wäre ein Wunsch eben auch an die Politik vielleicht eben Räume
275 zu schaffen, wo Menschen einen geregelten, geordneten Tagesablauf haben, wo sie Sinn
276 finden in ihrem Leben. Wo sie sagen „Okay, die wollen mich nicht loswerden, sondern die
277 wollen mich integrieren.“ Das wäre das große Ziel.

278 I: Okay. Vielen Dank. Vielen Dank für das Interview.

279 S3: Ja. Ja bitte sehr.

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Christian Lammer, erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Die aus Quellen übernommenen direkten oder indirekten Inhalte, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle, noch von anderen Personen eingereicht. Die für die qualitative Auswertung erhobenen Daten der empirischen Untersuchung sind auf zwei redundanten Laufwerken gesichert und können auf Anfrage übermittelt werden.

Wien, 04. August 2019
(Ort, Datum)



(Unterschrift Verfasser)